Schweizerisches Bundesblatt.

45. Jahrgang. IV.

Nr. 43.

11. Oktober 1893.

Jahresabonnement (portofrei in der ganzen Schweiz): 5 Franken.

Einrückungsgebühr per Zeile oder deren Raum 15 Rp. — Insetate franko an die Expedition.

Druck und Expedition der Buchdruckerei Karl Stämpfli & Cie. in Bern.

Bericht

des

Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend die Geschäftsführung und die Rechnung der Alkoholver- waltung pro 1892.

(Vom 12. September 1893.)

Tit.

I. Einleitung.

Bericht der nationalrätlichen Kommission vom 1. November 1892.
B.-Bl. 1892, Bd. V, S. 796.

Wie der vorjährige, so umfaßt auch der gegenwärtige Bericht für die ganze Dauer des Geschäftsjahres alle der Verwaltung unseres Finanzdepartements unterstellten Artikel des Alkoholgesetzes, mit Ausnahme eines Teils des Verkehrs in relativ denaturiertem Sprit. Was die Einbeziehung dieses Verkehrs in das Monopol betrifft, so verweisen wir auf die einschlägigen Erörterungen im Kapitel XI hiernach.

Die Erstattung des vorliegenden Berichts ist durch länger andauernde Krankheit des Direktors der Alkoholverwaltung und daher resultierende Überhäufung dieses Beamten mit andern dringenden Arbeiten verzögert worden. Die Verzögerung bedingt indessen an sich selbst keine weiteren Inkonvenienzen im Gang der ordnungsmäßigen Erledigung der Geschäftsaufsicht, da die Alkoholkommissionen

der beiden eidgenössischen Räte ohnehin den Beschluß gefaßt hatten, über die Amtsführung und Rechnung der Alkoholverwaltung erst auf die Dezembersession 1893 Bericht und Antrag einzubringen.

II. Gesetzgebung.

Handelsvertrag mit Italien. A. S. n. F. Bd. XII, S. 929.

Handelsübereinkunft mit Rumänien. A. S. n. F. Bd. XIII, S. 423.

Handelsübereinkunft mit Spanien. B.-Bl. 1892, Bd. V, S. 507.

Bundesgesetz über die Organisation der Bundesrechtspflege. A. S. n. F. Bd. XIII, S. 455.

Es sind für die Berichtsperiode keine Änderungen der eigentlichen Alkoholgesetzgebung zu verzeichnen. Dagegen haben wir an dieser Stelle wegen seiner indirekten Bedeutung für das Alkoholwesen des Bundesgesetzes über die Organisation der Bundesrechtspflege vom 22. März 1893 Erwähnung zu thun. Welcher Art diese Bedeutung ist, geht aus dem Inhalt von Kapitel XIV dieses Berichtes hervor.

Zu den das letzte Jahr besprochenen Handelsverträgen mit dem deutschen Reich und mit Österreich-Ungarn sind inzwischen gleichartige Übereinkünfte mit Italien, Spanien und Rumänien hinzutreten. Das Abkommen mit dem letztern Staate enthält keine speciell das Alkoholmonopol berührende Bestimmungen. Es stipuliert bloß in allgemeiner Weise, daß die getroffenen Handelsvereinbarungen nicht anwendbar seien auf die Staatsmonopole und die Maßnahmen, die zu ihrer Durchführung getroffen sind. Aus den Verträgen mit Italien und Spanien aber seien folgende Abmachungen hervorgehoben:

Betreffend die Rohstoffe zur Erzeugung monopolpflichtiger Branntweine.

Italien und Spanien.

Die Erzeugnisse, welche den Gegenstand von Staatsmonopolen eines der vertragschließenden Teile bilden oder bilden werden, sowie Gegenstände, welche zur Erzeugung von monopolisierten Waren dienen, können zur Sicherung des Monopols bei der Einfuhr einer Zuschlagstaxe auch in dem Fall unterworfen werden, wenn die gleichartigen Erzeugnisse oder Gegenstände des Inlandes dieser Abgabe nicht unterliegen.

Die genannte Einfuhrzuschlagstaxe soll zurückerstattet werden, wenn der von dieser Taxe betroffene Gegenstand nicht zur Fabrikation eines monopolisierten Artikels verwendet wurde.

*Betreffend alkoholhaltige oder mit Alkohol hergestellte Artikel
(Parfümerien, Seifen, alkoholisierte Weine etc.).*

Italien und Spanien.

Die beiden Regierungen behalten sich das Recht vor, diejenigen Produkte, zu deren Herstellung (Zusammensetzung) oder Fabrikation Alkohol verwendet wird, mit einer Gebühr zu belasten, welche der auf den verwendeten Alkohol entfallenden innern fiskalischen Belastung gleichkommt.

Speziell die alkoholisierten Weine betreffend.

Italien.

Naturweine, auch wenn sie einen leichten Alkoholzusatz erhalten haben, und deren gesamter Alkoholgehalt 15 Volumgrade nicht übersteigt, unterliegen bei der Einfuhr in die Schweiz nur dem Zollsatz von Fr. 3. 50 gemäß Nr. 290 (in Fässern) oder dem für Flaschenweine aus meistbegünstigten Ländern erhobenen Zoll. Naturweine mit einem 15° übersteigenden Alkoholgehalt unterliegen außer dem Zollsatz von Fr. 3. 50 oder dem Zolle für Wein in Flaschen für jeden obige Gehaltsgrenze überschreitenden Alkoholgrad der Alkoholmonopolabgabe.

Falls die Schweiz einem dritten Staate in Bezug auf die Alkoholgrenze für irgend eine Weinspecialität fernere Vergünstigungen einräumen sollte, werden die gleichen Vergünstigungen sofort und in gleichem Maße auf die italienischen Weinspecialitäten Marsala, Malvasia, Moscato und Vernaccia ausgedehnt werden. (Vergl. die nachstehend reproduzierte, spätere Abmachung mit Spanien.)

Die vertragschließenden Teile werden im gemeinsamen Einverständnis den Begriff und die Merkmale der Naturweine feststellen. Bis dahin werden die schweizerischen Zollstellen in Streitfällen die von den Anstalten der königlich italienischen Regierung, deren Verzeichnis zwischen den beiden Verwaltungen festgesetzt ist, ausgestellten Certifikate über die Analysen der fraglichen Weine soweit als möglich berücksichtigen.

Diese Bestimmung beschränkt jedoch keinesfalls das Recht, daß von seiten der Schweiz eine Verifikation der Analyse der importierten Weine vorgenommen werde.

Spanien.

Man ist darüber einverstanden, daß für die in Fässern eingeführten Naturweine, deren Alkoholstärke 15 Volumgrade nicht übersteigt, sowie für die in Fässern eingeführten Weinspecialitäten Malaga

und Jeres, welche die Alkoholgrenze von 18 Volumgraden nicht übersteigen, nur der Zoll von Fr. 3. 50 per 100 kg. zu entrichten ist, und daß diesfalls die im Art. 7 des Handelsvertrages vorgesehene Belastung (mit den innern Alkoholsteuern — s. oben, S. 153) nicht zur Anwendung gelangt. Der genannte Artikel bezieht sich rücksichtlich der Weine nur auf Naturweine mit mehr als 15 Volumgraden und auf die oben erwähnten Weinspecialitäten mit mehr als 18 Volumgraden Alkoholgehalt; für jeden Grad, um welchen diese Grenzen des Alkoholgehaltes überschritten werden, ist außer dem Zoll von Fr. 3. 50 die Alkoholgebühr zu bezahlen. Der Zoll für Wein in Flaschen soll nicht höher sein als für die aus irgend einem andern Lande herkommenden Flaschenweine.

Betreffend Wermut.

Italien.

Der bei der Einfuhr in die Schweiz zu erhebende Zoll von Fr. 8 wird ausdrücklich in Anbetracht des italienischen Steuersystems betreffend Wermut festgesetzt. Es ist vereinbart, daß, wenn dieses System abgeändert werden und daraus für den italienischen Wermutfabrikanten eine günstigere Lage entstehen sollte, der Zoll im Verhältnis erhöht werden kann. In diesem Falle würde die Zollerhöhung nach vorausgegangener Besprechung zwischen den beiden Regierungen stattfinden.

Wermut bis 18,5° Alkoholgehalt soll als nur 18° enthaltend angesehen werden; über diese Grenze hinaus wird derselbe außer dem Zoll auch der Monopolgebühr unterworfen.

Betreffend Verschiedenes.

Italien.

Kirschwasser und Absinth bis zu einer Menge von je 100 Hektolitern jährlich werden (bei der Einfuhr in Italien) zum ermäßigten Zollsatz von 25 Lire per Hektoliter zugelassen, unter der Bedingung, daß der Ursprung dieser Produkte durch von den zuständigen Behörden ausgestellte Zeugnisse bescheinigt werde.

Wenn diese Liqueure in Flaschen eingeführt werden, so sind sie dem Zoll von 25 Lire per 100 Stück unterworfen, wenn die Flaschen einen Inhalt von mehr als $\frac{1}{2}$ Liter, aber nicht über 1 Liter haben, und dem Zoll von 18 Lire per 100 Flaschen, wenn dieselben einen Inhalt von $\frac{1}{2}$ Liter oder weniger haben.

Der Zuschlag (für die innern Steuern) wird erhoben auf dem Fuße von 70 Graden, ohne Rücksicht auf die thatsächliche alkoholische Stärke des Liqueurs.

Soweit die vorstehend wiedergegebenen Abmachungen die ausländischen Handelstreibenden günstiger stellen, als die analogen Vereinbarungen mit dem Deutschen Reiche und mit Österreich-Ungarn, haben dieselben (in allen Fällen, in denen sie nicht aus in der Natur der Sache liegenden Gründen auf den italienisch-schweizerischen oder spanisch-schweizerischen Verkehr beschränkt sind) kraft Meistbegünstigungsklauseln auch im Verkehr mit Deutschland und Österreich-Ungarn Anwendung zu finden.

Hinsichtlich der Einzelheiten der Monopolgebührenerhebung bei Importartikeln sei auf Kapitel IX dieses Berichtes hingewiesen.

III. Organisation und Personelles.

BB. vom 23. Dezember 1891. B.-Bl. 1892, Bd. I, S. 96.

BRB. vom 5. Juli 1892. B.-Bl. 1892, Bd. IV, S. 96.

Ausschreibung vom 6. Dezember 1892. B.-Bl. 1892, Bd. V, S. 585.

Bericht der nationalrätlichen Kommission vom 1. November 1892.

B.-Bl. 1892, Bd. V, S. 796.

BRB. vom 24. Januar 1893. B.-Bl. 1893, Bd. I, S. 184.

BRB. vom 7. März 1893. B.-Bl. 1893, Bd. I, S. 846.

Stellenausschreibung vom 10. März 1893. B.-Bl. 1893, Bd. I, S. 868.

BRB. vom 16. Mai 1893. B.-Bl. 1893, Bd. II, S. 1025.

Die Centralverwaltung bedingte im Geschäftsjahre umstehend verzeichneten Kostenaufwand:

Amtsstelle.	Diensteintritt.	Besoldungs- bezüge.	Tag- gelder bei Dienst- reisen.	Über- nach- tungs- gelder bei Dienst- reisen.	Trans- port- auslagen u. dergl.	Ver- gütungen für Arbeiten ausser Bureau- zeit.	Total.
		Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Direktor	1887. 1. Juni	8,000. —	484. —	340. —	276. 20	—	9,100. 20
Erster Revisor	6. "	4,800. —	31. 50	21. —	41. 80	—	4,894. 30
Archivar und Übersetzer	6 "	3,570. —	—	—	—	—	3,570. —
Bureaugehülfe der Kanzlei	19. August	1,456. 25	—	—	—	—	1,456. 25
Sekretär-Bureauchef	1. Sept.	5,660. —	91. —	42. —	92. 15	—	5,885. 15
Revisionsgehülfe	15. "	3,135. —	—	—	—	—	3,135. —
Hauptbuchhalter	16. "	4,950. —	14. —	7. —	13. 50	600. —	5,584. 50
Techniker	16. "	6,000. —	1446. —	770. —	849. 35	—	9,065. 35
Kanzlist	24. Oktober	3,200. —	63. 85	61. 30	12. 40	—	3,337. 55
Bureaugehülfe des Technikers	5. Dezember	3,200. —	24. 50	—	15. 10	—	3,239. 60
	1888.						
Buchhaltungsgehülfe	15. Januar	3,135. —	—	—	—	—	3,135. —
Chemiker	30. Juni	5,175. —	369. 50	303. —	447. 85	—	6,295. 35
Bureaugehülfe des Chemikers	17. Juli	2,647. 50	168. —	133. —	94. 70	—	3,043. 20
Revisionsgehülfe	18. "	2,445. —	—	—	—	—	2,445. —
Statistiker	13. Sept.	3,200. —	—	—	—	300. —	3,500. —
Kanzleigehälfe	1. Oktober	2,250. —	—	—	—	—	2,250. —
	1889.						
Kanzlist	1. Januar	3,200. —	7. —	—	14. 35	—	3,221. 35
Buchhaltungsgehülfe	1. Februar	3,180. —	—	—	—	150. —	3,330. —
Bureaudiener der Kanzlei	1. März	1,410. —	—	—	—	—	1,410. —
Zweiter Revisor	1. Juni	3,525. —	7. —	—	9. 95	—	3,541. 95
	1890.						
Bureaugehülfe der Kanzlei	1. Januar	2,175. —	—	—	—	—	2,175. —
Kanzlist	17. "	3,270. —	—	—	—	—	3,270. —
Übertrag		79,583. 75	2706. 35	1677. 30	1867. 35	1050. —	86,884. 75

Amtsstelle.	Diensteintritt.	Besoldungs- bezüge.	Tag- gelder bei Dienst- reisen.	Über- nach- tung- gelder bei Dienst- reisen.	Trans- port- auslagen u. dergl.	Ver- gütungen für Arbeiten ausser Bureau- zeit.	Total.
	1890.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Übertrag		79,583. 75	2706. 35	1677. 30	1867. 35	1050. —	86,884. 75
Buchhaltungsgehülfe	1. Februar	3,120. —	—	—	—	120. —	3,240. —
Kanzleige hü lfe	1. März	2,355. —	—	—	—	—	2,355. —
Assistent des Chemikers	21. „	2,850. —	98. —	91. —	45. 50	—	3,084. 50
Bureaudiener der Buchhaltung	7. April	907. 50	—	—	—	—	907. 50
Revisionsgehülfe	1. Mai	2,355. —	24. 50	14. —	16. 10	—	2,409. 60
Kanzlist	1. Juni	2,490. —	—	—	—	—	2,490. —
Buchhaltungsgehülfe	16. Oktober	2,445. —	—	—	—	—	2,445. —
	1891.						
Buchhaltungsgehülfe	19. Januar	1,500. —	—	—	—	—	1,500. —
		97,606. 25	2828. 85	1782. 30	1928. 95	1170. —	105,316. 35
Entschädigung an einen Beamten der eidg. Staatskasse für Besorgung des Kassendienstes der Alkoholverwal- tung		1,200. —	—	—	—	—	1,200. —
Vorübergehende Aushülfe		1,703. 45	—	—	—	—	1,703. 45
Besoldungsnachgenuß der Witwe eines Bureaugehülfen der Kanzlei		2,500. —	—	—	—	—	2,500. —
Reisespesen eines Lagerhausbeamten		—	857. 50	588. —	1082. 15	—	2,527. 65
Diverses		—	—	—	316. 70	—	316. 70
		103,009. 70	3686. 35	2370. 30	3327. 80	1170. —	113,564. 15
Hiervon fallen auf die Rubriken Bren- nereikontrolle (Fr. 39. 60), bezw. Lagerverwaltung (Fr. 137. 55)		—	88. 35	61. 30	27. 50	—	177. 15
	Bleiben	103,009. 70	3598. —	2309. —	3300. 30	1170. —	113,387. —

Zu diesen Ausgaben der Rubrik „Centralverwaltung“ im Belauf von Fr. 113,387. — kommen noch die nachstehend verzeichneten hinzu:

Miete, Beleuchtung, Heizung und Reinigung des Verwaltungsgebäudes	„	9,188. —
Bureaustkosten und Drucksachen	„	17,360. 85
Bibliothek	„	1,802. 62
Chemisches Laboratorium	„	2,811. 63
Inventar	„	2,966. —
(Budget: Fr. 143,000) Total		Fr. 147,516. 10

Gegenüber 1891	Fr.	126,035. 25
„ 1890	„	126,107. 45
„ 1889	„	117,780. 90
„ 1887/88	„	110,710. 90

Die Mehrausgabe pro 1892 gegenüber dem Vorjahre (circa Fr. 21,500) betrifft erhöhte Gehalte (Fr. 8100), Besoldungsnachgeuß der Witwe eines Angestellten (Fr. 2500), Vermehrung der vorübergehenden Aushilfe (Fr. 2000), vergrößerte Reisespesen (Fr. 5500), Zunahme der Bureaustkosten (Fr. 2850) und stärkere Zuwendungen an das Laboratorium (Fr. 1250), wogegen auf Inventarbeschaffungen (inklusive Alkoholometer) cirka Fr. 700 erspart wurden. Der vergrößerte Aufwand für Reisespesen, Bureaustkosten und Laboratoriumsgegenstände hängt einerseits mit den Bauten in Romanshorn, anderseits mit der Verfolgung von Gesetzesübertretungen zusammen. Die Überschreitung des Budgets um Fr. 4516. 10 ist in der Hauptsache auf die durch den Tod eines Angestellten bedingten Mehrauslagen und auf die unvorhergesehene Zunahme der Reisekosten zurückzuführen.

Zur Illustration des Verkehrs der Verwaltung geben wir, wie in frühern Jahren, einige Ziffern über die durch die Verkaufsoperationen bedingten Amtshandlungen.

Verkauf gebrannter Wasser.		1889.	1890.	1891.	1892.
Zahl der ausgefertigten	Bestellscheine	12,245	21,037	24,165	25,959
„ „ „	Lieferscheine	12,574	21,091	24,373	25,882
„ „ „	Frachtbriefe	12,516	22,388	40,181	44,904
„ „ „	Fakturen	10,698	18,434	22,284	25,036
Total		48,033	82,950	111,008	121,781

Vermehrung von 1889 auf 1890	72,7 %
„ „ 1890 „ 1891	33,8 %
„ „ 1891 „ 1892	9,7 %
„ „ 1889 „ 1892	153,5 %

Speziell der Faktorendienst weist seit Beginn des Monopols nachstehende Entwicklung auf:

	Zahl der Fakturen	
	im ganzen.	per Tag (exkl. Sonntage).
1887 (7. Sept. bis 31. Dez.)	1,325	13
1888	5,529	18
1889	10,698	34
1890	18,434	59
1891	22,284	71
1892	25,036	80

* * *

Die Kontrolle der Brennereien erforderte im Berichtsjahre nachverzeichnete Auslagen:

Kontrollkreis.	Besoldungs- bezüge.	Taggelder	Übernach- tungsgelder	Transport- auslagen u. dgl.	Extra- arbeiten.	Total.
		bei Dienstreisen.				
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Bern	3,316. 70	910. —	—	304. 50	—	4,531. 20
Burgdorf	3,316. 70	965. —	58. —	320. 60	—	4,660. 30
Lyß	3,316. 70	1282. 50	136. —	320. —	—	5,055. 20
Herzogenbuchsee	3,600. —	1370. —	238. —	691. 55	68. —	5,967. 55
Solothurn	3,229. 20	845. —	61. —	344. 45	—	4,479. 65
Delsberg	3,600. —	1020. —	7. —	898. 20	—	5,525. 20
Winterthur	3,600. —	1057. 50	98. —	592. 15	—	5,347. 65
Romanshorn	3,087. 50	790. —	270. —	577. 45	—	4,724. 95
Freiburg	3,087. 50	1205. —	235. —	822. 40	—	5,349. 90
	30,154. 30	9445. —	1103. —	4871. 30	68. —	45,641. 60
Hierzu kommen: Reisespesen von Beamten der Centralverwaltung	—	24. 50	—	15. 10	—	39. 60
der Lagerhäuser	—	42. 50	20. —	47. 10	—	109. 60
	30,154. 30	9512. —	1123. —	4933. 50	68. —	45,790. 80
Es gehen dagegen ab zu Lasten der Rubrik „Lagerverwaltung“	—	400. —	310. —	45. 60	—	755. 60
Bleiben	30,154. 30	9112. —	813. —	4887. 90	68. —	45,035. 20
Ausgaben für Plomben und Vergütungen für Mühwalt an Gemeindebeamte						9. 65
Weniger:						45,044. 85
Rückerstattung von Kontrollspesen durch Exportfirmen und durch Straffällige						544. —
Bleiben						44,500. 85

Der Betrieb der Lagerhäuser und der Rektifikationsanstalt beanspruchte nachstehende Summen:

Lagerhaus und Rektifikationsanstalt in Delsberg.

Amtsstelle.	Besoldungs- bezüge.	Taggelder	Übernach- tungsgelder	Transport- auslagen u. dgl.	Total.
		bei Dienstreisen.			
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Verwalter	4,500. —	—	—	—	4,500. —
Adjunkt	3,600. —	5. —	—	5. 50	3,610. 50
Bureaugehülfe	3,350. —	—	—	—	3,350. —
Bureaugehülfe	2,805. —	857. 50	588. —	1082. 15	5,332. 65
Bureaugehülfe	2,805. —	—	—	—	2,805. —
Küfer	1,830. —	—	—	—	1,830. —
Rektifikationsleiter	3,120. —	572. —	633. 75	397. 85	4,723. 60
Apparatenführer	2,190. —	—	—	—	2,190. —
Apparatenführer	2,190. —	—	—	—	2,190. —
Heizer	1,830. —	—	—	—	1,830. —
Heizer, zugleich Wächter	1,629. 50	—	—	—	1,629. 50
Verschiedene Arbeiter	7,556. 75	—	—	—	7,556. 75
Reisespesen von Beamten der Brennereikontrolle	—	400. —	310. —	45. 60	755. 60
Hiervon fallen auf die Rubriken Centralver- waltung (Fr. 2527. 65), bezw. Brennerei- kontrolle (Fr. 73. 80), bezw. Kapitalrech- nung (Fr. 1529. 80)	37,406. 25	1834. 50	1531. 75	1531. 10	42,303. 60
	—	1429. 50	1221. 75	1480. —	4,131. 25
Von der Restsumme von	37,406. 25	405. —	310. —	51. 10	38,172. 35
wurden auf Rubrik Rektifikation verrechnet	14,559. 50	5. —	—	5. 50	14,570. —
Blieben auf Rubrik Lagerhausverwaltung . .	22,846. 75	400. —	310. —	45. 60	23,602. 35
				Übertrag	23,602. 35

	Fr.
	Übertrag 23,602. 35
Hierzu kommen:	
Assekuranz	2,996. 72
Bureaukosten und Drucksachen	2,076. 60
Lagerspesen	4,915. 59
Waggebühren	524. —
Inventar	1,159. 80
Heizmaterial für den Lagerhausbetrieb	614. —
weniger: Wert der Vorräte Ende 1892	250. —
	<hr/> 364. —
	<hr/> 35,639. 06
ab: Rückerstattete Füllspesen und Faßreparaturkosten	5,185. 80
Sonstige Rückerstattungen	193. 60
	<hr/> 5,379. 40
Schlußsumme für das Lagerhaus Delsberg	<hr/> <u>30,259. 66</u>

Lagerhaus Burgdorf.

Amtsstelle.	Besoldungs- bezüge.	Taggelder	Übernach- tungsgelder	Transport- auslagen u. dgl.	Total.
		bei Dienstreisen.			
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Verwalter	4,200. —	—	—	—	4,200. —
Adjunkt	3,540. —	—	—	—	3,540. —
Bureaugehülfe	2,829. —	—	—	—	2,829. —
Küfer	1,725. —	—	—	—	1,725. —
Maschinenmeister	1,567. —	510. 75	495. 75	45. 95	2,619. 45
Heizer, zugleich auch Hilfsmaschinist	610. —	—	—	—	610. —
Verschiedene Arbeiter	2,312. 95	—	—	—	2,312. 95
Reisespesen von Beamten der Centralverwaltung	—	63. 85	61. 30	12. 40	137. 55
	16,783. 95	574. 60	557. 05	58. 35	17,973. 95
Hiervon fallen auf die Rubriken Brenneikon- trolle (Fr. 35. 80), bzw. Kapitalrechnung (Fr. 1016. 65)	—	510. 75	495. 75	45. 95	1,052. 45
	16,783. 95	63. 85	61. 30	12. 40	16,921. 50
Hierzu kommen: Assekuranz					21,257. 29
				Übertrag	38,178. 79

	Fr.	Fr.
	Übertrag	38,178. 79
Bureaustkosten und Drucksachen		646. 25
Lagerspesen		6,907. 02
Überfuhrgebühren		2,073. 10
Inventar		302. 20
Heizmaterial	2325. 50	
weniger: Wert der Vorräte Ende 1892	600. —	
		<u>1,725. 50</u>
		49,832. 86
ab: Mietzins des eidgenössischen Kriegskommissariats	1200. —	
Rückerstattete Füllspesen und Faßreparaturkosten	4831. 65	
Rückerstattete Lagerspesen	256. 80	
		<u>6,288. 45</u>
Schlußsumme für das Lagerhaus Burgdorf		<u>43,544. 41</u>

Lagerhaus Aarau.

Entschädigung für Miete, allgemeine Verwaltung etc.	11,000. —	
Entschädigung für Leistungen der Arbeiter.	4,228. —	
Bureaustkosten und Drucksachen	223. 85	
Lagerspesen	290. 45	
Camionnagegebühren	1,291. 75	
Inventar	90. 85	
		<u>17,124. 90</u>
ab: Rückerstattete Füllspesen und Faßreparaturkosten		1,590. —
Schlußsumme für das Lagerhaus Aarau		<u>15,534. 90</u>

Lagerhaus Basel.

Lagergeld	2239. —	
Standgebühr für Reservoir	396. —	
Assekuranz	1057. 30	
Bureaukosten und Drucksachen	221. 85	
Füllspesen	1862. 85	
Wag- und Camionnagegebühren	2991. 70	
Inventar	12. 80	
Total für die Zeit vom 1. Januar bis 30. September	—————	8,781. 50
Aversalentschädigung für das IV. Quartal		2,500. —
		<hr/>
		11,281. 50
ab: Rückerstattete Füllspesen und Faßreparaturkosten	2545. 40	
Rückerstattete Lagerspesen	1. —	
	—————	2,546. 40
		<hr/>
		8,735. 10
		<hr/>
		Schlußsumme für das Lagerhaus Basel
		<hr/>

Lagerhaus Buchs.

Miete	2600. —	
Assekuranz	747. 50	
Bureaukosten und Drucksachen	118. 85	
Umfüllspesen	1503. 50	
Wag- und Camionnagegebühren	2583. 85	
Inventar	5. 30	
		<hr/>
		Übertrag
		7559. —

	Übertrag	7,559. —
ab: Rückerstattete Füllspesen und Faßreparaturkosten	1484. 30	
Rückerstattete Lagerspesen	6. 50	
	<hr/>	1490. 80
Schlußsumme für das Lagerhaus Buchs		<hr/> <u>6068. 20</u>

Lagerhaus Romanshorn (N.-O.-B.).

Miete	3,000. —
Entschädigung für allgemeine Verwaltung etc.	9,000. —
Assekuranz	262. —
Bureaunkosten und Drucksachen	814. 05
Lagerspesen	589. 85
Waggebühren	1,471. 16
Inventar	9. 50
	<hr/>
	15,146. 56
ab: Rückerstattete Faßreparaturkosten	129. 40
	<hr/>
Schlußsumme für das Lagerhaus Romanshorn	<hr/> <u>15,017. 16</u>

Rekapitulation.

Depot Delsberg	30,259. 66
" Burgdorf	43,544. 41
" Aarau	15,534. 90
" Basel	8,735. 10
" Buchs	6,068. 20
" Romanshorn	15,017. 16
	<hr/>
Übertrag	<hr/> <u>119,159. 43</u>

Hierzu: Tilgung eines Teils der Kapitalausgaben für Lagerhauseinrichtungen	Übertrag 119,159. 43 11,248. 54
	Total 130,407. 97

Ankauf, Bau und innere Ausrüstung der Lagerhäuser, Rektifikationseinrichtungen etc. haben laut Kapitalrechnung gekostet:

Depots etc.	1887/1888.	1889.	1890.	1891.	1892.	1887/1892.
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Delsberg	—	343,893. 64	141,990. 53	20,304. 53	1,809. 90	507,998. 60
Burgdorf	63,761. 98	683. 05	141,493. 86	208,685. 64	49,313. 64	463,938. 17
Aarau	—	—	2,062. 36	56,072. 70	125. —	58,260. 06
Basel	23,555. 02	295. 80	—	—	—	23,850. 82
Buchs	109. —	40. 45	8,801. 87	71. 95	—	9,023. 27
Romanshorn (N.-O.-B.) . .	429. 30	6,243. 15	1,978. 20	741. 10	—	9,391. 75
Romanshorn (Alkoholverw.)	—	—	—	—	403,768. 25	403,768. 25
Reservoirwagen	13,965. —	—	3,000. —	—	5,250. —	22,215. —
Diversa	255. 15	—	1,152. 40	—	—	1,407. 55
	102,075. 45	351,156. 09	300,479. 22	285,875. 92	460,266. 79	1,499,853. 47
					Übertrag	1,499,853. 47

Fr.

Fr.

Übertrag

1,499,853. 47

Davon wurden bis jetzt durch die Betriebsrechnung abgeschrieben:

1. die Ausgaben für Reservoirwagen		22,215. —	
2. die Ausgaben für Diversa		1,407. 55	
3. cirka 45 % der Ausgaben für			
1. Delsberg	507,998. 60		
2. Burgdorf	463,938. 17		
3. Aarau	58,260. 06		
4. Basel	23,850. 82		
5. Buchs	9,023. 27		
6. Romanshorn (N.-O.-B.)	9,391. 75		
	<u>1,072,462. 67</u>	<u>487,212. 67</u>	<u>510,835. 22</u>

so daß die betreffenden Bauten und Installationen Ende 1892 noch mit einem Werte von . 989,018. 25
in der Bilanz figurieren, und zwar:

Depot Delsberg (Lagerhaus und Rektifikationsanstalt)	mit	275,000. —	
" Burgdorf	"	255,000. —	
" Aarau	"	32,000. —	
" Basel	"	13,000. —	
" Buchs	"	5,000. —	
" Romanshorn (N.-O.-B.)	"	5,250. —	
" Romanshorn (Alkoholverwaltung)	"	403,768. 25	
		<u>989,018. 25</u>	<u>989,018. 25</u>

Rechnen wir für Verzinsung und Amortisation des zur Erstellung der Lagerhäuser aufgewendeten Kapitals — bei Delsberg mit Einschluß der nicht abscheidbaren Kosten für Rektifikationseinrichtungen — jahresdurchschnittlich 12 %, so gelangen wir zu folgender Übersicht über die gesamten Betriebskosten der Lagerhäuser im Jahr 1892:

Depots.		Ordentliche	Verzinsung und	Total.
		Betriebsausgaben.	Amortisation.	
		Fr.	Fr.	Fr.
Regie- depots	Delsberg . . .	30,259. 66	60,959. 83	91,219. 49
	Burgdorf . . .	43,544. 41	55,672. 58	99,216. 99
Miet- depots	Aarau . . .	15,534. 90	6,991. 21	22,526. 11
	Basel . . .	8,735. 10	2,862. 10	11,597. 20
	Buchs . . .	6,068. 20	1,082. 79	7,150. 99
	Romansh. (N.-O.-B.)	15,017. 16	1,127. 01	16,144. 17
Total		119,159. 43	128,695. 52	247,854. 95

Schon im Vorjahre haben wir in den Kapiteln III und VIII Aufstellungen über die Aufwendungen der einzelnen Depots einerseits und über deren Umsatz andererseits gegeben. Die nationalrätliche Alkohol-Kommission hat diese Aufstellungen in ihrem Berichte vom 1. November 1892 in Vergleich gezogen und dabei gefunden, daß Kosten und Umsatz nicht überall im gleichen Verhältnisse stehen; sie hat daraus Anlaß genommen, die Erwartung auszusprechen, die Verwaltung werde das Mißverhältnis durch thunlichste Reduktion der Kosten allmählich ausgleichen.

Wir werden dieser Erwartung gerne nach Möglichkeit gerecht zu werden trachten, glauben indessen an dieser Stelle hervorheben zu müssen, daß der von der Kommission an den letztjährigen Daten durchgeführte Vergleich aus verschiedenen Gründen zu unrichtigen Schlußfolgerungen Veranlassung geben muß. Wir nennen zwei dieser Gründe. Einmal umfaßten die auf den Seiten 13/14 des Berichts pro 1891 gebotenen Ziffern über die Ausgaben für Lagerverwaltung, wie aus dem begleitenden Text ersichtlich, nicht alle einschlägigen Kosten; es fehlte ein Ansatz für Verzinsung und Amortisation des von der Alkoholverwaltung aufgewendeten Kapitals. Unsere diesjährige Aufstellung ergänzt diese Lücke.

Andererseits hat die Kommission mangels detaillierterer Angaben nur den Gesamtumsatz der einzelnen Depots zu deren Kosten in Beziehung setzen können. Maßgebend für den Arbeitsaufwand und damit für einen großen Teil der Auslagen ist aber nicht sowohl die Stärke des Totalverkehrs, als vielmehr das Verhältnis, in welchem sich der Verkehr in den verschiedenen Lagerhäusern nach seinen einzelnen Gattungen gliedert. Um diese Gliederung wenigstens in groben Zügen

ersichtlich zu machen, haben wir in Kapitel VIII des vorliegenden Berichts zum erstenmal die Warenbewegung in Ein- und Ausgang nach der Fassung ausgeschieden.

Wird den beiden eben angeführten Umständen und einer Reihe anderer untergeordneter Faktoren Rechnung getragen, so zeigt sich beim Vergleich der Betriebskosten, daß die sechs im Jahre 1892 benutzten Depots drei deutlich voneinander getrennte Gruppen bilden. Die erste Gruppe umfaßt die der Verwaltung gehörenden und mit eigenem Personal betriebenen Regiedepots Delsberg und Burgdorf. Bei diesen sind die Kosten dermalen relativ am größten, weil die Alkoholverwaltung hier für die heutzutage zu dem ordnungsmäßigen Betrieb eines Spritlagers erforderlichen Installationen (Eisenreservoirs, Dampfpumpen, elektrisches Licht etc.) bedeutende Kapitalaufwendungen hat machen müssen, Aufwendungen, deren Amortisation bis jetzt nur zum kleinern Teile vollzogen ist und daher die laufenden Auslagen noch in unverhältnismäßig starker Weise steigert.

Den Regiedepots gegenüber stehen die Depots, zu denen die Verwaltung nur im Verhältnis des Mieters steht und bei denen der Betrieb auf Rechnung derselben vom Eigentümer besorgt wird. Hier scheidet sich das einer Lagerhausunternehmung gehörende Depot Aarau als zweite Gruppe von der dritten, durch die Bahndepots in Basel, Buchs und Romanshorn gebildeten Gruppe ab.

Die letztgenannten drei haben sehr primitive Einrichtungen. Weder die Alkoholverwaltung, noch die Eigentümer haben in dieselben namhafte Kapitalbeträge hineingesteckt. Die Gebäude haben früher (zum Teil seit langem) andern Zwecken gedient, und es sind deren Erstellungskosten wohl zu einem großen Teile schon aus den daherigen Einnahmen abgeschrieben worden. Diese drei Depots weisen denn auch, am Arbeitsaufwand gemessen, vergleichsweise die niedrigsten Betriebskosten auf.

In der Mitte zwischen der ersten und dritten Gruppe steht das Depot Aarau. Dieses hat weder so vollkommene Installationen wie die Regiedepots, noch so unvollkommene wie die Bahndepots. Sowohl die Eigentümerin als die Alkoholverwaltung haben — erstere für bauliche, letztere für technische Einrichtungen — bei der Adaptierung des Lagerhauses zu einem Spritdepot nicht unbedeutende, zur Zeit ebenfalls erst zum kleinern Teil amortisierte Kapitalsummen auswerfen müssen.

Wir erblicken in den geschilderten Verhältnissen nichts Anormales, werden aber, wie bereits gesagt, den oben wiedergegebenen Wunsch der nationalrätlichen Alkoholkommission trotzdem nicht aus dem Auge verlieren.

Über den Geldverkehr schließlich der einzelnen Depots bietet nachstehende Übersicht die erforderlichen Daten:

1892.	Delsberg.	Burgdorf.	Aarau.	Basel.	Buchs.	Romanshorn.
	Einnahmen.					
Erhobene Nachnahmen oder bezogene Zahlungen	583,727. 58	528,193. 30	214,318. —	544,775. 13	143,945. 79	146,629. 54
Frachten	137. 26	33,120. —	2. —	154. —	52. 57	—. 42
Diversa	369. 10	305. 50	—. 65	11. 22	27. 32	40. 29
	584,233. 94	561,618. 80	214,320. 65	544,940. 35	144,025. 68	146,670. 25
	Ausgaben.					
Zahlungen an dritte (eidg. Staatskasse, Spritbezüger etc.) für Rechnung der Alkoholverwaltung .	341,639. 53	354,081. 61	148,041. —	502,424. 27	107,829. 83	89,550. 57
Inventar	511. 38	177. 05	59. 25	957. —	—	184. 35
Holzgebände	—	—	—	—	—	604. 80
Assekuranz	—	18. 25	—	—	—	—
Frachten	235,520. 20	196,482. 63	54,357. 65	39,193. 44	30,430. 32	43,670. 10
Ein- und Ausgangsspesen zu Lasten der Alkoholverwaltung	522. —	2,073. 10	368. —	2,991. 70	2,544. 20	1,361. 74
Spesen zu Lasten der Spritbezüger	—	—	3. —	1,928. 95	1,503. 50	221. 32
Lager- und Verwaltungskosten .	639. 84	651. 82	4,184. 75	2,421. 80	14. —	3,179. 45
Bauausgaben	86. 55	272. 51	—	—	—	1,315. 97
	578,919. 50	553,757. —	207,013. 65	549,917. 16	142,321. 85	140,088. 30
	Abschluss.					
Einnahmenüberschuß des Vorjahres	8,662. 13	8,891. 46	544. 65	14,263. 96	3,268. 57	2,624. 62
Einnahmen	584,233. 94	561,618. 80	214,320. 65	544,940. 35	144,025. 68	146,670. 25
	592,896. 07	570,510. 26	214,865. 30	559,204. 31	147,294. 25	149,294. 87
Ab: Ausgaben	578,919. 50	553,757. —	207,013. 65	549,917. 16	142,321. 85	140,088. 30
Überschuß auf das nächste Jahr .	13,976. 57	16,753. 26	7,851. 65	9,287. 15	4,972. 40	9,206. 57

Die Zollverwaltung berechnete für die Besorgung der ihr obliegenden Geschäfte der Alkoholverwaltung für sich und zu Handen der Postverwaltung eine Aversalentschädigung von Fr. 50,000. Hierzu kam aus dem gleichen Titel eine pro 1891 nicht mehr zur Verrechnung gelangte Restanz des Vorjahres mit Fr. 6107. 14.

Endlich ist unter der Rubrik Verwaltungskosten noch folgender Auslagen Erwähnung zu thun:

Chemische Untersuchungen	Fr. 1155. 15
Prozeßkosten u. dergl.	„ 1181. 75
Rechnungs- und Geschäftsprüfung durch Kommissionen der eidgenössischen Räte	„ 2102. —
	<u>Fr. 4438. 90</u>

Die Kosten der chemischen Untersuchungen betreffen zum größern Teil Honorare an Kantonschemiker für Prüfung von gebrannten Wassern, aus Straffällen herrührend; für den Rest Ausgaben für Weinanalysen an der Landesgrenze. Die Prozeßkosten und ähnliche Auslagen beschlagen durchgehend Aufwendungen in Straffällen.

* * *

Die Bundesversammlung hat mit Bezug auf die Organisation der Alkoholverwaltung folgende drei Postulate aufgestellt:

1. Der Bundesrat wird eingeladen, den Entwurf eines Organisationsgesetzes der Alkoholverwaltung vorzulegen, wobei auf einen von der übrigen Bundesverwaltung, soweit thunlich, abgetrennten und möglichst nach kaufmännischen Grundsätzen eingerichteten Betrieb Rücksicht zu nehmen sei.

2. Der Bundesrat wird eingeladen, die Frage zu prüfen, ob nicht für die Alkoholverwaltung — und unter welchen Formen — eine ständige Aufsichtsbehörde einzuführen sei.

3. Der Bundesrat wird eingeladen, zu prüfen und zu berichten, ob und in welchem Umfang der Kassadienst der Alkoholverwaltung dieser letztern selbst zu übertragen sei, statt denselben, wie bis dahin, durch die eidgenössische Staatskasse besorgen zu lassen.

Diese Postulate enthalten zwei verschiedene Aufgaben. Die eine derselben bezieht sich auf die innere Einrichtung und Ausstattung der Alkoholverwaltung, die andere auf das Prinzip ihrer Organisation überhaupt.

Was die innere Gliederung und Ausrüstung der Verwaltung, die Administration im engeren Sinne angeht, so wären die Verhältnisse abgeklärt genug, um diesbezüglich bestimmte Vorschläge machen zu können. Würde die Alkoholverwaltung also ohne weiteres als normales Glied der Bundesverwaltung zu betrachten sein, so wäre es schon jetzt möglich, Art. 10 des Alkoholgesetzes, welcher die Ausgestaltung der Administration dem Ermessen des Bundesrates anheimstellt, durch ein specielles Verwaltungsgesetz über die Diensterteilung, die Beamtungen, deren Kompetenzen und Besoldungen etc. zu ersetzen.

Nun unterscheidet sich aber die Alkoholverwaltung nach zwei Seiten hin von den andern Zweigen der Bundesverwaltung. Einmal liegt infolge der verfassungsmäßigen Zuteilung ihrer Reineinnahmen an die Kantone der Schwerpunkt ihrer fiskalischen Interessen nicht beim Bunde, sondern bei den Ständen. Sodann aber trägt die ganze Unternehmung ihrer Natur nach nicht sowohl administrativen als kommerziellen Charakter.

Beide Gesichtspunkte sind im Wortlaut der obigen Postulate, mehr aber noch in der darüber stattgehabten Diskussion im Schoße der eidgenössischen Räte zum Ausdruck gekommen. Es steht, diesen Verhältnissen entsprechend, in erster Linie der Grundsatz der Organisation in Frage und nur in zweiter Linie die Verwaltungseinrichtung selbst.

Da die letztere aber durch den erstern in mehrfacher Hinsicht bedingt ist, halten wir es nicht für zweckmäßig, vor erfolgter Lösung der Prinzipienfrage Anträge nach der verwaltungstechnischen Richtung hin einzubringen. Wir bemerken daher in letzterer Beziehung bloß, daß die innere Administration der Alkoholverwaltung dormalen noch Lücken aufweist, und daß die Ausfüllung dieser Lücken durch Schaffung der fehlenden Beamtungen, wenigstens soweit das Centralamt in Betracht fällt, so lange nicht durchführbar ist, als sich dieses Amt mit den jetzigen räumlich beschränkten Geschäftslokalen behelfen muß. Diese Bemerkung gilt, wie schon im vorletzten Berichte gesagt wurde, insbesondere für die Organisation eines eigenen Kassadienstes der Alkoholverwaltung. Da die zur Zeit benützten Geschäftsräume der letztern auch in andern Punkten Inkonvenienzen bieten, so werden wir Ihnen in der kommenden Dezembersession durch eine besondere Vorlage betreffend Errichtung eines eigenen Verwaltungsgebäudes Propositionen unterbreiten, welche dahin zielen, unbeschadet der Regelung der grundsätzlichen Fragen, für den technischen Ausbau der Verwaltung Raum zu schaffen.

Aber auch mit Bezug auf das Prinzip der Organisation verzichten wir heute noch auf bestimmte Anträge. Wir begnügen uns damit, auf die darüber geäußerten Ideen orientierend einzutreten

und für deren Diskussion eine festere Basis zu schaffen, ohne zu diesen Ideen selbst schon jetzt Stellung zu nehmen. Wir gelangen zu diesem Verhalten einerseits durch die Erwägung, daß in der Sache, wie bereits gesagt, mehr die kantonalen als die eidgenössischen Interessen engagiert sind, andererseits durch die Überzeugung, daß die Angelegenheit von großer Tragweite und noch der weitern Erdauerung bedürftig ist.

Bei der Behandlung der Postulate wurde wiederholt auf das Beispiel der kantonalen Staatsbanken hingewiesen, ein Institut, das in der That von verschiedenen Gesichtspunkten aus Analogien zur Alkoholverwaltung darbietet. Wenn wir nun in den Organisationsgesetzen der Banken von Appenzell A.-Rh., Baselland, Bern, Glarus, Graubünden, Luzern, Neuenburg, Nidwalden, Obwalden, Schaffhausen, Schwyz, St. Gallen, Solothurn, Thurgau und Zürich Umschau halten, so finden wir folgendes. (Die erst vor kurzem ins Leben getretene Staatsbank von Freiburg ziehen wir nicht eingehend in den Rahmen unserer Betrachtung; wir bemerken bloß, daß auch dieses Geschäft eine dreiteilige Oberverwaltung hat.)

Alle die erwähnten Anstalten, mit Ausnahme derjenigen von Luzern, Nidwalden und Obwalden, haben eine dreiteilige Oberverwaltung, nämlich einen 7-, 9-, 11- oder 13gliedrigen Bankrat, einen aus Mitgliedern des Bankrates bestehenden 1-, 3- oder 5gliedrigen Bankauschuß und einen oder mehrere Bankdirektoren. Der Bankrat wird — meist mit dreijähriger Amtsdauer — entweder vom Kantonsrat (Appenzell A.-Rh., Glarus, Neuenburg, Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, Thurgau, Zürich) oder vom Kantonsrat und der Regierung (Baselland, Bern, St. Gallen) oder von der erweiterten Regierung (Standeskommission) allein (Graubünden) gewählt. (Wie sich das Verhältnis in Graubünden seit Annahme der neuen Verfassung, welche eine Standeskommission nicht mehr kennt, gestaltet hat, ist uns nicht bekannt.)

Die Bankräte von Baselland, Graubünden, St. Gallen, Solothurn, Thurgau und Zürich konstituieren sich selbst. In Appenzell A.-Rh., Bern, Glarus, Schaffhausen und Schwyz aber wird das Bankratspräsidium vom Kantonsrat, in Neuenburg von der Regierung bezeichnet.

Abgesehen vom Ausschluß der unter sich verwandten oder der bei andern Geldinstituten oder Staatsverwaltungen angestellten oder beteiligten Personen sind die Wahlen in den Bankrat frei in den Kantonen Baselland und Graubünden. In den Kantonen Neuenburg, Schwyz, Solothurn, Thurgau und Zürich dagegen sind überdies die Mitglieder der Regierung von der Wahl in den Bankrat ausgeschlossen, während in den Kantonen Appenzell A.-Rh., Bern, Glarus, Schaffhausen und St. Gallen umgekehrt ein oder zwei Regierungsräte dem Bankrate von Amtes wegen angehören oder in denselben gewählt werden müssen.

Der Bankrat wählt unter seinen Mitgliedern den Bankausschuß selbst in den Kantonen Baselland, Glarus, Graubünden, St. Gallen, Solothurn und Thurgau. In Bern, Schaffhausen, Schwyz und Zürich wird der leitende Ausschuß vom Kantonsrate, in Appenzell A.-Rh. und Neuenburg von der Regierung bestimmt. Der Präsident des Bankrates ist in der Regel ex officio Präsident des Bankausschusses. Baselland indessen schließt diese Amtskumulation ausdrücklich aus. Die Amtsdauer des Ausschusses fällt mit Ausnahme des Kantons Graubünden, wo sie kürzer ist, überall mit derjenigen des Bankrates zusammen.

Für die Stände, welche die Regierungsräte von der Wahl in den Bankrat ausnehmen, gilt selbstverständlich dasselbe bezüglich des Bankausschusses. Bern überläßt die Leitung der Geschäfte dem vom Großen Rat gewählten Bankpräsidenten; St. Gallen, bei welchem die Wahl eines Regierungsmitgliedes in den Bankrat obligatorisch ist, schließt dieses Mitglied vom Bankausschusse aus. Dagegen ist die Beteiligung der Regierung an dem letztern in Appenzell A.-Rh. und Schaffhausen ausdrücklich vorgeschrieben. Das Gesetz von Glarus spricht sich über das Verhältnis nicht aus. Bis jetzt hat thatsächlich auch in Glarus stets ein Mitglied der Regierung dem Bankausschusse angehört.

Die Direktoren werden in der Mehrzahl der beteiligten Kantone vom Bankrat gewählt. Schaffhausen überträgt deren Wahl dagegen dem Bankrat und der Regierung, Neuenburg der Regierung, Appenzell A.-Rh. und Zürich endlich dem Kantonsrate.

Die Amtsdauer der Direktoren ist entweder derjenigen des Bankrates gleich oder unbestimmt. Einzelne Kantone, in denen letzteres der Fall ist, haben indessen ein Maximum von 6 Jahren festgesetzt.

Die Direktoren haben im Bankrat und im Bankausschusse in der Regel beratende Stimme; oft auch sind sie die Protokollführer dieser Organe.

Eine zweiteilige Oberverwaltung haben, wie bereits gesagt, nur Luzern, Nidwalden und Obwalden. Luzern besitzt einen vom Regierungsrat auf 4 Jahre ernannten fünfgliedrigen Bankrat. Der in gleicher Weise gewählte Verwalter ist ex officio Mitglied des Rates.

Nidwalden hat einen vom Kantonsrat auf 3 Jahre gewählten dreigliedrigen Bankrat und einen in gleicher Weise ernannten Direktor. Obwalden kennt dieselbe Organisation; nur hat der Bankrat 5 Mitglieder und bloß zwei- statt dreijährige Amtsdauer. Nidwalden hat unlängst ebenfalls dreiteilige Oberverwaltung eingeführt; das bezügliche Gesetz ist indessen noch nicht in Vollzug gesetzt.

Was die Oberaufsicht über die kantonalen Staatsbanken angeht, so steht dieselbe in allen Kantonen, mit Ausnahme von Baselland, Bern, Luzern, Solothurn und St. Gallen, dem Kantonsrat zu. In Baselland, Bern, Solothurn und St. Gallen üben Kantonsrat und Regierung die Oberaufsicht; in Luzern ist dieselbe der Regierung allein übertragen.

Wenn wir uns nun die die Regel bildende Dreiteiligkeit der Administration der Kantonalbanken auf die Alkoholverwaltung angewendet denken, so ergeben sich folgende Organismen:

1. Der Alkoholrat,
2. der leitende Ausschuß dieses Rates,
3. die Direktion.

Hinsichtlich der Zusammensetzung des Alkoholrates lassen sich verschiedene Kombinationen denken. Die absolute Freigabe der Wahl würde den Vorteil bieten, daß der Berücksichtigung von Sachkundigen der größte Spielraum gelassen wäre. Wir können diesen Vorteil aber nicht sehr hoch anschlagen. Der Bundesrat und seine Departements sind schon jetzt befugt, für besondere Geschäfte Fachmänner beizuziehen. Wir haben von diesem Rechte indessen speciell bei der Alkoholverwaltung spärlichen Gebrauch gemacht, weil die Fachkundigen zu einem großen Teil bei direkt oder indirekt interessierten Privaten zu suchen sind, diesen aber der Blick auf das Ganze naturgemäß abzugehen pflegt. Bildet dieser Umstand schon bei der heutigen Organisation, wo es sich nur um eine Beratung der leitenden Behörde handelt, eine gewisse Inkonvenienz, so wäre dies in erhöhtem Maße der Fall, wenn die Oberleitung einem Gremium von Experten übertragen würde.

Die Schaffung eines besondern Alkoholrates kann unseres Erachtens neben einer anders gearteten Verteilung der Verantwortlichkeit im wesentlichen nur das Ziel verfolgen wollen, mit Bezug auf das speciell die Kantonsinteressen berührende Alkoholwesen eine größere geistige Decentralisation herbeizuführen. Es kann sich in der Hauptsache wohl nur darum handeln, in einfacherer und rascherer Weise, als es unter dem heutigen System möglich ist, über die Verhältnisse und Bedürfnisse der einzelnen Landesteile auf dem Laufenden erhalten zu werden, die Kenntnis der Voraussetzungen und Ziele der Alkoholgesetzgebung sicherer ins Land hinauszutragen und so die Vorurteile und einseitigen Auffassungen beseitigen zu helfen, welche einem neuen und eigenartigen staatlichen Gebilde notwendig entgegenstehen.

Diesem Gedankengange würde es offenbar am besten entsprechen, den Alkoholrat aus Mitgliedern aller Kantonsregierungen zusammen-

zusetzen. Dem Einwande, daß der Rat dadurch zu zahlreich und schwerfällig würde, wäre damit zu begegnen, daß die Mitgliederzahl beschränkt, aber durch ein zweckentsprechendes Erneuerungssystem dafür gesorgt würde, successive alle Stände an der Institution teilnehmen zu lassen. Schwerer schiene uns ein anderes Bedenken zu wiegen. Es handelt sich beim Alkoholmonopol nicht bloß um administrative Fragen, sondern einerseits um die organische Weiterentwicklung der Schöpfung im Wege der Bundesgesetzgebung und andererseits um periodisch wiederkehrende Bundesbeschlüsse zur Geschäftsführung (Budget und Jahresbericht). Nun haben freilich auch die Kantone verfassungsmäßig die Gesetzesinitiative in Bundessachen, und es brauchte der Verfassung nicht Zwang angethan zu werden, um die gleiche Befugnis direkt oder indirekt dem interkantonalen Alkoholrat zu übertragen. Dieses kantonale Vorschlagsrecht ist aber bis jetzt in der Praxis nicht eingelebt, und wenn es in Alkoholfragen durch den Alkoholrat oder auf Veranlassung desselben ausgeübt würde, so müßten die eidgenössischen Räte zur Prüfung der gemachten Vorschläge jeweilen ihre eigenen Kommissionen niedersetzen. Das Gleiche gälte von vornherein für die Behandlung von Budget und Geschäftsbericht. Es würde damit ohne Not eine Doppelspurigkeit geschaffen, ganz abgesehen davon, daß die Gesetzgebungsarbeit der Bundesversammlung kaum gefördert würde, wenn diese der andauernden Fühlung mit der Verwaltung, über die sie legiferieren soll, verlustig ginge.

Diese Betrachtung führt darauf, daß es am zweckmäßigsten sein dürfte, den Alkoholrat aus Mitgliedern der beiden Abteilungen der Bundesversammlung zu bestellen. Dabei könnte durch ein entsprechendes Erneuerungsverfahren für eine möglichst ausgedehnte Anteilnahme der verschiedenen Landesgegenden gesorgt werden.

Fragen administrativer Natur könnten vom Alkoholrat der Bundesversammlung als solchem diskutiert und erledigt werden. Dagegen wären Angelegenheiten, die zur Aufstellung von Gesetzen oder Bundesbeschlüssen Anlaß böten, wohl der gemeinschaftlichen Besprechung, nicht aber der gemeinschaftlichen Beschlußfassung zu unterziehen, da in Sachen nach der Verfassung jeder der eidgenössischen Räte absondert zu verhandeln hat.

Daß die Wahl der aus den beiden Abteilungen der Bundesversammlung zu entnehmenden Mitglieder des Alkoholrates jenen Abteilungen zu überlassen sei, dürfte als gegeben betrachtet werden. Das Gleiche gilt bezüglich der Zuteilung des Obergerichtsrechtes an die Bundesversammlung.

Die Konstituierung des Alkoholrates und die Wahl und Konstituierung des leitenden Ausschusses desselben aber würden wohl am zweckmäßigsten dem Alkoholrat selbst überlassen.

Die Wahl der Direktion und der übrigen Angestellten mit Beamtenqualifikation bliebe unserer Meinung nach am richtigsten dem Bundesrate anheimgestellt. Dabei wäre nicht ausgeschlossen, daß dem Alkoholrate oder seinem leitenden Ausschusse ein Vorschlagsrecht verliehen und die Kompetenz gegeben würde, über Wahl, Avancement etc. der Beamten leitende Grundsätze aufzustellen.

Hinsichtlich der Befugnisse der besprochenen dreiteiligen Oberverwaltung scheint uns eine erschöpfende Ausscheidung derselben an diesem Orte nicht erforderlich. Wir dächten uns die Kompetenzen, abgesehen von den bereits erwähnten Wahlrechten, im großen Ganzen etwa wie folgt verteilt:

Der Alkoholrat behandelt alle Angelegenheiten, die bundesgesetzliche Ordnung in Form von Gesetzen oder Bundesbeschlüssen erheischen. Seine daherigen Schlußnahmen werden bei den eidgenössischen Räten eingebracht und nach der jetzt üblichen Art und Weise erledigt.

Der Alkoholrat erläßt alle allgemein verbindlichen Verordnungen zur Durchführung der einschlägigen Gesetze und bestimmt, soweit dieselben nicht gesetzlich geregelt sind, die Pflichten und Befugnisse der Direktion.

Der leitende Ausschuß besorgt die Vorbereitung aller dem Alkoholrat zukommenden Verhandlungsgegenstände; er entscheidet über die Anträge der Direktion betreffend wichtige Amtshandlungen, insbesondere über die Wareneinkäufe; er erstattet dem Alkoholrat periodisch Bericht über die bedeutenderen Geschäftsereignisse.

Der Direktion endlich liegt, im Rahmen der Gesetze und Verordnungen, die eigentliche verantwortliche Geschäftsführung ob; sie begutachtet alle an die Oberbehörden zu weisenden Angelegenheiten und vollzieht deren Beschlüsse.

Wir wollen auf die in Frage stehende Organisation, dem eingangs eingenommenen Standpunkte entsprechend, nicht weiter eintreten, als es in obigem geschehen ist.

Wir betrachten als Tendenz des geschilderten Systems, wie bereits erwähnt, einerseits eine intensivere Annäherung an die Volksbedürfnisse, anderseits eine billigere Verteilung der großen Verantwortlichkeit, welche dem Bundesrat und seinen Organen in einer vorwiegend kantonale Interessen berührenden Einrichtung heute obliegt.

Diese unverkennbaren Vorteile wären indessen auf alle Fälle zu teuer erkauft, wenn es nicht gelänge, die besprochene Reform in praxi von den Schwerfälligkeiten möglichst fern zu halten, die im Gefolge zahlreicher Körperschaften aufzutreten pflegen. Rasches und zweckmäßiges Entschließen ist für eine Verwaltung, welche, wie die Alkohol-

verwaltung, unter kaufmännischen Gesichtspunkten steht, Lebensbedingung.

Wir haben bei der Prüfung der Frage den Eindruck gewonnen, daß die erstrebten Hauptziele: Verteilung der Verantwortlichkeit bei ungeschmälerter Beweglichkeit im Handeln einerseits und zweckmäßige Heranziehung der kantonalen Organe zu der gestellten Verwaltungsaufgabe andererseits, auch ohne ein Abweichen von der normalen Gestaltung einer Bundesadministration zu erreichen wären. Wir denken dabei an die Schaffung einer zweiten Direktorenstelle und an die Abhaltung regelmäßiger Konferenzen zwischen der Direktion und den in Sachen zuständigen kantonalen Amtsstellen unter Leitung der Chefs des schweizerischen Finanzdepartements.

Noch bemerken wir, daß eine Reorganisation im Sinne der Anregungen der Bundesversammlung eine Abänderung des Alkoholgesetzes bedingt, und daß es sich, falls eine solche durchgeführt würde, empfiehlt, bei gleichem Anlaß die gesetzlichen Garantien, welche der Eidgenossenschaft und ihren Organen gewährt sind, ausdrücklich auf die Monopolverwaltung anwendbar zu erklären.

Wir nehmen nach dem Gesagten mit Bezug auf das erste und dritte der gestellten Postulate vorläufig eine abwartende Haltung ein. Was aber das zweite Postulat — Schaffung einer ständigen Aufsichtsbehörde ohne Änderung des bestehenden Verwaltungssystems — angeht, so glauben wir, daß das bereits kreierte Institut ständiger Alkoholkommissionen bei beiden Ratsabteilungen dem erstrebten Zwecke vollauf Genüge leistet. Diese Kommissionen sind befugt und in der Lage, in das Geschäftsgebahren der Alkoholverwaltung jederzeit und in beliebiger Ausdehnung Einsicht zu nehmen, und machen von diesem Rechte schon jetzt, im Interesse der beteiligten Verwaltung selbst, einen ausgiebigen, sich stets intensiver gestaltenden Gebrauch. Angesichts dieser unserer Auffassung scheinen uns eigentliche Anträge auch zu dem zweiten Postulate überflüssig zu sein.

IV. Alkoholometrie u. dgl.

Wir haben unter diesem Titel nur zu berichten, daß wir Herrn Professor Dr. Pernet am eidgenössischen Polytechnikum hinsichtlich der Einführung des Gewichtsalkoholometers an Stelle des Volumenalkoholometers um ein Gutachten angegangen haben, daß dieses Gutachten aber wegen der demselben vorauszuschickenden zeitraubenden Versuche bis jetzt noch nicht erstattet werden konnte.

V. Einkauf der Inlandsware.

Bericht der nationalrätlichen Kommission vom 1. November 1892.
B.-Bl. 1892, Bd. V, S. 796/97.

Im Berichtsjahre wurden von Inhabern inländischer Brennlose folgende Mengen Rohspiritus abgeliefert:

Von	In der Periode	Hektoliter à 100 °.	= Meter- centner à 95/96 °.	Zu		
				im ganzen. Fr.	p. hl. Fr.	per q. Fr.
A. Spiritus zum Trinkkonsum.						
Brenne- reien mit Winter- betrieb	vom 1. Jan. bis 15. Mai	16,657,0839	14,178,53	1,283,921. 85	77. 08	90. 55
	vom 15. Sept. bis 31. Dez.	7,375,2232	6,277,80	574,076. 80	77. 84	91. 45
		24,032,8071	20,456,33	1,857,998. 65	77. 31	90. 83
Brenne- reien mit Jahres- betrieb	vom 1. Jan. bis 31. Dez.	2,623,1172	2,232,80	189,160. 40	72. 11	84. 72
Total	1892	26,655,4248	22,689,13	2,047,159. 05	76. 80	90. 23
B. Mauvais goût zu technischen Zwecken.						
Brenne- reien mit Winter- betrieb	vom 1. Jan. bis 31. Dez.	88,0219	83,98	6,427. 25	73. 02	76. 56
C. Spiritus überhaupt.						
Losbren- nereien über- haupt	1892	26,743,4462	22,773,08	2,053,586. 30	76. 79	90. 18

Außerdem wurden von 5 inländischen Bierbrauereien auf Grund specieller Bewilligungen 300,374 Literprocente (26,16 q.) Moyen goût und 38,883 Literprocente (5,86 q.) Mauvais goût, erstere zu Fr. 1308, letztere zu Fr. 232. 50 produziert. Das Erzeugnis wurde mit den aus Straffällen u. dgl. herstammenden 12,88 q. Moyen goût (Wert Fr. 543. 20) zu technischen und Haushaltungszwecken verwendet.

Die Produktion der Losinhaber verteilt sich auf die 4 Größenklassen der Lose wie folgt:

Größenklassen.	Zahl der Lieferanten.	Ablieferungsmengen.		Lieferungspreise.		
		Literprocente.	= Metercentner à 95/96°.	Im ganzen. Fr.	Per hl. Fr.	Per q. Fr.
Winterbetriebe.						
Lose von: 150 bis 200 hl. . .	33	6,470,9559	5,508,09	533,028. 15	82. 37	96. 77
201 " 400 " . .	8	3,352,7029	2,853,90	258,533. 15	77. 11	90. 59
401 " 700 " . .	16	11,336,7777	9,649,88	857,850. 20	75. 67	88. 90
701 " 1000 " . .	3	2,959,8925	2,528,41	215,014. 40	72. 64	85. 04
Total	60	24,120,3290	20,540,28	1,864,425. 90	77. 30	90. 77
Jahresbetriebe.						
Lose von: 150 bis 200 hl. . .	2	351,3403	299,06	28,458. 50	81. —	95. 16
701 " 1000 " . .	2	2,271,7769	1,933,74	160,701. 90	70. 74	83. 10
Total	4	2,623,1172	2,232,80	189,160. 40	72. 11	84. 72
Betriebe überhaupt	64	26,743,4462	22,773,08	2,053,586. 30	76. 79	90. 18

Die Überschreitung der Loskontingente bei einzelnen der angeführten Klassen hängt mit der angesichts der günstigen Kartoffelernte pro 1892 ausnahmsweise gestatteten Mehrproduktion (v. S. 195 u. ff.) zusammen,

Die Produktion der inländischen Losbetriebe an Rohspiritus, Moyen und Mauvais goût seit Einführung des Monopols bewegt sich in folgenden Zahlen:

1892

Geschäftsjahr.	Rohspiritus.		Moyen und Mauvais goût.		Zusammen.	
	Menge.	Übernahmspreis.	Menge.	Übernahmspreis.	Menge.	Übernahmspreis.
	Metercentner.	Fr.	Metercentner.	Fr.	Metercentner.	Fr.
1887/88 . . .	25,119,35	2,228,029. 94	136,79	8,521. 80	25,256,14	2,286,551. 74
1889	19,132,77	1,710,570. 80	17,95	610. 25	19,150,72	1,711,181. 05
1890	21,349,88	1,912,857. —	—	—	21,349,88	1,912,857. —
1891	19,279,98	1,747,650. 25	47,39	3,644. 60	19,327,37	1,751,294. 85
1892	22,689,18	2,047,159. 05	83,95	6,427. 25	22,773,08	2,053,586. 30
Total	107,571,11	9,646,267. 04	286,08	19,203. 90	107,857,19	9,665,470. 94
Durchschnittspreis per q. . . .		89. 67		67. 13		89. 61

Diese Produktion repartiert sich auf die als Sitz von Brennereien in Betracht fallenden Kantone in nachstehender Weise:

Kantone.	Metercentner.						%
	1887/88.	1889.	1890.	1891.	1892.	1887/92.	
Aargau	288. 38	115. 83	122. 22	87. 01	159. 76	773. 20	0,72
Baselland	950. 55	428. 59	372. 50	259. 65	171. 40	2,182. 69	2,02
Baselstadt	1,068. 81	—	—	—	—	1,068. 81	0,99
Bern	17,881. 53	10,483. 50	11,989. 53	10,560. 42	13,155. 08	64,070. 06	59,40
Freiburg	806. 77	1,290. 75	1,341. 04	1,303. 75	1,452. 82	6,195. 13	5,75
Luzern	93. 37	131. 30	124. 70	107. 34	144. 48	601. 19	0,56
Schaffhausen	856. 93	1,251. 19	1,125. 39	1,134. 77	1,292. 85	5,661. 13	5,25
Solothurn	2,060. 44	2,772. 03	2,936. 94	2,726. 70	3,086. 40	13,582. 51	12,59
St. Gallen	113. 32	157. 80	139. 83	67. 96	—	478. 91	0,44
Thurgau	833. —	1,571. 97	2,229. 95	2,075. 61	2,429. 52	9,140. 05	8,47
Waadt	88. 60	95. 45	137. 48	172. 63	151. 63	645. 79	0,60
Zürich	214. 44	852. 31	830. 30	831. 53	729. 14	3,457. 72	3,21
Zusammen	25,256. 14	19,150. 72	21,349. 88	19,327. 37	22,773. 08	107,857. 19	100,00

An Rohstoffen wurden im Geschäftsjahr verwendet:

184

Rohstoffe.	Maßeinheit.	Winterbetriebe.		Jahresbetriebe.	Betriebe überhaupt.				
		Vom 1. Januar bis 15. Mai 1892.	Vom 15. Sept. bis 31. Dez. 1892.	Vom 1. Jan. bis 31. Dez. 1892.	1892.	1891.	1890.	1889.	1889/92.
<i>a. Einheimische.</i>									
Kartoffeln	q.	5,667	64,255	1,650	71,572	112,099	82,031	21,811	287,513
Körnerfrüchte	„	3,165	292	2,483	5,940	15,653	17,520	10,626	49,739
<i>b. Ausländische.</i>									
Mais	„	39,768	200	3,585	43,553	13,174	27,513	40,384	124,624
Andere Materialien	„	1,441	—	11	1,452	269	933	3,229	5,883
<i>c. Unbestimmter Provenienz.</i>									
Roggen und Gerste zu Grünmalz	„	6,252	2,755	6,836	15,843	13,061	12,124	9,977	51,005
Darrmalz	„	20	12	323	355	1,380	548	1,264	3,547
Preßhefe	„	1	1	7	9	9	4	—	22
Brauereiabfälle	hl.	688	272	1,815	2,775	1,609	609	—	4,993

An der Verarbeitung inländischer Rohstoffe participierten die Brennereien pro 1890, 1891 und 1892 kantonsweise, wie folgt:

Sitz der Brennereien. Kantone.	Zahl der Brennereien, welche im Betrieb standen respektive Ablieferungen machten.			Inländische Rohstoffe.					
				Kartoffeln.			Körnerfrüchte.		
	Metercentner.								
	1892.	1891.	1890.	1892.	1891.	1890.	1892.	1891.	1890.
Aargau	1	1	1	780	425	160	10	243	226
Baselland	1	2	2	441	1,338	884	54	558	474
Bern	38	38	38	43,892	81,119	56,425	4,186	4,906	8,775
Freiburg	4	4	4	4,621	7,327	5,987	103	1,232	330
Luzern	1	1	1	542	934	335	187	160	419
Schaffhausen	2	2	2	3,541	—	1,672	—	—	50
Solothurn	7	7	8	10,798	16,471	12,596	277	2,333	2,893
St. Gallen	—	1	1	—	265	327	—	167	145
Thurgau	6	6	6	5,001	1,427	1,671	916	3,891	2,832
Waadt	1	1	1	618	2,125	1,017	—	—	—
Zürich	3	3	3	1,338	668	957	207	2,163	1,376
	64	66	67	71,572	112,099	82,031	5,940	15,653	17,520

Die in den Jahren 1890, 1891 und 1892 destillierten Rohstoffe inländischer Provenienz waren gemäß den über ihre Herkunft einverlangten Ursprungsscheinen in nachverzeichneten Gegenden erzeugt worden:

Kantone.	Quanta in Metercentnern.						Zahl der Gemeinden, aus denen der Rohstoff stammte.			Zahl der Gemeinden überhaupt.	Von je 100 Gemeinden beteiligten sich durchschnittlich an der Rohstofflieferung.		
	Kartoffeln.			Körnerfrüchte.			1892.	1891.	1890.		1892.	1891.	1890.
	1892.	1891.	1890.	1892.	1891.	1890.							
Aargau . .	337	818	250	153	1,678	1,545	9	19	24	248	3,6	7,7	9,7
Baselland . .	1,926	133	1,392	29	202	594	8	9	19	75	10,7	12,0	25,3
Baselstadt . .	395	55	182	137	108	172	1	1	1	4	25,0	25,0	25,0
Bern . . .	45,479	85,513	56,049	3676	6,094	8,132	146	185	186	515	28,3	35,9	36,1
Freiburg . .	4,943	6,825	6,555	84	841	502	31	30	35	282	11,0	10,6	12,4
Luzern . . .	1,155	2,083	1,712	443	990	1,280	13	16	22	109	12,0	14,7	20,2
Schaffhausen	5,979	362	1,977	45	246	168	7	4	7	36	19,4	11,1	19,4
Solothurn . .	7,499	14,051	11,324	313	1,907	1,906	43	60	68	132	32,6	45,5	51,5
St. Gallen . .	—	—	—	20	45	64	1	3	2	92	1,0	3,3	2,2
Thurgau . .	3,043	1,055	1,531	390	1,019	654	39	33	21	74	52,7	44,6	28,4
Waadt . . .	476	833	459	—	—	—	2	10	2	388	0,5	2,6	0,5
Zürich . . .	340	371	600	650	2,523	2,503	13	23	23	200	6,5	11,5	11,5
Zusammen	71,572	112,099	82,031	5940	15,653	17,520	313	393	410	2155	14,5	18,2	19,0

Hinsichtlich der Ausnützung der gegebenen Brennzeit sei folgendes angeführt:

	Winterbetriebe.				Jahresbetriebe.
	Vom 15. Sept. bis 31. Dez. 1891.	Vom 1. Januar bis 15. Mai 1892.	Vom 15. Sept. 1891 bis 15. Mai 1892.	Vom 15. Sept. bis 31. Dez. 1892.	Vom 1. Januar bis 31. Dez. 1892.
Zahl der thätigen Brennereien	57	61	61	60	3
Gesamtzahl ihrer Brenntage	2146	6291	8437	3304	863
Durchschnittszahl der Brenntage per Brennerei	38	103	138	55	288
Verfügbare Kalendertage .	107	136	243	107	366
Von 100 Kalendertagen wurden durchschnittlich zum Brennen ausgenützt	35,51	75,73	56,79	51,40	78,69
Das Verhältnis war in den entsprechenden Perioden der Geschäftsjahre: 1891	48,60	77,77	64,87	35,51	70,14
1890	41,12	74,07	57,44	48,60	76,44
1889	42,06	77,78	59,50	41,12	76,71

Außerdem wurden von einer Brennerei mit Winterbetrieb in der Zwischenperiode vom 15. Mai bis 15. September 1892 zum Brennen von Bierabfällen 32 Brenntage in Anspruch genommen.

Der von den Brennereien abgelieferte Rohspiritus erzeugte bei Normaltemperatur in Graden nach Tralles nachstehende Alkoholstärken:

Alkoholstärke bei Normaltemperatur.	Abgelieferte Literprocente. 1892.	Procente der Totalablieferung.		
		1892.	1891.	1890.
Unter 70°	—	—	0,36	0,09
70 bis 75°	331,544	0,13	0,22	1,35
75 „ 80°	10,109,502	3,78	5,43	5,47
80 „ 85°	55,144,265	20,62	23,82	22,32
85 „ 90°	67,376,216	25,19	20,83	17,54
90 „ 95°	120,083,374	44,90	44,92	47,71
über 95°	14,389,561	5,38	5,42	5,62
	267,434,462	100,00	100,00	100,00

Unter den im vorletzten Berichte auseinandergesetzten Suppositionen geben wir auch hier wieder eine Statistik der Spiritusausbeute nach Betriebsarten und Brennloskategorien:

Brennereiklassen.	Ausbeute an Spiritus (auf absoluten Alkohol reduziert) in % des auf Kartoffeln umgerechneten Rohstoffes.								
	In den Brennereien mit den niedrigsten Resultaten. Minimum.			In den Brennereien mit den höchsten Resultaten. Maximum.			Im Durchschnitt aller Betriebe.		
	1892.	1891.	1890.	1892.	1891.	1890.	1892.	1891.	1890.
1. Winterbetriebe.									
Betriebe von 150— 200 hl. . .	7,63	7,50	6,67	12,86	12,14	11,30	10,20	10,09	9,44
201— 400 „ . .	10,63	8,98	9,00	12,13	11,97	11,85	11,10	11,17	10,93
401— 700 „ . .	9,88	10,76	9,78	11,97	11,78	11,97	11,37	11,28	10,95
701—1000 „ . .	9,64	10,45	11,40	12,00	12,99	11,54	11,86	11,49	11,48
2. Jahresbetriebe.									
Betriebe von 150— 200 hl. . .	7,73	7,17	8,44	10,21	11,36	9,12	8,67	8,98	8,76
701—1000 „ . .	4,98	4,41	9,13	8,52	8,77	9,62	6,82	5,77	9,88
3. Betriebe überhaupt.									
	4,98	4,41	6,67	12,86	12,99	11,97	10,81	10,14	10,42

Was die Viehfütterung mit Schlempe betrifft, so reproduzieren wir diese unserer daherigen tabellarischen Aufstellungen beschlägt die Einzelbrennereien Darstellung der einschlägigen Verhältnisse bei den Winterbetrieben überhaupt

Sitz der Brennereien.		Schlempeerzeugung in Hektolitern.															
		Losinhaber mit Selbstverfütterung.				Losinhaber mit Selbstverfütterung und Verkauf an Dritte.				Losinhaber mit blossem Verkauf an Dritte.							
Kanton.	Bezirk.	Schlempe von				Schlempe von				Schlempe von				Schlempe von			
		Kartoffeln.	Getreide.	Mais.	gemischtem Material.	Kartoffeln.	Getreide.	Mais.	gemischtem Material.	Kartoffeln.	Getreide.	Mais.	gemischtem Material.	Kartoffeln.	Getreide.	Mais.	gem. Material.
		Selbst verfüttert.				Selbst verfüttert.				Verkauft.				Verkauft.			
<i>Einzelbrennereien mit Winterbetrieb.</i>																	
Periode vom 15. September 1892 bis 21. April 1893.																	
Aargau . . .	Kulm	1,540	1170	—	780	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Baselland	Sissach . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2700	1500	—
	Waldenburg	—	—	—	—	1,118	1720	—	—	—	98	152	—	—	—	—	—
Bern . . .	Aarberg . . .	2,027	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Aarwangen . .	—	—	—	—	1,812	70	—	—	5,780	70	—	—	—	—	—	—
	Bern	8,228	234	—	312	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Biel	—	—	—	—	3,330	—	—	—	600	—	—	—	—	—	—	—
	Burgdorf . . .	—	—	—	—	4,485	—	—	—	3,225	—	—	—	—	—	—	—
	Delsberg . . .	3,570	1021	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Fraubrunnen	13,307	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Konolfingen . .	—	—	—	—	1,600	—	—	—	1,370	—	—	—	—	—	—	—
	Nidau	6,375	—	—	250	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Schwarzenburg	2,600	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	Wangen	2,805	45	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg	Sense	8,638	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Luzern . . .	Willisau . . .	187	340	—	2064	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Solothurn	Bucheggberg- Kriegstetten	5,652	—	—	2124	1,900	84	—	263	542	24	—	74	—	—	—	—
	Dorneck-Thier- stein	—	—	—	—	918	—	353	529	4,282	—	1647	2471	—	—	—	—
Thurgau . .	Frauenfeld . .	1,811	288	2228	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Waadt . . .	Avenches . . .	—	—	—	—	350	—	—	—	2,430	—	—	—	—	—	—	—
Zürich . . .	Pfäffikon . . .	3,060	460	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Einzelbrennereien überhaupt		59,800	3558	2228	5530	15,463	1874	358	792	18,327	246	1647	2545	2700	1500	—	—

Jahr nur die nachverzeichneten Daten betreffend die Winterbetriebe. Die erste die zweite die Genossenschaftsbrennereien, die dritte eine zusammenfassende

Zahl der Schlempe verwertenden Viehbesitzer.	Viehstand derselben an Rindvieh, Schweinen und Pferden.											Wovon mit Schlempe gefüttert.														
	Rindvieh.						Schweine.					Pferde.	Rindvieh.						Schweine.					Pferde.		
	Kälber bis 1/2 Jahr.	Jungvieh 1/4 bis 1 Jahr.	Stiere von 1 bis 2 Jahren.	Rinder über 1 Jahr.	Ochsen von 1 bis 3 Jahren.	Kühe.	Stiere über 2 Jahre.	Ochsen über 3 Jahre.	Ferkel unter 3 Monaten.	Zuchteber, verwendete.	Mutterschweine, z. Zucht.		Andere Schweine, Fasel- und Mastschweine.	Kälber bis 1/2 Jahr.	Jungvieh 1/4 bis 1 Jahr.	Stiere von 1 bis 2 Jahren.	Rinder über 1 Jahr.	Ochsen von 1 bis 3 Jahren.	Kühe.	Stiere über 2 Jahre.	Ochsen über 3 Jahre.	Ferkel unter 3 Monaten.	Zuchteber, verwendete.		Mutterschweine, z. Zucht.	Andere Schweine, Fasel- und Mastschweine.
1	4	-	7	9	2	9	-	-	-	-	7	-	-	-	7	9	2	9	-	-	-	-	-	7	-	
28	-	7	2	25	15	98	12	10	-	-	10	-	-	7	2	25	15	98	12	10	-	-	-	10	-	
3	-	-	-	-	2	35	2	-	-	-	6	-	-	-	-	2	35	2	-	-	-	-	-	6	-	
1	13	8	1	7	-	12	1	-	-	-	6	-	5	8	1	7	-	12	1	-	-	-	-	4	-	
23	29	11	-	28	2	153	-	-	8	1	5	66	-	4	-	23	2	117	-	-	-	-	-	12	-	
3	18	12	6	14	4	159	2	-	14	3	6	50	-	11	-	14	4	129	1	-	-	-	5	43	-	
8	2	-	-	1	-	32	-	-	-	-	-	12	-	-	1	-	32	-	-	-	-	-	-	-	-	
7	2	2	-	22	-	107	4	-	18	-	4	68	-	-	22	-	107	4	-	-	-	-	-	53	-	
2	5	11	4	26	-	69	3	4	15	1	4	38	-	11	4	26	-	69	1	4	-	1	4	38	-	
5	5	7	4	13	1	132	2	1	5	-	2	53	-	7	4	13	1	132	2	1	5	2	-	27	-	
2	2	11	1	10	-	50	-	-	-	-	-	12	-	-	4	-	50	-	-	-	-	-	-	8	-	
2	12	-	2	-	-	48	-	-	-	-	-	20	-	-	2	-	48	-	-	-	-	-	-	20	-	
2	10	-	-	1	-	18	-	-	-	-	-	4	-	-	1	-	18	-	-	-	-	-	-	4	-	
1	3	-	-	1	-	18	-	-	-	-	-	8	-	3	-	1	-	18	-	-	-	-	-	8	-	
3	21	11	9	27	6	126	-	3	10	2	5	34	-	5	9	27	6	126	-	3	-	-	-	30	-	
1	-	-	3	4	2	32	-	1	-	-	-	28	-	-	4	2	32	-	1	-	-	-	-	28	-	
3	1	1	1	4	-	91	-	-	-	-	-	56	-	-	1	-	91	-	-	-	-	-	-	56	-	
33	-	40	2	30	17	260	8	10	-	-	-	50	-	40	2	30	17	260	8	10	-	-	-	50	-	
1	-	4	1	2	4	27	1	9	-	-	-	110	-	2	-	2	24	1	9	-	-	-	-	-	-	
13	29	14	1	9	15	76	1	-	19	-	2	13	-	18	1	9	15	76	1	-	-	-	-	-	-	
1	5	1	-	10	-	21	1	4	-	-	-	4	-	-	10	-	21	1	4	-	-	-	-	4	-	
138	161	140	44	238	70	1573	37	42	89	7	28	655	?	8	108	33	226	68	1504	34	42	5	1	11	408	-

Zählung vom 21. April 1893.

Sitz der Brennereien.		Schlempeerzeugung in Hektolitern.							Zahl der Schlempe verwendenden Viehbesitzer.		
		Losinhaber mit Selbstverfütterung.				Losinhaber mit Selbstverfütterung und Verkauf an Dritte.					
Kanton.	Bezirk.	Schlempe von			Schlempe von				Im ganzen.	Garder-Besitzer- agrarischer Schätzer.	
		Kartoffeln.	Getreide.	Mais.	gemischtem Material.	Kartoffeln.	Getreide.	Mais.			gemischtem Material.
		<i>Genossenschaftsbrennereien mit Winterbetrieb.</i>									
		Periode vom 15. September 1892 bis 21. April 1893.									
Bern	Aarberg	—	—	—	—	6,900	—	—	—	10	9
	Aarwangen	9,300	60	—	380	—	—	—	—	7	7
	Bern	—	—	—	—	6,552	—	—	5,004	9	8
	Büren	11,000	—	—	—	8,175	—	—	450	13	12
	Burgdorf	—	—	—	—	8,150	—	—	—	9	3
	Fraubrunnen	—	—	—	—	17,994	—	—	—	22	19
	Nidau	10,800	—	—	—	—	—	—	—	8	8
Freiburg	Pruntrut	—	—	—	—	2,800	1200	—	—	33	5
	Seftigen	—	—	—	—	4,920	—	—	—	13	8
	Wangen	9,801	—	—	—	8,016	—	—	—	18	17
Schaffhausen . .	Saane	—	—	—	—	12,040	—	—	—	30	4
	Schleitheim	—	—	—	—	5,287	—	—	1,659	24	7
Solothurn	Stein	—	—	—	—	3,250	—	2875	—	35	7
	Balsthal	6,786	—	—	—	—	—	—	—	6	6
	Bucheggberg - Kriegstetten	5,586	—	—	418	9,536	182	—	61	18	15
Thurgau	Solothurn	—	—	—	—	8,767	—	—	—	7	5
	Arbon	—	—	—	—	—	—	—	5,050	34	17
	Diessenhofen	—	—	—	—	7,687	—	—	—	21	4
	Frauenfeld	—	—	—	—	5,320	—	—	—	10	6
Zürich	Steckborn	—	—	—	—	2,650	—	2830	—	8	6
	Weinfelden	—	—	—	—	4,275	902	—	—	11	8
	Meilen	—	—	—	—	690	4000	—	2,000	33	7
Genossenschaftsbrennereien überhaupt		53,273	60	—	798	123,609	6284	5705	14,224	379	188

Viehstand derselben an Rindvieh, Schweinen und Pferden.												Wovon mit Schlempe gefüttert.													
Rindvieh.						Schweine.						Rindvieh.						Schweine.							
Kälber bis 1/2 Jahr.	Jungvieh 1/2 bis 1 Jahr.	Stiere von 1 bis 2 Jahren.	Rinder über 1 Jahr.	Ochsen von 1 bis 3 Jahren.	Kühe.	Stiere über 2 Jahre.	Ochsen über 3 Jahre.	Ferkel unter 3 Monaten.	Zuchteber, verwendete.	Mutterschweine, zur Zucht.	Anderer Schweine, Fasel- u. Mastschweine.	Pferde.	Kälber bis 1/2 Jahr.	Jungvieh 1/2 bis 1 Jahr.	Stiere von 1 bis 2 Jahren.	Rinder über 1 Jahr.	Ochsen von 1 bis 3 Jahren.	Kühe.	Stiere über 2 Jahre.	Ochsen über 3 Jahre.	Ferkel unter 3 Monaten.	Zuchteber, verwendete.	Mutterschweine, z. Zucht.	Anderer Schweine, Fasel- u. Mastschweine.	Pferde.
8	3	1	21	—	71	1	2	7	—	2	40	—	3	—	21	—	71	1	2	—	—	—	—	8	—
6	—	—	10	10	69	—	2	—	—	3	23	—	—	10	10	69	—	2	—	—	—	—	—	17	—
5	3	6	10	2	142	1	—	—	—	5	74	—	—	2	3	142	1	—	—	—	—	—	—	23	—
16	2	4	22	2	163	3	—	52	—	16	62	?	—	1	4	14	2	163	3	—	—	—	3	13	3
25	23	7	8	1	128	1	—	30	4	14	80	—	—	2	—	1	120	1	—	—	4	7	40	—	
30	22	5	51	1	201	—	—	38	2	9	110	—	—	12	1	51	1	201	—	—	—	—	—	20	—
9	5	2	13	—	68	—	—	—	—	2	20	—	—	2	13	—	68	—	—	—	—	—	2	—	—
10	30	2	20	10	85	3	—	40	2	15	40	—	—	30	2	20	10	85	3	—	—	—	—	40	—
23	20	4	23	21	56	—	1	—	—	2	39	—	—	13	2	19	21	50	—	1	—	—	2	23	—
30	20	9	75	4	164	3	—	37	1	11	72	—	—	3	7	58	2	164	3	—	—	—	—	43	—
92	98	20	81	23	542	5	21	97	2	25	127	—	—	36	17	46	21	514	5	21	10	—	3	16	—
21	16	—	30	23	49	—	16	70	—	33	41	—	—	9	—	30	23	38	—	16	—	—	29	41	—
8	10	—	18	40	46	2	15	—	—	—	70	—	—	8	—	14	36	40	1	12	—	—	—	70	—
6	—	—	8	—	49	4	1	—	—	2	16	—	—	—	—	7	—	49	4	1	—	—	—	2	—
23	11	7	48	—	185	5	3	38	—	7	99	—	—	4	6	21	—	177	3	—	—	—	—	12	—
3	8	5	7	—	80	—	—	—	—	3	22	—	—	—	5	4	—	80	—	—	—	—	—	—	—
—	—	2	50	4	153	—	—	—	—	9	12	—	—	—	2	42	4	118	—	—	—	—	9	12	—
15	28	1	23	8	103	3	4	38	2	13	32	—	—	23	1	17	6	73	—	—	—	—	5	15	—
13	22	—	15	21	20	—	18	—	—	—	15	—	—	14	—	9	21	17	—	18	—	—	—	15	—
—	7	4	13	5	47	—	4	—	—	5	23	—	—	5	4	10	5	47	—	4	—	—	—	15	—
—	6	—	30	19	67	2	—	—	—	—	—	—	—	6	—	25	19	61	—	—	—	—	—	—	—
15	10	4	31	16	101	—	—	—	—	—	30	—	—	—	4	31	16	101	—	—	—	—	—	30	—
58	349	88	611	210	2589	38	87	437	13	176	1047	?	—	167	61	465	198	2443	25	79	10	4	63	455	3

Zählung vom 21. April 1893.

Winterbetriebe überhaupt. — Periode vom 15. September 1892 bis 21. April 1893.

Sitz der Brennereien. Kantone.	Schlempeerzeugung in Hektolitern.				Zahl der Schlempe verwendenden Viehbesitzer.	Zahl des mit Schlempe gefütterten Viehes.												
	Schlempe von					Rindvieh.						Schweine.						
	Kartoffeln.	Getreide.	Mais.	gemischtem Material.		Kälber bis 1/2 Jahr.	Jungvieh 1/2—1 Jahr.	Stiere von 1—2 Jahren.	Rinder über 1 Jahr.	Ochsen von 1—3 Jahren.	Kühe.	Stiere über 2 Jahre.	Ochsen über 3 Jahre.	Ferkel unter 3 Monaten.	Zuchteber, verwendete. Mutterschweine zur Zucht.	Anderer Schweine, Fasel- und Mastschweine.	Pferde.	
Aargau	1,540	1,170	—	780	1	—	—	7	9	2	9	—	—	—	—	—	7	—
Baselland	3,916	3,372	—	—	31	—	7	2	25	17	133	14	10	—	—	—	16	—
Bern	165,472	2,700	—	6,396	193	8	103	33	321	54	1865	21	10	5	5	28	444	3
Freiburg	21,278	—	—	—	33	—	41	26	73	27	640	5	24	10	—	3	46	—
Luzern	187	340	—	2,064	1	—	—	4	2	—	32	—	—	—	—	—	28	—
Schaffhausen	8,537	—	2875	1,659	59	—	17	—	44	59	78	1	28	—	—	29	111	—
Solothurn	43,969	290	2000	5,940	67	—	44	14	62	17	657	15	11	—	—	—	120	—
Thurgau	21,743	1,190	5058	5,050	85	—	50	7	103	57	335	1	33	—	—	14	57	—
Waadt	2,780	—	—	—	13	—	13	1	9	15	76	1	—	—	—	—	—	—
Zürich	3,750	4,460	—	2,000	34	—	—	4	41	16	122	1	4	—	—	—	34	—
Total	273,172	13,522	9933	23,889	517	8	275	94	691	266	3947	59	121	15	5	74	863	3

Der Herbst 1892 brachte eine außerordentlich ergiebige Kartoffelernte. Infolgedessen stellte der Verein schweizerischer Brennlosinhaber unterm 22. September des Berichtsjahres das Gesuch:

- a. es seien diejenigen Losinhaber, welche in der Campagne 1891, bezw. 1891/92 mit Rücksicht auf die damalige Mißernte nicht ihr volles Kontingent produzieren konnten, zu ermächtigen, den in der gedachten Periode nicht erzeugten Teil in der Campagne 1892, bezw. 1892/93 nachzuliefern;
- b. es sei allen Losinhabern freizustellen, pro 1892/93, bezw. 1893 zwanzig bis dreißig Procente über das Kontraktquantum hinaus vorzubrennen, in der Meinung, daß der Vorbrand nächstes Jahr bei dannzumaliger ungünstiger Inlandsernte in Abzug zu bringen sei.

Auf dieses Gesuch erließ unser Finanzdepartement unterm 28./29. September 1892 folgende Verfügung:

„Ad a. Es wird auf das Begehren nicht eingetreten, da die seiner Zeit pro 1891, bezw. 1891/92 getroffenen Abmachungen als abgeschlossene Sache zu betrachten sind und sich das Departement angesichts der einschlägigen Beschlüsse der eidgenössischen Räte nicht befugt erachtet, ohne specielle Ermächtigung der Bundesversammlung auf jene Abmachungen zurückzukommen.

„Ad b. Denjenigen Inhabern von Winterbetrieben, welche ausschließlich inländisches Rohmaterial zu verarbeiten sich verpflichten, wird freigestellt, bis zu einem Viertel ihres Vertragsquantums pro 1892/1893 à conto des Kontingents der Campagne 1893/1894 vorzubrennen. Brenner mit Winterbetrieb, welche von dieser Befugnis ganz oder teilweise Gebrauch machen, sind gehalten, ihre letzte Ablieferung pro 1892/1893 in eigener Verantwortlichkeit und ohne Kosten für die Alkoholverwaltung bis längstens 15. September 1893 in den Kontrollreservoirn lagern zu lassen. Die Inhaber von Jahresbetrieben werden ermächtigt, bis zu einem Sechstheil ihres Vertragsquantums pro 1893 à conto ihres Kontingents pro 1894 aus inländischem Rohmaterial vorzubrennen.“

Darauf reichte der Verein schweizerischer Brennereihinhaber am 8. Oktober dieses Jahres das neue Gesuch ein, der Bundesrat möge, auf den Entscheid seines Finanzdepartements ad a zurückkommend, das verlangte Nachbrennen gestatten oder doch eventuell, d. h. bei mangelnder Kompetenz, der Bundesversammlung einen der Auffassung der Brenner entsprechenden Antrag vorlegen. Wir überwiesen dieses neue Gesuch den gerade in Bern versammelten Alkoholkommissionen des National- und Ständerates zur Begutachtung.

Gestützt auf das Gutachten und die Ermächtigung dieser Kommissionen traf sodann das Finanzdepartement am 4. November 1892 unter unveränderter Aufrechterhaltung seiner Verfügung über das Vorbrennen nachstehenden Entscheid über das Nachbrennen:

„Diejenigen Losinhaber, welche nicht bereits durch den ursprünglichen Vertrag das Recht hatten, ihr Kontingent pro 1891, bezw. 1891/1892 aus ausländischen Stoffen herzustellen, werden ermächtigt, pro 1892, bezw. 1892/1893, zusammen 1400 Hektoliter absoluten Alkohols zu den normalen Kontraktpreisen aus inländischen Rohstoffen nachzubrennen. Bei der Verteilung dieses Quantum auf die einzelnen Betriebe ist das Verhältnis, in welchem der Losinhaber während der vorangegangenen Campagne einheimische Rohstoffe gebrannt hat, in billige Berücksichtigung zu nehmen. Mit der Benützung der eingeräumten Befugnisse anerkennen die Brenner, daß die ausnahmsweise gegebene Bewilligung zum Nachbrennen für die Entschließungen der Behörde in künftigen Jahren nicht bindend ist.“

Bei Mitteilung dieses Entscheides an die Brenner wurde hervorgehoben, daß die Kommissionen der eidgenössischen Räte sich nur im Interesse der schweizerischen Landwirtschaft zu gunsten des vom Brennereiverband gestellten Gesuches ausgesprochen hatten, und die Erwartung ausgesprochen, daß die Brennlosinhaber die ihnen zugestandenen Bewilligungen zum Vor- und Nachbrennen auch wirklich im Interesse der Landwirtschaft durchführen und nicht z. B. durch ungebührlichen Druck auf die Preise zu berechtigten Klagen Anlaß bieten würden.

Anlässlich der Beratung des Budgets der Alkoholverwaltung pro 1893 gingen die eidgenössischen Räte angesichts der abundanten Kartoffelernte in der Begünstigung der einheimischen Brennerei, bezw. Landwirtschaft noch einen Schritt weiter, indem sie uns ermächtigten, über den bereits zugestandenen Vorbrand von $\frac{1}{4}$, bezw. $\frac{1}{6}$ des Loskontingents und über den bewilligten Nachbrand von zusammen 1400 Hektolitern hinaus ausnahmsweise weitere 3000 Hektoliter als Zuschlagsbrand aus inländischem Rohmaterial erzeugen zu lassen. Diese neue Ermächtigung der Brennlosinhaber wurde von unserem Finanzdepartement an nachstehend vermerkte Bedingungen geknüpft:

- „1. Daß die Brenner den Zuschlagsbrand ausschließlich aus einheimischen Kartoffeln gewinnen und für diese Kartoffeln jedem ihrer Rohstofflieferanten mindestens Fr. 4. 50 per Metercentner loco Brennerei bezahlen. Die angelegten Kartoffelpreise sind auf den gewöhnlichen Ursprungsattesten zu bescheinigen und allfällige Transportauslagen besonders auszuweisen. Andere inländische Rohstoffe als Kartoffeln sind für den Zuschlagsbrand nicht zulässig;

2. daß dieselben sich für jeden Hektoliter Zuschlagsbrand einen nach der Losgröße abgestuften Abzug am Kontraktpreis für Spiritus gefallen lassen. Der Preisabzug wird indessen am Schluß der Campagne auf dem Wege der Rückerstattung ermäßigt, sofern und insoweit die Brenner ihren Rohstofflieferanten für die zum Zuschlagsbrand erforderlichen Kartoffeln im Durchschnitt einen höhern Preis als Fr. 4. 50 per Metercentner zu bewilligen in der Lage waren, und zwar in der Weise, daß für je volle 10 Centimes Mehrbewilligung Fr. 1 des Preisabzuges wegfällt. Dabei hat es aber die Meinung, daß die Alkoholverwaltung schließlich keinem der in Betracht fallenden Brennlosinhaber mehr als den Vertragspreis soll zu vergüten haben. Mit dem Zuschlagsbrand darf erst nach Erledigung des Vor- und Nachbrandes begonnen werden. Der Vorbrand wird am Produktionsquantum pro 1893/94 in Abzug gebracht werden; dagegen haben die Brenner bezüglich des Nach- und Zuschlagsbrandes keine Reduktion der künftigen Erzeugung zu gewärtigen.“

Die nachfolgenden Ziffern zeigen, in welchem Umfange von diesen verschiedenen Bewilligungen zu ausnahmsweiser Ausdehnung der Inlandsproduktion faktisch Gebrauch gemacht worden ist. Dabei begnügen wir uns, der Einfachheit und Übersichtlichkeit wegen, mit der Wiedergabe der Zahlen betreffend die Erzeugung der Winterbetriebe in der Periode vom 15. September 1892 bis 15. Mai 1893 an Winterbetriebe vorgeben

Gestützt auf die ausservertraglichen Bewilligungen zum Vor-, Nach- und Zuschlagsbrand wurden faktisch an kontraktlicher und ausserkontraktlicher Ware pro 1892/93 erzeugt

Die Mehrproduktion beträgt

absolut in % des kontraktlichen Quantums

Winterbetriebe.	Nach den Losverträgen waren zur Produktion in der Periode vom 15. September 1892 bis 15. Mai 1893 an Winterbetriebe vorgeben	Gestützt auf die ausservertraglichen Bewilligungen zum Vor-, Nach- und Zuschlagsbrand wurden faktisch an kontraktlicher und ausserkontraktlicher Ware pro 1892/93 erzeugt	Die Mehrproduktion beträgt	
			absolut	in % des kontraktlichen Quantums
Hektoliter absoluten Alkohols				
Einzelbrennereien .	7,430	9,336	1906	25,65
Genossenschaften .	14,500	18,657	4157	28,67
Total	21,930	27,993	6063	27,65

Die außervertraglichen Bewilligungen an Winterbetriebe beschlügen:

	Hektoliter.
Vorbrand	5485
Nachbrand	1310
Zuschlagsbrand	2930
	9725

Es sind sonach von dem zugebilligten Mehrquantum durch Erzeugung von 6063 Hektolitern cirka 62 % beansprucht worden.

* * *

Nach Anleitung der frühern Berichte teilen wir auch dieses Jahr wieder mit, daß für die Zeit nach 1892 Verträge über nachvermerkte Lieferungen abgeschlossen sind:

Campagnen.	Genossen-	Einzel-	Betriebe	Lieferungspreise.	
	schaften.	brenner.	überhaupt.	Im ganzen.	Per Hektl.
	Lieferungsquanta.			Fr.	Fr.
	Hektoliter absoluten Alkohols.				
1. Winterbetriebe.					
1893/94	14,500	7,555	22,055	1,720,071	77. 99
1894/95	800	350	1,150	90,750	78. 91
1895/96	—	150	150	12,450	83. —
2. Jahresbetriebe.					
1893	1,000	1,200	2,200	158,200	71. 91
1894	1,000	1,200	2,200	158,200	71. 91
1895	1,000	1,000	2,000	142,000	71. —
	18,300	11,455	29,755	2,281,671	76. 68
				oder per Metercentner à 95/96 °	90. 09

Nach Brennereiklassen verteilt sich diese Gesamtvergebung über 1892 hinaus in folgender Weise:

Klassen.	Zahl der Verträge.	Lieferungs- quanta. Hektoliter.	Lieferungspreise In Franken.	
			Im ganzen.	Per Hektl.
Lose von 150— 200 hl.	34	6,830	564,246	82. 61
" " 201— 400 "	9	4,300	332,700	77. 37
" " 401— 700 "	16	9,800	750,500	76. 58
" " 701—1000 "	5	8,825	634,225	71. 87
Total	64	29,755	2,281,671	76. 68

Aus diesen Aufstellungen erhellt, daß die meisten Losverträge am 15. Mai, bezw. 31. Dezember 1894 auslaufen. Über diese Termine hinaus dauern bloß die folgenden Kontrakte:

Brennereien.	Lieferungsmengen pro		
	1894/95.	1895/96.	1895.
	Winterbetriebe.		Jahresbetriebe.
Hektoliter.			
Genossenschaft Berg	400	—	—
Genossenschaft Stettfurt . .	400	—	—
Geiser & Straub, Langenthal .	200	—	—
Schürch, J. U., Heimiswyl . .	150	150	—
Genossenschaft Hindelbank . .	—	—	1000
Meyer & Klipfel, Laufen . . .	—	—	1000
	1150	150	2000

Die Brennverträge enthalten im allgemeinen auch mit Bezug auf die Dauer der jährlichen Brennzeit, die Provenienz der Rohstoffe, die Spirituspreise etc. übereinstimmende Abmachungen. Es besteht indessen eine Reihe von Abweichungen in einzelnen Fällen. Wir halten es für geboten, diese Ausnahmen von der Regel hier in Kürze zur Darstellung zu bringen.

a. Brennzeit.

Während die Brenncampagne im allgemeinen auf die Zeit vom 15. September bis 15. Mai, also auf den Winter beschränkt ist, sind die drei Preßhefefabriken in Hindelbank, Laufen und Gutenberg (Jahreserzeugung zusammen 2200 hl.), sowie eine Brennerei in Bättwyl, welche im Sommer aus Brauereiabfällen 125 hl. Spiritus destilliert, befugt, das ganze Jahr hindurch zu arbeiten. Beide Ausnahmen sind durch Gründe industrieller und kommerzieller Art geboten.

Die nationalrätliche Alkoholkommission giebt in ihrem Berichte vom 1. November 1892 der Erwartung Raum, daß die Begünstigungen der Brennereien mit Jahresbetrieb sowohl mit Bezug auf die Brennzeit, als auch mit Bezug auf die Bewilligung zur Verwendung ausländischen Rohstoffs (s. litt. b hiernach) bei der Erneuerung der Brennverträge möglichst werden reduziert werden.

Wir glauben dem gegenüber hervorheben zu sollen, daß diesem Postulate in der Hauptsache bereits nachgelebt wird und daß es, will man nicht die Preßhefefabrikation unterdrücken, kaum angehen wird, die Spiritusbrennereien mit Preßheferzeugung wesentlich ändern als den jetzt bestehenden Bestimmungen zu unterwerfen. Ein Grund zur Beseitigung der Preßhefefabrikation liegt aber nicht vor, nachdem auf dieselbe bei Erlaß der Alkoholgesetzgebung speciell Rücksicht genommen und inzwischen durch Erhöhung der Zölle auf französische Preßhefe für die Verstärkung ihrer Konkurrenzfähigkeit Sorge^g getragen worden ist.

b. Rohmaterial.³

Die Kommission spricht in ihrem oben erwähnten Berichte ferner den Wunsch aus, es seien bei der Neuvergebung von Brennlosen Brennereien, welche ausschließlich inländisches Material brennen, in erster Linie zu berücksichtigen, und es sei das Brennen ausländischen Materials nur in Jahren mit schlechtem inländischen Ertrage zu gestatten. Wir betrachten diese Forderung angesichts des Wortlautes von Art. 2 des Alkoholgesetzes als selbstverständlich und haben derselben schon bisher nach Thunlichkeit Rechnung getragen.

Die große Mehrzahl der Brenner ist durch Kontrakt verpflichtet, inländische Kartoffeln oder Körnerfrüchte zu verarbeiten. Ausnahmen von dieser Vertragspflicht haben wir solchen Kontrahenten gegenüber bloß nach Maßgabe von Art. 20 des Brennereipflichtenheftes vom 23. Mai 1888, d. h. bei notorischen Mißernten zugelassen.

Einzelne wenige Brenner freilich sind ausnahmsweise vertraglich berechtigt, jederzeit ausländische Materialien zu verwenden.

Hierher gehören zunächst die Preßhefefabrikanten, welche aus technischen Gründen Mais oder andere fremde Materialien benützen müssen, bei denen eine Änderung des jetzigen Systems also der Unterdrückung der Preßheferzeugung gleichkäme. (Die Anstalten in Hindelbank, Laufen und Gutenberg sind befugt, $\frac{1}{3}$ des Loskontingents aus Auslandsstoff zu produzieren.)

Sodann fallen unter diese Kategorie die Brennereien in Eschenz, Ramsen, Schleithem (Jahresproduktion zusammen 1800 hl.), Hemmersweil, Bättwyl (Jahresproduktion zusammen 1100 hl.) und Ittingen (Jahresproduktion 350 hl.). Die Betriebe in Eschenz, Ramsen und Schleithem sind ohne weiteres zu jederzeitiger Verwendung ausländischer Stoffe autorisiert. Bei den beiden letzterwähnten reduziert sich der Übernahmepreis des Spiritus bei Produktion aus Gewächsen ausländischer Herkunft um Fr. 4 per Hektoliter. Die Losinhaber in Hemmersweil und Bättwyl dürfen $\frac{2}{3}$, der Brenner in Ittingen $\frac{1}{2}$ des Kontingents aus Auslandstoff herstellen. Alle diese Lose sind zu einer Zeit vergeben worden, da auf die stattgehabte öffentliche Ausschreibung überhaupt nicht ausreichende Offerten zur Erzeugung des inländischen Kontingents aus inländischem Rohstoff eingingen, die Verwaltung demnach dem Gesetze gegenüber nicht in der Lage war, die nach jeder andern Hinsicht konkurrenzfähigen Angebote auf Verarbeitung ausländischer Rohstoffe abzuweisen. Wir hoffen und erwarten, daß die Alkoholverwaltung bei der im nächsten Jahr vorzunehmenden Wiederausschreibung der Lose nicht zum zweitenmal in diese Zwangslage werde versetzt werden.

Ein besonderes Verhältnis besteht rücksichtlich der Genossenschaftsbrennerei in Rosé. Dieselbe hat das Recht — gegen einen Abzug von Fr. 3 per Hektoliter am Spirituspreis — ausländisches Rohmaterial zu brennen, sobald der amtlich ermittelte Durchschnittspreis der Kartoffeln auf dem Markte Bern im Monat Oktober Fr. 5. 50 per Metercentner überstiegen hat. Eine Erneuerung dieser Specialabmachung ist nicht in Aussicht genommen.

Noch bemerken wir, daß die Kontraktpreise für Spiritus bei allen Betrieben, welche ohne weiteres für ihr ganzes Kontingent oder Teile desselben ausländisches Material verwenden dürfen, niedriger gehalten sind als diejenigen der entsprechenden Lose zur Verarbeitung von Inlandsstoff.

c. Garantierung von Minimalspirituspreisen.

Die Bewilligung, über die kontraktlichen Abmachungen hinaus ausländisches Rohmaterial verwenden zu dürfen, wird mit einer einzigen, unten namhaft gemachten Ausnahme sowohl bei Betrieben,

welche auf die ausschließliche Destillation von Inlandsrohstoffen verpflichtet sind, als bei Betrieben, welche vertraglich einen Teil des Kontingents aus ausländischem Produkt erzeugen dürfen, nur unter Reduktion des Spirituspreises erteilt. Bei den Brennereien in Graßwyl, Utzenstorf und Wynigen (Jahresproduktion zusammen 2400 hl.) soll diese Reduktion laut Vertrag Fr. 1. 50, bei der Brennerei in Kleindietwyl (Jahresproduktion 700 hl.) Fr. 2, bei der Brennerei in Rosé (Jahresproduktion 1000 hl.) Fr. 3 und bei den Brennereien in Ramsen und Schleithelm (Jahresproduktion zusammen 1400 hl.) Fr. 4 per hl. Spiritus nicht übersteigen. Bei dem Betrieb in Ittingen (Jahresproduktion 350 hl.) ist freilich eine Herabsetzung des Vertragspreises unter besagtem Titel ausnahmsweise ausgeschlossen.

d. Limitierung der Preiszuschläge bei Produktionseinschränkungen.

Nach dem letzten Satz von Alinea 2 des Art. 32 des Brennereipflichtenheftes hat die Verwaltung die Spirituspreise bei Verminderung der Produktionsmenge gegebenenfalls, im Sinne einer Erhöhung, neu zu vereinbaren. Bei den meisten Brennereien ist nun vertraglich stipuliert, daß ein Preiszuschlag nur bei Produktionseinschränkungen von 20 oder mehr Prozenten des Losquantums Platz greifen müsse. Bei dem Betrieb in Bonfol ist diese Grenze auf 25 Prozente festgesetzt.

e. Abstufung der Spirituspreise nach der Reinheit des Produkts.

Eine solche Abstufung besteht nur noch bei den 5 Brennereien in Büren, Dießbach, Rosé, Utzenstorf und Lohn zu Recht. Bei Rosé ist dieselbe kontraktlich von vorneherein auf das Erzeugnis inländischer Herkunft limitiert. Die gleiche Beschränkung tritt in praxi bei den übrigen 5 Betrieben ein.

f. Verschiedenes.

Bei den Genossenschaftsbrennereien in Kleindietwyl und Wynigen sind die aus Art. 18 des Alkoholgesetzes erfließenden Entschädigungsansprüche einzelner Genossenschaftler für alte Brennereianlagen im Sinne von Art. 32 des Brennereipflichtenheftes vorbehalten worden.

Der Brenner in Lohn hatte auf den Ausschank und Kleinhandel von gebrannten Wassern jeder Art in seiner bei der Brennerei gelegenen Wirtschaft Verzicht zu leisten.

Noch haben wir beizufügen, daß wir für die im Jahre 1894 vorzunehmende Neuausschreibung, beziehungsweise Erneuerung der Lose eine Änderung des Pflichtenhefts planen, und daß bei dieser

Änderung insbesondere die Abstufung der Spirituspreise nach den effektiven Einstandskosten der Rohstoffe in Aussicht genommen werden soll.

* * *

Im Dezember 1890 hat die Bundesversammlung folgende Postulate beschlossen:

„1. Der Bundesrat ist eingeladen, zu untersuchen und Bericht zu erstatten, in welchem Maße die schweizerische Landwirtschaft aus der Anwendung des Art. 2 des Gesetzes betreffend gebranntes Wasser (Herstellung des Viertels des Bedarfs an gebrannten Wassern im Inlande) Nutzen ziehe.“

„2. Zugleich wird der Bundesrat darüber berichten, wie Art. 2 des Bundesgesetzes betreffend gebranntes Wasser hinsichtlich des dort erwähnten Viertels des Bedarfs an gebrannten Wassern, das von inländischen Produzenten zu liefern ist, mit den Bestimmungen von Art. 6 desselben Gesetzes (Abgabe des denaturierten Alkohols aus den wohlfeilsten Vorräten und zum Selbstkostenpreis) in Übereinstimmung gebracht werden kann.“

Zur Erledigung des zweiten dieser Postulate haben wir der Bundesversammlung unterm 29. Mai 1891 den Antrag unterbreitet, es sei der Inhalt des Postulates 2 durch nachstehende Interpretation der Art. 2 und 6 des Alkoholgesetzes zu erledigen:

„a. es sei bei der Berechnung des in Art. 2 des Alkoholgesetzes der inländischen Produktion vorbehaltenen Viertels des Bedarfs an gebrannten Wassern die Menge sowohl des im Inlande zum Trinkkonsum gelangenden Roh- und Feinsprits, als des zu technischen und Haushaltungszwecken bestimmten denaturierten Alkohols zur Basis zu nehmen;

„b. es seien bei Feststellung des Abgabepreises des zu technischen und Haushaltungszwecken bestimmten denaturierten Alkohols die Kosten inländischer Ware nur insoweit in Betracht zu ziehen, als es sich um die bei der Rektifikation von einheimischem Rohspiritus resultierenden Abfallprodukte handelt.“

Die Bundesversammlung trat aber auf diesen Antrag vorläufig nicht ein, beschloß vielmehr im Dezember 1891, es sei die Erledigung desselben bis nach Eingang unseres Berichtes über das oben wieder-gegebene Postulat 1 (agrikoler Nutzen der Brennerei) zu verschieben.

Diesen Bericht erstatten wir nun im nachfolgenden. Wir bemerken dabei, daß uns der Inhalt desselben keinen Anlaß bieten

kann, unsern Antrag vom 29. Mai 1891 zu modifizieren, da dieser Antrag aus andern als Erwägungen landwirtschaftlicher Natur erflossen ist. Wir verweisen diesbezüglich auf die Ausführungen in Kapitel V unseres Geschäftsberichtes pro 1890. Erwähnt sei indessen immerhin, daß die Verhältnisse betreffend die denaturierten gebrannten Wasser inzwischen insofern eine Veränderung erfahren haben, als wir seit November 1891 die absolut denaturierten gebrannten Wasser bloß noch in der Form von 95grädigem denaturiertem Feinsprit zweiter Qualität, also nicht mehr in der Form von Abfallprodukten, abgegeben haben, daß aber auch diese Neuerung uns zu einer Modifikation des Antrags vom 29. Mai 1891 nicht zu bestimmen vermag.

Was den Bericht über den Nutzen der Brennerei für die Landwirtschaft angeht, so können wir uns an dieser Stelle nicht in streng wissenschaftliche Erörterungen agronomischtechnischer Art einlassen. Wir können dies um so weniger, als verschiedene der in Betracht fallenden Fragen kontrovers sind. Wir müssen uns begnügen, das in dieser Sache von den meisten Kennern als gültig Erkannte in großen Zügen vorzuführen. Auch bedingt es die Macht der That-sachen, daß wir den Schwerpunkt unserer Betrachtungen auf die Verhältnisse im Kanton Bern zu verlegen gezwungen sind, weil uns nur für diesen ziffermäßiges Material von einiger Brauchbarkeit zu Gebote steht. Übrigens hat vor wie nach Einführung des Monopols der größte Teil der hier in Betracht fallenden Branntweinproduktion jeweilen im Kanton Bern stattgefunden.

Die Brennerei steht in der Hauptsache nach zwei Richtungen hin in enger Beziehung zur Landwirtschaft. Die letztere liefert der Brennerei die zu verarbeitenden Rohstoffe und empfängt von ihr in einem Abfallprodukt der Destillation, der Schlempe, ein Produkt zurück, das sie zu gesteigerter Leistung befähigt.

Beide Beziehungen sind von uns bereits in frühern Berichten besprochen worden. In unserer Botschaft vom 20. November 1884 vertraten wir gegenüber den viel weiter gehenden Forderungen der Interessenten den Standpunkt, daß die Brennerei ihrem volkswirtschaftlichen Werte nach einen größern staatlichen Schutz nicht verdiene, als er durch die (damals und jetzt in gleicher Höhe) bestehenden Eingangszölle auf Spirituosen gewährt werde. Es ist, sagten wir damals, nicht richtig, daß wir zur Verwertung unserer landwirtschaftlichen Produkte der Branntweimbrennerei bedürfen. „Unsere landwirtschaftliche Produktion ist durchweg, mit einziger Ausnahme der Milch und der Milchspeisen, für den Bedarf so ungenügend, daß ihr Preis vollständig dem Nahrungswert entspricht (bei den Kartoffeln sogar denselben übersteigt); durch die Brennerei wird dieser Preis im allgemeinen gar nicht gesteigert, sondern höchstens derjenige der

im speciellen Fall verwendeten Kartoffeln, und dies nur durch eine künstliche Erhöhung des Branntweinpreises und auf Kosten des Konsumenten des Branntweins.“

Was die Abfälle der Brennerei betrifft, so berechneten wir in der citierten Botschaft, daß wir, um für fernere 6000 Kühe, d. h. für 1 % unseres Kuhbestandes in der Form der Schlempe Futter zu bekommen, 90,000 Hektoliter Sprit mehr erzeugen müßten. „Die Schlempe“, führten wir aus, „kann nach der Natur der Sache nur einem so minimalen Teil der Landwirtschaft Nutzen bringen, und es fügt die Brennerei dagegen der ganzen übrigen Bevölkerung, vorab der landwirtschaftlichen, einen solchen Schaden zu, daß wir dieses Argument gar nicht mehr gelten lassen können, wir müßten denn die Vermehrung der Kühe um 1 % höher veranschlagen, als die Erhaltung von Gesundheit, Arbeitskraft und Leben der Bevölkerung, während doch gerade diese Arbeitskraft den Hauptbestandteil unseres Nationalvermögens bildet, und in erster Linie durch eine richtige Volksernährung erhalten werden muß.“

Diese Betrachtungen richteten sich vornehmlich gegen die von verschiedenen Seiten postulierte schutzzöllnerische Erhaltung und Ausdehnung einer staatlich möglichst wenig kontrollierten Kleinbrennerei, einer Betriebsform, welche wir in ihrer damaligen Gestaltung gerade als die wesentlichste Förderin des zu bekämpfenden Alkoholismus erkannt hatten; sie sollten zeigen, daß gegenüber den Brennereibetrieben, welche unter dem Schutze des eidgenössischen Zolles nicht zu bestehen vermöchten, aus landwirtschaftlichen Interessen ein weitergehender Schutz sich kaum rechtfertigen lasse und daß eine Ausdehnung des staatlichen Schutzes, welche die Fortexistenz und die Entwicklung der bestehenden Kleinbrennerei in bisheriger Art und Weise garantiere, nur den demoralisierenden Einfluß der letztern auszubreiten drohe.

Wir standen mit dieser Auffassung nicht allein da. So haben — um nur Eines anzuführen — 28 National- und Ständeräte des Kantons Bern, also des in der Brennerei am meisten interessierten Landesteils, vier Tage vor der Volksabstimmung über die Verfassungsrevision von 1885 in einer Erklärung an das Berner Volk das einläßlich begründete Urteil abgegeben, die Brennindustrie habe kein Recht, einen höhern Schutz als den vorhandenen eidgenössischen Zoll anzusprechen.

Freilich blieb unsere damalige Stellungnahme auch nicht ohne starke Anfechtung. Es wurde namentlich hervorgehoben, daß es möglich sei, durch geeignete gesetzliche Maßregeln die Schädigungen, welche das sanitarische Wohl des Volkes durch das Bestehen der Kleinbetriebe erlitt, abzuhalten oder doch zu mildern, und daß daher eine Notwendigkeit zur Verdrängung der landwirtschaftlich rationellen

Kleinbrennerei durch die industrielle Großfabrik, wie sie sich dem Bundesrat als wünschenswert aufgedrängt hat, nicht vorliege.

Diese Vorstellungen, welche meistens von den großen landwirtschaftlichen Verbänden der Mittelschweiz ausgingen, waren, namentlich nach erfolgter Annahme der einer Bundesgesetzgebung den Weg eröffnenden Verfassungsrevision von 1885, nicht ohne Einfluß auf unser ferneres Verhalten in der Frage. Unter dem Eindrucke des Richtigen, das sie enthielten, gelangten wir in unserer Botschaft vom 8. Oktober 1886 dazu, anzuerkennen, daß in der schweizerischen Brennerei, sofern und insoweit dieselbe der Landwirtschaft zu nützen bestimmt sein solle, nicht ausschließlich auf fabrikmäßigen Großbetrieb hingesteuert werden dürfe, daß das agrikole Interesse vielmehr in der That eher den Bestand kleinerer, über das Land verteilter, eigentlich landwirtschaftlicher Brennereien erfordere, und daß es dasselbe Interesse wünschbar mache, der Landwirtschaft, wenn nicht eine kostenfreie, so doch eine möglichst billige Schlempe zu sichern.

Diese Änderung unseres Standpunktes begründeten wir in der eben erwähnten zweiten Botschaft wörtlich wie folgt: „Die Verfassungsartikel, welche dem Bunde das Recht der Gesetzgebung über Fabrikation und Verkauf geben, hatten einen großen Teil der Bevölkerung in einigen specifisch agrikolen Kantonen nur deshalb zu Gegnern, weil sie befürchtete, es werde das zu erlassende Gesetz ihren in der Brennerei liegenden landwirtschaftlichen Interessen nicht gebührende Rücksicht tragen. Die damalige Übertreibung ihrer Ansprüche, die Zumutung, es solle von jeder Regulierung und Einschränkung der Brennerei Umgang genommen und lediglich eine gehörige Erhöhung des Eingangszolls auf fremden Spiritus ins Auge gefaßt werden, die Rücksichtslosigkeit, mit welcher der dringend nötig gewordenen Reform der Weg versperrt wurde, nötigte, der landwirtschaftlichen Opposition ernstlich entgegenzutreten und ihr zu zeigen, daß auf dem gegenwärtigen Boden die ausschließliche Erhöhung des Eingangszolls auf Branntwein nur eine Verschlimmerung der beklagenswerten Zustände herbeiführen könne, und daß der prätendierte landwirtschaftliche Nutzen mit den von ihrem System zu erwartenden Schädigungen viel zu teuer erkaufte würde. Nachdem nunmehr durch Annahme der Verfassungsartikel die Möglichkeit gegeben ist, die schädliche Gestaltung des Brennereigewerbes zu reformieren, wird unsere Stellung zu der Frage der Forterhaltung unserer inländischen Brennerei wesentlich verändert, und ist es uns erlaubt, diese Frage unbedenklich in Erwägung zu ziehen.“

Unsere neue Auffassung der Dinge veranlaßte uns, in dem Gesetzesentwurf, den wir der Bundesversammlung am 8. Oktober 1886 vorlegten, zu gunsten der agrikolen Brennerei einen namhaft größern

Schutz vorzusehen, als den Zoll von Fr. —. 20 per Grad und Metercentner brutto, wie wir ihn in der Botschaft von 1884 für die industrielle Brennerei in Aussicht genommen hatten, und zwar proponierten wir nun einerseits einen variablen, zwischen Fr. —. 25 und Fr. —. 40 per Grad und q. brutto sich bewegenden Eingangszoll, anderseits einen nach der Größe der Brennerei abgestuften, von Fr. 3. — bis Fr. 24. — per Hektoliter betragenden Rabatt an der Inlandssteuer. Daneben brachten wir verschiedene Maßregeln in Vorschlag, durch welche die landwirtschaftliche Brennerei vor den übeln moralischen Mißständen bewahrt werden sollte, welche sie vor der Reform charakterisiert hatten.

Bekanntlich ist unser Entwurf vom 8. Oktober 1886 nicht Gesetz geworden. An dessen Stelle ist das heute zu Kraft bestehende Monopol getreten.

Das Monopol ermöglicht es — es muß dies anerkannt werden — in noch höherem Maße, als ein gewöhnliches Steuergesetz, das Brennereiwesen von den schädlichen Wirkungen frei zu halten, welche im Gefolge der freien Brennerei und insbesondere der freien Kleinbrennerei regelmäßig aufzutreten pflegen. Beim Monopol kann deshalb mit noch geringern Bedenken, als selbst bei einem rationellen Steuergesetz, die Stellung der Brennerei zur Landwirtschaft, abgelöst von allen Nebenrücksichten, in Erörterung gezogen werden.

Bevor wir in diese Erörterung eintreten, scheint es uns angezeigt, wenigstens in approximativen Werten zu zeigen, wie sich der Schutz der Inlandsbrennerei nach unsern Berichten von 1884 und 1886 gegenüber demjenigen, den dieselbe heute genießt, ziffernmäßig gestaltet hätte.

In unserer Botschaft von 1884 beschränkten wir, wie bereits mitgeteilt, unsere hierher gehörenden Vorschläge auf Beibehaltung des Grenzzolles von 20 Cts. per Grad und q. Bruttogewicht. Nach diesem Satz hätte ein Metercentner Sprit à 95/96^o, unter Annahme einer Tara von 20 ‰, eine Eintrittsgebühr von Fr. 22. 92 zu tragen gehabt.

In der Botschaft von 1886 nahmen wir, wie ebenfalls bereits angeführt, statt des Zolls von 20 Cts. einen solchen von 25—40 Cts. an. Basieren wir unsere Betrachtung auf das Mittel der beiden letztern Zahlen, also 32¹/₂ Cts., so gelangen wir für den Metercentner Sprit à 95/96^o zu einem Zoll von Fr. 37. 24; diesem ist noch der in Aussicht genommene Rabatt an der Inlandssteuer zuzuschlagen. Zur Berechnung des letztern setzen wir voraus, die Brennereien hätten sich unter der Herrschaft des im Jahr 1886 von uns proponierten Systems der Größe nach in gleicher Weise entwickelt, wie unter dem Monopol, nämlich in:

34 Betriebe mit einer Jahreserzeugung von je weniger als 301 hl. und einer Totalproduktion pro Jahr von . . .	6,130 hl.
9 Betriebe mit einer Jahreserzeugung von je 301—400 hl. und einer Totalproduktion pro Jahr von	3,500 "
5 Betriebe mit einer Jahreserzeugung von je 401—500 hl. und einer Totalproduktion pro Jahr von	2,350 "
2 Betriebe mit einer Jahreserzeugung von je 501—600 hl. und einer Totalproduktion pro Jahr von	1,200 "
9 Betriebe mit einer Jahreserzeugung von je 601—700 hl. und einer Totalproduktion pro Jahr von	6,250 "
1 Betrieb mit einer Jahreserzeugung von 801—900 hl. und einer Totalproduktion pro Jahr von	825 "
4 Betriebe mit einer Jahreserzeugung von je 901—1000 hl. und einer Totalproduktion pro Jahr von	4,000 "
<hr/>	
64 Betriebe mit einer Jahresproduktion von zusammen	<u>24,255 hl.</u>

Auf diesen Mengen hätte der Steuernachlaß, wie unsere Botschaft von 1886 ihn wollte, Fr. 15. 37 per hl. oder Fr. 18. 06 per q. à 95/96^o betragen, der gesamte Schutz der Inlandsbrennerei sonach Fr. 37. 24 + 18. 06 = Fr. 55. 30 per q.

Unter dem Monopolgesetz ist dieser Schutz, roh ausgedrückt, gleich der Differenz zwischen den von der Monopolverwaltung für In- und Auslandsware bezahlten Preisen. Diese Differenz beläuft sich nach den bisherigen Rechnungsergebnissen auf Fr. 53. 68 per q. à 95/96^o.

Es geht aus dem Gesagten hervor, daß die staatliche Begünstigung der Brennerei unter dem Monopolgesetz ungefähr gleich stark ist, als sie es unter unserm Vorschlag von 1886 gewesen wäre, und daß dieser Vorschlag, wie das Monopol, der Inlandsproduktion einen mehr als doppelt so großen Schutz gewährt, als wir ihn — unter allerdings andern Verhältnissen — 1884 vorgesehen hatten.

Nebenbei sei bemerkt, daß der bernische Brenner vor Erlaß des Monopolgesetzes — eidgenössischer Zoll und Ohmgeld zusammen gerechnet und Inlandssteuer abgezogen — unter einem Schutzzolle von rund Fr. 60 per q. arbeitete, sich also noch etwas günstiger stellte, als unter den heutigen Verhältnissen.

Ist dieser offenbar weitgehende Schutz der Brennerei vom landwirtschaftlichen Standpunkte aus gerechtfertigt?

Die Landwirtschaft ist, wie wir gesehen haben, an der Brennerei in erster Linie als Lieferantin von Rohstoffen interessiert. Unter diesen Rohstoffen kommt für unsere schweizerischen Verhältnisse einzig die Kartoffel in Betracht.

10,000 Kilo Kartoffeln enthalten im Durchschnitt

Wasser	7650 Kilo.
Stärkemehl	1840 "
Lösliche stickstofffreie Stoffe . . .	75 "
Stickstoffsubstanz	225 "
Fett	20 "
Rohfaser	80 "
Mineralstoffe	110 "

Diese Bestandteile zieht die Pflanze direkt und indirekt teils aus der Atmosphäre, teils aus dem Boden.

Wenn nun ein Land, welches in seinen agrarischen Verhältnissen Vorteil darin findet, mehr Kartoffeln zu erzeugen, als für die direkte Ernährung seines Bestandes an Menschen und Vieh erforderlich sind, den Überschuß zur Ausfuhr bringt, so exportiert es damit u. a. Bodenkraft; es muß im Verkaufspreis der Kartoffeln die sämtlichen Produktionskosten derselben, bestehend in Arbeits- und Kapitalaufwand, und hierin insbesondere auch die Einbuße am Nährstoffkapital des Bodens einbringen.

Anders liegt das Verhältnis, wenn dasselbe Land seine überschießenden Kartoffeln auf Stärke (Stärkemehl, Sago, Dextrin etc.) oder Spiritus verarbeitet und diese Produkte ins Ausland verkauft. (Die Stärkefabrikation interessiert uns hier nicht; es sei bezüglich derselben immerhin bemerkt, daß die Schweiz große Quantitäten Stärke und Stärkeprodukte importiert, und daß die Frage, ob für Kartoffelüberschüsse in der Stärkefabrikation nicht ein ebenso lohnender Absatz zu finden wäre, als in der Spiritusbrennerei, der Prüfung wert ist.)

Die Gewinnung von Spiritus aus Kartoffeln besteht im wesentlichen aus der Umwandlung des Stärkemehls der Pflanze in gärungsfähigen Zucker (durch Beigabe gekeimter Gerste) und in Umsetzung des so gewonnenen Zuckers in Alkohol und Kohlensäure (durch Beisatz von Hefe). Die Kohlensäure kehrt in gasförmiger Form in die Atmosphäre zurück, der Alkohol wird tropfbar flüssig gewonnen. Die Elemente des Alkohols, respektive des Stärkemehls, um dessen Verwertung es sich nach dem eben Gesagten bei der Brennerei in der Hauptsache handelt, bezieht die Kartoffel nun aber immer wieder kostenfrei aus der Atmosphäre. Die andern wertvollen Bestandteile der Pflanze bleiben zu überwiegendem Teil im Abfallprodukt der Brennerei, in der Schlempe, zurück. Wird diese Schlempe dann zur Mastung ausgewachsener Tiere, d. h. im wesentlichen zur Produktion von Fett, verwendet, so fließen jene wertvollen Bestandteile — da die Elemente des Fettes für den Kraftzustand der Felder ohne Bedeutung sind — in Viehdünger fast vollständig wieder in das Land zurück.

Mit andern Worten: die Brennerei bewirkt durch die Produktion des für sie erforderlichen Rohmaterials unter den gemachten Voraussetzungen, selbst wenn das Fett der Masttiere exportiert wird, niemals eine Bodenerschöpfung.

Nicht ganz so günstig freilich liegt die Sache, wenn die Schlempe zur Aufzucht von Jungvieh oder zur Milcherzeugung verwertet wird und die Tiere oder deren Milchprodukte ausgeführt werden, weil in diesem Falle der Schlempe zur Erzeugung von Knochen, Muskeln, Milch etc. Bestandteile von einem gewissen Geldwerte entzogen werden. Immerhin stellt sich im einen wie im andern Falle das Land, von dessen Kartoffelproduktion wir ausgingen, bei der zweiten der gemachten Suppositionen günstiger wie bei der erstern, sofern es aus dem exportierten Spiritus den Handelswert der zu dessen Erzeugung gebrauchten Kartoffeln, plus die Kosten der Brennereioperation, löst.

Was aber für die internationalen Beziehungen von einem ganzen Lande gilt, das gilt mutatis mutandis für die nationalen von der Wirtschaft des Einzelnen oder von der Ökonomie einzelner Landesgegenden. Solange es daher nicht möglich sein wird, der gebrannten Wasser für den Trinkkonsum und für technische Zwecke zu entraten, so lange wird die Brennerei für die Landwirtschaft, welche überschüssiges Rohmaterial erzeugt, die Bedeutung behalten, daß sie für dieses Material überhaupt eine Verwendung schafft und daß diese Verwendung vor andern spezifische Vorzüge bietet. Dabei dürfen außer den bereits erwähnten Vorteilen drei weitere nicht mit Still-schweigen übergangen werden. Einmal bringt die Brennerei die Kartoffeln, deren Transport — des im Verhältnis zum Wert der Ware großen Gewichtes wegen — in unverarbeitetem Zustande oft nicht lohnt, oder wegen der Gefahr des Verderbens nicht riskiert werden kann, in eine haltbare, verkehrsfähige Form. Sodann werden (nach Märcker) durch die alkoholische Gärung geringwertigere, stickstoffhaltige Verbindungen der Kartoffel in wertvollere übergeführt. Endlich repräsentiert die aus der Spiritusfabrikation abfallende heiße Schlempe ein Wärmekapital, das in der bäuerlichen Ökonomie vielfach lukrative Verwertung findet.

Es darf nach dem Mitgeteilten als feststehend gelten, daß die Benutzung der Kartoffel zu Destillationszwecken in Ländern oder Landesteilen mit überschüssigem Rohstoff fast immer volkswirtschaftlich gewinnbringend ist. Nun ist aber nicht jede volkswirtschaftlich gewinnbringende Thätigkeit auch privatwirtschaftlich lukrativ. Sofern sie aber letzteres nicht ist, wird sie vom Einzelnen in der Regel nicht ausgeübt werden, und es entgeht damit der Volkswirtschaft ein Gewinn. Auf diesem Widerspruch zwischen Volks- und Privatwirtschaft beruhen im wesentlichen die verschieden gestalteten Schutz-

maßregeln, welche der Staat seinen nationalen Industrien angedeihen läßt. Diese Maßregeln sollen bezwecken, das volkswirtschaftlich Nützliche im Interesse des Ganzen privatwirtschaftlich lohnend zu machen. Dabei ist selbstverständlich, daß der staatliche Schutz bei Gefahr der Verarmung im allgemeinen nicht weiter gehen darf, als zur Erzielung des besprochenen Effekts erforderlich ist.

Dem Obigen gegenüber stellen sich uns mit Rücksicht auf das Verhältnis zwischen der schweizerischen Landwirtschaft und der schweizerischen Brennerei folgende Fragen:

Hat unser Land oder ein einzelner Teil desselben eine Überproduktion an Kartoffeln, für welche die Spiritusbrennerei die einzig gebotene rationelle Verwertung bietet? Wenn ja,

- a. hat diese Verwendung der überschießenden Kartoffeln einen günstigen Einfluß auf den Kartoffelbau überhaupt und damit auf den ganzen landwirtschaftlichen Betrieb? und
- b. ist dieser Einfluß und der Nutzen, welcher der Agrikultur aus der Schlempegewinnung zufließt, volkswirtschaftlich so viel wert, als die Opfer, welche wir zur Zeit von Staats wegen zur Erhaltung der Brennindustrie bringen?

Der Überschuß der Einfuhr von Kartoffeln nach der Schweiz über die Ausfuhr aus derselben betrug:

Jahr.	Metercentner.
1885	217,566
1886	291,529
1887	227,793
1888	330,574
1889	390,473
1890	374,951
1891	349,673
1892	297,587

Diese Zahlen beweisen deutlich genug, daß unser Land als Ganzes eine Kartoffelüberproduktion einstweilen nicht hat. Selbst in guten inländischen Erntejahren sind wir bis auf weiteres auf den ausländischen Markt angewiesen. Freilich lehrt diese Zifferreihe auch — wenn wir sie im Licht der Thatsache betrachten, daß allein der Kanton Bern jahresdurchschnittlich $2\frac{1}{2}$ Millionen Metercentner Kartoffeln produziert — daß das Kartoffeldeficit der Schweiz ein relativ minimales ist und daß es einer nur unbedeutenden Verstärkung des Kartoffelbaues bedürfte, um dasselbe aus der Welt zu schaffen. Die Gründe, aus welchen diese Ausdehnung der Kartoffelkultur nicht stattfindet, stehen hier nicht zur Diskussion. Wir haben uns bloß an das Faktum der vorhandenen Unterbilanz zu halten.

Der Kartoffelverkehr des
auf den Linien der Eisenbahngesellschaften der Schweiz. Centralbahn, Jura-

Von folgenden Gegenden	gingen nach												
	Kanton												
	Aarberg.	Aarwangen.	Bern.	Biel.	Büren.	Burgdorf.	Courtelay.	Delsberg.	Freiborgen.	Fraubrunnen.	Interlaken.	Konolfingen.	Laufen.
Metersentner													
<i>Kanton Bern</i>													
Bezirk Aarberg . . .	10	1,8	145	159,8	59,1	5,6	2839	104,5	—	12,6	313,3	11,8	2,6
Aarwangen . . .	0,2	195,5	21,9	2,3	—	36,3	7,6	24,4	—	2	—	—	1,2
Bern . . .	5,4	2,9	1,9	12,6	100,9	3,3	121,6	4,1	—	0,3	617,1	0,2	13
Biel . . .	—	—	14,5	—	1	3,5	385,3	32,8	—	—	2,2	0,3	0,3
Büren . . .	177,5	5,7	105,8	28,8	—	—	328	35,9	—	—	3,8	1,4	—
Burgdorf . . .	1	114,3	28,8	13,1	13,2	193,1	227,7	150	—	1,1	406,2	4,7	—
Courtelay . . .	0,6	—	10,5	31,4	—	—	302,4	8,2	—	—	—	—	—
Delsberg . . .	—	—	3,3	23,6	—	3	18,5	140,9	—	0,2	—	—	36,7
Fraubrunnen . . .	2,8	3,8	48,5	21,7	1	48,4	737,3	63	—	1,3	432,9	11,7	211,3
Interlaken . . .	—	—	—	4,8	—	—	—	—	—	—	2,2	—	—
Konolfingen . . .	2	138,4	75,3	14,3	3,3	14,9	1,6	—	—	2,6	360,9	3,4	4,9
Laufen . . .	—	—	—	1	1,8	—	—	35,7	—	—	—	—	9,8
Laupen . . .	—	—	7,6	—	—	0,7	6,5	—	—	—	—	2,9	—
Münster . . .	—	—	15,6	44,7	1	—	123	12,1	—	—	—	—	6,5
Nenenstadt . . .	0,9	0,5	19,5	8,2	—	—	51,5	—	—	—	—	—	—
Nidau . . .	2,1	—	27,9	23,5	0,4	6,6	388,7	11,8	—	2,2	9,4	2,1	0,5
Oberhasle . . .	—	—	1,8	—	—	—	—	—	—	—	10,8	—	—
Pruntrut . . .	—	—	2,4	4,7	—	—	10,8	65,3	2	—	—	—	205,3
Seftigen . . .	1,4	0,2	—	1,4	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Signau . . .	—	—	79,8	2,7	—	6,3	5	0,7	—	—	—	12,6	—
Thun . . .	—	0,4	—	1,4	—	0,4	1,4	—	—	—	105	—	1,8
Trachselwald . . .	1	74	30,8	6,1	2,3	13,1	3,1	—	—	2	60,8	—	—
Wangen . . .	18,3	5,2	—	—	—	—	463,8	7,3	—	—	—	—	107
Total Kanton Bern	223,2	543,2	639,7	406,4	183,4	335,8	6023,4	696,1	2	24,3	2324,3	51,1	600,8
<i>Andere Kantone</i>	117,2	157,1	676,5	54,4	—	17,4	1746,4	58,5	—	1,0	7,6	2,7	244,2
<i>Ausland</i> . . .	—	235,1	531,7	107,5	—	0,2	487,7	1534,3	—	—	—	—	314,7

Jahres 1892 im Kanton Bern

Simplon-Bahn (inkl. Brünigbahn), Emmenthalbahn und Langenthal-Huttwyl-Bahn.

folgenden Gegenden.

Bern.

Laupen.	Münster.	Neuenstadt.	Nidau.	Oberhasle.	Pruntrut.	Seftigen.	Signau.	Thun.	Trachselwald.	Wangen.	Total Kanton Bern.	Andere Kantone.	Ausland.	Gesamttotal.
---------	----------	-------------	--------	------------	-----------	-----------	---------	-------	---------------	---------	-----------------------	-----------------	----------	--------------

Kartoffeln.

—	1186,8	3,9	18,4	—	10,5	—	3,1	597,8	1,1	2,6	5488,7	5079,8	—	10568,5
1,9	27,8	—	—	0,8	—	6,6	5,6	4,6	40,2	6,5	385,9	6883,5	—	7269,4
3	7	1,1	5,5	14,8	—	201	73,2	202,3	1,1	0,9	1392,7	425,4	—	1818,1
—	394,4	2,3	16	3,1	7,8	—	3,7	0,7	—	—	867,5	64,5	—	932
—	196,2	0,6	3,5	—	—	—	41,4	1,1	—	—	928,4	1036,1	—	1964,5
9	38,6	—	18,8	135,1	—	—	3373,9	313	78	3,8	5123,9	5970,2	—	11094,1
—	96,8	0,9	0,9	—	—	—	—	—	—	—	451	117,1	—	568,1
—	291,4	—	—	—	158,7	—	—	—	—	0,9	677,2	251,1	6,3	934,6
—	117,7	—	0,8	—	—	—	597,8	274,7	0,7	1	2575,8	4933,2	—	7509
—	1	—	1,7	182,6	—	—	—	131,5	—	—	323,8	18,8	—	342,6
2	—	1,6	—	106,8	—	8,5	761,4	424,5	0,4	1,7	1928,5	1806,7	—	3735,2
—	110,3	—	2	—	14,8	—	2,5	1,2	—	—	178,6	78,2	0,8	257,6
—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	19,7	55,7	—	75,4
—	59,5	3,2	—	—	22,2	—	—	—	0,3	—	288,1	69,2	—	357,3
—	7,5	—	0,8	—	—	—	—	2	—	—	90,9	64,1	—	155
—	440,9	7,9	7,5	—	6,7	—	0,4	6,2	—	0,5	945,8	165,1	—	1110,4
—	—	—	—	3,9	—	—	—	—	—	—	15,8	7,7	—	23,5
—	394,7	—	—	—	112,9	—	—	—	—	—	797,9	4,9	—	802,8
—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	5
—	21,6	—	—	—	2,6	—	85,1	2,9	—	—	219,3	655,7	—	875
—	—	—	0,8	20,5	—	—	3,5	—	—	—	135	86,5	—	221,5
—	3,1	—	2	5,6	—	—	121,6	3,5	—	14,6	343,5	1239,4	—	1582,9
—	34,5	12,8	—	—	—	—	35,4	218	13	—	915,1	2319	—	3234,1
15,9	3429,3	35,8	78	472,2	335,7	216,1	5108,6	2185,5	134,8	32,5	24097,6	31331,9	7,1	55436,6
12,5	860,9	11,8	13,2	402,8	22,8	—	1259,9	395,0	102,9	—	6164,8	—	—	—
—	1211,2	—	—	—	1939,5	—	101,4	—	—	—	6463,3	—	—	—

Wie steht es mit der Kartoffelerzeugung in einzelnen Landesteilen ?

Wir können zur Besprechung dieser Frage aus eingangs mitgeteilten Gründen nur die bernischen Verhältnisse heranziehen. Was von diesen gilt, dürfte aber im großen ganzen auch für die angrenzenden Kantone der Mittelschweiz, also insgesamt für die Hauptsitze der Brennindustrie gelten.

Die kantonale Statistik giebt uns für die bernischen Kartoffelernten der letzten 8 Jahre folgende Hauptdaten:

Jahr.	Areal.	Durchschnittsertrag per Hektare.	Ernteertrag im ganzen.	Durchschnittspreis per q.	Geldwert der Ernte.
	Hektaren.	q.	Metercentner.	Fr.	Fr.
1885 . .	21,604,9	152,3	3,291,466	4. 90	15,104,395
1886 . .	21,076,7	105,0	2,214,013	5. 80	12,853,676
1887 . .	21,109,2	154,8	3,267,749	4. 50	14,665,193
1888 . .	21,105,3	77,7	1,639,966	7. 70	12,586,840
1889 . .	21,122,8	89,8	1,897,459	6. 80	12,485,324
1890 . .	21,207,8	131,1	2,779,913	5. 10	14,093,646
1891 . .	21,321,0	82,7	1,761,526	7. 60	13,307,883
1892 . .	21,321,0	156,7	3,340,555	4. 50	14,984,405

Über die gesamte Ein- und Ausfuhr an Kartoffeln in den, beziehungsweise aus dem Kanton Bern fehlen uns ziffernmäßige Nachweise. Wir haben indessen immerhin aus den Angaben der großen Eisenbahngesellschaften, deren Linien den Kanton Bern durchziehen, für das Kalenderjahr 1892, d. h. für ein Jahr, dessen Herbst bezüglich der Kartoffelgewinnung ein überaus günstiges war, die Tabelle auf S. 212/213 über den auf den Schienenwegen bewerkstelligten Kartoffelverkehr des Kantons Bern zusammengestellt. Die so ermittelten Zahlen bieten uns, wenn nicht ein vollständiges, so doch ein orientierendes Bild über die Bewegung der Ware auf bernischem Gebiet.

Aus der Übersicht auf Seite 212/213 ergibt sich, daß 1892 aus dem Kanton Bern Kartoffeln exportiert wurden:

nach andern Kantonen	31,331,9 q.
nach dem Ausland	7,1 „
Total	<u>31,339,0 q.</u>

Dagegen importiert:

aus andern Kantonen	6,164,8 q.
aus dem Ausland	6,463,3 „
Total	<u>12,628,1 q.</u>

Es resultiert hieraus ein Ausfuhrüberschuß von 18,710,9 q.

Die Kantone, die Kartoffeln vom Kanton Bern empfangen, waren:

Aargau	2,548,4	q.
Baselstadt	554,2	n
Baselland	2,890,1	n
Freiburg	39,6	n
Genf	130,9	n
Glarus	759,6	n
Graubünden	711,7	n
Luzern	6,349,2	n
Neuenburg	5,000,1	n
Obwalden	359,6	n
Schaffhausen	2,7	n
Schwyz	2,316,9	n
Solothurn	1,634,4	n
St. Gallen	1,323,9	n
Tessin	322,3	n
Thurgau	2,017,2	n
Uri	1,021,4	n
Waadt	277,9	n
Wallis	3,2	n
Zug	88,3	n
Zürich	2,980,3	n
	<u>Total</u>	<u>31,331,9</u> q.

Die Kantone dagegen, die Kartoffeln nach dem Kanton Bern sandten:

Aargau	98,8	q.
Baselstadt	377,3	n
Baselland	45,4	n
Freiburg	2512,6	n
Genf	113,4	n
Luzern	467,7	n
Neuenburg	1470,7	n
Obwalden	17,7	n
Schaffhausen	10,1	n
Schwyz	1,1	n
Solothurn	193,4	n
Tessin	1	n
Waadt	846,4	n
Wallis	0,3	n
Zürich	8,9	n
	<u>Total</u>	<u>6164,8</u> q.

Es ist anzunehmen, daß alle Kartoffeln, welche 1892 aus dem Kanton Bern ausgeführt wurden, bernischen Ursprungs waren, während nicht ausgeschlossen ist, daß die Importe aus andern Kantonen nach Bern zum Teil aus dem Auslande stammten.

Im Kalenderjahr 1892 (Jahresbetriebe), beziehungsweise in der Campagne 1892/93 (Winterbetriebe) haben die Monopolbrennereien an inländischen Rohstoffen verarbeitet:

Herkunftskantone.	Kartoffeln.	Körnerfrüchte.
	q.	q.
Aargau	509	880
Baselland	3,269	66
Baselstadt	441	216
Bern	138,984	3538
Freiburg	19,420	—
Luzern	2,831	866
Schaffhausen	14,487	15
Solothurn	25,780	626
St. Gallen	—	72
Thurgau	10,951	422
Waadt	2,599	—
Zürich	1,085	1332
Total	220,356	8033

Zählen wir der oben gefundenen Mehrausfuhr an Kartoffeln aus dem Kanton Bern (18,711 q.) die pro 1892, beziehungsweise 1892/93 gebrannten bernischen Kartoffeln (138,984 q.) zu — was freilich nicht ganz richtig ist, weil die in den betrachteten Perioden in andern Kantonen destillierten Kartoffeln bernischer Provenienz in der Mehrausfuhrziffer Berns bereits inbegriffen sein können — so gelangen wir zu einer Menge von 157,695 q. Diese Zahl repräsentiert grosso modo das Quantum Kartoffeln, das im Jahr 1892 im Kanton Bern über das Bedürfnis der Menschen- und Viehernahrung hinaus gewonnen wurde, ein Überschuß, der nicht ganz 5 % der Ernte beschlägt.

Die angeführten Ziffern sind, wir wissen es, der Kritik zugänglich. Wenn man denselben aber nicht jeden Wert absprechen will, so zeigen sie, daß im Kanton Bern bei abundanter Ernte ein Kartoffelüberschuß vorhanden ist, daß dieser Überschuß aber immer nur einen verhältnismäßig kleinen Teil der Gesamternte ausmacht.

Verschieden allerdings sind die Verhältnisse in den verschiedenen Bezirken des Kantons gestaltet.

Landesteile, bezw. Bezirke.	Erntemenge 1892.	Überschuß der Eisenbahn- einfuhr über die Ausfuhr 1892.	Überschuß der Eisenbahn- ausfuhr über die Einfuhr 1892.	Gebrannte Menge 1892, bezw. 1892/93.	Ausfuhrüberschuss und gebrannte Menge zusammen. (Überschüssige Kartoffeln.)	Kolonne 6 beträgt in % der Kolonne 2.
		Kartoffeln. — Metercentner.				
1	2	3	4	5	6	7
Oberland	358,292	5,200	—	—	— 5,200	— 1,5
Emmenthal	235,498	4,250	—	5,128	+ 878	+ 0,4
Mittelland	1,212,683	—	21,712	63,898	+ 85,610	+ 7,1
Konolfingen	170,418	—	3,681	2,421	+ 6,102	+ 3,6
Seftigen	169,694	211	—	2,471	+ 2,260	+ 1,3
Schwarzenburg	70,830	—	—	572	+ 572	+ 0,8
Laupen	109,222	—	47	286	+ 333	+ 0,3
Bern	288,588	30	—	14,325	+ 14,295	+ 4,9
Fraubrunnen	165,245	—	7,484	25,188	+ 32,672	+ 19,8
Burgdorf	238,686	—	10,741	18,635	+ 29,376	+ 12,3
Oberraargau	413,989	—	9,536	25,541	+ 35,077	+ 8,5
Aarwangen	247,028	—	6,334	11,951	+ 18,285	+ 7,4
Wangen	166,961	—	3,202	13,590	+ 16,792	+ 10,1
Seeland	564,691	—	13,392	39,934	+ 53,326	+ 9,4
Büren	99,768	—	1,781	17,258	+ 19,039	+ 19,1
Biel	15,662	—	364	648	+ 1,012	+ 6,6
Nidau	114,090	—	1,019	9,847	+ 10,866	+ 9,5
Aarberg	249,099	—	10,228	12,174	+ 22,402	+ 9,0
Erlach	86,072	—	—	7	+ 7	+ 0,0
Jura	555,402	16,479	—	4,483	— 11,996	— 2,2
Pruntrut	197,878	1,495	—	2,004	+ 509	+ 0,8
Delsberg	147,997	1,354	—	2,251	+ 897	+ 0,6
Laufen	39,201	902	—	228	+ 674	+ 1,7
Übriger Jura	170,326	12,728	—	—	— 12,728	— 7,5
Kanton Bern	3,340,555	—	18,711	138,984	+ 157,695	+ 4,7

Aus diesen Daten scheint mit ziemlicher Sicherheit hervorzugehen, daß Jura, Oberland und Emmenthal auch bei reicher Ernte keinen oder doch keinen namhaften Kartoffelüberschuß aufweisen, daß ein solcher aber in den übrigen Landesteilen Berns und zwar namentlich in den Ämtern Fraubrunnen, Büren und Burgdorf vorhanden, jedoch — mit Ausnahme der eben erwähnten drei Bezirke — nicht so bedeutend ist, daß er nicht bei mittelmäßigen oder gar schlechten Ernten verschwinden müßte.

Diese Beobachtung wird durch die nachfolgende Statistik über die Produktivität und den Durchschnittspreis der Kartoffeln in den guten Erntejahren 1885 und 1892 bestätigt:

	Durchschnittsertrag per Hektare.		Durchschnittspreis per Metercentner	
	1885.	1892.	1885.	1892.
	q.	q.	Fr.	Fr.
Oberland	121,1	135,8	6,5	5,8
Oberhasle	106,6	139,0	6,8	7,2
Interlaken	131,7	141,1	6,1	6,3
Frutigen	95,1	109,0	6,3	6,5
Saanen	108,3	110,0	8,8	6,5
Obersimmenthal	89,0	103,0	7,0	7,0
Niedersimmenthal	118,0	132,0	5,2	5,1
Thun	137,7	148,4	5,3	5,0
Emmenthal	140,9	132,1	4,8	4,3
Signau	113,3	105,0	5,3	5,0
Trachselwald	158,7	145,8	4,3	4,1
Mittelland	162,1	173,4	4,3	4,2
Konolfingen	125,5	150,4	4,8	4,6
Seftigen	133,9	140,0	4,7	4,4
Schwarzenburg	132,7	112,5	4,2	4,1
Laupen	184,0	208,4	4,0	4,0
Bern	193,7	207,2	4,5	4,3
Fraubrunnen	176,8	180,3	4,0	3,9
Burgdorf	169,3	201,1	4,0	4,0
Oberaargau	172,5	180,6	3,9	4,1
Aarwangen	165,2	188,6	3,8	4,0
Wangen	182,3	169,9	4,0	4,1
Seeland	162,9	177,8	4,5	4,8
Büren	163,5	179,6	4,8	4,1
Biel	171,7	198,0	5,3	5,3
Nidau	165,7	165,3	4,5	4,6
Aarberg	157,3	184,0	3,9	4,0
Erlach	173,1	169,8	4,4	4,7

	Durchschnittsertrag per Hektare.		Durchschnittspreis per Metercentner.	
	1885.	1892.	1885.	1892.
	q.	q.	Fr.	Fr.
Jura	143,5	125,0	5,4	4,8
Neuenstadt	169,6	172,2	5,5	6,0
Courtelary	134,1	142,4	6,3	5,7
Münster	150,7	124,2	5,5	5,3
Freibergen	135,6	101,8	6,7	5,3
Pruntrut	148,0	130,2	4,7	4,5
Delsberg	142,4	117,3	4,8	4,6
Laufen	126,6	107,4	4,4	4,4
Kanton Bern	152,3	156,7	4,9	4,5

Kann der konstatierte Kartoffelüberschuß einzelner Gegenden des Landes, speciell des Kantons Bern, zweckmäßiger in anderer Weise als zur Destillation verwendet werden?

Man wird hier angesichts der eidgenössischen Einfuhrziffern zunächst an eine vermehrte Ausfuhr nach denjenigen Landesteilen denken, welche ein Kartoffeldeficit aufweisen. Es scheint indessen, als sei der bestehende Export aus der Mittelschweiz nach andern Teilen des Landes einer wesentlichen Steigerung nicht mehr fähig, und zwar nicht sowohl wegen der Transportkosten und der noch primitiven Organisation des Handels, als vielmehr zum Teil wegen des zu hohen Grundpreises der Ware, zum andern Teil wegen der verhältnismäßig geringern Qualität derselben für Eßzwecke im Vergleich zu derjenigen der Auslandsprodukte. Jedenfalls kann dieses Aushülfsmittel nicht von einem Tag zum andern in Anwendung gesetzt werden. Das Gleiche gilt von der Ausnützung der Kartoffel zur Stärkefabrikation.

Nabeliegender ist eine gesteigerte Anwendung der Frucht in der Viehfütterung.

Unser Landwirtschaftsdepartement läßt sich über diese Frage wie folgt vernehmen:

„Ungewöhnlich große Kartoffelernten kommen nur in trockenen Jahren vor, und trockene Jahre sind naturgemäß ungünstige Futterjahre mit niedrigen Vieh- und Fleischpreisen.

Von 1880 bis und mit 1892, somit während 13 Jahren, konnte die Verwaltung des bernischen Inselspitals nur einmal den nötigen Kartoffelvorrat unter dem Preise von Fr. 5 per q. beschaffen, nämlich im Jahre 1887, wo der Metercentner Fr. 4. 50 kostete und Brennkartoffeln franko Brennerei meistens um Fr. 4 per q. geliefert wurden. Im Herbst 1892 galten die Kartoffeln ins Inselspital abgeliefert Fr. 5 und für die Brennerei durchschnittlich Fr. 4.

Dem Geschäftsbericht des Militärdepartements und Mitteilungen der Pferderegianstalt in Thun entnehmen wir, daß ersteres im Jahre 1887 für das Heu Fr. 10. 04, letztere Fr. 11 bezahlen mußte. Im Jahre 1892 bezahlte das Oberkriegskommissariat den Metercentner Heu mit Fr. 9. 72, die Regianstalt mit Fr. 11. 85. Gute Kartoffelernten, d. h. außergewöhnlich billige Kartoffeln, gehen folglich parallel mit hohen Heupreisen, und das namentlich im Kanton Bern.

In geeigneter Mischung haben aber bei einem Heupreise von Fr. 10 per q. die Kartoffeln einen Futterwert von mehr als Fr. 4. 50, und sie leisten als Viehfutter alsdann um so größere Dienste, da es sich in solchen Jahren für den Landwirt darum handelt, das Viehkapital vor Entwertung und Verschleuderung und die Tiere vor Hunger zu schützen, der das Kapital nicht nur unproduktiv macht, sondern ebenfalls entwertet.

Die Brennerei kann diesen Dienst nicht leisten, weil durch die Gärung und die Destillation die Kohlehydrate (Stärkemehl), auf denen in futterarmen Jahren der Nährwert der Kartoffeln hauptsächlich beruht, ihnen entzogen werden. Dagegen sind trockene Jahre in der Regel gute Getreidejahre, und sie liefern verhältnismäßig billiges Kraftfutter, das nötig ist, um mittelst Kartoffeln eine zweckmäßige Futtermischung, d. h. ein normales Nährstoffverhältnis, herzustellen.

Es ist nun klar, daß der über 250,000 Stück zählende Rindviehbestand und die Schweine des Kantons Bern in den Jahren, wo eine überreiche Kartoffelernte mit mehr oder weniger fühlbarem Futtermangel zusammentrifft, ein ungleich bedeutenderer Konsument ist und in höherem Grade preisbestimmend wirkt, als die 38 Brennereien, indem man ganz gut täglich 10 kg. Kartoffeln mit 1 kg. Ölkuchen auf 500 kg. Lebendgewicht Rindvieh verfüttern kann.

Nach den Analysen enthält sehr gutes Heu 7,4 % verdauliches Eiweiß, 1,3 % verdauliches Fett und 41,7 % Kohlehydrate, oder $(7,4 \times 3) + (1,3 \times 2) + (41,7 \times 1) = 66,5$ Nährwerteinheiten.

Die Kartoffeln enthalten durchschnittlich 2,1 % verdauliches Eiweiß, 0,2 % verdauliches Fett und 21,8 % Kohlehydrate, d. h. $(2,1 \times 3) + (0,2 \times 2) + (21,8 \times 1) = 28,5$ Nährwerteinheiten.

Gilt der Doppelcentner Heu Fr. 9, so stellt sich der Preis der Nährwerteinheit auf $\frac{900}{66,5} = 13,5$ Centimes. Der Futterwert der Kartoffeln ist also in diesem Falle $28,5 \times 13,5 = \text{Fr. } 3. 85$. Steigt der Heupreis auf Fr. 10 und damit der Preis der Nährwerteinheit auf 15 Cts., so ist der Futterwert der Kartoffeln gleich Fr. 4. 28.

Dabei kommt für den Landwirt noch in Betracht, daß beim Verfüttern der Kartoffeln der Dünger ihm zu gute kommt, dessen

Wert per Doppelcentner Kartoffeln mindestens 50 Rappen beträgt. Beim Verfüttern ist demnach der Kilocentner Kartoffeln Fr. 4. 35 wert, sofern der Heupreis Fr. 9 beträgt, und Fr. 4. 78, wenn ein Kilocentner Heu Fr. 10 kostet.“

Diese Ausführungen sind von entschiedenem Gewicht. Es kann denselben aber einmal entgegengehalten werden, daß schon jetzt je- weilen in Zeiten günstiger Kartoffelernten und so speciell auch in den Jahren 1892/93 eine sehr bedeutende Menge Kartoffeln verfüttert wurde, und daß trotzdem in einzelnen Landesteilen ein Saldo für Export- und Brennereizwecke übrig blieb, ein Umstand, der vermuten läßt, daß die Verfütterung dort an den Grenzen des Rationellen an- gelangt sein dürfte. Sodann aber ist das Verfüttern vorwiegend ein Ankungsmittel der hablichen Landwirte. Die kleinen Leute können sich meistens darauf nicht einlassen, weil sie im Herbst bares Geld brauchen, das sie im Verkauf der Kartoffeln und zwar am sichersten und einfachsten im Verkauf an die Brenner finden; dann aber auch, weil sie für ein zweckdienliches Verfüttern der Kartoffeln nach mehr- facher Richtung hin nicht eingerichtet sind und sich dafür auch nicht wohl einrichten können. Mit Bezug auf den letztern Punkt haben wir freilich hervorzuheben, daß unser Landwirtschaftsdepartement die Verfütterung der rohen Kartoffeln für durchführbar hält und diese Verfütterungsweise, die keine besonderen Vorkehrungen notwendig macht, auch bei den Kleinbauern für ebenso rationell erachtet, als die von dieser Klasse Landwirte anstandslos ausgeübte Verwertung der rohen Runkel- und Stoppelrüben. Wir müssen aber auch bemerken, daß diese Ansicht unseres Departements in den landwirtschaftlichen Kreisen der Mittelschweiz als unzutreffend bekämpft wird.

Wir für uns ziehen aus der Würdigung aller in Betracht kommen- den Momente den Schluß, zu dem wir bereits in unserem Berichte von 1886 gelangt sind: daß es sich, bis weitere Erfahrungen das Gegenteil darthun, nicht empfiehlt, die inländische Brennerei zu unterdrücken, daß einzelne Gegenden unseres Landes in guten Ernte- jahren einen Überschuß an Kartoffeln haben, und daß sie diesen Überschuß aus verschiedenen Gründen einstweilen noch am besten in der in ihre ganze Ökonomie seit langem eingelebten Spiritusbrennerei verwerten. Wir finden eine gewisse Bestätigung für die Richtigkeit dieses Schlusses in der Hartnäckigkeit, mit der vorurteilslose Land- wirte der beteiligten Landesteile, Landwirte, die in der Brennerei nicht direkt interessiert sind, für den Fortbestand der letztern ein- treten. Es ist uns verständlich, daß die Bevölkerungskreise, die schon durch kantonale Gesetzgebungen über den Branntwein, dann aber besonders durch das eidgenössische Monopol in der freien Ver- wertung ihrer Bodenerzeugnisse im Interesse des Gemeinwohls ge-

hindert werden, immer wieder verlangen, daß diese Verhinderung nicht weiter gehe, als es eben jenes Gemeinwohl gebietet.

Wir sprachen oben von guten Erntejahren. In schlechten stehen die Verhältnisse anders, so sehr anders, daß es begreiflich erscheint, wenn der Vorschlag gemacht worden ist, es sei das laut Gesetz von der inländischen Produktion zu liefernde Kontingent ($\frac{1}{4}$ des Bedarfs) nicht jedes Jahr, sondern durchschnittlich herzustellen. Mit andern Worten, es sei den Brennern in reichen Kartoffeljahren so viel Spiritus abzunehmen, als sie zu dem vereinbarten, auf einen bestimmten Kartoffelwert basierenden Preis zu erzeugen vermögen, in schlechten Jahren entsprechend weniger, doch so, daß im Jahresdurchschnitt der mehrjährigen Vertragsperiode nicht mehr als der gesetzliche Viertel zur Ablieferung käme. Das Brennen von ausländischem Rohstoff würde bei diesem System untersagt, während bekanntlich gegenwärtig in Jahren schlechter Inlandsernte jeweilen das Destillieren von fremdem Mais etc. erlaubt worden ist.

Der Vorschlag hat viel Bestechendes. Wir glauben indessen, daß derselbe bei den jetzt bestehenden Brennereiverhältnissen technisch und industriell schwer und jedenfalls nur unter erklecklichen Opfern durchzuführen wäre. Leichter erschiene uns die Durchführung, wenn wir nur mit wenigen großen Regiebrennereien zu thun hätten. Für beide Eventualitäten aber hat die Annahme des proponierten Systems den großen Nachteil im Gefolge, daß dessen Anwendung die Chancen der Verwaltung im Einkauf des Auslandsprits wesentlich verschlechtern und damit den Einnahmenüberschuß des Monopols höchst wahrscheinlich empfindlich reduzieren würde. Angesichts dieser Perspektive können wir aber für das Projekt, so sehr es den spezifisch agrikolen Rücksichten gerecht werden mag, nicht eintreten.

Die Besprechung desselben führt uns auf die Frage, in welchem Umfange — de lege ferenda gesprochen — die Inlandsbrennerei, deren Erhaltung als solche wir im vörhergehenden befürworten, vom Gesichtspunkt der Verwertung der Kartoffelüberschüsse aus betrachtet, fortzuführen sei. Diese Frage läßt sich bei dem Mangel bezüglichlicher statistischer Daten nicht direkt beantworten. Wir glauben indessen, nach einer Reihe von Jahren eine befriedigende indirekte Antwort dadurch zu erhalten, daß wir, wie wir es für die bevorstehende Revision des Brennereipflichtenhefts vorgesehen haben, dem Brenner bestimmte Minimal- und Maximaleinkaufspreise für die Kartoffeln — wir denken an Preisgrenzen von Fr. 4. 25 oder Fr. 4. 50 bis Fr. 5. 25 oder Fr. 5. 50 pro q. franko Brennerei — vorschreiben. Es wird sich dann zeigen, welche Gegenden ein wirkliches Interesse an der Spirituserzeugung haben und in welchem Maße sie dieses Interesse durch Kartoffelverkäufe an die Brenner bethätigen. De lege lata

betrachtet, halten wir, wie früher auseinandergesetzt, bis auf weiteres bezüglich des Umfangs der Inlandsbrennerei an unserem Antrage vom 29. Mai 1891 fest.

Nachdem wir uns zur Ermöglichung einer rationellen Verwertung der Kartoffelüberschüsse für die Beibehaltung der Brennerei in einer gewissen Ausdehnung entschieden haben, erübrigt uns, in Kürze der Vorteile zu gedenken, die diese Beibehaltung außer der Sicherung eines Absatzes für jenen Überschuß darbietet.

Man nimmt vielfach an, daß die Preise, welche die Brenner für die Kartoffeln zahlen, den allgemeinen Preisstand des Artikels günstig beeinflussen und daß dieser günstige Einfluß seit Einführung des Monopols verstärkt worden sei. Wir haben indessen keine bestimmten Anhaltspunkte zu gunsten dieser Annahme finden können.

Nach einer allerdings lückenhaften Erhebung bei Landwirten und Brennern verschiedener Kantone haben die Preise, welche die letztern für Kartoffeln anlegen, seit dem Monopol im allgemeinen eine irgend nennenswerte Erhöhung nicht erfahren, scheinen überhaupt seit einer längern Reihe von Jahren von ziemlicher Stabilität zu sein. So schreibt ein Landwirt aus dem Amtsbezirk Bern, der von 1858 bis 1887 Brenner war, die Kartoffelpreise hätten in dieser Periode von 30 Jahren vergleichsweise wenig Änderungen erlitten. Er habe z. B. von 1880 bis 1885 immer zwischen Fr. 5 und Fr. 6 per q. bezahlt, selten weniger, noch seltener mehr. Bei höhern Preisen als Fr. 6 habe man in der Regel Körnerfrüchte, beziehungsweise Mehl gebrannt. (Zu bemerken ist, daß vor dem Monopol ein nicht kleiner Teil der Kartoffeln nicht zu festem Preis gekauft, sondern gegen ein bestimmtes Quantum Branntwein eingetauscht wurde.)

In reichen Kartoffeljahre bestimmen — da die Brennerei bei uns dann nur wenige Prozente der Kartoffelernte beansprucht — offenbar andere Faktoren, insbesondere der Wert der ausländischen Ware, der Wert der Kartoffel als Futtermittel etc., den allgemeinen Preisstand, und zwar so ausschlaggebend, daß selbst die Anlegung höherer als der gewöhnlichen Preise durch die Brenner höchstens ganz lokal von Einfluß sein kann. In schlechten Erntejahren würde die Einwirkung der von den Brennern bezahlten Sätze auf die Preise überhaupt entschieden größer sein. In solchen Jahren wurden aber bis jetzt nur ganz ausnahmsweise und in relativ sehr unbedeutender Menge Kartoffeln destilliert.

Wenn danach das Brennen der überschüssigen Kartoffeln eine preiserhöhende Wirkung auf die Kartoffeln überhaupt nicht auszuüben scheint, also nach dieser Richtung der Landwirtschaft schwerlich einen namhaften Dienst leistet, so thut es dies doch nach einer andern Richtung. Wir lassen diesbezüglich, wie schon in unserem Bericht von 1886,

dem Vorstand der ökonomischen Gesellschaft des Kantons Bern das Wort, da wir dessen Ausführungen zu bemängeln keinen Anlaß haben. „Seitdem“, schrieb derselbe unterm 23. März 1886 an den Bundesrat, „der Getreidebau infolge der leichten und billigen Zufuhr von Getreide aus Ungarn, Rußland und selbst Amerika unrentabel geworden, hat unsere Landwirtschaft immer mehr in der Viehzucht und in der Milchwirtschaft und demgemäß in einem intensiven Futterbau ihren Gewinn, ja ihre Existenzfähigkeit suchen müssen. Daher die Beschränkung des Getreidebaues auf das Maß des Streuebedürfnisses; daher die Pflege des Kunstfutterbaues an der Stelle der nicht genügenden Naturwiesen; daher der ausgedehnte Anbau der Kartoffel, als der für die Zubereitung des Bodens geeignetsten Vorfrucht, welche zugleich auch dem Landwirte einen angemessenen Erlös verschafft, solange er die Kartoffeln zu einem anständigen Preise zu verwerten sicher ist. Dieses wird ihm gegenwärtig ermöglicht durch die landwirtschaftliche Kartoffelbrennerei, welche im Kanton Bern je nach den Ernte- und daherigen Preisverhältnissen jährlich cirka 200,000 bis 250,000 Doppelcentner Kartoffeln verarbeitet, während in Fehljahren infolge des alsdann für die Brennerei zu hohen Preises der Kartoffeln dieselben meist für den Konsum auf den Markt kommen. So kommt in schlechten Jahren der ausgedehnte Kartoffelbau der konsumierenden Bevölkerung zu gute, während in guten Jahren dessen Überschuß in der Brennerei seine Verwendung findet, und dem Landwirte wird auf diese Weise ein rationeller Wechsel der Kulturen, insbesondere ein intensiver Futterbau, ermöglicht. Die Unterdrückung aller und jeder landwirtschaftlichen Brennerei müßte hingegen auch den Kartoffelbau bedeutend beschränken und damit eine solche Störung in den ganzen gegenwärtig gepflegten Betrieb der Landwirtschaft bringen, daß uns scheint, die Bundesbehörden sollten vor einem derartigen Schritte füglich zurückscheuen.“

Auch diese Gründe führen uns dazu, anzuerkennen, daß die Verwertung der in günstigen Erntejahren sich erzeugenden Kartoffelüberschüsse in der Brennerei rationell, und daß es daher Pflicht des als Monopolinhaber in die Ökonomie des Einzelnen eingreifenden Staates ist, diese Verwertung möglich zu machen, wenn die hierzu erforderlichen Opfer an die Gesamtheit nicht über das Maß des Zulässigen hinausgehen müssen. Als äußerste Grenze des Zulässigen betrachten wir aber einen Schutz, der dem Wert der Kartoffeln entspricht. Denn wenn diese Grenze erreicht ist, so wird es für einen Staat in unsern Verhältnissen ebenso zweckmäßig, die Kartoffelüberschüsse einzelner Landesgegenden, statt deren Destillation zu ermöglichen, käuflich an sich zu bringen und dieselben an die kartoffelarmen Gegenden gratis oder gegen bloße Erlegung der Transportkosten abzugeben.

Die Winterbetriebe hatten in der Campagne 1892/93 folgende Spiritusausbeute:

Ausbeute an Spiritus, auf absoluten Alkohol reduziert, in % des auf Kartoffeln umgerechneten Rohmaterials.

Brennereiklassen.	In den Brennereien mit den niedrigsten Resultaten.	In den Brennereien mit den höchsten Resultaten.	Im Durchschnitt aller Betriebe.
	Minimum.	Maximum.	
	Betriebe von 150—200 hl.	7,46	12,43
„ „ 201—400 „	8,79	13,02	11,59
„ „ 401—700 „	9,41	12,19	11,60
„ „ 701—1000 „	11,50	12,03	11,80
Betriebe überhaupt.	7,46	13,02	11,29

Nach diesen Ziffern wären zur Herstellung eines Metercentners Spiritus im Mittel rund 10¹/₂ Metercentner Kartoffeln erforderlich, welche zu einem Preis von Fr. 4. 25 per q. einen Wert von Fr. 44. 62, zu einem Preis von Fr. 4. 50 einen Wert von Fr. 47. 25 repräsentieren. Diese Zahlen bedeuten nach dem oben Ausgeführten annähernd das Maximum des aus dem Gesichtspunkt der Verwertung der Kartoffelüberschüsse zuzubilligenden staatlichen Schutzes der Brennerei.

Nun beträgt aber der thatsächliche, aus den künstlich gesteigerten Übernahmepreisen für Inlandsware resultierende Schutz der Brennerei, wie früher schon bemerkt, Fr. 53. 68 per q., ist also um circa Fr. 6 bis Fr. 9 per q. zu hoch. Dabei darf freilich nicht übersehen werden, daß die den Brennern von der Monopolverwaltung bisher bezahlten Spirituspreise um die Amortisationsquote für Gebäude und Einrichtungen überhöht sind, daß die Amortisation später wegfällt und daß mit der daraus resultierenden Reduktion der Spirituspreise eine entsprechende Reduktion des staatlichen Schutzes Hand in Hand geht.

Immerhin können wir uns den geschilderten Umständen gegenüber schon jetzt dem Vorschlage anschließen, den die nationalrätliche Alkoholkommission in ihrem Berichte vom 1. November 1892 niedergelegt hat, dahin gehend, es sei bei der bevorstehenden Erneuerung der Losverträge darauf Bedacht zu nehmen, daß der Preis des inländischen Sprites möglichst niedrig gestellt werden kann.

Ob die Herabsetzung der Preise durch eine allgemeine und gleichmäßige Reduktion derselben oder durch Ausmerzungen der kleinen Einzellose zu gunsten größerer Genossenschaftsbetriebe oder in anderer Weise zu erfolgen habe, ist hier nicht zu erörtern.

Dem Gedanken einer Verminderung des bestehenden staatlichen Schutzes wird auch durch Erwägung des Nutzens der Schlempe, auf welchen wir zuletzt noch in Kürze zu sprechen kommen, nicht Abbruch gethan.

Bekanntlich stehen der Verfütterung der Schlempe, besonders an Milchtiere — welche bei uns die Regel bildet — gewisse, in unserm Berichte von 1886 ausführlich erörterte Bedenken entgegen. Da diese Bedenken aber nur für eine irrationelle Schlempeverwertung Geltung haben und eine solche irrationelle Verwertung seit Einführung des Monopols zur Ausnahme geworden ist, brauchen wir uns mit diesem gegen die Nutzbarmachung der Brennereiabfälle überhaupt gerichteten Einwände hier nicht zu befassen.

Ebenso wenig scheint uns in dem betrachteten Zusammenhang der Umstand von Gewicht zu sein, daß die Schlempefütterung nur einem kleinen Teil der landwirtschaftlichen Bevölkerung nützt. Wer die Ausnützung der verhältnismäßig unbedeutenden Menge überschüssiger Kartoffeln in der Brennerei will, muß die darin begründete Thatsache, daß die Abfälle der Brennerei direkt nur wenigen dienen können, in den Kauf nehmen.

Über die Beteiligung der Viehbesitzer aber an der Schlempefütterung und über das Verhältnis des schlempegefütterten Viehstandes zum Viehstand überhaupt giebt die ebenfalls auf den Kanton Bern beschränkte Übersicht Seite 227 Aufschluß. Dieselbe bezieht sich nur auf das Rindvieh, unter Weglassung der Schweine und Pferde. Letztere kommen hier so wie so kaum in Betracht.

Den volkswirtschaftlichen Wert der Schlempe haben wir im Eingang unserer Auseinandersetzungen gezeigt. Es kann sich danach für uns nur noch darum handeln, nachzuweisen, daß die Rücksicht auf die Schlempe als solche, d. h. ganz abgesehen von der Frage, ob ein Rohstoffüberschuß überhaupt vorhanden sei oder nicht, einen höhern staatlichen Schutz nicht rechtfertigt, als die Rücksicht auf die Nutzbarmachung der überflüssigen Kartoffeln.

Der staatliche Schutz darf offenbar rationellerweise den agronomischen Wert der Schlempe nicht übersteigen. Denn, sobald dies der Fall ist, wird es für die Allgemeinheit ebenso zweckmäßig, dem Auslande eine entsprechende Menge gleichwertiger Futtermittel abzukufen. .

Der agronomische Wert der Schlempe liegt nicht ausschließlich in dem zahlenmäßig mehr oder weniger genau bestimmbaren Nährstoffwert derselben. Neben diesen tritt vielmehr ein zweites wertbestimmendes Moment, welches sich kaum je in Zahlen fassen lassen wird. Dasselbe beruht auf dem eigenartigen physikalischen Verhalten,

Kanton Bern.	Auf je 100 im Jahre 1886 gezählte Viehbesitzer waren 1892/93 an der Schlempeverfütterung beteiligt.	Auf je 100 im Jahre 1886 gezählte Viehstücke wurden 1892/93 mit Schlempe gefüttert.							
		Kälber bis 1/2 Jahr.	Jungvieh 1/2 bis 1 Jahr.	Stiere von 1 bis 2 Jahren.	Rinder über 1 Jahr.	Ochsen von 1 bis 3 Jahren.	Kühe.	Stiere über 2 Jahre.	Ochsen über 3 Jahre.
<i>Bezirke:</i>									
Aarberg	0,46	0,46	2,02	1,22	2,76	—	1,47	5,71	33,33
Aarwangen	1,00	—	0,65	—	2,52	30,00	2,24	—	13,33
Bern	0,36	—	1,44	1,07	1,05	25,00	2,43	6,06	—
Biel	0,94	—	—	—	1,01	—	9,14	—	—
Büren	0,92	—	0,34	11,11	2,05	9,52	5,80	23,07	—
Burgdorf	0,60	—	—	1,16	1,59	1,63	2,53	19,23	—
Delsberg	0,09	—	1,01	7,01	2,26	—	2,06	4,16	1,25
Fraubrunnen	1,61	—	4,26	5,55	6,85	1,81	6,43	8,33	—
Konolfingen	0,06	—	—	—	0,23	—	0,45	—	—
Nidau	0,59	—	—	11,42	1,76	—	4,22	—	—
Pruntrut	1,04	—	3,03	2,70	1,47	1,50	1,91	13,04	—
Schwarzenburg	0,12	—	—	—	0,07	—	0,52	—	—
Seftigen	0,45	—	1,20	1,62	1,02	87,50	0,77	—	14,28
Wangen	0,84	0,22	0,54	7,52	5,71	3,33	3,37	15,78	—

In der Beurteilung der Fütterungsverhältnisse bei Stieren und Ochsen ist selbstverständlich deren meistens kleine absolute Zahl im Auge zu behalten. Für weiteres beziehen wir uns auf die Tabellen S. 190/194.

der flüssig heißen Beschaffenheit und der dadurch und durch die Schmackhaftigkeit der Schlempe bedingten Fähigkeit derselben, mittelst Verwendung zum Aufguß andere, geringerwertige Futtermittel (Stroh, Spreu, Rapsschoten, Heu minderer Güte etc.) zu höherer Ausnutzung zu bringen, bezw. die Tiere zu veranlassen, von diesen geringerwertigen Futterstoffen größere Mengen aufzunehmen. Dazu kommt noch die nährstoffsparende Wirkung der höheren Temperatur des Schlempefutters.

Für unsere Auseinandersetzungen genügt indessen die Berücksichtigung des in Zahlen ausdrückbaren Futterwerts der Schlempe.

Dieser Wert wird verschieden hoch angeschlagen. Wir legen unserer Betrachtung die vergleichsweise hohen Ziffern zu Grunde, welche Professor Krämer 1886 aufgestellt hat.

Professor Krämer nimmt an, die Schlempe eines Metercentners Kartoffeln sei, an einem Heupreise von Fr. 10 gemessen, Fr. 2. 31 wert. Da zur Erzeugung eines Metercentners Spiritus $10\frac{1}{2}$ Metercentner Kartoffeln nötig sind, so knüpft sich an jeden Metercentner Inlandssprit ein Schlempewert von Fr. 24. 25, eine Zahl, die dem früher Ausgeführten gegenüber den oben aufgestellten Satz genügend beweist.

Wir fassen unsere Darlegungen zum Schluß wie folgt zusammen: Es besteht in einzelnen Landesgegenden in guten Erntejahren ein Überschuß an Kartoffeln, der bis auf weiteres am besten der Brennerei zugeführt wird. Zur Ermöglichung der Brennerei darf ein staatlicher Schutz bis auf circa Fr. 45 per q. Spiritus à $95/96^\circ$ gewährt werden. Dieser Satz ist dermalen überschritten, und es ist deshalb auf eine entsprechende Reduktion Bedacht zu nehmen. Ebenso ist dahin zu wirken, daß die Brennerei nur in denjenigen Landesteilen fortexistiert, in denen sich Kartoffelüberschüsse einzustellen pflegen, die nicht in anderer Weise nützlicher abzusetzen sind.

VI. Einkauf der Auslandsware.

Bericht der nationalrätlichen Kommission vom 1. November 1892, B.-Bl. 1892, Bd. V, S. 797.

Wie wir bereits im vorjährigen Berichte hervorgehoben haben, gewähren die Notierungen der Berliner Börse den zuverlässigsten Maßstab zur Beurteilung der Weltmarktlage des Spiritus. Die Monats-

durchschnittspreise des Exportspiritus in Berlin waren aber in den Jahren 1890, 1891 und 1892 für Locoware, ohne Faß, pro Hektoliter absoluten Alkohols in Mark die folgenden :

	1890.	1891.	1892.
Januar	32,0	48,9	48,5
Februar	33,6	50,4	45,7
März	34,3	50,6	43,6
April	34,2	51,6	41,2
Mai	34,6	51,7	40,5
Juni	35,3	50,3	37,2
Juli	37,9	48,6	36,5
August	40,1	53,1	36,0
September	42,1	55,4	36,0
Oktober	43,6	51,6	34,1
November	40,6	53,1	32,0
Dezember	45,8	51,1	31,6

Aus diesen Ziffern erhellt, daß die Preise von Anfang 1890 bis zum Herbst 1891 eine nur selten unterbrochene, starke Aufwärtsbewegung durchmachten. Der Durchschnittspreis pro September 1891 ist um nicht weniger als 23,4 Mark (73 %) höher, als derjenige pro Januar 1890. Mit dem Herbst 1891 beginnt ein nicht minder ausgesprochener Niedergang, so zwar, daß der Durchschnittspreis pro Dezember 1892 sich wieder ziemlich genau mit demjenigen pro Januar 1890 deckt.

Charakterisiert sich das Jahr 1891 deutlich als eine Periode hoher Preise, so trägt das Jahr 1892 in nicht schwächer hervortretender Weise das Gepräge einer Preisdepression.

Dasselbe Bild zeigen die nachstehenden Tabellen, welche neben den niedrigsten und höchsten Notierungen für Locoware auch die Bewegung der Terminkurse des Exportspiritus in den Jahren 1891 und 1892 ersichtlich machen. (Die Preise verstehen sich per Hektoliter absoluten Alkohols; für Locoware ohne Faß, für Terminware mit der Verpflichtung zur Übernahme des Gebindes.)

Notierungen der Berliner Spiritusbörse.	Niedrigster Preis		Höchster Preis		Differenz zwischen niedrigstem und höchstem Preis.
	im Jahre 1891.				
	Mark.	am	Mark.	am	Mark.
Locoware	45. 50	30. Juni	59. 40	18. Sept.	13. 90
Zur Lieferung per:					
Januar 1891	46. 80	2. u. 3. Jan.	52. 75	31. Januar	5. 95
Februar "	48. —	23. Febr.	52. 45	5. Februar	4. 45
März "	49. 40	2. März	49. 90	31. März	0. 50
April "	50. 15	25. April	52. 65	11. April	2. 50
Mai "	50. 30	30. Mai	52. 05	5. Mai	1. 75
Juni "	44. 60	30. Juni	50. 85	12. und 15. Juni	6. 25
Juli "	44. 85	7. Juli	50. 30	31. Juli	5. 45
August "	50. 70	1. August	56. 05	15. Aug.	5. 35
September "	50. 20	30. Sept.	61. 45	18. Sept.	11. 25
Oktober "	49. 25	27. Okt.	51. 60	20. Okt.	2. 35
November "	50. 75	2. Nov.	53. 65	12. Nov.	2. 90
Dezember "	49. 85	29. Dez.	51. 85	8. Dez.	2. —
Januar/Februar 1891	46. 80	2. u. 3. Jan.	51. 90	31. Januar	5. 10
Februar/März "	—	—	—	—	—
März/April "	—	—	—	—	—
April/Mai "	47. 15	13. Januar	52. 65	11. April	5. 50
Mai/Juni "	47. 30	"	52. 65	"	5. 35
Juni/Juli "	44. 60	30. Juni	52. 90	"	8. 30
Juli/August "	44. 60	"	53. —	"	8. 40
August/September "	44. 90	29. Juni	56. 05	15. Aug.	11. 15
September/Oktober "	42. 90	"	55. 05	18. Sept.	12. 15
Oktober/November "	41. 10	"	53. 70	19. Sept.	12. 60
November/Dezember "	40. 40	30. Juni	53. 65	12. Nov.	13. 25
Dez. 1891/Januar 1892	40. 85	16. Juli	53. 65	"	12. 80
Januar/Februar "	42. 90	15. Mai	53. 90	"	11. —
März/April "	—	—	—	—	—
April/Mai "	41. 90	15. Juli	54. 60	12. Nov.	12. 70
Mai/Juni "	51. —	29. und 30. Dezember	54. 85	"	3. 85
Juni/Juli "	51. 40	26. Okt. u. 29. Dez.	55. 15	"	3. 75
Juli/August "	51. 90	15. und 30. Dezember	55. 55	"	3. 65
August/September "	51. 90	30. Dez.	54. 65	23. Nov.	2. 75

Notierungen der Berliner Spiritusbörse.	Niedrigster Preis		Höchster Preis		Differenz zwischen niedrigstem und höchstem Preis.
	Im Jahre 1892.				
	Mark.	am	Mark.	am	Mark.
Locoware	31. 10	30. Dez.	49. 90	7. Januar	18. 80
Zur Lieferung per:					
Januar 1892	46. 20	30. Januar	49. 50	2. u. 6. Jan.	3. 30
Februar "	44. 75	17. Febr.	46. 30	15. Februar	1. 55
März "	40. 70	31. März	46. —	1. März	5. 30
April "	39. 96	12. April	41. 55	21. April	1. 59
Mai "	37. 82	28. Mai	41. 76	6. Mai	3. 94
Juni "	35. 50	29. Juni	36. 80	1. Juni	1. 30
Juli "	33. 23	26. Juli	36. 85	4. Juli	3. 62
August "	33. 20	11. Aug.	35. 96	24. August	2. 76
September "	31. 10	22. Sept.	35. 07	12. Sept.	3. 97
Oktober "	31. 26	29. Okt.	34. 20	15. Okt.	2. 94
November "	30. 60	23. und 28. November	31. 75	10. Nov.	1. 15
Dezember "	30. 30	30. Dez.	31. 76	8. u. 9. Dez.	1. 46
Januar/Februar 1892	46. 10	28. Januar	49. 50	2. u. 6. Jan.	3. 40
Februar/März "	45. 16	1. Februar	45. 40	6. Februar	—, 24
März/April "	41. 50	26. März	45. 40	3. März	3. 90
April/Mai "	39. 96	12. April	50. 76	5. Januar	10. 80
Mai/Juni "	37. 82	28. Mai	51. 05	"	13. 23
Juni/Juli "	35. 50	29. Juni	51. 40	"	15. 90
Juli/August "	33. 23	26. Juli	51. 80	1., 5. und 6. Januar	18. 57
August/September "	33. 20	11. Aug.	51. 80	1., 5. und 6. Januar	18. 60
September/Oktober "	31. 10	22. Sept.	45. 36	19. Februar	14. 26
Oktober/November "	31. 15	31. Okt.	42. 90	4. März	11. 75
November/Dezember "	30. 60	23. und 28. November	39. 70	20. und 21. April	9. 10
Dez. 1892/Januar 1893	30. 13	30. Dez.	44. 85	5. Mai	14. 72
Januar/Februar "	30. 13	"	42. 90	15. Mai	12. 77
März/April "	33. 05	1. Oktober	33. 70	10. August	—, 65
April/Mai "	31. 65	31. Dez.	37. —	4. Juli	5. 35
Mai/Juni "	32. —	30. und 31. Dezember	35. —	6. August	3. —
Juni/Juli "	32. 95	13. und 16. Dezember	35. 20	13. Sept.	2. 25
Juli/August "	33. 35	13. Dez.	34. 53	9. Dez.	1. 18
August/September "	33. 36	30. Dez.	34. 95	"	1. 59

Im Jahre 1892 wurden an gebrannten Wassern aus dem Auslande effektiv

	Weinsprit.		Primasprit.	
	Metercentner.	Fr.	Metercentner.	Fr.
Aus Deutschland . . .	5,193. 86 ⁵		10,016. 16	
„ Österreich-Ungarn	—		647. 18	
„ Italien	82. 42		—	
Zusammen	5,276. 28 ⁵	307,852. 85	10,663. 34	534,415. 50
und zwar im				
Januar	741. 02		1,928. 85	
Februar	699. 34		749. 39 ⁵	
März	664. 21 ⁵		401. 40	
April	185. 52 ⁵		828. 00 ⁵	
Mai	385. 26 ⁵		1,327. 91 ⁵	
Juni	182. 75 ⁵		720. 86 ⁵	
Juli	302. 83		464. 30	
August	466. 41 ⁵		1,507. 22 ⁵	
September	461. 77		1,004. 54	
Oktober	353. 02 ⁵		409. 42	
November	451. 35		462. 09 ⁵	
Dezember	382. 77 ⁵		859. 33	
Total wie oben	5,276. 28 ⁵	307,852. 85	10,663. 34	534,415. 50
Verwendung von Sprit und Spiritus zu tech- nischen und Haus- haltungszwecken .	—	—	— 1. 29	— 64. 65
	5,276. 28 ⁵	307,852. 85	10,662. 05	534,350. 85
Hierzu:				
Zollauslagen . . .	—	122,499. 15	—	247,551. 15
Schmuggelware etc.	—	—	—	—
Vorräte aus dem Jahr 1891 . . .	886. 02 ⁵	77,880. —	1,712. 51 ⁵	130,475. —
	6,162. 31	508,232. —	12,374. 56 ⁵	912,377. —
Ab: Vorräte auf das Jahr 1893 . . .	1,112. 63	90,500. —	2,322. 62	170,000. —
Bezug für 1892 . .	5,049. 68	417,732. —	10,051. 94 ⁵	742,377. —

bezogen :

Feinsprit.		Rohspiritus.		Alkohol zu technischen und Haushaltungszwecken.	
Metercentner.	Fr.	Metercentner.	Fr.	Metercentner.	Fr.
18,202. 44 ⁵		942. 42		—	
46,504. 12		8,978. 26		—	
80. 55		67. 96		—	
64,787. 11 ⁵	3,083,517. 77	9,988. 64	494,389.92	—	—
9,147. —		3,188. 33		—	
9,068. 33 ⁵		2,187. 41		—	
5,749. 62		1,996. 27		—	
3,825. 27		612. 55		—	
5,259. 57		1,451. 11		—	
4,607. 38 ⁵		175. 43		—	
4,005. 50 ⁵		377. 54		—	
2,584. 40 ⁵		—		—	
4,793. 97 ⁵		—		—	
6,404. 44 ⁵		—		—	
5,260. 19 ⁵		—		—	
4,081. 41		—		—	
64,787. 11 ⁵	3,083,517. 77	9,988. 64	494,389.92	—	—
-31,008. 36	-1,475,997. 92	-692. 24	-34,265. 87	+31,701. 89	+1,510,328.44
33,778. 75 ⁵	1,607,519. 85	9,296. 40	460,124.05	31,701. 89	1,510,328. 44
—	784,259. 15	—	215,835.55	—	266,295. 85
—	—	—	—	39. 04	1,851. 20
3,194. 72 ⁵	202,645. —	—	—	751. 69	35,500. —
36,973. 48	2,594,424. —	9,296. 40	675,959.60	32,492. 62	1,813,975. 49
7,507. 98 ⁵	530,000. —	—	—	1,779. 46	115,500. —
29,465. 49 ⁵	2,064,424. —	9,296. 40	675,959.60	30,713. 16	1,698,475. 49

Zu Beginn des Jahres 1892 standen die Spirituspreise noch unter der Einwirkung der ausnehmend schlechten 1891er Ernte Europas in Getreide und Kartoffeln. Diese Wirkung wurde aber schon vor dem Herbste des Berichtsjahres durch entgegenstehende Einflüsse (und unter diesen namentlich durch die Zufuhr billigen überseeischen Maiskorns und die gesteigerte Verwendung wohlfeiler Melasse in der Brennerei) langsam, aber andauernd paralysiert. Der solchermaßen eingeleitete Preisrückgang fand sodann durch die günstigen Aussichten und den reichen Ertrag der Kartoffelernte des Herbstes 1892 eine weitere Entwicklung. Die Spekulation hat 1892 in der Preisgestaltung eine relativ untergeordnete Rolle gespielt.

Unter den besprochenen Verhältnissen konnten die Terminabschlüsse für unsere Spritbezüge pro 1893 und 1894, wie wir es für 1893 schon im letztjährigen Berichte vorausgesehen hatten, zu namhaft billigeren Preisen geschehen, als diejenigen für den Bezug pro 1892. Wir verweisen in dieser Richtung auf die Zusammenstellungen S. 237 und 241.

Über den Bezug ausländischer Holzgebände giebt die nachstehende Übersicht Aufschluß; wir haben in dieselbe der Einfachheit wegen auch die (in der Hauptsache Petroltonnen beschlagenden) Faßkäufe im Inlande einbezogen.

Gattungen.	Käufe im Auslande.		Käufe im Inlande.		Käufe überhaupt.		Durchschnittspreise per Stück.			
	Stücke.	Ankaufspreis.	Stücke.	Ankaufspreis.	Stücke.	Ankaufspreis.	1892.	1891.	1890.	1889.
		Fr.		Fr.		Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Ganze Fässer . . .	338	14,538. 05	2	71. 70	340	14,609. 75	42. 97	42. 32	44. 92	43. 07
Halbe Fässer . . .	700	18,420. 15	6	97. 80	706	18,517. 95	26. 23	27. 41	26. 56	26. —
Viertelfässer . . .	1232	18,921. 25	2	30. 75	1234	18,952. —	15. 36	16. 73	16. 25	16. 54
Specialfässer . . .	36	1,298. 35	1	1. —	37	1,299. 35	35. 12	46. 45	22. 52	22. 39
Petroltonnen . . .	84	420. —	779	3,531. 35	863	3,951. 35	4. 58	4. 65	4. 32	4. 18
Diverse	—	—	—	—	—	—	—	29. —	—	—
Total	2390	53,597. 80	790	3,732. 60	3180	57,330. 40	—	—	—	—
Hierzu: Wert der Vorräte aus dem Jahr 1891						16,500. —				
						73,830. 40				
Ab: Übertrag des Werts der Vorräte auf das Jahr 1893 .						15,250. —				
Ausgaben pro 1892						<u>58,580. 40</u>				

Von Einführung des Monopols bis Ende 1892 sind an gebrannten Wassern zum Trinkkonsum (exklusive Vorräte per Ende 1892) 240,114.391 q. im Auslande gekauft und bezogen worden. Über die einzelnen Sorten und deren Kostenwert giebt untenstehende Aufstellung die erforderlichen Daten. Die Preise verstehen sich loco schweizerisches Lagerhaus (inklusive Schweizerzoll).

Bezugs- jahr.	Weinsprit			Primasprit			Feinsprit			Sprit überhaupt			Rohspiritus		
	Meter- centner netto à 95/96°	Kostenpreis		Meter- centner netto à 95/96°	Kostenpreis		Meter- centner netto à 95/96°	Kostenpreis		Meter- centner netto à 95/96°	Kostenpreis		Meter- centner netto à 95/96°	Kostenpreis	
		im ganzen	per q.		im ganzen	per q.		im ganzen	per q.		im ganzen	per q.		im ganzen	per q.
		Fr.	Fr.		Fr.	Fr.		Fr.	Fr.		Fr.	Fr.		Fr.	Fr.
1887/88	2,162.780	155,925.—	72.09	10,510.810	703,658.—	66.95	27,968.210	1,646,678.—	58.88	40,641.600	2,506,261.—	61.67	1,991.980	118,102.07	59.29
1889 . .	3,035.650	210,474.—	69.33	8,731.370	550,108.—	63.—	29,353.460	1,649,801.88	56.20	41,120.080	2,410,383.88	58.62	817.850	41,520.—	50.77
1890 . .	4,418.525	297,586.—	67.35	10,595.015	629,674.—	59.43	33,029.415	1,815,981.69	54.98	48,042.975	2,743,241.69	57.10	—	—	—
1891 . .	5,327.800	449,251.—	84.83	10,952.610	820,302.—	74.90	36,710.350	2,304,621.—	62.78	52,990.200	3,574,174.—	67.45	645.350	46,141.69	71.50
1892 . .	5,049.680	417,732.—	82.72	10,051.985	742,377.—	73.85	29,465.455	2,064,424.—	70.06	44,567.120	3,224,533.—	72.35	9,296.400	675,959.60	72.71
1887/92	19,994.145	1,530,968.—	76.57	50,841.750	3,446,119.—	67.78	156,526.030	9,481,506.57	60.57	227,362.825	14,458,593.57	63.59	12,751.600	881,723.36	69.15

Zur Lieferung pro 1893 und 1894 waren bis Ende Juli 1893 (inklusive Vorräte per Ende 1892) 130,322.695 q. Spirit zum Trinkkonsum bestellt und zwar:

Lieferungsjahr.	Weinsprit			Primasprit			Feinsprit			Sprit überhaupt		
	Metercentner netto à 95/96°	Preis loco Lagerhaus		Metercentner netto à 95/96°	Preis loco Lagerhaus		Metercentner netto à 95/96°	Preis loco Lagerhaus		Metercentner netto à 95/96°	Preis loco Lagerhaus	
		im ganzen	per q.									
		Fr.	Fr.									
1893 . .	5,200.000	381,282.—	73. 32	11,200.000	757,532.—	67. 63	35,190.000	2,247,618.—	63. 87	51,590.000	3,386,432.—	65. 64
1894 . .	5,412.630	390,518.—	72. 15	15,122.620	1,004,068.—	66. 40	58,197.445	3,491,122.—	59. 98	78,732.695	4,885,708.—	62. 05
1893/94	10,612.630	771,800.—	72. 72	26,322.620	1,761,600.—	66. 92	93,387.445	5,738,740.—	61. 45	130,322.695	8,272,140.—	63. 47

(Das Budget für 1894 ist noch nicht aufgestellt; dasjenige pro 1893 sieht einen Preis von Fr. 65. 94 vor.)

Fassen wir die Bezüge 1887/92 und die Bestellungen 1893/94 zusammen und nehmen wir für die Umwandlung der in der Periode 1887/92 erstandenen 12,751.560 q. Rohspiritus in Feinsprit eine Rektifikationsprämie von Fr. 5 per q. an, so ergibt sich uns für die ganze Periode 1887/94 folgende Übersicht über die Käufe ausländischen Sprints zum Trinkkonsum:

1887/94	30,606.775	2,302,768.—	75. 24	77,164.370	5,207,719.—	67. 49	262,665.911	16,165,727.73	61. 54	370,437.086	23,676,214.73	63. 91
---------	------------	-------------	--------	------------	-------------	--------	-------------	---------------	--------	-------------	---------------	--------

Wenn wir von der speciellen Marke „Kahlbaum Primasprit“ absehen, betragen die seit 17. Januar 1888 bis heute unverändert gebliebenen Monopolverkaufspreise

für Weinsprit (I)	per Metercentner	Fr. 175,
„ Primasprit (II)	„	„ 170,
„ Feinsprit (III)	„	„ 167.

Danach besteht zwischen der III. und der II. Qualität im Verkauf eine Preisdifferenz von Fr. 3, zwischen der II. und I. Qualität eine solche von Fr. 5. Vor dem erwähnten Datum war die Differenz Fr. 5 beziehungsweise Fr. 7.

Im Einkauf belief sich während der Periode 1887/1894 der Preisunterschied der III. und II. Qualität auf Fr. 5. 95, derjenige der II. und I. Qualität auf Fr. 7. 75 per q. (Tabelle Seite 237).

Danach hat, soweit bis jetzt Erfahrungen vorliegen, die frühere Differenzierung der Verkaufspreise derjenigen der Einkaufspreise genauer entsprochen, als die heute gültige.

Ein gesetzlicher Zwang, das eine Verhältnis vom andern abhängig zu machen, besteht indessen nicht und wäre auch bei den vorkommenden bedeutenden Abweichungen (siehe vorstehende Tabellen, Seite 236 und 237) kaum in geordneter Weise durchführbar.

Wir haben denn auch im Jahre 1888 die Preisunterschiede der einzelnen Sorten im Verkauf, ohne Rücksicht auf die Gestaltung des Einkaufs, mit voller Bewußtheit verkleinert, weil die Festhaltung größerer Differenzen unter Schädigung des Fiskus die Ausbeutung des Publikums durch gewissenlose Zwischenhändler fördern müßte.

Im übrigen geben uns die Einkaufspreise der verschiedenen Qualitäten des Trinksprits zu Bemerkungen keinen Anlaß. Die verhältnismäßig hohen Rohspirituspreise haben wir bereits im Vorjahre besprochen.

Was den durchschnittlichen Einkaufspreis der gebrannten Wasser zum Trinkkonsum überhaupt betrifft, so sei darüber folgendes angeführt:

Die nationalrätliche Kommission, welche im November 1886 einen Monopolentwurf vorlegte, der in allen entscheidenden Punkten mit dem heute geltenden Gesetze übereinstimmt, begleitete ihre Vorlage nicht mit einem ausgearbeiteten Budget. Der Bundesrat, der das Projekt der Kommission im Dezember 1886 unter einer Reihe von Vorbehalten zu dem seinigen machte, fand keine Zeit mehr, der im gleichen Monat tagenden Bundesversammlung ein eigentliches Monopolbudget zu unterbreiten. Immerhin wurde den eidgenössischen Räten damals ein summarischer Voranschlag ausgeteilt, ein Voranschlag, der freilich im

Grunde mehr nur dazu bestimmt sein sollte, zu zeigen, unter welchen Voraussetzungen vom Monopolbetrieb derselbe Einnahmenüberschuß erwartet werden dürfe, der nach dem vom Bundesrate im Oktober 1886 eingebrachten Steuergesetzentwurfe in Aussicht genommen worden war.

In diesem summarischen Voranschlag war für den Einkauf des ausländischen Sprints zum Trinkkonsum ein Preis von Fr. 63. 16 per Metercentner loco Lagerhaus vorgesehen, ein Ansatz, der allgemein als viel zu niedrig angefochten wurde.

Heute dürfen wir mit Genugthuung auf die Thatsache zurückblicken, daß es bis jetzt möglich geworden ist, rund 3700 Eisenbahnwagenladungen Trinksprit zu durchschnittlich Fr. 63. 91, d. h. zu einem bloß $1\frac{1}{4}$ % höhern Preise, zu erstehen. Wir können dies mit um so größerer Befriedigung konstatieren, als die Spirituspreise des Weltmarktes seit Einführung des schweizerischen Monopols gewaltige Bewegungen durchgemacht haben. So wiesen beispielsweise die Locopreise in Berlin während der gedachten Zeit folgende Schwankungen auf:

	1887		1888		1889		1890		1891		1892		1893	
	niedrigste	höchste	niedrigste	höchste										
	Notiz		Notiz											
Januar . .	36,6	37,4	30,7	33,0	32,9	34,3	31,4	34,4	47,2	52,5	45,9	49,9	31,5	33,3
Februar . .	36,3	38,2	29,6	31,7	33,5	34,2	33,1	34,0	48,3	52,8	45,1	46,6	33,1	34,7
März . .	37,7	38,9	28,6	30,5	32,8	34,6	33,8	34,7	49,5	51,6	40,7	46,2	34,3	36,1
April . .	38,8	40,7	30,3	33,4	34,4	35,6	33,9	34,5	50,4	53,0	40,3	42,0	35,2	37,0
Mai . .	39,6	43,6	33,4	35,0	34,7	35,9	34,1	35,2	50,8	52,5	38,2	42,6	37,3	38,4
Juni . .	43,1	68,4	32,5	34,5	34,7	35,8	34,5	36,8	45,5	51,9	36,6	38,0	36,8	38,3
Juli . .	64,1	68,5	32,5	34,3	35,2	36,9	37,0	38,6	46,0	50,8	35,1	38,5	35,7	37,1
August . .	64,1	79,0	32,2	34,2	36,3	37,9	38,7	41,0	50,9	55,8	34,9	37,5	33,4	35,7
September .	64,8	69,6	33,2	36,6	34,9	38,7	40,8	43,0	50,8	59,4	34,3	37,1	—	—
Oktober . .	36,3	37,8	32,6	34,0	32,1	35,4	40,7	45,5	50,5	53,0	32,2	35,6	—	—
November .	33,5	36,9	33,2	34,6	31,1	32,4	39,3	43,8	51,7	54,8	31,3	32,8	—	—
Dezember .	30,9	33,8	33,3	34,7	31,0	32,6	43,5	47,1	49,7	52,2	31,1	32,5	—	—

Zu technischen und Haushaltzwecken sind seit der Durchführung des Monopols an Denaturierungsware im Auslande bezogen beziehungsweise bestellt worden:

Bezugs- beziehungs- weise Lieferungsjahr.	Metercentner.	Preis loco schweizerisches Lagerhaus	
		im ganzen	per q.
		Fr.	Fr.
1889	4,413.300	170,084. 06	38. 54
1890	22,889.430	858,274. 71	37. 50
1891	27,613.450	1,316,253. 32	47. 67
1892	30,713.160	1,698,475. 49	55. 30
1889—1892 .	85,629.340	4,043,087. 58	47. 22
1893	32,000.000	1,607,488. —	50. 23
1894	35,000.000	1,591,800. —	45. 48
1889—1894 .	152,629,340	7,242,375. 58	47. 45

(Das Budget pro 1894 ist noch nicht aufgestellt; dasjenige pro 1893 sieht einen Preis von Fr. 48. 40 vor.)

* * *

In den vorstehenden Übersichten haben wir die Beschaffungskosten der aus dem Auslande bezogenen gebrannten Wasser durchgehends loco schweizerisches Lagerhaus, d. h. unter Einbeziehung des eidgenössischen Zolles angegeben. Der Zoll beträgt dermalen für den in Fässern importierten Sprit oder Spiritus zum Trinkkonsum 20 Centimes für jeden Grad reinen Alkohols (nach Tralles) und jeden Metercentner, für den Sprit zu technischen und Haushaltzwecken aber Fr. 7 per Metercentner, ohne Rücksicht auf die Gradstärke.

Die nach dem Gewicht zu entrichtenden Zollgebühren werden gemäß dem Zolltarifgesetz nach dem Bruttogewicht der Waren bezogen. Nun findet aber die Einfuhr von Sprit und Spiritus schon seit einer Reihe von Jahren zum weitaus überwiegenden Teil in großen, auf Eisenbahnwagen aufgesetzten Eisenreservoirien statt (vergl. die Tabelle Seite 284/289). Diese Reservoirie gehen nach erfolgter Leerung an die

Herkunftsorte zurück; es handelt sich also bei der gedachten Transportweise thatsächlich immer nur um Nettogewichtseinführen. Infolgedessen mußte behufs Durchführung der gesetzlichen Bruttoverzollung ein fiktives Taragewicht angenommen werden. Es geschah dies durch Bestimmung eines prozentualen Tarazuschlags zum Nettogewicht. Der Zuschlag betrug früher 15 %, ist aber kurz vor Einführung des Alkoholmonopols auf 20 % erhöht worden. Auf dem in Reservoirwagen eingeführten Sprit von 95/96 ° liegt danach zur Zeit ein Zoll von Fr. 22. 92, wenn Ware zum Trinkkonsum, von Fr. 8. 40, wenn Ware zu technischen und Haushaltzwecken in Betracht fällt. Im Schoße der ständerätlichen Geschäftsprüfungskommission ist die Frage aufgeworfen worden, ob die erwähnte Erhöhung des Tarasatzes in den thatsächlichen Verhältnissen begründet gewesen sei. Wir können diese Frage bejahen. Ein Reservoirwagen faßt durchschnittlich cirka 10,000 kg. Sprit. Sollte diese Menge in Holzgebinden der üblichen Größe importiert werden, so müßten hierfür 19 Ganzfässer im Gesamtgewicht von cirka 2100 kg. oder 38 Halbfässer im Gewicht von cirka 2500 kg. oder endlich 77 Viertelfässer im Gewicht von cirka 2700 kg. verwendet werden. Die effektive Tara betrüge in diesen Fällen 21 bis 27 Prozente des Nettogewichtes, überstiege also die fiktive noch um 1 bis 7 %. Zu annähernd demselben Ergebnis führt die Betrachtung der Thatsache, daß die auf den Bahnwagen befestigten Eisenkessel als solche, je nach der Konstruktion, ein Gewicht von 2200 bis 2800 kg. aufweisen.

* * *

Von den 56 ausländischen Firmen, mit denen die Alkoholverwaltung Ende 1891 in Geschäftsverbindung oder Korrespondenz stand, kamen beziehungsweise kommen im Laufe der Jahre 1892/93 in Wegfall:

Schlobach & Cie. in Leipzig,
Stengel, Wilhelm, in Leipzig.

Dagegen traten neu in die Reihen ein:

Eulenburg, Max, in Hamburg.
Salvatore, De Salvo & Figlio, in Riposto.
Schnabek & Kandel, in Lemberg.
Stumm & Cie., Carl, in Nordhausen.

Raaber Spiritusfabrik und Raffinerie, Aktiengesellschaft in Raab.

Das Haus „Macholl, Gebrüder, in München“ ist übergegangen auf die Firma:

Deutsch-französische Cognacbrennerei und Weinspritraffinerie in München.

Die Seite 237 und 241 dargestellten Bestellungen pro 1893 und 1894 an gebrannten Wassern zum Trinkkonsum und zu technischen und Haushaltzwecken (cirka 1973 Wagenladungen) sind bei 19 Firmen in Berlin, Breslau, Grünwinkel, Leipzig, München, Posen, Stettin, Kolin, Pardubitz, Prag, Wien, Budapest, Raab und Mailand gemacht worden.

VII. Fürsorge für Reinheit der gebrannten Wasser; chemisches Laboratorium.

Bericht der nationalrätlichen Kommission vom 1. November 1892.
B.-Bl. 1892, Bd. V, S. 797.

Im Laufe des Jahres 1892 sind hinsichtlich der Bonität der abgegebenen Trinksprite im ganzen 23 Reklamationen eingegangen. Dieselben betrafen in 12 Fällen die Qualität des Sprits als solchen; in 11 Fällen wurde wegen trüber Beschaffenheit der Ware infolge Hinzutritts fremder Stoffe Klage geführt. Unter diesen Beschwerden wurden nur 2 gerechtfertigt befunden. Von den übrigen 21 wurden 17 abgewiesen, 4 dagegen ohne Anerkennung einer rechtlichen Verpflichtung in gleicher Art wie die 2 begründeten durch Umtausch des beanstandeten Sprits (3 Fälle) oder durch Bezahlung entsprechender Vergütungen (zusammen Fr. 30 in 3 Fällen) erledigt.

Wie geringfügig die Zahl der Klagen ist, erhellt am besten aus dem Vergleich der gegebenen Ziffern mit der Anzahl der Trinkspritbestellungen. Letztere betrug im Berichtsjahr 16,605.

Die aargauische Finanzdirektion hat in Ausführung einer vom Großen Rat erheblich erklärten Motion von Stadtammann Strähl, Großrat in Zofingen, eine Untersuchung der im Kanton Aargau zum Ausschank gelangenden Trinkbranntweine auf ihre Reinheit, ihren Alkoholgehalt, Preis etc. durchführen und ihren bezüglich, sehr interessanten Bericht an den Regierungsrat unterm 23. Juni 1892 im Druck erscheinen lassen. Wir würden es sehr begrüßen, wenn die Regierungen aller derjenigen Kantone, in denen ein nennenswerter Brantweingenuß sich findet, derartige Berichte zur Veröffentlichung bringen würden.

Im Laboratorium der Alkoholverwaltung wurden im Jahre 1892 im ganzen folgende 1694 Untersuchungen ausgeführt:

Monat.	Rohspiritus			Sprit.		Maische.	Schlempe.	Allgemeine Denaturierungskontrolle.	Kontrolle über Denaturierstoffe.						Straffälle.		Technische Untersuchungen.	Aufträge der Oberzolldirektion.	Diversa.	Total.
	Ausländischer.	Inländischer.	Gemischter.	Trinksprit.	Brennsprit.				Holzgeist.	Aceton.	Pyridin.	Solventnaphtha.	Fertige Denaturierungsstoffe.	Essigsäure.	Brennen.	Renaturierung.				
Januar . . .	24	3	7	72	8	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	4	1	1	1	122
Februar . . .	29	—	4	112	8	—	1	—	1	—	1	—	—	—	—	54	—	1	6	217
März . . .	19	1	11	94	12	—	1	1	2	—	1	1	—	—	1	21	1	2	1	169
April . . .	10	23	9	64	8	—	—	1	2	—	1	1	1	2	—	10	—	6	1	139
Mai . . .	13	25	12	64	16	—	—	1	2	—	2	—	—	—	—	7	2	6	3	153
Juni . . .	2	—	7	43	13	—	—	—	1	3	2	2	1	—	—	22	4	3	11	114
Juli . . .	3	15	5	41	5	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	23	3	4	3	105
August . . .	1	—	3	48	10	1	1	3	4	—	1	1	1	—	2	16	3	3	4	102
September . .	—	2	8	80	11	—	—	1	—	—	—	—	—	—	4	7	4	2	8	127
Oktober . . .	—	—	7	67	22	1	2	—	—	—	—	—	—	2	5	9	11	3	4	133
November . . .	—	21	6	49	13	1	1	—	2	—	2	—	—	—	2	12	5	5	7	126
Dezember . . .	—	60	9	73	9	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	20	8	2	4	187
Total	101	150	88	807	135	3	6	8	17	4	11	5	3	4	14	205	42	38	53	1694

Diese Tabelle bietet zu folgenden erläuternden Bemerkungen Anlaß:

Unter gemischtem Spiritus ist eine innige Mischung von Kartoffelrohspiritus und Kartoffelfeinsprit zu verstehen, welche so zusammengesetzt ist, daß sie (nach der Rösemethode bestimmt) nicht über $1\frac{1}{2}$ ‰ alkoholische Verunreinigung aufweist.

Bei der Untersuchung der 6 Schlempeproben handelte es sich lediglich um Festsetzung des in der Schlempe nach dem Brennen zurückgebliebenen Alkohols. Die 8 Fälle, die unter der Rubrik „Allgemeine Denaturierungskontrolle“ angeführt sind, betreffen Analysen von Brennsprit, der aus den Depots Romanshorn und Delsberg erhoben und auf seinen Gehalt an Pyridin, Holzgeist und Teeröl geprüft wurde.

Die Prüfung der Denaturierstoffe bezog sich auf die Beantwortung der Frage, ob der betreffende Stoff den an ihn zu stellenden Anforderungen auf Reinheit (Siedepunkt, Gehalt an fremden Bestandteilen, Wasser etc.) entspreche oder nicht.

In den 205 Fällen betreffend Renaturierung bestand die Aufgabe darin, zu untersuchen, ob die eingesandten Proben, die zumeist aus geringwertigen Cognacs, Rhums oder Absinthens bestanden, nicht etwa mit Hilfe von renaturiertem, d. h. durch teilweise Reinigung von Brennsprit hergestelltem Spirit, fabriziert worden waren.

Die technischen Untersuchungen beschlagen in der Hauptsache die Frage nach der Empfindlichkeitsgrenze des Nachweises einer Anzahl Denaturierstoffe und das leider noch ungelöste Problem der Auffindung eines allen Anforderungen entsprechenden Denaturierungsmittels.

* * *

Im Geschäftsbericht pro 1891 haben wir die Absicht geäußert, später in einem erschöpfenden Rückblicke die zur Sicherung einer guten Qualität des Trinksprits getroffenen Maßnahmen zu behandeln. Wir bringen diesen Beschluß an dieser Stelle soweit zur Durchführung, als wir ein allgemeines Interesse an der Sache glauben voraussetzen zu können.

In unserem Berichte pro 1890 haben wir unter Angabe der Unterscheidungsmerkmale auseinander gehalten: Rohspiritus, Branntwein, Sprit und Liqueure. Wir besprechen hier nur den Spiritus und insbesondere den Sprit, weil die Liqueure und Branntweine einstweilen den direkten Aufgaben der Monopolverwaltung ferner liegen als die andern Arten gebrannter Wasser.

Prüfung der Rohsprit.

In unserem Laboratorium sind in den Jahren 1890/92 hinsichtlich der Reinheit der Rohsprit aus Kartoffeln und Körnerfrüchten an Hand der Rösemethode folgende Werte gefunden worden:

Rohspiritus aus:	Zahl der Analysen.	Fuselgehalt,		
		Maximum.	Minimum. Volumen %.	Mittel.
Kartoffeln	142	5,2	0,96	3,21
Kartoffeln und Roggen . . .	53	6,8	1,00	3,62
Kartoffeln und Mais	9	5,3	1,80	4,15
Kartoffeln, Roggen und Mais	9	5,6	2,96	4,83
Roggen	17	6,2	0,96	4,47
Mais	68	6,8	2,50	4,89
Roggen und Mais	18	6,8	4,20	5,15
Total	316	6,8	0,90	3,86

Über die qualitative und quantitative Zusammensetzung der unter dem Sammelnamen Fusel zusammengefaßten Verunreinigungen sind bereits früher von einer großen Anzahl von Forschern, besonders von Rabuteau und Ekman über Kartoffelfuselöl, von Mulder und andern über Getreidefuselöl, Angaben gemacht worden.

Wir verweisen in Bezug auf die Zusammenstellung dieser Forschungsergebnisse namentlich auf die Arbeiten von Dr. Karl Windisch.

Nach den eigenen, sehr eingehenden Untersuchungen des letztern sind in 1 kg. (von Wasser und Äthylalkohol befreitem) Kartoffelfuselöl enthalten:

Normalpropylalkohol	68,54	Gramm
Isobutylalkohol	243,5	"
Amylalkohol	687,6	"
Freie Fettsäuren	0,11	"
Fettsäureester	0,20	"
Furfurol und Basen	0,05	"
und in 1 kg. Kornfuselöl:		
Normalpropylalkohol	36,9	Gramm
Isobutylalkohol	157,6	"
Amylalkohol	798,5	"
Hexylalkohol	1,38	"
Freie Fettsäuren	1,60	"
Fettsäureester	3,05	"
Terpen	0,33	"
Terpenhydrat	0,48	"
Furfurol, Basen und Heptylalkohol .	0,21	"

Untersuchungen über Rohsprite sind seit dem Bekanntwerden des von Stutzer und Reitmair verbesserten Verfahrens von Röse und seit der Veröffentlichung der grundlegenden Arbeiten von Geheimrat Dr. E. Sell häufiger als früher vorgenommen worden. Wir erwähnen neben den ausgezeichneten und eingehenden Studien des kaiserlichen Gesundheitsamtes in Berlin insbesondere die Arbeiten von Stutzer und Reitmair, Mairhofer, Fresenius, Skala, Bardy, Szilágyi und Mohler. Dagegen finden sich Untersuchungen über Sprit in der Litteratur auch jetzt noch nur spärlich vor. Der bereits erwähnte ungarische Chemiker Szilágyi hat neben seinen Rohsprituntersuchungen 4 Sprit-sorten: Secundasprit, Feinsprit, Primasprit und Weinsprit aus der Raffinerie Grunwald in Budapest quantitativ auf Fusel und qualitativ auf Aldehyde geprüft. Sodann haben Stutzer und Reitmair im Jahre 1890 eine größere Arbeit über die Bestimmung des Fuselöls im Sprit publiziert, und in jüngster Zeit hat Mohler eine Anleitung zur Prüfung der im Handel vorkommenden gebrannten Wasser zum Gebrauch im chemischen Laboratorium der Stadt Paris ausgearbeitet und neben den Branntweinen, Marc, Cognac, Rhum und Kirsch, auch Roh- und Feinsprit analysiert.

Im Geschäftsberichte vom Jahre 1890 haben wir selbst ebenfalls einiger Methoden zur Sprituntersuchung kurz erwähnt. Wir unternehmen es nun an diesem Orte, durch eingehendere Beleuchtung jener Methoden zur vorwüfigen Frage weiteres Material beizubringen.

Während bei der Beurteilung des Rohspiritus die Prüfung auf Reinheit, d. h. die chemisch-physikalische Bestimmung der Gesamtmenge oder einzelner hervorragend beteiligter alkoholischer Verunreinigungen (Äther, Aldehyde, höhere Alkohole, Säuren, Ester und Basen) genügt, müssen für die zutreffende Wertung der Sprite, über die chemisch-physikalischen Analysen hinaus, auf dem Wege der Degustation feste Anhaltspunkte zur Bemessung der Feinheit, d. h. der nur der Sinnenprüfung zugänglichen Qualitätsanforderungen gesucht werden.

Prüfung der Sprite auf Reinheit im allgemeinen.

Durch die neuesten Filtrations- und Rektifikationseinrichtungen kann dem Rohspiritus der weitaus größte Teil seiner Verunreinigungen entzogen werden. Nur verschwindend kleine Mengen der verunreinigenden Nebenprodukte bleiben im rektifizierten Destillat, dem Sprit, zurück. Wird dieses rektifizierte Destillat indessen in genügend großer Menge einer nochmaligen Rektifikation unterworfen und in den maßgebenden Momenten des Rektifikationsprozesses untersucht, so können in den einzelnen Fraktionen des letztern die

meisten der im Rohspiritus vorhanden gewesenen Arten von Verunreinigungen, speciell die Aldehyde, wie Acetaldehyd, Furfurol, ferner höhere Alkohole, Säuren, Säureester und Basen aufgefunden werden. Die Säuren, die Aldehyde, die Homologen des Aethylalkohols, sowie die Ester sind fast in jedem derart geprüften Sprit nachzuweisen, während Furfurol und Basen seltener, letztere sogar bloß ausnahmsweise und wesentlich nur in schlecht rektifizierten Rüben- und Melassespriten zu ermitteln sind.

Quantität und Qualität der verunreinigenden Produkte werden abhängen: einmal vom verwendeten Rohstoff (Kartoffel-, Getreide-, Rüben- oder Melassespirit), sodann von der Art der Reinigung (einfache Rektifikation oder Rektifikation mit vorausgegangener Filtration), endlich auch von der größern oder geringern Sorgfalt, mit welcher die Reinigungsoperation vor sich gegangen ist.

Nach dem Gesagten ist eine vollständige Analyse der Sprite nach Analogie der bei der Untersuchung der Rohsprite gebräuchlichen Methoden durchzuführen. Dieselbe hat sich auf die Bestimmung der freien Säuren, der Säureester, der Basen und endlich der Aldehyde und Fuselöle zu erstrecken. Wegen der geringen Menge der in den Spriten vorhandenen Verunreinigungen muß jedoch das zu untersuchende Quantum beim Feinsprit selbstverständlich ein erheblich größeres sein, als beim Rohspiritus.

Von den die gebrannten Wasser begleitenden verunreinigenden Substanzen sind, wie aus den einleitend gegebenen Zahlen über die Zusammensetzung des Fuselöls der Kartoffel- und Getreiderohsprite hervorgeht, einzelne (wie höhere Fettsäuren, Fettsäureester und Basen) schon im Rohspiritus nur in verschwindend kleinen Mengen vorhanden. Durch die Reinigung des letztern werden diese Körper fast ganz entfernt, und es kann daher, falls sich bei der Vorprüfung durch Degustation nicht Verdachtsmomente für die Anwesenheit eines derselben ergeben, bei der Untersuchung der Sprite von einer bezüglichen Prüfung überhaupt Umgang genommen werden.

Das Hauptaugenmerk ist auf die Ermittlung der einen integrierenden Bestandteil des Vorbrand bildenden Aldehyde und Ester, sowie namentlich der den Nachbrand charakterisierenden Fuselöle zu richten.

Bei der Untersuchung dreier Muster unserer Marke Feinsprit nach der angegebenen Weise (nochmalige Rektifikation und Prüfung der verschiedenen Fraktionen) haben wir z. B. folgendes Resultat gefunden:

Feinsprit	.	.	0,120	‰	Fuselöl auf absoluten Alkohol berechnet				
"	II	.	0,120	"	"	"	"	"	"
"	III	.	0,139	"	"	"	"	"	"

I und II wurden bei der Degustation als gute, III als mittlerer Feinsprit befunden.

Für Primasprit erhielten wir bei der Untersuchung zweier Proben :

Prima I	0,068	Vol.- ⁰ / ₁₀₀	Fusel
„ II	0,088	„	„

Im Herbst 1890 erschien, wie schon erwähnt, eine Arbeit von A. Stutzer und O. Reitmair über die Bestimmung des Fuselöls im Sprit mittelst vorgängiger Rektifikation und Untersuchung bestimmter Fraktionen des Rektifikats nach der Methode Röse.

Wir erachteten es von Wichtigkeit, die in dieser Publikation enthaltenen Angaben, soweit dieselben durch unsere frühern Versuche nicht schon bestätigt waren, einer Verifikation zu unterziehen.

Wir können, gestützt auf unsere Erhebungen, sowohl die Detailangaben der genannten Autoren, wie auch ganz besonders die Schlußfolgerung derselben bestätigen, daß minimale, durch die Degustation nicht mehr erkennbare Mengen von Fuselöl bei Umrektifikation genügender Quantitäten noch mit ziemlicher Genauigkeit quantitativ bestimmt werden können.

Einzig bezüglich des Gangs der Untersuchung, wie ihn Stutzer und Reitmair angeben, bedingen unsere Zwecke eine Abänderung.

Die beiden Forscher schließen aus ihren Versuchen, daß es fehlerhaft wäre, eine Fuselbestimmung im Sprit vorzunehmen, ohne bei der Rektifikation des Untersuchungsobjektes Alkali beizugeben. Diese Beobachtung ist richtig, soweit es sich nur um die Bestimmung des Fuselöls nach der Rösemethode handelt. Nun enthalten aber gewisse Handelssprite, und besonders die aus Melasse hergestellten, häufig viele Vorbrandprodukte, wie Aldehyde und Ester; durch die Rektifikation mit Alkali würden die Ester zerstört und die Aldehyde zum Teil verharzt, ihre Bestimmung nach der Rösemethode folglich verunmöglicht. Wir halten es demgegenüber speciell für die Melassesprite durchaus für notwendig, die Rektifikation ohne Zusatz von Alkali vorzunehmen. Die Vorbrandprodukte rechnen wir, da sie wesentlich aus Aldehyden und Estern bestehen und diese beiden Körperklassen nach Sell bei der Beurteilung nach der Rösemethode eine annähernd gleiche Steighöhendifferenz bewirken, auf Acetaldehyd um.

In denjenigen Fällen, wo es sich speciell nur um die Bestimmung der Aldehyde im Vorbrand handelt, können dieselben mit salzsaurem Metaphenylendiamin auf kolorimetrischem Wege in den ersten Fraktionen der Rektifikation annähernd quantitativ bestimmt werden. Um keinen Verlust an Aldehyd zu erleiden, kann man die Fraktionen dabei in aldehydfreien Sprit oder direkt in eine 2prozentige Lösung von salzsaurem Metaphenylendiamin einleiten.

Wir haben sowohl auf die eine, wie auf die andere Weise einen zu Kontrollzwecken gemachten, bestimmten Zusatz von Aldehyd zu reinem Sprit, nach Verdünnung dieser Mischung mit der doppelten Menge reinen Wassers und nachheriger sorgfältiger Rektifikation des so gewonnenen Kontrollproduktes in den 3—4 ersten Fraktionen sammeln und mit Hilfe des salzsauren Metaphenylendiamins auf kolorimetrischem Wege quantitativ bestimmen können.

Zur raschen Durchführung einer größeren Anzahl von Sprituntersuchungen bei relativ geringer Menge der verfügbaren Substanz ist nun aber das bisher besprochene Verfahren der Umrektifikation nicht geeignet; dasselbe gelangt daher auch im Laboratorium der Alkoholverwaltung nur in Ausnahmefällen zur Anwendung.

Die von uns in der Praxis angewandte Methode zur Untersuchung der Sprite auf Reinheit ist vielmehr weitaus einfacher, sie beschränkt sich, den Vorschriften des Gesetzes entsprechend, wesentlich darauf, nachzuweisen, ob ein mit Hilfe der neuesten Einrichtungen der Technik hergestellter Sprit genügend gereinigt ist oder nicht.

Alle bis heute vorgeschlagenen industriellen Reinigungsverfahren zielen dahin, dem Rohspiritus, sei es durch chemische Mittel (Behandeln mit salpetersaurem Silber, naszierendem Wasserstoff, verdünntem Ätzkali, den Superoxyden des Wasserstoffs, Bleis, Bariums und Mangans, mit Pottasche, Soda, Chlorkalk und Zinkstaub etc.), sei es durch Ausschütteln mit Petroläther nach System Bang und Ruffin, sei es durch das Entfuselungsverfahren von Traube oder endlich durch die Filtration mittelst Kohle etc. etc., vorab einen Teil seiner Verunreinigungen zu entziehen und ihn für den eigentlichen Rektifikationsprozeß, der zur Erzielung eines guten Produkts unter allen Umständen stattzufinden hat, vorzubereiten.

Als das geeignetste Mittel zur Vorreinigung von Rohspriten müssen wir bis heute noch die längst bekannte Behandlung dieser Produkte mit Holzkohle ansehen.

Durch die Filtration des verdünnten Rohsprits durch Holzkohle werden demselben wesentlich die durch die Rektifikation schwer zu entfernenden, stark riechenden Stoffe entzogen. Beim Kartoffelrohsprit z. B. bleiben die den „Kartofflergoût“ verursachenden alkoholischen Verunreinigungen, welche sich beim Verdünnen des Rohsprites mit Wasser größtenteils ausscheiden und das Blauwerden des Branntweins verursachen, im Filter zurück. Das Filtrat riecht nur noch schwach nach Amylalkohol, enthält aber den größten Teil der im Rohsprit vorhanden gewesenem höhern Homologen des Äthylalkohols. Beim Auswaschen der Filter durch hochgradigen Alkohol können wir den „Kartofflergoût“ wieder zurückgewinnen. Unsere wenigen in

dieser Richtung ausgeführten Versuche haben dargethan, daß der charakteristische Geruch und Geschmack des Kartoffelbranntweines, des „Erdäpfers“, nicht, wie vielfach angenommen wird, vom Amylalkohol, sondern wahrscheinlich größtenteils von höher siedenden Substanzen herrührt. Wir hoffen, durch weitere Versuche die wahre Natur der diesen eigentümlichen „Goût“ bildenden Körper zu ergründen.

Vielleicht ist es möglich, dieselben zu isolieren. In diesem Falle wäre es nicht ausgeschlossen, daß wir an Stelle des bis jetzt zum Verkauf gelangenden Kartoffelrohsprits (mit 1.5 Vol. ‰ alkoholischer Verunreinigungen) ein weitaus reineres und der Geschmacksrichtung unserer Konsumenten trotzdem noch besser entsprechendes Produkt herstellen könnten.

Über das Prinzip der Rektifikation haben wir uns bereits in unserm Berichte pro 1890 ausgesprochen. Wir haben dabei angeführt, daß sich der zu rektifizierende Spiritus in vier Hauptfraktionen abscheiden läßt: in den Vorbrand, den Sprit, den Nachbrand und das Fuselöl. Zur Beurteilung der Reinheit eines Sprits genügt nun in der Regel der Nachweis über die stattgehabte ausreichende Abtrennung der Vor- und Nachbrandprodukte vom eigentlichen Sprit.

Es ist also festzustellen, ob und in welchem Maße der Sprit noch Verunreinigungen enthält, welche den Vor- und Nachbrand des Rektifikationsaktes charakterisieren.

Prüfung des Sprits auf das Vorhandensein der speciell dem Vorbrand eigenümlichen Verunreinigungen.

Im Vorbrand fanden Krämer und Pinner bei der Destillation eines nicht weiter genannten Rohspiritus neben viel Acetaldehyd auch Crotonaldehyd. Von andern Chemikern ist ferner in demselben nachgewiesen worden: Acrolein, Äthylformiat, Essigsäureäthyläther, Acetal, Propionaldehyd, Isobutylaldehyd und Valeraldehyd.

Diese Verunreinigungen sind, wie bereits mehrfach erwähnt, nur in ganz minimalen Mengen im Sprit enthalten, und wir sind daher genötigt, bei der Untersuchung möglichst empfindliche Reaktionen anzuwenden. Hierzu rechnen wir in erster Linie Prüfungsmethoden, die sich auf Farbenreaktionen stützen.

Da es sich in der administrativen Praxis beinahe ausnahmslos um rasche Erledigung der Untersuchung handelt, sind wir nicht in der Lage, uns mit zeitraubenden quantitativen Analysen zu befassen, sondern müssen uns mehr mit qualitativen Prüfungsarten begnügen; immerhin gestatten auch diese letztern in manchen Fällen durch Ver-

gleichung mit den Farbenreaktionen, welche Lösungen der betreffen den Substanzen von bekanntem Gehalt geben, eine rohe quantitative Bestimmung der fraglichen Verunreinigungen.

Der Vorbrand ist namentlich durch die Gegenwart von Aldehyden und Estern, also durch leicht flüchtige Bestandteile charakterisiert.

Die Aldehyde und speciell der Acetaldehyd sind denn auch in der That die einzigen Körper, die bei dem beschriebenen Nachweis von Vorbrandprodukten ernstlich in Betracht fallen können; sie zeichnen sich durch ihre große Reaktionsfähigkeit aus und es existiert daher auch eine ganze Reihe von Verfahren zu deren Kenntlichmachung.

Zur qualitativen Bestimmung des Acetaldehyds wandte schon Liebig die Eigenschaft dieses Körpers an, sich mit Kalilauge gelb zu färben; eine bessere Methode beruht jedoch auf der vom nämlichen Chemiker angegebenen Einwirkung der Aldehyde auf ammoniakalische Silberlösung; diese Reaktion ist sehr scharf, erfordert jedoch, abgesehen von ihrer Umständlichkeit, eine delikate Behandlung der Agentien.

Noch viel empfindlicher ist die von Schiff entdeckte und von U. Gayon zum Nachweis von Aldehyden empfohlene Rotfärbung einer durch schweflige Säure entfärbten Fuchsinlösung. Nach K. Windisch hatten dieser Reaktion jedoch diverse Mängel an; so giebt beispielsweise, wie auch Schmidt und Müller übereinstimmend fanden, der Äthylalkohol selbst unter gewissen Verhältnissen (Einwirkung der atmosphärischen Luft) eine wenn auch nur schwache Rotfärbung der Fuchsinlösung, ein Befund, den wir bestätigen können.

Ein weiterer Nachweis der Aldehyde besteht in deren Reaktion auf Diazobenzolsulfosäure. F. Penzolt und E. Fischer wiesen nach, daß die rotviolette, fuchsinähnliche Färbung, welche sich bei der Einwirkung auf dieses Reagens zeigt, allen Aldehyden eigen ist. Nach unsern Versuchen ist jedoch diese Prüfungsmethode ihrer Umständlichkeit wegen nicht besonders geeignet. Die ebenfalls vorgeschlagenen Reaktionen mit Hydroxylamin und Phenylhydrazin sind nicht empfindlich genug.

Empfehlenswerter ist der von W. Windisch proponierte Nachweis der Aldehyde mittelst alkalischer Kaliumquecksilberjodidlösung. Am besten dient aber nach unserer bisherigen Erfahrung die vom nämlichen Chemiker in Vorschlag gebrachte Reaktion mittelst salzsaurem Metaphenylendiamin. Dieselbe vereinigt neben genügender Empfindlichkeit eine ungemaine Einfachheit und eignet sich daher vor allen andern speciell da, wo es sich, wie bei unserer Verwaltung, vorzugsweise um rasche Prüfung einer größern Reihe von Untersuchungsobjekten handelt. Da diese Reaktion in unserm Laboratorium fast ausschließlich zur Anwendung gelangt, lohnt es sich wohl der Mühe, hier etwas näher auf dieselbe einzutreten.

Versetzt man eine aldehydhaltige alkoholische Flüssigkeit mit salzsaurem Metaphenylendiamin, so färbt sich dieselbe alsbald gelb bis gelbbrot und nach einiger Zeit zeigt sich eine schöne grüne Fluoreszenz, die nach und nach dunkler wird.

Zu Vergleichszwecken kann man sowohl die gelbe Färbung, die nach etwa 10 Minuten am intensivsten ist, als auch die Fluoreszenzerscheinung, welche erst nach cirka 30 Minuten aufzutreten beginnt, benutzen. Dabei ist jedoch nicht außer acht zu lassen, daß auch salpetrige Säure auf Metaphenylendiamin unter Braunfärbung einwirkt. Wenn man sich daher nur der zuerst auftretenden Gelbfärbung als Vergleichungsmittel bediente, so wäre man Irrtümern ausgesetzt, die nur zu vermeiden sein würden, wenn man auch das Eintreten der grünen Fluoreszenz abwartete. Wir stützen uns deshalb bei unsern Beobachtungen ausschließlich auf die Fluoreszenzerscheinung, wobei wir die Färbung cirka eine Stunde nach Beginn des Experiments beobachten. Der grün fluoreszierende Körper ($C_{14}H_{16}N_2$) ist zuerst von H. Schiff und A. Vanin isoliert worden.

Zur Vornahme der Reaktion bedienen wir uns einer jeweiligen frisch bereiteten 10 %igen wässrigen Lösung von salzsaurem Metaphenylendiamin.

Von dem zu untersuchenden Spirit werden 10 cm³ in einem Reagensröhrchen mit 1 cm³ Reagensflüssigkeit versetzt. Eine Stunde später wird die entstandene Farbenreaktion beobachtet und durch Vergleichung derselben mit den Reaktionen von Lösungen mit bekanntem Gehalt an Aldehyden annähernd quantitativ bewertet. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß alle Sprite vor der Untersuchung auf die nämliche Gradstärke, 95 Vol.-%, eingestellt und, sofern dieselben in Holzfässern gelagert waren, umdestilliert werden.

Als äußerste Verdünnung, bei welcher nach Verlauf von einer Stunde noch eine hinreichend deutliche und vergleichbare Färbung entsteht, betrachten wir eine Lösung von 0,02 Vol.-% Aldehyd. Von hier an aufsteigend kommen Lösungen von 0,03, 0,05, 0,07, 0,08, 0,1, 0,15, 0,2, 0,4, 0,7, 1,0, 1,5, 2,5 und 5,0 Vol.-% als Vergleichsobjekte zur Anwendung. Um die bei jeder neuen Untersuchung sich immer wiederholende Herstellung dieser Skala zu vermeiden, haben wir uns aus einer Mischung von Fluorescein-, Chrysoidin-, Methylorange- und Anilinblaulösungen die einzelnen Glieder obiger Skala in nach Ton und Farbe möglichst entsprechenden Nuancen hergestellt, die betreffenden Flüssigkeiten in Mengen von je 11 cm³ in Glasröhren eingeschmolzen und die so hergestellte Reihe von Typen jeweils zur Vergleichung benutzt. Eine absolute Übereinstimmung in Ton und Farbe ist bis heute noch nicht erreicht worden, weshalb auch an dieser Stelle Angaben über die Mengenverhältnisse der einzelnen Farbstoffe unterbleiben.

Nach dieser Methode wird seit 1890 von uns verfahren. Damals haben wir hinsichtlich des zulässigen Aldehydgehalts für unsere dritte Qualität, den Feinsprit, vorläufig eine Norm von 0,3 Vol.-‰ aufgestellt, bezüglich unserer ersten und zweiten Qualitäten aber (Wein- und Primasprit) die Abwesenheit von Aldehyd verlangt.

Im Jahre 1891 konnten wir diesen Anforderungen entsprechend von 65 Proben Weinsprit 55 oder 84,6 ‰, von 140 Proben Primasprit 97 oder 69,0 ‰ und von 517 Proben Feinsprit 442 oder 85,5 ‰ als zu der betreffenden Marke gehörend taxieren.

Bei den 442 Feinspriten betrug das Minimum 0, das Maximum 0,3 und das Mittel 0,021 Vol.-‰ Aldehyd. Nachstehende Tabelle giebt bezüglich dieser Sorte eine gruppenweise Übersicht.

Zahl der Proben		Aldehydbefund.
absolut.	in ‰.	
270 oder	61,1	0 oder Spuren,
77 "	17,4	0,02 bis 0,04 ‰ ₀₀ ,
59 "	13,4	0,05 " 0,07 "
31 "	7,0	0,08 " 0,10 "
5 "	1,1	über 0,10 "
442	100,0	0,021 ‰ ₀₀ .

Gestützt auf diese Untersuchungen gelangten wir noch vor Schluss des Jahres 1891 dazu, unsere Anforderungen an die Feinsprite etwas höher zu stellen und als Maximum für den Aldehydgehalt nur 0,3 ‰ anzunehmen.

Im Jahre 1892 ergab sich folgendes Resultat: Von 60 als Weinsprit deklarierten Proben wurden 48 oder 80 ‰ als solche befunden, von 99 Primaspriten 63 oder 63,6 ‰, von 603 als Feinsprit deklarierten Proben endlich 569 oder 94,3 ‰. Die letztern zeigten im Minimum 0, im Maximum 0,15 und im Mittel 0,02 ‰₀₀ Aldehyd oder nach Gruppen geordnet:

279 oder	49,0 ‰	0 bis Spuren von Aldehyd,
191 "	33,6 "	0,02 bis 0,04 ‰ ₀₀ Aldehyd,
59 "	10,4 "	0,05 " 0,07 " "
37 "	6,5 "	0,08 " 0,1 " "
3 "	0,5 "	über 0,1 " "
569	100,0	0,02 ‰ ₀₀ .

Von den 442 untersuchten Feinspriten des Jahres 1891 zeigten also noch 5 oder 1,1 ‰ einen Gehalt von über 0,1 ‰₀₀ Aldehyd, während im Jahre 1892 von 569 Proben nur noch 3 oder 0,5 ‰ diesen hohen Gehalt aufweisen. Obschon uns bereits die Ergebnisse des

vierten Quartals 1891 eine Verschärfung unserer Anforderungen an den Feinsprit nahe legten, ließen wir eine solche ausdrücklich doch erst Ende 1892 eintreten. Seither verlangen wir, daß Wein- und Primasprite keinen, Feinsprite im Maximum nur einen Gehalt von 0,1 Vol.-% Aldehyd aufweisen dürfen.

Prüfung des Sprits auf das Vorhandensein der speciell dem Nachbrand eigentümlichen Verunreinigungen.

Der Nachbrand ist namentlich durch die Anwesenheit von höhern Alkoholen, höhern Fettsäuren und deren Ester, Basen und dem fast regelmäßigen Begleiter der höhern Alkohole, dem Furfurol, charakterisiert. Während aber der wesentlichste, fast nie fehlende Hauptbestandteil des Vorbrandes durch die leicht nachweisbaren Aldehyde gebildet wird, fehlt es beim Nachbrand an integrierenden und regelmäßig auftretenden Substanzen, die sich durch hohe Reaktionsfähigkeit auszeichnen und daher leicht auffinden lassen.

Auch bezüglich der Bestimmung der Nachbrandsbestandteile sind indessen eine Reihe von Verfahren vorgeschlagen worden. Insbesondere verlegte man sich darauf, die im Nachbrand immer enthaltenen höhern Alkohole, speciell den Amylalkohol, entweder durch den Geruch oder durch Farbenreaktionen zu ermitteln.

Wir beschränken uns darauf, an dieser Stelle einige der wichtigsten dieser Verfahren anzuführen, bemerken indessen, daß dieselben meistens nur für die Untersuchung der Rohsprite, d. h. derjenigen gebrannten Wasser vorgeschlagen wurden, in welchen die Nachbrandprodukte noch verhältnismäßig stark vertreten sind.

Nach Uffelmann und Betelli schüttelt man die zu untersuchenden gebrannten Wasser mit Chloroform, fügt Wasser bis zur Abscheidung des Chloroforms zu, hebt letzteres ab, läßt es verdunsten und prüft den Rückstand auf seinen Geruch. Man kann auch durch Behandeln des Rückstandes mit Natriumacetat und Schwefelsäure etwa vorhandenen Amylalkohol in dessen Acetat überführen; letzteres erkennt man noch in den geringsten Spuren an seinem Geruch.

Otto und Marquard oxydieren den Chloroformrückstand mit Kaliumpermanganat und Schwefelsäure zu Baldriansäure, einer durch ihren intensiven, nicht zu verkennenden Geruch charakterisierten Substanz.

Von den auf Farbenreaktionen sich stützenden Methoden zum Nachweis der höhern Alkohole ist die von Dumas zuerst vorgeschlagene, mit konzentrierter Schwefelsäure, die gebräuchlichste; sie ist von Savalle in Frankreich eingeführt worden, ebenso von Stenberg

in Schweden. Ihre Unzuverlässigkeit ist jedoch von Stutzer und Reit-
mair zur Genüge nachgewiesen worden.

Die Verfahren von Bang und Godefroy basieren auf dem nämlichen
Prinzip.

Nach Bang wird dem Spirit vor der Behandlung mit Schwefel-
säure das Fuselöl durch Schütteln mit Petroläther entzogen. Gode-
froy verwendet Benzol statt Petroläther. Mohler empfiehlt das
Verfahren von Dumas auch zur kolorimetrischen Bestimmung der
homologen Alkohole nach Abscheidung der Aldehyde, des Furfurols
und der Basen durch Anilinphosphat.

Nach unsern Versuchen sind jedoch alle diese Methoden zur
Prüfung von nur einigermaßen gereinigten Spriten, abgesehen von
andern Gründen, schon wegen ihrer geringen Empfindlichkeit nicht
verwendbar.

Der einzige Körper, der im Nachbrand fast immer enthalten ist
und dessen große Reaktionsfähigkeit einen sehr scharfen Nachweis
gestattet, ist das Furfurol, eine Substanz, die nach neueren Versuchen
nicht direkt bei der Gärung, sondern erst bei der Destillation alkohol-
haltiger Flüssigkeiten entsteht.

Jorissen hatte zum Nachweis des Fuselöls einen Zusatz von
Anilin und Salzsäure empfohlen; das Auftreten einer roten Färbung
sollte die Anwesenheit von Amylalkohol anzeigen. Förster wies
jedoch nach, daß die Rotfärbung einzig vom Furfurol herrührt.

Bei der Prüfung von vielen hunderten rektifizierter Sprite
konnten wir nur in einer geringen Anzahl derselben Furfurol finden.
Es muß indessen zur teilweisen Erklärung dieser Erscheinung hervor-
gehoben werden, daß das Furfurol schon in gewissen Rohspriten,
wie beispielsweise im Melasserohspirit, nur in geringer Menge vor-
kommt. Aus der Abwesenheit des Furfurols im rektifizierten Spirit
kann daher kein Schluß auf eine genügende Reinigung desselben ge-
zogen werden.

Wir thun dies auch nicht, möchten aber die Reaktion dennoch
nicht missen, indem es sich, wie unsere Versuche beweisen, in vielen
Fällen gezeigt hat, daß Sprite, die einen nachweisbaren Gehalt an
Furfurol enthielten, bei der Qualifikation sowohl vom chemischen wie
vom degustativen Standpunkt aus als gering ausfielen.

Auch haben wir vielfach da, wo Furfurol im Spirit vorhanden
war, direkt durch Geruch und Geschmack oder nach Ausschütteln
mit Chloroform den charakteristischen Geruch des Fusels des ur-
sprünglichen Rohsprits konstatieren können.

In solchen Fällen wurden alsdann 1—2 Liter des Sprits rek-
tifiziert und der Nachlauf nach der Rösemethode geprüft. Die Furfurol-

reaktion kann uns demnach immerhin einen Fingerzeig für eventuell weiter vorzunehmende Untersuchungen geben.

Zur Erhärtung des Gesagten diene folgendes: Von sämtlichen in den Jahren 1891 und 1892 als Wein- und Primasprit deklarierten 364 Proben sind nur 3 (0,8 %) als furfuro尔haltig befunden worden. Von den 1120 deklarierten Feinspriten enthielten 32, oder 2,8 %, geringe Spuren von Furfuro尔. Von diesen 32 Spriten mußten 26, oder 81 %, bei näherer Prüfung (Degustation und Rektifikation eines größern Quantums nebst Fuselbestimmung des Nachlaufs) als nicht zum Trinkkonsum geeignet bezeichnet werden. 4 weitere Proben mit relativ geringer Menge alkoholischer Verunreinigungen konnten noch als „mittlere“ und 2 sogar als gute Feinsprite taxiert werden. Diese letzten 2 sowohl, wie auch die oben erwähnten 3 Wein- und Primasprite waren alle in Holzfässern gelagert; es ist leicht denkbar, daß die letztern mangelhaft gelatiniert waren und infolgedessen Substanzen in den Sprit gelangten, die im stande sind, eine Furfuro尔- oder furfuro尔ähnliche Reaktion hervorzurufen.

Wir erwähnen nur beiläufig, daß, in Analogie zum dem bei der Prüfung auf Aldehyd beobachteten Modus, auch bei der Untersuchung auf Furfuro尔 eine Reihe von Vergleichungstypen zwischen 0,0005 und 0,1 ‰ zur Festsetzung des Gehaltes diene. Als vergleichenden Farbstoff zur Fixierung der verschiedenen Nuancen der Reaktion benutzten wir versuchsweise eine verdünnte wässrige Lösung von Safranin.

Häufig können selbst sehr geringe Spuren von Verunreinigungen des Nachbrandes durch das Geruchsorgan erkannt werden. Wir möchten daher speciell zum Nachweis des Fuselöls im Sprit neben der Jorissenschen Reaktion auf Furfuro尔 die Uffelmannsche Ausschüttelungsmethode empfehlen.

Bei Wein-, Prima- und guten Feinspriten konnten wir freilich mit Hilfe dieses Prüfungsverfahrens keinerlei Anhaltspunkte für die Gegenwart von Verunreinigungen finden; für Feinsprite geringer Qualität hingegen gelang es uns oft, bei der Ausschüttelung von cirka 20grädigem Sprit mit Chloroform in neutraler, saurer oder alkalischer Lösung nach dem Verdunsten des Chloroforms einzelne Körper, wie Fuselöl, beziehungsweise Amylalkohol oder Amylacetat in Kartoffelspriten, Morinsche Base in Melassespriten an dem ihnen eigenen Geruch zu konstatieren. Dieselbe Methode eignet sich, nebenbei gesagt, zur Prüfung des Cognacs.

Diese Resultate veranlaßten uns, zu untersuchen, wie weit es möglich sei, auf chemischem Wege Verunreinigungen nachzuweisen, die bei der Degustation Geruch und Geschmack des zu prüfenden Objektes wesentlich beeinflussen.

Unter der Voraussetzung, später eingehender über dieses Thema referieren zu können, führen wir die einstweilen auf wenige Körper beschränkten Versuche hier an:

Substanz.	Grenze der Verdünnung, bei welcher noch Geruch oder Geschmack bemerkbar sind.	Grenze der Verdünnung, bei welcher nach Ausschütteln von 200 cm ³ verdünnten Sprits und Verdunsten des Chloroforms ein Geruch konstatiert werden kann.
Rohfuselöl	1 : 50,000	1 : 20,000
Amylalkohol	1 : 50,000	1 : 20,000
Essigäther	1 : 50,000	1 : 10,000
Amylacetat	1 : 100,000	1 : 500,000
Base Morin	1 : 1,000,000	1 : 1,000,000

Bei Rohfuselöl, Amylalkohol und Essigäther ist demnach der Nachweis mittelst einfacher Degustation empfindlicher als die chemische Prüfung mit Hilfe der Ausschüttelung; bei der Morinschen Base besteht zwischen den beiden Prüfungsarten kein Unterschied, und einzig bei dem starkriechenden Amylacetat ist die Prüfung unter Zuhilfenahme des Chloroforms der einfachen Degustation in der Empfindlichkeit überlegen.

Wenn wir das über die Untersuchung auf Nachlauf Gesagte zusammenfassen, so können wir unsere Anforderungen in dieser Beziehung folgendermaßen präzisieren:

Handelssprite dürfen, sofern sie nicht nachweislich in mangelhaft gelatinierten Holzfässern gelagert hatten, kein Furfurol enthalten. Bei der Ausschüttelung von 200 cm³ auf cirka 20 ‰ verdünnt en Sprits mit 20 cm³ Chloroform soll beim Verdunsten des letztern kein deutlicher Geruch nach alkoholischen Verunreinigungen wahrnehmbar sein. In Bezug auf die letztere Anforderung sind indessen noch weitere Versuche vorzubehalten.

Es bleibt uns noch übrig, über die Bestimmung der freien Säuren einige Bemerkungen beizufügen. 50 cm³ des zu prüfenden Sprits werden mit einigen Tropfen Phenolphthalein versetzt und hierauf $\frac{1}{20}$ -Normalnatronlauge bis zur Rotfärbung zugesetzt. Es ist uns bei diesen Säurebestimmungen aufgefallen, daß bei reinem Sprit die Rotfärbung immer plötzlich und ohne Übergang auftritt, während bei anerkannt geringen Sorten vor dem Eintritt der roten Farbe vielfach zuerst eine deutliche Gelbfärbung zu beobachten ist. Die in den Jahren 1891 und 1892 auf Säure geprüften Sprite zeigten folgende Werte:

Spritmarke.	Anzahl der Analysen.	Zur Neutralisation der in 100 cm ³ Spirit enthaltenen Säuren wurden verbraucht cm ³ ^{1/20} Normalnatron.		
		Minimum.	Maximum.	Mittel.
Weinsprit . . .	84	0,5 cm ³	1,3 cm ³	0,85 cm ³
Primasprit . . .	112	0,5 „	2,3 „	0,88 „
Feinsprit . . .	874	0,5 „	3,2 „	0,91 „

Der Säuregehalt schwankt demnach nur innerhalb sehr nahe-
liegender Grenzen, und wir abstrahieren daher für diesen Körper
von der Aufstellung einer speciellen Qualitätsnorm.

Prüfung der Sprite auf Feinheit.

Wie wir bereits eingangs bemerkt haben, ist bei der Beurteilung
der Qualität eines Sprits über die Reinheit hinaus auch die Fein-
heit in Betracht zu ziehen. Letztere wird, wie ebenfalls schon ge-
sagt, wesentlich durch die Sinnenprobe, d. h. durch die Prüfung auf
Farbe, Geruch und Geschmack ermittelt.

Unter einem völlig „feinen“ Spirit verstehen wir ein Produkt,
das in unserer Reinheitsprobe untadelhaft befunden worden ist und
bei entsprechender Verdünnung mit reinem Wasser in der Sinnen-
probe keine Färbung und keinen andern als den dem Äthylalkohol
eigentümlichen (reinen) Geruch und schwach brennenden (neutralen)
Geschmack zeigt. Ein vollständig feiner Spirit darf also — bei Klarheit
in der Farbe — keine Nebengerüche und keine Nebengeschmäcke
aufweisen.

Unsere Qualität Weinsprit entspricht diesen Anforderungen,
während der Primasprit etwas, der Feinsprit deutlich von den be-
sagten Eigenschaften abweicht.

Die Unterscheidung von Wein- und Primaspriten ist daher —
einerseits infolge ihrer nahezu übereinstimmenden Reinheit und ander-
seits in Anbetracht der geringen Differenz ihrer Feinheitseigenschaften —
eine keineswegs leichte und kann nur von sehr geübten Degustateuren
mit Sicherheit getroffen werden. Hinsichtlich der Bestimmung der
Feinsprite ist die Aufgabe weniger schwierig.

Was die Klassifikation der Feinheitsabstufungen innerhalb jeder
der beiden Qualitäten Prima- und Feinsprit betrifft, so unterscheiden
wir im allgemeinen, also abgesehen von noch weiter gehenden Ab-
grenzungsbezeichnungen in einzelnen Fällen, zwischen sehr guten,
guten und mittelguten Primaspriten und zwischen sehr guten, guten,
ziemlich guten, mittleren und mittelmäßigen Feinspriten. Die letzte
dieser Bezeichnungen (mittelmäßiger Feinsprit) soll das Vorhandensein

deutlichen Nebengeruchs und deutlichen Beigeschmacks zum Ausdruck bringen. Untermittelmäßige Feinsprite werden zum Trinkkonsum nicht mehr zugelassen, mittelmäßige dem Lieferanten nur ausnahmsweise und vereinzelt ohne Deklassierung abgenommen.

Zur Vornahme der Sinnenprobe werden 10 cm³ Sprit in einem nach oben sich verengernden Glase mit 30 cm³ Wasser (am besten gutes Quellwasser) vermischt. Die so entstandene Mischung ist sofort auf Geruch und Geschmack und sodann auf Farbe und Klarheit zu prüfen.

* * *

Im Anschluß an das über die Feinheitprüfung Gesagte möchten wir noch ein in letzter Zeit oft angewandtes und von uns bereits im Geschäftsbericht pro 1890 erwähntes Mittel zur Beurteilung der Sprite, nämlich die Oxydationsprobe mit Kaliumpermanganat, erwähnen. Eine Lösung dieses Körpers scheint zuerst von Böttger als Prüfungsmittel auf Fuselöl verwendet worden zu sein. Sehr eingehend hat sich Emil Barbet mit der Einwirkung des Kaliumpermanganats auf Sprite beschäftigt und die erhaltenen Resultate in einer Broschüre: *Nouvelle méthode d'analyse usuelle et rapide des alcools* niedergelegt. Zur Vornahme der Reaktion wendet Barbet verschiedene Methoden an, je nachdem das zu prüfende Produkt hoch- oder niedrigergradig ist. 94 oder mehr Grade enthaltende gebrannte Wasser werden von ihm in der Regel unverdünnt untersucht, die niedrigergradigen aber gewöhnlich auf 42¹/₂ Grad herabgesetzt. Außerdem wendet Barbet je nach der Natur der Handelsware verschieden große und verschieden konzentrierte Lösungen des Reagens an.

Das Kaliumpermanganat färbt die damit versetzten Sprite rotviolett. Durch die Oxydation der alkoholischen Flüssigkeit, welche das Reagens bewirkt, tritt eine mehr oder minder rasch verlaufende Entfärbung der Mischung ein. Aus der Entfärbungsdauer schließt Barbet auf die Qualität des Sprits. Die Reaktion wird von ihm als beendet betrachtet, wenn die Flüssigkeit eine „couleur saumon“ angenommen hat.

Der französische Forscher hat den Einfluß des Kaliumpermanganats auf die verschiedenen, im Sprite konstatierten Verunreinigungen untersucht und gefunden, daß dieser Einfluß der vorhandenen Menge der Verunreinigungen proportional ist. Er kommt, gestützt auf seine Versuche an den fortlaufenden Fraktionen einer einzelnen Rektifikationsoperation, zu der Ansicht, daß das Kaliumpermanganat zur Beurteilung des Rektifikationsverlaufes sehr gute Dienste leistet. Er hat weiterhin eingehend den Einfluß der Temperatur und der Ver-

dünnung des Sprits auf seine Methode geprüft und erkannt, daß Kälte die Reaktion verzögert, Wärme dieselbe beschleunigt und daß für die Nachlaufprodukte die Entfärbung bei niedrigem Alkoholgehalt (42.5 %) viel schneller eintritt, als bei hohem (94—96 Vol.-), während für gewisse Vorlaufprodukte (Aldehyde) das Umgekehrte der Fall ist.

Die interessanten Arbeiten Barbets haben uns veranlaßt, die vorgeschlagene Reaktion nach verschiedenen Seiten hin auf ihren Wert und ihre Anwendbarkeit bei der Prüfung und Beurteilung der Handelspritze zu untersuchen.

Die bezüglichen Versuche sind in folgender Weise ausgeführt worden:

Ein cirka 80 cm³ fassendes cylindrisches Fläschchen mit engem Halse, welches bei 50 cm³ Gehalt einen Eichstrich hat, wird mit dem zu prüfenden, auf + 15 ° C. temperierten, 95grädigen Sprite bis zur Eiche gefüllt. Hierauf wird dem Sprit 1 cm³ einer Lösung von 0,1 Gramm Kaliumpermanganat in 500 cm³ Wasser zugesetzt. Durch einmaliges Schütteln des Fläschchens erhält man eine homogene, rotviolette Flüssigkeit. Während der ganzen Dauer des Versuches ist streng auf Innehaltung der Normaltemperatur von + 15 ° C. zu achten; auch müssen sämtliche zu prüfende Sprite gleichmäßig auf 95 ° Alkohol eingestellt werden. Als Schluß der mit dem Zusatz des Reagens beginnenden Beobachtungsdauer wird der Moment beobachtet, in dem die rotviolette Farbe verschwunden ist und einem rostgelblichen Tone Platz gemacht hat.

Zuerst haben wir die Einwirkung des Kaliumpermanganats auf eine Reihe von 1 % alkoholischer Lösungen, insbesondere solcher Substanzen untersucht, welche in den verschiedenen Rohspriten sich zu finden pflegen. Unter diesen Substanzen bewirkten 8, nämlich: Acetaldehyd, Paraldehyd, Acetal, Furfurol, Isopropylalkohol, Allylalkohol, Äthylpropionat und Buttersäure, sofort oder innerhalb wenigen Sekunden eine Entfärbung; 9, als: Propylaldehyd, Valeraldehyd, Isobutylaldehyd, Methylformiat, Essigäther, Propyl- und Amylpropionat, Amylbutyrat und Propionsäure, in 1—5 Minuten; 9, nämlich: Methylalkohol, Amyläther, Caprylalkohol, Propylformiat, Amylformiat, Äthylbutyrat, Propylbutyrat, Isobuttersäure und Caprylsäure, in 6 bis 10 Minuten; 16, als: Propylalkohol, Isobutylalkohol, Äthylformiat, Isobutylformiat, Methyl- und Amylacetat, Methyl- und Isobutylbutyrat, Methylisobutyrat, die Valerate des Äthyls, Butyls, Isopropyls und Amyls, Essigsäure, Valeriansäure, Önantäther, in 11—20 Minuten, und endlich 6 Stoffe: Äthylisobutyrat, Capronsäure, Aceton, Amylalkohol, Propyl- und Isobutylacetat, in mehr als 20 Minuten. Der zur Herstellung der Lösungen verwendete Sprit zeigte für sich allein 38 Minuten Entfärbungsdauer.

Es ist aus dieser Zusammenstellung ersichtlich, daß die Aldehyde, Acetal, sowie einige andere leicht siedende Körper, d. h. solche Körper, welche hauptsächlich im Vorbrand der Rektifikation auftreten, eine besonders rasche Entfärbung verursachen, während Amylalkohol, d. h. der wesentlichste Bestandteil des Nachbrandes, eine bedeutend höhere Entfärbungsdauer zeigt.

In zweiter Linie haben wir die Permanganatreaktion auf kontinuierliche Reihen von Spritproben einzelner Rektifikationsoperationen angewendet. Zu diesem Behufe wurde während des Verlaufes der Rektifikation in unserer Delsberger Fabrik jeweilen jede halbe Stunde eine Probe Sprit entnommen.

Die daherigen häufig vorgenommenen Experimente ergaben, daß sich die Entfärbungsdauer der Anfangsproben jeder Rektifikation bloß nach Sekunden bemißt; dieselbe steigt alsdann rasch, bleibt in der Mitte des Rektifikationsprozesses einige Zeit mehr oder weniger konstant, fällt gegen das Ende des Feinlaufs etwas und sinkt endlich gegen den Schluß der Rektifikation plötzlich wieder bis auf Null. Die Reaktion charakterisiert also wesentlich die Vorlaufprodukte. Wir haben beiläufig konstatieren können, daß gewisse Betriebsvorkehrungen, wie das Anlassen vermehrten Dampfes, stärkerer Zufluß des Kühlwassers u. dgl., die Entfärbungsdauer sofort zu beeinflussen vermögen.

Ein in unserem Laboratorium ausgeführter Versuch im kleinen ergab ein ähnliches Resultat. Ein Liter Feinsprit mit 3 Minuten 30 Sekunden Entfärbungsdauer wurde mit Hilfe einer Anderlinischen Fraktionsröhre bis auf restierende 50 cm³ rektifiziert. Die einzelnen Fraktionen zeigten nachstehende Entfärbungsdauern:

Fraktion	I	II	III	IV	V	VI	Total
Cm ³	50	100	200	200	200	200	950
Entfärbungsdauer	30''	2' 30''	12'	13'	15'	7'	

Durch Auflösen von Aldehyd in reinem Sprit haben wir eine Reihe von Mustern hergestellt, welche mit salzsaurem Metaphenylen-diamin genau die nämlichen Farbentöne ergaben, welche bei der Aldehydprüfung der einzelnen Fraktionen einer Rektifikation resultierten. Diese Muster wurden der Kaliumpermanganatprobe unterstellt. Dabei zeigte sich, daß die mit reinem Aldehyd hergestellten Proben eine bedeutend längere Entfärbungsdauer aufwiesen, als die entsprechenden Objekte der Rektifikation. Dieses Experiment bestätigt die auch aus andern Schlußfolgerungen abzuleitende Erscheinung, daß im Vorbrand neben den Aldehyden noch andere Produkte, wie Ester etc., auftreten und auf das Kaliumpermanganat einwirken.

Neben dem Angeführten haben wir auch konstatiert, daß Spritproben, die längere Zeit in Holzfässern gelagert und daraus or-

ganische, leicht oxydierbare Stoffe aufgenommen haben, nicht ohne weiteres mit Permanganat geprüft werden können. Dieselben sind vor Anhandnahme der Prüfung auf $42\frac{1}{2}^{\circ}$ zu verdünnen und abzu-destillieren. Noch sei endlich erwähnt, daß unsere bei der Untersuchung des Einflusses der Temperatur auf die Reaktion erhaltenen Resultate nicht ganz miteinander übereinstimmen, und daß wir daher beabsichtigen, hierüber noch eingehendere Experimente anzustellen.

Nach den gemachten Erfahrungen möchten wir, was den Wert der besprochenen Prüfungsmethode mit Kaliumpermanganat anbelangt, unsere Ansicht dahin aussprechen, daß aus der Dauer der Entfärbung kein sicherer Schluß auf die Natur der den Spirit verunreinigenden Stoffe und auf die Menge eines einzelnen oder einer Gruppe dieser Stoffe gezogen werden darf.

Die Methode giebt uns nur einen Anhaltspunkt für die Beantwortung der Frage, in welchem ungefähren Maße ein Spirit leicht oxydierbare organische Stoffe enthält.

Die Reaktion läßt also Schlüsse nur zu mit Bezug auf die Gesamtheit aller auf Kaliumpermanganat einwirkenden Stoffe.

In diesem Sinne möchten wir die nun folgenden Angaben über die in den Jahren 1891 und 1892 mit Hülfe der Kaliumpermanganatreaktion geprüften Sprite aufgefaßt wissen.

Die untersuchten 103 Weinspritmuster wiesen im Minimum 24, im Maximum 90 und im Mittel 55 Minuten Entfärbungsdauer auf oder nach Gruppen geordnet:

1 Sprit	mit einer Dauer von	20 bis 29 Minuten	=	1,0 %
7 Sprite	" " " "	30 " 39	"	= 6,8 "
25 "	" " " "	40 " 49	"	= 24,2 "
35 "	" " " "	50 " 59	"	= 34 "
35 "	" " " "	60 und mehr	"	= 34 "

160 Primasprite zeigten im Minimum 10, im Maximum 60 und im Mittel 32 Minuten oder:

26 Sprite	= 16,25 %	eine Dauer von unter	20 Minuten,
43 "	= 26,87 "	" " " "	20 bis 29 Minuten,
43 "	= 26,87 "	" " " "	30 " 39 "
37 "	= 23,13 "	" " " "	40 " 49 "
9 "	= 5,63 "	" " " "	50 " 59 "
2 "	= 1,25 "	" " " "	60 und mehr Minuten.

1011 Feinsprite ergaben im Minimum eine sofortige Entfärbung, im Maximum eine Entfärbungsdauer von 65, im Mittel eine solche von 13 Minuten oder nach Gruppen:

26	Sprite	=	2,57	%	unter 1 Minute	Entfärbungsdauer,
274	"	=	27,10	"	1 bis 4 Minuten	Entfärbungsdauer.
223	"	=	22,06	"	5 " 9	" "
145	"	=	14,34	"	10 bis 14	" "
90	"	=	8,90	"	15 " 19	" "
79	"	=	7,82	"	20 " 24	" "
61	"	=	6,08	"	25 " 29	" "
113	"	=	11,18	"	30 und mehr Min.	Entfärbungsdauer.
<hr/>						
1011			100,00			

Fassen wir diese Resultate etwas näher ins Auge, so zeigt sich vor allem aus eine deutliche Abstufung der mittleren Ergebnisse bei jeder der drei Spritqualitäten.

Nicht dieselbe scharfe Unterscheidung tritt beim Vergleich der Einzelbeobachtungen auf. Es zeigen sich vielmehr Übergänge von einer Klasse zur andern. Dieselben erklären sich leicht, wenn wir bedenken, daß es Verunreinigungen, wie Aldehyde, Ester etc., giebt, welche in Spuren dem Sprit einen angenehmen Geruch und Geschmack verleihen und daher bei der Degustation nicht stören, auf Kaliumpermanganat jedoch sehr lebhaft einwirken, während höhere Alkohole, wie Amylalkohol etc., die schon in geringer Menge unangenehme Geruch- und Geschmacksempfindungen hervorrufen, die Permanganatlösung viel langsamer entfärben.

Auf die nämliche Ursache wird wohl auch die Erfahrung zurückzuführen sein, daß ein infolge seines Gehalts an Verunreinigungen chemisch gering taxierter Sprit zuweilen selbst von einem geübten Degustateur als gut bezeichnet wird. Wir kennen Beispiele von Fällen, in denen Feinsprite, denen eine relativ erhebliche Quantität Vorbrandprodukte absichtlich zugesetzt wurde, selbst von gewiegten Degustateuren trotz diesem Zusatz als „sehr gut“ qualifiziert wurden.

Ein weiterer Grund dafür, daß die oben gebotenen Zifferreihen eine schärfere Abscheidung im einzelnen nicht zeigen, liegt darin, daß verschiedene der untersuchten Sprite, insbesondere unter den Wein- und Primaspriten, in Holzfässern gelagert hatten und daß wir diesem störenden Umstände in den Experimenten der Jahre 1891/92 angesichts der verhältnismäßig geringen Bedeutung der Faßware nicht durchweg durch eine vorausgeschickte zweckdienliche Destillation Rechnung getragen haben.

Bei den mannigfachen Versuchen, die wir mit der Permanganatreaktion vornahmen, sind uns noch einige weitere Thatsachen aufgefallen, die wir an dieser Stelle kurz erwähnen möchten.

Unter anderm machten wir die Beobachtung, daß eine längere Lagerung der Sprite für die schon beim Beginn der letztern guten Qualitäten eine ganz bedeutende, für die geringere Sorte dagegen gar keine oder nur eine unbedeutende Zunahme der Entfärbungsdauer zur Folge hat und daß bei der Destillation dieser gelagerten Sprite im Salzbad die Entfärbungsdauer in manchen Fällen wieder mehr oder weniger abnimmt.

Wir beobachteten ferner, daß die längere Einwirkung des direkten Sonnenlichtes auf die Sprite vor Beginn der Reaktion eine beträchtliche Abnahme der Entfärbungsdauer zur Folge hat. Da diese Erscheinung, wie wir durch Versuche nachweisen konnten, nicht durch bloßes Erwärmen hervorgerufen wird, so ist dieselbe wohl einzig den durch das Sonnenlicht verursachten chemischen Vorgängen zuzuschreiben.

Aus dem Mitgeteilten geht hervor, daß die Wirkung der Kaliumpermanganatreaktion von der Temperatur und Gradstärke des Sprits, von der mehr oder weniger guten Abtrennung seiner Vorbrandbestandteile, von der Dauer der Lagerung, vom Material des Lagerungsgefäßes, von der Einwirkung des Sonnenlichtes und von andern Einflüssen mehr abhängig ist. Die mit dieser Reaktion erhaltenen Resultate sind daher mit Vorsicht aufzunehmen. Gestützt auf die über mehr als 1500 Objekte ausgedehnten Versuche glauben wir jedoch immerhin den Satz aufstellen zu dürfen: Geringe Sprite zeigen in der Oxydationsprobe mit Kaliumpermanganat im allgemeinen eine kurze, gute Sprite eine lange Entfärbungsdauer.

Wir kommen zum Schlusse. Rekapitulierend führen wir an, daß wir alle zum Trinkkonsum bestimmten Sprite vor der Abgabe in den Verkehr auf Reinheit und Feinheit prüfen und uns in der Beurteilung des qualitativen Wertes derselben in jedem Einzelfalle auf das Gesamtergebnis der verschiedenen Untersuchungsmethoden stützen.

Die Degustation giebt uns dabei meistens nur über das Vorhandensein von verunreinigenden Stoffen überhaupt Auskunft. Durch die chemisch-physikalische Prüfung erhalten wir häufig Aufschluß über die Qualität und Quantität der einzelnen verunreinigenden Bestandteile. Wo uns die Sinnenprobe irre leiten kann, reicht uns die Chemie Mittel in die Hand, solche Irrtümer aufzudecken. Umgekehrt bietet uns die Sinnenprobe vielfach die Möglichkeit zur Erkennung der Anwesenheit von äußerst geringen Mengen von verunreinigenden Substanzen, von Substanzen, die auf chemischem Wege einstweilen noch nicht konstatiert werden können.

Eine zutreffende Würdigung der Qualität ist daher nur aus der zusammenfassenden Betrachtung aller Untersuchungsergebnisse abzu-

leiten. Die einzelnen Verfahren ergänzen einander vielfach in zweckmäßiger Weise. Es wird die Aufgabe der weitem wissenschaftlichen und administrativen Entwicklung sein, die Lücken, die zu einer vollständigen Ergänzung noch bestehen, auszufüllen.

VIII. Verkauf von Spiritus und Sprit zu Trinkzwecken; Vorräte an gebrannten Wassern und Holzgebinden; Warenbewegung.

Botschaft des Bundesrates vom 15. Juni 1892. B.-Bl. 1892, Bd. III, S. 857.

Bericht der nationalrätlichen Kommission vom 1. November 1892. B.-Bl. 1892, Bd. V, S. 798.

In ihrem Berichte vom 1. November 1892 macht die nationalrätliche Geschäftsprüfungskommission die Anregung, die Alkoholverwaltung möge den Bestellern dadurch entgegenkommen, daß sie für Zahlungen nicht nur Checks auf Bern, sondern auch solche auf andere Schweizerplätze annehme.

Dem gegenüber ist hervorzuheben, daß die Verwaltung — freilich ohne sich hierzu grundsätzlich zu verpflichten — von jeher auch Bankchecks auf außerbernische Orte acceptiert hat, dabei aber selbstverständlich bezüglich der Effektuierung der Bestellungen die Verantwortlichkeit für alle Verzögerungen ablehnen mußte, die aus den notwendigen Erkundigungen über die Einlösbarkeit jener Checks entstehen konnten.

Verkauft wurden im Geschäftsjahre:

A. Gebrannte Wasser.

	Hektoliter à 100 ^o	Meter- centner à 95/96 ^o	Erlös Fr.
Weinsprit . . . zu Fr. 175. — per q.	—	4,752.145	831,625. 37
Primasprit Kahl- baum " " 173. — " "	—	2,635.865	456,004. 65
Primasprit an- derer Firmen " " 170. — " "	—	7,839.310	1,332,682. 70
Feinsprit " " 167. — " "	—	46,195.445	7,714,639. 31
Rohspiritus " " 143. 25 " hl.	11,238.1587	9,565.940	1,609,866. 23
		<u>70,988.705</u>	<u>11,944,818. 26</u>
Weniger: Vergütungen für Qualitätsdifferenzen (30. —), Mindergrade (8. 70), Manchi (99. 73) und diverse Rückerstattungen (292. 10) Fr. 430. 53 abzüglich Frachtvergütungen " 21. 43			<u>409. 10</u>
		Bleiben	<u>11,944,409. 16</u>
Der wirkliche Erlös beträgt indessen bloß			<u>11,944,102. 19</u>
Die Differenz von			306. 97

repräsentiert den Überschuß der Abrundungen über die Aufrundungen bei der Fakturierung.

B. Holzgebände.

	Stückzahl.	Erlös. Fr.	Durchschnittserlös per Stück im Berichtsjahr. im Vorjahr.	
			Fr.	Fr.
Ganze Gebinde	446	15,077. 85	33. 81	35. 22
Halbe "	711	16,873. 20	23. 73	23. 53
Viertelsgebände	1270	19,222. 41	15. 14	15. 18
Specialgebände	36	1,250. 20	34. 73	35. 58
Petroltonnen	934	4,670. —	5. —	5. —
		<u>57,093. 66</u>		
Ab: Vergütungen für Minderwert		15. —		
		<u>57,078. 66</u>		

Was den Verkauf nach Absatzgebieten betrifft, so reproduzieren wir die umstehende Übersicht unter denselben Vorbehalten, die wir in den frühern Berichten jeweilen gemacht haben. Die Ziffern geben ein Bild der geographischen Verteilung des Verkehrs der Alkoholverwaltung; sie repräsentieren nicht eine Statistik des Verbrauchs der einzelnen Landesteile. Immerhin kommt ihnen mit Bezug auf die örtliche Verteilung des Konsums ein orientierender Charakter zu.

Die Berechnung des Kopfumsatzes basiert, wie in den vorangegangenen Jahren, auf den Bevölkerungszahlen von 1888.

Kantone resp. Bezirke.	Abgesetzte Quantitäten in Kilo à 95/96 °.						Export ins Ausland.	Inlandsabsatz.			
	Wein- sprit.	Kahl- baum- Prima- sprit.	Anderer Prima- sprit.	Feinsprit.	Roh- spiritus.	Total.		Im ganzen.	Per Kopf der Bevölkerung.		
									1892.	1891.	1890.
Zürich	27,667, ⁵	8,943	89,555, ⁵	235,708	249, ⁹	362,123, ⁹	Kilo. 87, ⁴	Kilo. 362,036, ⁵	Kilo. 1, ⁰	Kilo. 1, ⁰	Kilo. 1, ⁰
Affoltern	246, ⁵	1,184, ⁵	5,950	46,285, ⁵	125, ²	53,791, ⁷	—	53,791, ⁷	4, ²	3, ⁹	4, ²
Andelfingen	129, ⁵	—	—	234	—	363, ⁵	—	363, ⁵	0, ⁰	0, ⁰	0, ⁰
Bülach	—	—	2,094, ⁵	3,258	—	5,352, ⁵	—	5,352, ⁵	0, ²	0, ²	0, ²
Dielsdorf	125, ⁵	—	128	531	—	784, ⁵	—	784, ⁵	0, ⁰	0, ⁰	0, ⁰
Hinweil	500, ⁵	508	1,265	6,886	—	9,159, ⁵	—	9,159, ⁵	0, ²	0, ²	0, ²
Horgen	624, ⁵	—	12,967	52,411, ⁵	—	66,003	—	66,003	2, ¹	2, ¹	2, ¹
Meilen	374	763	20,783	29,289	—	51,209	—	51,209	2, ⁶	2, ⁴	2, ⁶
Pfäffikon	—	2,727	—	3,122	—	5,849	—	5,849	0, ³	0, ⁴	0, ⁴
Uster	—	—	246	509	—	755	—	755	0, ⁰	0, ⁰	0, ⁰
Winterthur	1,897	—	6,301, ⁵	5,135	—	13,333, ⁵	8, ²	13,325, ³	0, ²	0, ²	0, ²
Zürich	23,770	3,760, ⁵	39,820, ⁵	88,047	124, ⁷	155,522, ⁷	79, ²	155,443, ⁵	1, ³	1, ⁴	1, ³
Bern	69,863,⁵	18,430	57,232,⁵	1,126,334,¹	788,399	2,060,259,¹	3,581,²	2,056,677,⁹	3,⁸	3,⁷	3,⁸
Aarberg	—	—	4,217	15,442, ⁵	29,772, ⁴	49,431, ⁹	—	49,431, ⁹	2, ⁹	2, ⁹	2, ⁷
Aarwangen	4,626, ⁵	1,043, ⁵	499	21,970, ⁶	129,874, ⁶	158,014, ²	—	158,014, ²	5, ⁸	5, ⁹	5, ⁸
Bern	32,374, ⁵	2,411	8,388	106,463, ⁵	226,983	376,620	18, ⁹	376,601, ¹	5, ¹	5, ¹	4, ⁹
Biel	1,452	5,141	821	125,626	26,277, ⁹	159,317, ⁹	—	159,317, ⁹	8, ⁵	7, ⁸	8, ¹
Büren	3,675	—	2,163	28,742, ⁵	5,374, ⁴	39,954, ⁹	—	39,954, ⁹	4, ⁰	3, ⁷	2, ⁴
Burgdorf	621, ⁵	—	632	33,633, ⁵	156,354, ⁶	191,241, ⁶	—	191,241, ⁶	6, ⁴	6, ⁴	8, ¹
Courtelary	—	—	1,334	39,548	276, ⁶	41,158, ⁶	—	41,158, ⁶	1, ⁵	2, ¹	2, ⁵
Delsberg	774	116	1,818	141,946	—	144,654	—	144,654	10, ³	9, ⁹	11, ²
Erlach	—	—	—	19,071, ⁵	127, ¹	19,198, ⁶	—	19,198, ⁶	2, ⁹	2, ⁴	1, ⁷
Freibergen	391	—	3,028	36,910	—	40,329	—	40,329	3, ⁷	2, ⁹	2, ²

Kantone resp. Bezirke.	Abgesetzte Quantitäten in Kilo à 95/96 °.						Export ins Ausland.	Inlandsabsatz.				
	Wein- sprit.	Kahl- baum- Prima- sprit.	Anderer Prima- sprit.	Feinsprit.	Roh- spiritus.	Total.		Kilo.	Im ganzen.	Per Kopf der Bevölkerung.		
										1892.	1891.	1890.
Fraubrunnen	—	—	—	10,799,5	12,371,5	23,171	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	
Frutigen . .	—	—	—	254,5	123	377,5	—	23,171	1,7	1,8	2,0	
Interlaken .	1,153,5	3,618,5	3,462,5	42,623	5,544,5	56,401,8	3,562,3	377,5	0,0	0,0	0,0	
Konolfingen .	263,5	—	612	3,501,5	4,930,7	9,307,7	—	52,839,5	2,1	2,7	3,0	
Laufen . . .	—	—	164	2,620	—	2,784	—	9,307,7	0,3	0,3	0,3	
Laupen . . .	—	—	125	5,725	15,785,5	21,635,5	—	2,784	0,4	0,7	0,5	
Münster . . .	—	807	121	39,121	13,665,7	53,714,7	—	21,635,5	2,4	2,0	1,9	
Neuenstadt .	—	1,951	4,509	1,267	538,6	8,265,6	—	53,714,7	3,3	2,3	2,3	
Nidau	127	146	117	32,619,5	14,552,1	47,561,6	—	8,265,6	1,8	1,4	1,7	
Oberhasle . .	—	—	—	1,684	—	1,684	—	47,561,6	3,1	3,4	3,7	
Pruntrut . .	127	129	1,987	273,589	—	275,832	—	1,684	0,2	0,1	0,1	
Saanen	—	—	—	—	—	—	—	275,832	10,3	10,3	10,7	
Schwarzenburg	—	—	551	22,584,5	251	23,386,5	—	—	—	—	—	
Seftigen . . .	—	—	381,5	3,131	4,263,9	7,776,4	—	23,386,5	2,1	1,5	0,4	
Signau	2,383	797	2,445	51,105	28,738	85,468	—	7,776,4	0,3	0,3	0,4	
Simmenthal, Nied.	—	264	125	—	—	389	—	85,468	3,4	3,4	3,9	
„ Ober-	—	—	—	—	95,5	95,5	—	389	0,0	0,0	0,0	
Thun	14,437	1,340	3,763	20,664	5,449,3	45,653,3	—	95,5	0,0	—	—	
Trachselwald	516,5	130	2,131	8,336,5	21,052,4	32,166,4	—	45,653,3	1,5	1,4	1,4	
Wangen	6,941,5	536	13,838,5	37,355	85,996,4	144,667,4	—	32,166,4	1,3	1,2	1,1	
Luzern	39,183	1,485,5	46,875	162,086,5	831,3	250,461,3	—	144,667,4	8,4	8,1	6,9	
Entlebuch . .	9,556,5	648,5	6,141,5	10,071,5	120,9	26,538,9	—	—	1,8	1,6	1,6	
Hochdorf . . .	386,5	—	2,005,5	28,159,5	123,7	30,675,3	—	26,538,9	1,6	1,3	1,4	
							—	30,675,2	1,3	2,2	2,2	

Kantone resp. Bezirke.	Abgesetzte Quantitäten in Kilo à 95/96 °.						Export Ins Ausland.	Inlandsabsatz.			
	Wein- sprit.	Kahl- baum- Prima- sprit.	Anderer Prima- sprit.	Feinsprit.	Roh- spiritus.	Total.		Im ganzen.	Per Kopf der Bevölkerung.		
									1892.	1891.	1890.
Luzern . . .	16,039	—	12,357, ⁵	77,311, ⁵	—	105,708	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	
Sursee . . .	10,770	—	17,696	29,881	—	58,347	—	105,708	2, ⁴	2, ¹	1, ⁹
Willisau . . .	2,431	837	8,674, ⁵	16,663	586, ⁷	29,192, ²	—	58,347	1, ⁹	1, ⁸	1, ⁸
Uri	127	1,563	3,067, ⁵	9,792	—	14,549, ⁵	—	29,192, ²	0, ⁹	0, ⁸	0, ⁹
Schwyz . . .	18,706, ⁵	9,326, ⁵	21,229	78,267	—	127,529	—	14,549, ⁵	0, ⁸	0, ⁷	0, ⁶
Einsiedeln . . .	115	—	—	777	—	892	—	127,529	2, ⁵	2, ⁴	2, ¹
Gersau	—	—	—	—	—	—	—	892	0, ¹	0, ²	0, ⁴
Höfe	247, ⁵	—	372	1,658	—	2,277, ⁵	—	—	—	—	0, ⁰
Küßnacht . . .	5,980, ⁵	—	4,154, ⁵	13,811, ⁵	—	23,946, ⁵	—	2,277, ⁵	0, ⁴	0, ¹	0, ¹
March	—	—	1,912	1,803	—	3,715	—	23,946, ⁵	8, ¹	7, ⁹	7, ²
Schwyz	12,363, ⁵	9,326, ⁵	14,790, ⁵	60,217, ⁵	—	96,698	—	3,715	0, ³	0, ³	0, ¹
Obwalden . . .	2,048	—	1,690, ⁵	8,109	—	11,847, ⁵	—	96,698	4, ⁶	4, ⁴	3, ⁷
Nidwalden . . .	243, ⁵	—	—	21,906	—	22,149, ⁵	—	11,847, ⁵	0, ⁷	0, ⁷	0, ⁷
Glarus	6,449, ⁵	2,959	20,333	14,945	—	44,686, ⁵	—	22,149, ⁵	1, ⁷	1, ⁷	1, ⁷
Zug	8,818	272, ⁵	4,440, ⁵	73,803	—	87,334	—	44,686, ⁵	1, ³	1, ²	1, ¹
Freiburg . . .	8,427, ⁵	8,289	9,841, ⁵	236,216, ⁵	2,673, ⁴	265,447, ⁹	260, ⁴	87,334	3, ⁷	3, ⁸	3, ⁵
Broye	—	1,637, ⁵	378, ⁵	26,353	—	28,369	—	265,187, ⁵	2, ²	2, ²	2, ²
Glâne	124	1,650, ⁵	508	72,262	—	74,544, ⁵	—	28,369	1, ⁹	1, ⁹	2, ⁰
Gruyère	244	660	4,490, ⁵	23,261	—	28,655, ⁵	—	74,544, ⁵	5, ³	4, ³	4, ⁵
								28,655, ⁵	1, ⁸	1, ⁴	1, ⁷

Kantone resp. Bezirke.	Abgesetzte Quantitäten in Kilo à 95/96 °.						Export ins Ausland.	Inlandsabsatz.			
	Wein- sprit.	Kahl- baum- Prima- sprit.	Anderer Prima- sprit.	Feinsprit.	Roh- spiritus.	Total.		Im ganzen.	Per Kopf der Bevölkerung.		
									1892.	1891.	1890.
							Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.
Sarine . . .	369,5	657	—	30,827	1,524,9	33,378,4	—	33,378,4	1,1	1,1	1,1
Lac	7,690	2,099,5	4,464,5	81,271	881,9	96,406,9	260,4	96,146,5	6,3	6,3	6,3
Sense . . .	—	—	—	124	266,6	390,6	—	390,6	0,0	0,0	0,0
Veveyse . .	—	1,584,5	—	2,118,5	—	3,703	—	3,703	0,4	0,1	0,1
Solothurn . .	1,256,5	—	28,642,5	120,908,5	114,425,7	265,233,2	—	265,233,2	3,0	2,9	2,9
Balsthal . .	—	—	2,568	6,220,5	3,463,3	12,251,3	—	12,251,3	0,9	1,1	1,2
Bucheggberg	—	—	6,125	22,483	36,812	65,420	—	65,420	3,7	3,3	2,3
Dorneck . .	—	—	—	4,462	—	4,462	—	4,462	0,3	0,4	0,4
Olten . . .	634,5	—	2,306,5	22,931,5	22,491,3	48,363,3	—	48,363,3	2,1	2,0	2,0
Solothurn .	622	—	17,643	64,811,5	51,659,1	134,735,6	—	134,735,6	6,4	6,0	6,3
Baselstadt . .	70,735,5	1,313,5	84,785	282,767	22,424	462,025	8,167,4	453,857,6	6,1	6,5	6,2
Baselland . .	3,356	—	1,533,5	81,930,5	—	86,820	—	86,820	1,3	1,4	1,5
Arlesheim .	—	—	—	21,754	—	21,754	—	21,754	0,9	1,0	0,9
Liestal . .	2,961,5	—	1,164,5	31,353,5	—	35,479,5	—	35,479,5	2,3	2,5	2,7
Sissach . .	394,5	—	369	28,203	—	28,966,5	—	28,966,5	1,3	1,3	2,2
Waldenburg.	—	—	—	620	—	620	—	620	0,0	0,1	0,0
Schaffhausen .	378,5	121,5	4,821,5	18,927	—	24,248,5	—	24,248,5	0,6	0,6	0,5
Klettgau, Ober-	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Unter-	—	—	—	2,568	—	2,568	—	2,568	0,5	0,3	0,3
Reyath . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schaffhausen	378,5	121,5	4,821,5	15,375,5	—	20,697	—	20,697	1,1	1,0	1,0

Kantone resp. Bezlrke.	Abgesetzte Quantitäten in Kilo à 95/96 °.						Export Ins Ausland.	Inlandsabsatz.				
	Wein- sprit.	Kahl- baum- Prima- sprit.	Anderer Prima- sprit.	Feinsprit.	Roh- spiritus.	Total.		Im ganzen.	Per Kopf der Bevölkerung.			
									1892.	1891.	1890.	
Schleitheim .	—	—	—	280,5	—	280,5	—	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.
Stein . . .	—	—	—	703	—	703	—	—	—	—	—	—
Appenzell A.-Rh.	383	—	9,733	15,094,5	124,2	25,334,7	—	—	25,334,7	0,4	0,4	0,4
Hinterland .	383	—	744	10,853	—	11,980	—	—	11,980	0,5	0,5	0,4
Mittelland .	—	—	6,944	3,362	—	10,306	—	—	10,306	0,7	0,7	0,7
Vorderland .	—	—	2,045	879,5	124,2	3,048,7	—	—	3,048,7	0,1	0,1	0,2
Appenzell I.-Rh.	—	—	547	1,370	—	1,917	—	—	1,917	0,1	0,1	0,2
St. Gallen . .	3,848	1,021	31,790,5	109,908,5	—	146,568	—	—	146,568	0,6	0,6	0,6
Gaster . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0,0
Gossau . . .	—	—	261	1,570	—	1,831	—	—	1,831	0,1	0,1	0,0
Rheinthal, Ober-	120	—	—	31,719	—	31,839	—	—	31,839	1,8	1,6	1,6
„ Unter-	277,5	—	404	6,804	—	7,485,5	—	—	7,485,5	0,4	0,4	0,6
Rorschach .	—	—	—	6,216	—	6,216	—	—	6,216	0,4	0,4	0,7
St. Gallen .	1,428,5	123	10,419	28,494,5	—	40,465	—	—	40,465	1,4	1,5	1,5
Sargans . . .	986	—	1,017	1,138	—	3,141	—	—	3,141	0,1	0,1	0,1
See	—	—	1,614,5	9,491	—	11,105,5	—	—	11,105,5	0,7	0,3	0,2
Tablat . . .	—	—	—	4,645	—	4,645	—	—	4,645	0,3	0,3	0,4
Toggenburg, Alt-	—	—	253	125	—	378	—	—	378	0,0	0,0	0,0
„ Neu-	669,5	—	6,696	2,794	—	10,159,5	—	—	10,159,5	0,8	1,0	0,7
„ Ober-	—	—	7,477	1,410	—	8,887	—	—	8,887	0,7	0,9	1,0
„ Unter-	—	126	2,388	9,151	—	11,665	—	—	11,665	0,5	0,5	0,5
Werdenberg .	244	—	—	2,509	—	2,753	—	—	2,753	0,1	0,1	0,1
Wyl	122,5	772	1,261	3,842	—	5,997,5	—	—	5,997,5	0,8	0,8	0,7

Kantone resp. Bezirke.	Abgesetzte Quantitäten in Kilo à 95/96 °.						Export ins Ausland.	Inlandsabsatz.			
	Wein- sprit.	Kahl- baum- Prima- sprit.	Anderer Prima- sprit.	Feinsprit.	Roh- spiritus.	Total.		Im ganzen.	Per Kopf der Bevölkerung.		
									1892.	1891.	1890.
							Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.
Graubünden . .	45,663	2,471	24,575	66,502,5	—	139,211,5	—	139,211,5	1,4	1,3	1,2
Albula . . .	381,5	—	—	126	—	507,5	—	507,5	0,0	0,0	0,1
Bernina . . .	1,565	—	—	—	—	1,565	—	1,565	0,3	0,2	0,1
Glenner . . .	124,5	—	121	26,718	—	26,963,5	—	26,963,5	2,5	2,3	2,1
Heinzenberg .	253,5	—	272	3,262	—	3,787,5	—	3,787,5	0,5	0,3	0,4
Hinterrhein .	737,5	—	—	386	—	1,123,5	—	1,123,5	0,3	0,4	0,3
Im Boden . .	246	—	—	—	—	246	—	246	0,0	—	—
Inn	9,845	—	2,877	2,627	—	15,349	—	15,349	2,4	2,5	1,7
Landquart, Ober-	245	1,421	2,192	5,330	—	9,188	—	9,188	0,8	0,9	1,0
„ Unter-	1,233,5	—	—	7,943	—	9,176,5	—	9,176,5	0,7	0,4	0,1
Maloja . . .	2,650,5	—	2,051	4,325	—	9,026,5	—	9,026,5	1,4	1,4	1,0
Moësa . . .	143	—	—	127,5	—	270,5	—	270,5	0,0	—	—
Münsterthal .	261	—	—	128	—	389	—	389	0,2	0,1	—
Plessur . . .	27,977	1,050	17,062	15,530	—	61,619	—	61,619	5,0	4,9	4,9
Vorderrhein .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Aargau	10,916,5	3,685,5	28,581	133,762	26,987	203,932	—	203,932	1,0	0,9	1,0
Aarau	1,028	—	664	31,195,5	—	32,887,5	—	32,887,5	1,5	1,4	1,5
Baden	2,305	—	2,185	3,946	—	8,436	—	8,436	0,3	0,4	0,3
Bremgarten .	—	—	750,5	5,935	—	6,685,5	—	6,685,5	0,3	0,3	1,0
Brugg	505	—	1,024,5	10,258	—	11,787,5	—	11,787,5	0,7	0,5	0,7
Kulm	988,5	2,162	8,642,5	2,959,5	120,4	14,872,9	—	14,872,9	0,7	0,6	0,3
Laufenburg .	1,254,5	—	501,5	2,671	—	4,427	—	4,427	0,3	0,3	0,2
Lenzburg . .	2,051,5	1,122,5	1,189,5	18,840	—	23,203,5	—	23,203,5	1,3	1,0	0,7
Muri	252	—	—	—	—	252	—	252	0,0	0,0	0,2

Kantone resp. Bezirke.	Abgesetzte Quantitäten in Kilo à 95/96 °.						Export ins Ausland.	Inlandsabsatz.			
	Wein- sprit.	Kahl- baum- Prima- sprit.	Anderer Prima- sprit.	Feinsprit.	Roh- spiritus.	Total.		Im ganzen.	Per Kopf der Bevölkerung.		
									1892.	1891.	1890.
							Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.
Rheinfelden .	—	—	1,148	7,929, ⁵	—	9,077, ⁵	—	9,077, ⁵	0,7	0,6	0,7
Zofingen . .	2,405, ⁵	401	12,355, ⁵	41,618	26,866, ⁵	83,646, ⁵	—	83,646, ⁵	3,0	2,3	2,7
Zurzach . .	126, ⁵	—	120	8,409, ⁵	—	8,656	—	8,656	0,6	0,4	0,1
Thurgau . . .	1,513	647	8,861	28,667	—	39,688	—	39,688	0,3	0,3	0,3
Arbon . . .	—	—	1,374	5,315	—	6,689	—	6,689	0,4	0,3	0,3
Bischofszell .	123	—	1,073	3,535	—	4,731	—	4,731	0,3	0,2	0,2
Dießenhofen	—	—	120	374	—	494	—	494	0,1	0,1	0,0
Frauenfeld .	128	—	1,029	2,105	—	3,262	—	3,262	0,2	0,1	0,1
Kreuzlingen .	877	647	1,968	5,260	—	8,752	—	8,752	0,5	0,5	0,4
Münchweilen	258	—	—	377	—	635	—	635	0,0	—	0,0
Steckborn .	—	—	549	412	—	961	—	961	0,0	0,2	0,2
Weinfelden .	127	—	2,748	11,289	—	14,164	—	14,164	0,3	0,3	0,3
Tessin . . .	3,209	1,295,⁵	14,340,⁵	113,014	117	131,976	—	131,976	1,0	1,1	1,0
Bellinzona .	254	—	5,681, ⁵	20,858	—	26,793, ⁵	—	26,793, ⁵	1,3	1,9	1,5
Blenio . . .	—	—	—	1,177, ⁵	—	1,177, ⁵	—	1,177, ⁵	0,1	0,0	0,2
Leventina . .	1,372, ⁵	—	2,268	1,271	—	4,911, ⁵	—	4,911, ⁵	0,5	0,6	0,7
Locarno . . .	—	1,295, ⁵	2,779	3,095, ⁵	—	7,170	—	7,170	0,3	0,3	0,3
Lugano . . .	387	—	125, ⁵	41,515, ⁵	—	42,028	—	42,028	1,0	0,3	0,5
Mendrisio . .	926, ⁵	—	3,486, ⁵	44,583, ⁵	117	49,113, ⁵	—	49,113, ⁵	2,3	2,9	3,3
Riviera . . .	—	—	—	513	—	513	—	513	0,1	—	0,0
Valle Maggia	269	—	—	—	—	269	—	269	0,0	—	0,0
Waadt . . .	15,976	44,854	25,742,⁵	315,512,⁹	120,³	402,205,⁷	—	402,205,⁷	1,6	1,6	1,6
Aigle . . .	1,399	125	2,984	20,500, ⁴	—	25,008, ⁴	—	25,008, ⁴	1,3	1,1	0,9

Kantone resp. Bezirke.	Abgesetzte Quantitäten in Kilo à 95/96 °.						Export ins Ausland.	Inlandsabsatz.			
	Wein- sprit.	Kahl- baum- Prima- sprit.	Anderer Prima- sprit.	Feinsprit.	Roh- spiritus.	Total.		Im ganzen.	Per Kopf der Bevölkerung.		
									1892.	1891.	1890.
							Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.
Aubonne . .	—	—	122	369	—	491	—	491	0,0	0,1	0,1
Avenches . .	—	—	366	2,902,5	—	3,268,5	—	3,268,5	0,6	0,8	0,8
Cossonay . .	—	—	374	2,533	—	2,907	—	2,907	0,3	0,3	0,3
Echallens . .	130	1,993	518	10,881	—	13,522	—	13,522	1,1	1,2	0,8
Grandson . .	503	321	462	21,737	—	23,023	—	23,023	1,6	1,5	1,6
Lausanne . .	1,001	35,551	10,197	92,459,5	—	139,208,5	—	139,208,5	3,3	3,4	3,4
La Vallée . .	129	—	—	322	—	451	—	451	0,0	0,0	0,1
Lavaux . .	357	—	511	998,5	—	1,866,5	—	1,866,5	0,1	0,1	0,1
Morges . .	237	4,918	4,190	50,576	—	59,921	—	59,921	4,1	3,9	3,4
Moudon . .	—	—	—	2,074,5	—	2,074,5	—	2,074,5	0,1	0,1	0,1
Nyon . .	253	273	—	25,913,5	—	26,439,5	—	26,439,5	1,9	1,6	1,6
Orbe . .	1,038	251	534	5,765	120,3	7,708,3	—	7,708,3	0,5	0,5	0,5
Oron . .	—	—	—	125	—	125	—	125	0,0	0,1	0,3
Payerne . .	2,059	—	119,6	10,588	—	12,766,5	—	12,766,5	1,1	1,2	0,9
Pays d'Enhaut .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0,0	—
Rolle . .	253	130	—	4,101	—	4,484	—	4,484	0,7	0,5	0,5
Vevey . .	653	1,175	3,392	33,563	—	38,783	—	38,783	1,4	2,4	2,6
Yverdon . .	7,964	117	1,973	30,104	—	40,158	—	40,158	2,4	2,2	1,9
Wallis . .	1,378	1,028	741	57,338,5	—	60,485,5	—	60,485,5	0,5	0,5	0,4
Brig . .	—	—	—	1,537	—	1,537	—	1,537	0,2	0,2	0,2
Conthey . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Entremont . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Goms . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0,0
Hérens . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Kantone resp. Bezirke.	Abgesetzte Quantitäten in Kilo à 95/96 °.						Export ins Ausland.	Inlandsabsatz.			
	Wein- sprit.	Kahl- baum- Prima- sprit.	Anderer Prima- sprit.	Feinsprit.	Roh- spiritus.	Total.		Im ganzen.	Per Kopf der Bevölkerung.		
									1892.	1891.	1890.
							Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.
Leuk . . .	—	128	—	881	—	1,009	—	1,009	0,1	0,0	0,0
Martigny . .	—	—	—	6,787	—	6,787	—	6,787	0,5	0,5	0,5
Monthey . . .	1,255	—	—	11,006	—	12,261	—	12,261	1,2	0,9	1,2
Raron . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
St-Maurice . .	—	780	—	10,261	—	11,041	—	11,041	1,6	1,2	0,9
Sierre . . .	123	—	613	1,257	—	1,993	—	1,993	0,1	0,3	0,1
Sion . . .	—	—	128	25,321,5	—	25,449,5	—	25,449,5	2,5	2,2	1,8
Visp . . .	—	120	—	288	—	408	—	408	0,0	0,0	0,0
Neuenburg . .	19,832	77,777	221,790,5	828,982	242,2	1,148,623,7	114,930,6	1,033,693,1	9,4	9,0	8,8
Boudry . . .	525	6,798	4,453	45,569	—	57,345	22,4	57,322,6	4,3	4,2	4,4
Chaux-de-Fonds .	3,174	6,674	5,450	101,950	242,2	117,490,2	—	117,490,2	3,9	4,1	4,8
Loèche . . .	1,509	9,958	363	67,297	—	79,127	—	79,127	4,4	4,6	4,5
Neuchâtel . . .	991	23,088	27,177	111,974	—	163,230	6,165,3	157,064,7	6,8	6,5	7,0
Val de Ruz . .	502	—	928	2,847	—	4,277	—	4,277	0,4	0,4	0,4
Val de Travers	13,131	31,259	183,419,5	499,345	—	727,154,5	108,742,0	618,411,6	37,1	34,4	31,0
Genf . . .	115,235,5	78,104	43,181,5	477,372,5	—	713,893,5	95,054	618,839,5	5,7	5,7	5,9
Ville . . .	114,976	77,074	42,920	411,196	—	646,166	74,150,4	572,015,6	10,8	10,8	11,0
Rive droite . .	—	1,030	—	1,139	—	2,169	—	2,169	0,1	0,4	0,1
Rive gauche	259,5	—	261,5	65,037,5	—	65,558,5	20,903,6	44,654,9	1,0	1,1	1,2
Schweiz . . .	475,214,5	263,586,5	783,931	4,619,224,5	956,594	7,098,550,5	222,081	6,876,469,5	2,3	2,3	2,3
Ausland . . .	—	—	—	320	—	320	—	320	—	—	—
Total	475,214,5	263,586,5	783,931	4,619,544,5	956,594	7,098,870,5	222,081	6,876,789,5	—	—	—

Der kantonsweise Inlandsabsatz per Kopf betrug:

	1889.	1890.	1891.	1892.		1889.	1890.	1891.	1892.
	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.		Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.
Zürich . .	1,0	1,0	1,0	1,0	Schaffhausen	0,5	0,5	0,5	0,5
Bern . . .	3,3	3,3	3,7	3,3	Appenzell A.Rh.	0,3	0,4	0,4	0,4
Luzern . .	1,2	1,3	1,6	1,3	Appenzell I.Rh.	0,2	0,2	0,1	0,1
Uri . . .	0,3	0,6	0,7	0,3	St. Gallen .	0,5	0,6	0,6	0,6
Schwyz . .	1,4	2,1	2,4	2,5	Graubünden.	1,0	1,3	1,3	1,4
Obwalden .	0,5	0,7	0,7	0,7	Aargau . . .	0,7	1,0	0,9	1,0
Nidwalden	0,9	1,7	1,7	1,7	Thurgau . .	0,2	0,3	0,3	0,3
Glarus . .	0,9	1,1	1,2	1,3	Tessin . . .	0,3	1,0	1,1	1,0
Zug . . .	2,6	3,5	3,3	3,7	Waadt . . .	1,3	1,6	1,6	1,6
Freiburg .	2,0	2,2	2,3	2,2	Wallis . . .	0,4	0,4	0,5	0,5
Solothurn .	2,4	2,9	2,9	3,0	Neuenburg .	7,3	8,3	9,0	9,4
Baselstadt.	5,3	6,2	6,5	6,1	Genf	4,2	5,9	5,3	5,7
Baselland .	1,2	1,5	1,4	1,3	Schweiz . .	1,9	2,3	2,3	2,3

Bezirkweise ergibt sich folgende Verteilung:

		Zahl der Bezirke.			
		1889.	1890.	1891.	1892.
Mit einem Absatz per Kopf von					
0,0 bis	1 Kilo	115	106	102	103
1,0 n	2 n	30	30	31	32
2,0 n	3 n	14	17	20	15
3,0 n	4 n	3	8	8	9
4,0 n	5 n	5	7	6	6
5,0 n	6 n	5	1	2	4
6,0 n	7 n	4	4	5	5
7,0 n	8 n	2	2	2	—
8,0 n	9 n	—	2	1	3
9,0 n	10 n	—	—	1	—
10,0 n	11 n	1	1	2	3
11,0 n	12 n	1	2	—	—
12,0 n	13 n	—	—	—	—
13,0 n	14 n	—	—	—	—
14,0 n	15 n	—	—	—	—
über	15 n	1	1	1	1
		181	181	181	181

Nach den verschiedenen Jahreszeiten verteilt sich der Absatz gebrannter Wasser zu Trinkzwecken, wie folgt:

Monat.	Weinsprit.	Primasprit.	Feinsprit.	Rohspiritus.	Total 1892.	Per Kalender- tag 1892.	Per Kalender- tag 1891.	Per Kalender- tag 1890.	Per Kalender- tag 1889.
	Metercentner à 95/96 °.								
Januar . .	367,19 ⁵	932,22 ⁵	3,776,12	799,02	5,874,57	189,50	186,49	182,15	160,28
Februar . .	417,71	959,99 ⁵	3,505,77	798,57 ⁵	5,682,05	195,93	190,80	200,96	154,94
März . . .	454,92 ⁵	847,81 ⁵	3,844,35	782,80 ⁹	5,929,89 ⁹	191,29	183,14	188,83	140,31
April . . .	408,14 ⁵	862,60 ⁵	3,338,50 ⁵	808,15 ²	5,417,40 ⁷	180,58	201,36	169,20	137,52
Mai	401,06	871,38 ⁵	3,581,51	774,44	5,628,39 ⁵	181,57	173,54	175,18	141,45
Juni	317,28 ⁵	792,77 ⁵	3,282,55 ⁵	654,68 ⁶	5,047,30 ¹	168,24	165,25	163,91	117,59
Juli	310,25	737,64 ⁵	3,378,60	582,23 ⁷	5,008,73 ²	161,57	163,53	161,75	120,06
August . . .	360,39 ⁵	886,49	3,478,80	643,80 ³	5,368,73 ⁸	173,19	151,84	166,49	146,31
September .	390,71 ⁵	845,28 ⁵	4,037,96	800,38 ⁶	6,074,34 ⁶	202,48	185,74	196,27	169,05
Oktober . .	416,73 ⁵	824,67 ⁵	4,404,53 ⁵	938,42 ⁵	6,584,37	212,40	230,32	215,00	198,72
November .	406,42 ⁵	930,46	4,940,19	1,046,54 ¹	7,323,61 ⁶	244,12	249,59	230,21	215,45
Dezember .	501,30 ⁵	983,82	4,627,04	937,06 ⁶	7,049,23 ¹	227,39	223,68	227,01	194,60
Total	4752,14 ⁵	10,475,17 ⁵	46,195,44 ⁵	9,565,94	70,988,70 ⁵	193,96	192,03	189,65	158,01

Zum Schlusse dieses Kapitels geben wir vier Tabellen über die Warenbewegung im Geschäftsjahre. Die erste dieser Übersichten giebt ein Bild der allgemeinen Bewegung mit Aufzeigung und Wertung der am Jahresschluß vorhandenen Vorräte der Verwaltung an gebrannten Wassern und Holzgebinden. Die zweite Übersicht stellt die Bewegung in den einzelnen Depots dar, mit Unterscheidung der verschiedenen Warenkategorien. Die dritte Übersicht zeigt, wie sich der Verkehr mit gebrannten Wassern in den verschiedenen Depots nach der Fassung gestaltet hat, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die den Ein- und Ausgang vermittelnden Gebinde der Verwaltung oder Drittpersonen gehörten. Die vierte Übersicht endlich repräsentiert den Umsatz der Gebinde der Verwaltung im Detail.

Waren-Kategorie.	Aus dem Vorjahre übertragene Vorräte.	Käufe im Berichtsjahr.		Der Rektifikationsanstalt übergeben.	Aus der Rektifikationsanstalt zurückgehalten.
		Im Inland inkl. Schmuggelware etc.	Im Ausland.		
1	2	3	4	5	6
A. Gebrannt					
Weinsprit	886,035	—	5,276,285	—	—
Primasprit	1,712,615	—	10,663,840	—	—
Feinsprit	3,194,725	—	64,787,115	—	23,911,690
Sprit überhaupt	5,793,265	—	80,726,740	—	23,911,690
Rohspiritus	2,605,860	22,689,130	9,988,840	24,313,160	—
Alkohol zur Denaturierung	751,690	39,040	—	—	—
Fusel	111,590	89,800	—	699,240	664,990
B. Holzgebände					
Ganze Fässer zur Aufnahme von Trinksprit	170	2	338	—	—
Ganze Fässer zur Aufnahme von Denaturierungsware	29	—	—	—	—
Halbe Fässer	312	6	700	—	—
Viertelfässer	339	2	1,232	—	—
Specialgebände	—	1	36	—	—
Petroltonnen	202	779	84	—	—

bewegung pro 1892.

Überträge von einer Kategorie in die andere. (— Aus- gang, + Ein- gang.)	Zusatz an Dena- turie- rungs- stoffen.	Manchi (—) Über- schüsse (+)	Disponible Mengen.	Verkäufe im Berichtsjahr.		In das Jahr 1893 über- tragene Vorräte.	Wert derselben.
				Total.	Wovon zum Export.		
7	8	9	10	11	12	13	14
Vasser (Metercentner).							Fr.
- 283,820	—	— 13,715	5,864,775	4,752,145	—	1,112,630	90,500. —
- 435,335	—	— 13,395	12,797,795	10,475,175	—	2,322,620	170,000. —
- 38,250,610	—	+ 60,510	53,703,430	46,195,445	—	7,507,985	530,000. —
- 38,099,195	—	+ 33,500	72,366,000	61,422,785	2,220,810	10,943,235	790,500. —
- 6,411,930	—	— 56,880	17,325,820	9,565,940	—	7,759,880	680,000. —
- 31,701,890	422,500	— 192,140	32,722,980	30,943,820	—	1,779,460	115,500. —
—	—	+ 2,850	169,790	28,910	—	140,880	2,500. —
erwaltung (Stücke).							
—	—	— 9	501	417	—	84	} 15,250. —
—	—	—	29	29	—	—	
—	—	—	1,018	711	—	307	
—	—	— 2	1,571	1,270	—	301	
—	—	—	37	36	—	1	
—	—	— 10	1,055	934	—	121	

Warenbewegung pro 1892 in den einzelnen

Depots.		Gebrannte Wasser (Metercentner).			
		Wein- sprit.	Prima Kahl- baum.	Anderer Prima- sprit.	Feinsprit
Centralverwaltung (chem. Laboratorium)	Eingang	—	—	—	3,65
	Ausgang	—	—	—	3,65
	Bestand Ende 1892	—	—	—	—
	Verkehr	—	—	—	7,30
Aarau	Bestand Ende 1891	241,87 ⁵	371,86 ⁵	95,28 ⁵	450,11
	Eingang	484,10	88,94 ⁵	1,161,46	8,076,31
	Ausgang	651,87 ⁵	242,80 ⁵	1,122,94	6,524,4
	Bestand Ende 1892	74,10	218,00 ⁵	133,79 ⁵	2,002,11
	Verkehr	1,135,47 ⁵	331,75	2,284,89	14,600,71
Basel	Bestand Ende 1891	38,82	190,84 ⁵	46,13	1,334,81
	Eingang	1,655,86 ⁵	263,19	2,142,84	7,388,3
	Ausgang	1,485,09	368,31	1,750,17 ⁵	7,632,1
	Bestand Ende 1892	209,58 ⁵	85,72 ⁵	438,40 ⁵	1,090,7
	Verkehr	3,140,94 ⁵	631,50	3,892,71 ⁵	15,020,3
Buchs	Bestand Ende 1891	115,82	77,32	182,48	360,7
	Eingang	567,84	81,46	1,470,06	3,306,7
	Ausgang	616,37	122,03	1,456,49	3,561,6
	Bestand Ende 1892	67,09	36,75	196,05	105,8
	Verkehr	1,184,31	203,49	2,926,55	6,868,4
Burgdorf	Bestand Ende 1891	155,72	292,90 ⁵	261,09 ⁵	541,4
	Eingang	2,052,88	1080,79 ⁵	709,44	19,926,4
	Ausgang	1,842,18 ⁵	933,31 ⁵	782,38	16,512,4
	Bestand Ende 1892	366,48 ⁵	440,88 ⁵	188,18 ⁵	3,955,4
	Verkehr	3,895,01 ⁵	2014,11	1,491,77	36,438,8
Delsberg	Bestand Ende 1891	334,49	168,88	26,08	507,6
	Eingang	707,45	1422,61	3,313,97 ⁵	22,434,4
	Ausgang	646,55	1353,10	2,992,86 ⁵	22,588,2
	Bestand Ende 1892	395,89	238,14	347,14	353,8
	Verkehr	1,354,00	2775,71	6,306,84	45,022,6
Romanshorn	Bestand Ende 1891	—	—	—	—
	Eingang	—	—	—	2,417,0
	Ausgang	—	—	—	2,417,0
	Bestand Ende 1892	—	—	—	—
	Verkehr	—	—	—	4,835,8
Depots überhaupt	Bestand Ende 1891	886,02 ⁵	1101,86 ⁵	610,05	3,194,7
	Eingang	5,468,12 ⁸	2937,00	8,797,46 ⁵	63,553,7
	Ausgang	5,241,62	3019,86	8,104,80	59,240,4
	Bestand Ende 1892	1,112,68	1019,00 ⁵	1,303,81 ⁵	7,507,0
	Verkehr	10,709,64 ⁵	5956,88	16,902,36 ⁵	122,794,1

depots, nach den Warensorten ausgeschieden.

Gebrannte Wasser (Metercentner).				Holzgebände (Stücke).					
Roh- spiritus.	Denatu- rierungs- sprit.	Fusel.	Gebrannte Wasser Überhaupt.	1/4 für Trinksprit.	1/4 für Denat- urierungs- ware.	1/2	1/4	Petroltinnen u. Specialgebände	Gebände überhaupt.
—	—	—	3,63	—	—	2	—	—	2
—	—	—	3,63	—	—	1	—	—	1
—	—	—	—	—	—	1	—	—	1
—	—	—	7,26	—	—	3	—	—	3
—	—	—	1,158,66	14	29	54	59	—	156
—	2,84 ⁵	—	9,813,72	137	—	197	362	—	696
—	2,84 ⁵	—	8,544,38	140	29	233	402	—	804
—	—	—	2,428,00	11	—	18	19	—	48
—	5,69	—	18,358,10	277	29	430	764	—	1500
—	—	—	1,610,49	22	—	33	70	—	125
—	1,07	—	11,450,88 ⁵	93	—	199	351	35	678
—	1,07	—	11,236,80 ⁵	86	—	164	385	35	670
—	—	—	1,824,57	29	—	68	36	—	133
—	2,14	—	22,687,69	179	—	363	736	70	1348
—	—	—	736,20	3	—	80	59	—	142
—	—	—	5,426,12	61	—	292	703	1	1057
—	—	—	5,756,54	58	—	310	714	1	1083
—	—	—	405,78	6	—	62	48	—	116
—	—	—	11,182,66	119	—	602	1417	2	2140
1,587,48	—	—	2,838,57 ⁵	22	—	83	99	—	204
5,042,98	14,85	—	38,827,29 ⁵	122	—	171	164	—	457
9,686,91	14,85	—	29,771,99 ⁵	130	—	187	215	—	532
6,943,48	—	—	11,893,87 ⁵	14	—	67	48	—	129
4,729,84	29,70	—	68,599,29	252	—	358	379	—	989
1,018,20	265,59	111,59	2,432,13	98	—	56	44	163	361
4,668,76	19,039,78	757,58	72,344,44 ⁵	137	29	221	513	100	1000
4,871,90	18,602,98	728,24	71,783,01 ⁵	220	29	190	425	204	1068
815,08	702,34	140,88	2,993,61	15	—	87	132	59	293
9,539,80	37,642,71	1485,77	144,127,46	357	58	411	938	304	2068
—	486,10	—	486,10	11	—	6	8	39	64
—	12,336,68	—	14,754,58	—	—	—	45	764	809
—	11,745,68	—	14,163,58	2	—	2	35	740	779
—	1,077,12	—	1,077,12	9	—	4	18	63	94
—	24,082,84	—	28,918,14	2	—	2	80	1504	1588
2,605,68	751,69	111,59	9,262,30 ⁵	170	29	312	339	202	1052
9,711,68	31,395,17 ⁵	757,58	152,620,67 ⁵	550	29	1082	2138	900	4699
4,557,96	30,367,40 ⁵	728,24	141,259,92 ⁵	636	58	1087	2176	980	4937
7,759,88	1,779,46	140,88	20,622,95 ⁵	84	—	307	301	122	814
4,269,64	61,762,58	1485,77	293,880,60	1186	87	2169	4314	1880	9636

Warenbewegung pro 1892 in den einzelnen Depots, nach der Fassung ausgeschieden.

Depots.	Die Ein- bzw. Ausgänge gebrannter Wasser lagerten bei Ein- bzw. Ausgang in:					Total.
	Lagerreservoirren.	Kesselwagen.	ganzen Fässern.	halben Fässern.	kleineren Fässern.	
Metercentner.						
I. Eingang.						
1. Käufe.						
Aarau	—	9,458,35	137,88 ⁵	75,76 ⁵	119,62 ⁵	9,791,12 ⁵
Basel	—	10,004,75	269,88 ⁵	468,69 ⁵	184,28 ⁵	10,927,06 ⁵
Buchs	—	4,426,25	126,48 ⁵	354,51	419,08 ⁵	5,326,28
Burgdorf	—	29,815,58	1,398,26 ⁵	453,49	206,68	31,873,96 ⁵
Delsberg	—	18,818,77	23,423,02	591,14 ⁵	620,78	43,453,71 ⁵
Romanshorn	—	12,161,20	—	—	—	12,161,20
Depots überhaupt	—	84,684,90	25,354,54	1,943,60 ⁵	1,550,30 ⁵	113,533,35
2. Deklassierungen und ähnliches.						
Aarau	0,81 ⁵	—	—	—	1,02	1,83 ⁵
Basel	101,49 ⁵	—	21,21	10,88 ⁵	6,46 ⁵	140,00 ⁵
Buchs	—	—	2,56	—	5,54	8,10
Burgdorf	6,854,88 ⁵	—	31,47 ⁵	2,59	12,66 ⁵	6,901,11 ⁵
Delsberg	3,270,42	—	6,39	2,59	1,11	3,280,51
Romanshorn	2,417,90	—	—	—	—	2,417,90
Depots überhaupt	12,644,51 ⁵	—	61,63 ⁵	16,01 ⁵	26,80	12,748,96 ⁵

Depots.	Die Ein- bzw. Ausgänge gebrannter Wasser lagerten bei Ein- bzw. Ausgang in:					Total.
	Lagerreservoirren.	Kesselwagen.	ganzen Fässern.	halben Fässern.	kleineren Fässern.	
Metercentner.						
<i>3. Rektifikationsanstalt.</i>						
Delsberg	—	—	24,555,90	10,44	10,84	24,576,68
<i>4. Reexpeditionen.</i>						
Delsberg	—	563,06 ⁵	32,26	—	2,12	597,44 ⁵
Romanshorn	—	—	5,16	—	1,29	6,45
Depots überhaupt	—	563,06 ⁵	37,42	—	3,41	603,89 ⁵
<i>5. Diverses.</i>						
Centralverwaltung	—	—	—	—	3,68	3,68
Aarau	19,75	—	—	—	1,51	21,26
Basel	382,85 ⁵	—	0,49 ⁵	—	0,46 ⁵	383,81 ⁵
Buchs	90,75	—	0,08	—	0,96	91,74
Burgdorf	49,85 ⁵	—	—	1,75	0,61	52,21 ⁵
Delsberg	425,88 ⁵	—	4,54	—	6,82	436,09 ⁵
Romanshorn	169,08	—	—	—	—	169,08
Depots überhaupt	1,137,57 ⁵	—	5,06 ⁵	1,75	13,89 ⁵	1,157,78 ⁵

Depots.	Die Ein- bzw. Ausgänge gebrannter Wasser lagerten bei Ein- bzw. Ausgang in :					Total.
	Lagerreservoirren.	Kesselwagen.	ganzen Fässern.	halben Fässern.	kleineren Fässern.	
Metercentner.						
<i>6. Eingänge überhaupt.</i>						
Centralverwaltung . . .	—	—	—	—	3,88	3,88
Aarau	20,06 ⁵	9,458,88	137,88 ⁵	75,76 ⁵	122,15 ⁵	9,813,72
Basel	484,85	10,004,75	291,09	479,58	191,16 ⁵	11,450,88 ⁵
Buchs	90,75	4,426,25	129,07 ⁵	354,51	425,58 ⁵	5,426,12
Burgdorf	6,904,24	29,815,58	1,429,74	457,88	219,90 ⁵	38,827,29 ⁵
Delsberg	3,695,75 ⁵	19,381,83 ⁵	48,022,11	604,17 ⁵	640,57	72,344,44 ⁵
Romanshorn	2,586,98	12,161,20	5,16	—	1,29	14,754,58
Depots überhaupt . . .	13,782,09	85,247,96 ⁵	50,014,56	1,971,81	1,604,25	152,620,67 ⁵
II Ausgang.						
<i>1. Verkäufe.</i>						
Centralverwaltung . . .	—	—	—	—	3,88	3,88
Aarau	—	—	5,167,54 ⁵	2,045,71 ⁵	1,305,84	8,519,10
Basel	—	101,82	6,088,45 ⁵	2,829,44 ⁵	1,480,12	10,499,84
Buchs	—	—	1,845,19	2,298,58	1,506,62	5,645,89
Burgdorf	—	99,70	15,517,85	4,240,48 ⁵	2,530,87 ¹	22,388,20 ⁶
Delsberg	—	3,160,26 ⁵	21,976,86	6,308,40	11,812,46 ⁴	43,257,98 ⁹
Romanshorn	—	712,50	2,806,88	1,069,06	7,058,54	11,646,98
Depots überhaupt . . .	—	4,074,28 ⁵	53,402,28	18,786,68 ⁵	25,697,88 ⁵	101,961,18 ⁵

Depots.	Die Ein- bzw. Ausgänge gebrannter Wasser lagerten bei Ein- bzw. Ausgang in:					Total.
	Lagerreservoirien.	Kesselwagen.	ganzen Fässern.	halben Fässern.	kleineren Fässern.	
Metercentner.						
<i>2. Deklassierungen und ähnliches.</i>						
Aarau	0,88 ⁵	—	—	—	0,50	1,88 ⁵
Basel	29,60 ⁵	—	93,28	10,88 ⁵	6,28 ⁵	140,00 ⁵
Buchs	—	—	—	2,56	5,64	8,10
Burgdorf	6,864,58 ⁵	—	25,77 ⁵	2,59	8,16 ⁵	6,901,11 ⁵
Delsberg	3,270,42	—	6,89	2,59	1,11	3,280,51
Romanshorn	2,417,90	—	—	—	—	2,417,90
Depots überhaupt	12,583,84 ⁵	—	125,44 ⁵	18,57 ⁵	21,60	12,748,96 ⁵
<i>3. Rektifikationsanstalt.</i>						
Delsberg	25,012,40	—	—	—	—	25,012,40
<i>4. Reexpeditionen.</i>						
Aarau	—	—	—	—	2,84 ⁵	2,84 ⁵
Basel	—	185,51	15,99	—	—	201,50
Burgdorf	—	360,77	10,54	14,85	—	386,16
Delsberg	13,39	—	—	—	—	13,39
Depots überhaupt	13,39	546,28	26,53	14,85	2,84 ⁵	603,89 ⁵

Depots.	Die Ein- bzw. Ausgänge gebrannter Wasser lagerten bei Ein- bzw. Ausgang in:					Total.
	Lagerreservoirien.	Kesselwagen.	ganzen Fässern.	halben Fässern.	kleineren Fässern.	
Metercentner.						
<i>5. Diverses.</i>						
Aarau	20,71	—	—	—	0,89	21,10
Basel	28,89	—	26,58	187,87 ⁵	152,31 ⁵	395,46
Buchs	9,04	—	0,06 ⁵	51,41 ⁵	42,53	103,05
Burgdorf	91,86 ⁵	—	—	—	4,64 ⁹	96,51 ⁴
Delsberg	204,06	0,57	0,10	—	13,99 ⁶	218,72 ⁵
Romanshorn	97,44	—	—	—	1,24	98,68
Depots überhaupt	452,00 ⁵	0,57	26,74 ⁵	239,09	215,12	933,53
<i>6. Ausgänge überhaupt.</i>						
Centralverwaltung	—	—	—	—	3,63	3,63
Aarau	21,54 ⁵	—	5,167,54 ⁵	2,045,71 ⁵	1,309,57 ⁵	8,544,38
Basel	58,49 ⁵	287,83	6,224,30 ⁵	3,027,95 ⁵	1,638,72	11,236,80 ⁵
Buchs	9,04	—	1,845,25 ⁵	2,347,55 ⁵	1,554,69	5,756,54
Burgdorf	6,956,45	460,47	15,553,66 ⁵	4,257,92 ⁵	2,543,48 ⁵	29,771,99 ⁵
Delsberg	28,500,27	3,160,83 ⁵	21,983,35	6,310,99	11,827,57	71,783,01 ⁵
Romanshorn	2,515,34	712,50	2,806,88	1,069,06	7,059,78	14,163,56
Depots überhaupt	38,061,14	4,621,13 ⁵	53,581,00	19,059,20	25,937,45	141,259,92 ⁵

Depots.	Die Ein- bezw. Ausgänge gebrannter Wasser lagerten bei Ein- bezw. Ausgang in:					Total.
	Lager- reservoiren.	Kesselwagen.	ganzen Fässern.	halben Fässern.	kleineren Fässern.	
	Metercentner.					
III. Verkehr (Eingang und Ausgang).						
Centralverwaltung	—	—	—	—	7,26	7,26
Aarau	41,61	9,458,35	5,304,93	2,121,48	1,431,73	18,358,10
Basel	542,84 ⁵	10,292,08	6,515,39 ⁵	3,507,48 ⁵	1,829,88 ⁵	22,687,69
Buchs	99,79	4,426,25	1,974,33	2,702,06 ⁵	1,980,22 ⁵	11,182,66
Burgdorf	13,860,69	30,276,05	16,983,40 ⁵	4,715,75 ⁵	2,763,89	68,599,29
Delsberg	32,196,02 ⁵	22,542,67	70,005,46	6,915,16 ⁵	12,468,14	144,127,46
Romanshorn	5,102,27	12,873,70	2,812,04	1,069,06	7,061,07	28,918,14
Depots überhaupt	51,843,33	89,869,10	103,595,56	21,031,01	27,541,70	293,880,60
IV. Der Verkehr nach den verschiedenen Fassungen in % des Gesamtverkehrs.						
Centralverwaltung	—	—	—	—	100,00	100,00
Aarau	0,23	51,52	28,89	11,56	7,80	100,00
Basel	2,39	45,36	28,72	15,46	8,07	100,00
Buchs	0,39	39,58	17,66	24,16	17,71	100,00
Burgdorf	20,21	44,13	24,76	6,87	4,03	100,00
Delsberg	22,34	15,64	48,57	4,80	8,65	100,00
Romanshorn	17,64	44,52	9,72	3,70	24,42	100,00
Depots überhaupt	17,64	30,58	35,25	7,16	9,37	100,00

Verkehr pro 1892 im Gebindelager der Verwaltung.

Depots.	Eingang.																									
	Bestand am 1. Januar 1892.					Einkauf im										Reexpeditionen.					Umfüllungen.					
						Ausland.					Inland.															
	¹ / ₁	¹ / ₂	¹ / ₄	extra.	P.	¹ / ₁	¹ / ₂	¹ / ₄	extra.	P.	¹ / ₁	¹ / ₂	¹ / ₄	extra.	P.	¹ / ₁	¹ / ₂	¹ / ₄	extra.	P.	¹ / ₁	¹ / ₂	¹ / ₄	extra.	P.	
<i>Centralverwaltung</i>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
<i>Aarau</i>	43	54	59	—	—	26	28	96	—	—	—	1	1	—	—	85	140	168	—	—	—	26	28	97	—	—
<i>Basel</i>	22	33	70	—	—	52	124	146	35	—	1	—	—	—	—	—	—	40	—	—	40	75	165	—	—	
<i>Buchs</i>	3	80	59	—	—	11	160	336	1	—	—	—	—	—	—	39	—	120	—	—	11	132	247	—	—	
<i>Burgdorf</i>	22	83	99	—	—	113	171	164	—	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
<i>Delsberg</i>	98	56	44	—	163	136	217	490	—	38	1	3	—	1	61	29	1	23	—	—	—	—	—	—	—	
<i>Romanshorn</i>	11	6	8	—	39	—	—	—	—	46	—	—	1	—	718	—	—	44	—	—	—	—	—	—	—	
<i>Total</i>	199	312	339	—	202	338	700	1232	36	84	2	6	2	1	779	162	141	395	—	—	77	235	509	—	—	

Depots.	Ausgang.																								
	Verkauf.					Abgang.					Reexpeditionen.					Umfüllungen.					Bestand auf 31. Dez. 1892.				
	1/1	1/2	1/4	extra.	P.	1/1	1/2	1/4	extra.	P.	1/1	1/2	1/4	extra.	P.	1/1	1/2	1/4	extra.	P.	1/1	1/2	1/4	extra.	P.
<i>Centralverwaltung</i>	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—
<i>Aarau</i>	114	205	293	—	—	—	—	—	—	—	29	—	12	—	—	26	28	97	—	—	11	18	19	—	—
<i>Basel</i>	9	89	192	35	—	—	—	2	—	—	37	—	26	—	—	40	75	165	—	—	29	68	36	—	—
<i>Buchs</i>	47	178	463	1	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	11	132	247	—	—	6	62	48	—	—
<i>Burgdorf</i>	94	117	135	—	—	3	—	—	—	—	33	70	80	—	—	—	—	—	—	—	14	67	48	—	—
<i>Delsberg</i>	180	120	152	—	198	6	—	—	—	6	63	70	273	—	—	—	—	—	—	—	15	87	132	1	58
<i>Romanshorn</i>	2	2	35	—	736	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	4	18	—	63
<i>Total</i>	446	711	1270	36	934	9	—	2	—	10	162	141	395	—	—	77	235	509	—	—	84	307	301	1	121

IX. Monopolgebühren auf Qualitätsspirituosen etc.

Bekanntmachung des Zolldepartements vom 22. Februar 1892, B.-Bl. 1892, Bd. I, S. 771.

BRB. vom 23. September 1892, B.-Bl. 1892, Bd. IV, S. 496.

BRB. vom 30. September 1892, B.-Bl. 1892, Bd. IV, S. 518.

Auf denjenigen alkoholhaltigen oder zur Alkoholbereitung dienlichen Artikeln, welche kraft der bestehenden Gesetzgebung durch Private importiert werden dürfen, werden an der Landesgrenze folgende Monopolgebühren bezogen:

1. Rohstoffe, die zur Branntweinbereitung dienen, beziehungsweise dienen können.

	per Metercentner, brutto.
Enzianwurzeln, frische	Fr. 1. 50
Enzianwurzeln, getrocknete	„ 3. —
Kirschen, eingestampfte	„ 5. —
Pflaumen, eingestampfte	„ 3. 50
Trester (von frischen oder getrockneten Trauben), als solche importiert	„ 3. 50
Trester importierter frischer oder eingestampfter Trauben zur Weinbereitung	„ —. 70
Trester importierter Trockenbeeren zur Weinbereitung	„ 4. 20
Weinhefe, flüssige	„ 7. —
Zwetschgen, eingestampfte	„ 3. 50

Diese Gebühren werden von der Alkoholverwaltung auf schriftliches Gesuch hin zurückerstattet, sofern und insoweit — unter Beigabe der Frachtbriefe und der Quittungen über die Entrichtung von Zoll und Monopolgebühr — durch amtliche Zeugnisse nachgewiesen wird, daß die mit Gebühr belegten Stoffe eine Behandlung erfahren haben, welche die Darstellung gebrannter Wasser aus denselben ausschließt. Die Art dieser Behandlung ist in den amtlichen Zeugnissen speciell namhaft zu machen.

2. Branntweine, Liqueure, Essenzen und Extrakte zur Bereitung geistiger Getränke, Wermutweine von mehr als 18 $\frac{1}{2}$ Graden, Alcohol absolutus und Fuselöle Fr. 80 per Metercentner, Bruttogewicht, ohne Rücksicht auf den effektiven Alkoholgehalt.

Alle nach der Gradstärke verzollbaren Qualitätsspirituosen (Alcohol absolutus ausgenommen), welche einen Alkoholgehalt von über 72 Graden aufweisen, bezahlen außer der Gebühr von Fr. 80 per q. noch einen Monopolzuschlag von 80 Cts. per Grad und per Metercentner für jeden Grad über 72.

Auf Liqueuren bis zu 25 Graden Alkoholgehalt wird bis auf weiteres nur eine Monopolgebühr von Fr. 20 per q., brutto erhoben.

Die Monopolgebühr auf Fuselöl wird von der Alkoholverwaltung zurückerstattet, wenn ihr glaubwürdig nachgewiesen wird, daß die Ware nur zu technischen Zwecken gebraucht worden ist.

3. Auf Wermutwein von weniger als 18 $\frac{1}{2}$ Graden Alkoholgehalt wird keine Monopolgebühr zum Bezug gebracht. Die Monopolverwaltung erhält indessen 25 % des Fr. 8 per q. betragenden Wermutzolles zugeschieden.

4. Naturweine mit mehr als 15 und Kunstweine mit mehr als 12 Graden Alkoholgehalt unterliegen für jeden weitem Grad einer Monopolgebühr von 80 Cts. per q., brutto.

(Nach dem Inkrafttreten des mit Spanien abgeschlossenen Handelsvertrages wird dieser Besteuerungsmodus insofern modifiziert werden, als der Bezug der Monopolgebühr für Malaga-, Xeres-, Marsala-, Malvasia-, Moscato- und Vernaccia-Weine in Fässern erst bei Erzeugnissen mit mehr als 18 Graden Alkoholgehalt in Wirksamkeit tritt. — Der Bund wäre befugt, alle aus Nichtvertragsstaaten stammenden Naturweine, wie die Kunstweine, schon bei einer Alkoholstärke von mehr als 12 Graden mit Monopolgebühr zu belegen; wir haben von diesem Rechte vorläufig nur gegenüber Portugal Gebrauch gemacht, indessen gegenüber Frankreich, dem einzigen Nichtvertragsstaate mit namhaftem Weinhandel nach der Schweiz, für den aus verwaltungstechnischen Gründen entsprungene Verzicht in einer entsprechend höheren Bemessung des Weinzolles Ersatz gesucht.)

Himbeerwasser, Himbeerweine, Heidelbeerweine und Johannisbeerweine werden als Kunstweine behandelt.

5. Alkoholhaltige Waren, welche weder zum Trinkgebrauch noch zur Herstellung von Getränken dienen (Drogueriewaren, Parfümerien, Cosmetica, pharmaceutische Präparate, Frucht- und Beerensäfte, die sich nicht als Liqueure qualifizieren, in Alkohol eingemachte Früchte u. dgl.), 80 Cts. per Alkoholgrad und q., brutto.

(Nach den Handelsverträgen mit Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien, Spanien und Rumänien hätte der Bund das Recht, die Gebühr auf den mit Alkohol hergestellten Produkten, die sich nicht als Getränke

charakterisieren, nach Maßgabe der bei der Fabrikation verwendeten Alkoholmenge zu beziehen. Der Bundesrat hat indessen auf die Ausübung dieses Rechtes bis auf weiteres Verzicht geleistet. Infolgedessen wird für die Berechnung der Monopolgebühr der effektive Alkoholgehalt der Ware im Moment der Einfuhr zur Grundlage genommen. Artikel, die mit Alkohol hergestellt werden, aber nach vollendeter Fabrikation keinen Alkohol mehr enthalten oder doch nur Spuren von solchem [Ameisenäther, Chloroform, Essigäther, transparente Glycerinseifen, Jodoform, Schwefeläther, Salol, Salpetergeist u. dgl.], bezahlen danach bis auf weitere Verfügung überhaupt keine Monopolgebühr. Auf allen anderen hierher gehörenden Produkten aus Alkohol aber wird die Gebühr, wie bereits gesagt, bloß nach Maßgabe des thatsächlichen Alkoholgehaltes bestimmt.

Nach denselben Handelsverträgen wäre der Bund befugt, außer der Monopolgebühr von 80 Cts. eine zur Ausgleichung der Mehrkosten des schweizerischen Steuersystems bestimmte Ausgleichungsgebühr zu erheben. Auch diese Gebühr hat der Bundesrat bis auf weiteres nicht in Anwendung gesetzt.)

Auf alkoholhaltigen Erzeugnissen, zu deren Herstellung im Inlande denaturierte gebrannte Wasser verwendet werden, wird die Monopolgebühr von 80 Cts. per Grad und q. nicht erhoben, bezw. zurückerstattet (Essig, mit denaturiertem Alkohol hergestellte Spirituslacke oder Schellackpolituren u. dgl.).

Sendungen der unter Kategorie 5 fallenden Fabrikate, bei welchen die genaue Angabe des Alkoholgehaltes in der Einfuhrdeklaration fehlt, werden in Anwendung von Art. 15 des Zollgesetzes als 100-grädige Ware behandelt.

Anlehnend an diese gedrängte Darlegung des geltenden Gebührensystems geben wir zunächst — unter den in frühern Berichten gemachten Vorbehalten — auch für 1892 eine Statistik des monopolpflichtigen Imports der Privatpersonen nach Warenkategorien.

Art der Ware.	Erhobene Monopolgebühr. Fr.	Importquanta in abgerundeten Kilogrammen.
<i>I. Rohstoffe für Brennwecke.</i>		
Enzianwurzeln, frische	194. 93	12,995
„ trockene	1,048. 44	34,948
Kirschen, eingestampfte	15. 50	310
Trester, als solche importiert	11,195. 85	319,881
„ von importierten Trocken- beeren	26,585. 92	632,998
Trester von importierten frischen Weintrauben	56,923. 42	8,131,917
Weinhefe, flüssige	472. 98	6,757
	<hr/>	
	96,437. 04	9,139,806

*II. Branntweine, Liqueure, Es-
senzen zur Bereitung geistiger
Getränke u. dgl.*

Absinthe	317. 60	397
Alba	16. 80	21
Alkermes über 25°	14. 40	18
„ unter 25°	20. —	100
Alpenkräuterbitteressenz	7. 20	9
Angelika-Liqueur	75. 20	94
Ananascreme	17. —	21
Anisbranntwein und -liqueur über 25°	65. 60	82
„ „ „ unter 25°	56. 60	283
Anisette über 25°	1,105. —	1,381
„ unter 25°	182. 60	913
Apéritif ohne nähere Bezeichnung, über 25°	22. 40	28
Apéritif ohne nähere Bezeichnung, unter 25°	591. 72	2,958
Armagnac	432. 80	541
Aromatisierte Branntweine	102. 40	128
Arott Perron	11. 20	14
Arquebuse	125. 20	157
Arrak	1,442. 40	1,803
Artemisia glaciale	3. 20	4
Beerensäfte ohne nähere Bezeichnung	14. 02	18
Benediktiner	1,419. 20	1,774
Bergamotte	— . 80	1

Art der Ware.	Erhobene Monopolgebühr. Fr.	Importquanta in abgerundeten Kilogrammen.
Birnenliqueure	— 80	1
Bitter ohne nähere Bezeichnung, über 25 °	1,769. 60	2,212
Bitter ohne nähere Bezeichnung, unter 25 °	— 40	2
Bitteressenz	1. 80	2
Bongoût	118. 12	148
Brandy	24. —	30
Branntweine ohne nähere Bezeichnung	172,292. 64	215,366
Bravaiswein über 25 °	1. 24	2
„ unter 25 °	388. 20	1,941
Bugeaudwein	20. —	25
Byrrh über 25 °	78. 80	99
„ unter 25 °	1,681. 80	8,409
Cacaoliqueur über 25 °	121. 60	152
„ unter 25 °	25. 20	126
Campari	30. 40	38
Cascarawein unter 25 °	— 80	4
Centaurea	3. 20	4
Chartreuse	14,422. 40	18,028
Chassingwein unter 25 °	45. 60	228
China-China-Liqueur	9. 60	12
Chinaeisenbitter unter 25 °	160. 40	802
Chinawein über 25 °	24. 40	31
„ unter 25 °	177. —	885
Chinin mit Rum	— 80	1
Citronenbranntwein, -liqueure und -essenzen über 25 °	279. 12	348
Citronenbranntwein, -liqueure und -essenzen unter 25 °	17. 80	89
Cocaliqueur und -wein über 25 °	70. 40	88
„ „ „ unter 25 °	75. 60	378
Cognacbranntwein, -liqueur, -extrakt und -essenz	295,886. 98	369,859
Curaçao und -extrakt über 25 °	2,140. 80	2,676
„ „ „ unter 25 °	4. 20	21
Eiergrog unter 25 °	4. —	20
Elixir	198. 77	243
Enzianbranntwein	34. 40	43
Felsina	221. 12	276
Fenchelwasser	7. 20	9

Art der Ware.	Erhobene Monopolgebühr. Fr.	Importquanta in abgerundeten Kilogrammen.
Fernetbranntwein und -extrakt	5,966. 80	7,459
Ferro China Bisleri	1. 60	2
Franzbranntwein	14. 76	19
Fruchtäther	8. 51	11
Fruchtliqueure und -essenzen über 25 °	170. 88	214
„ „ „ unter 25 °	7. 20	36
Früchte, eingemachte, über 25 °	54. 40	70
„ „ „ unter 25 °	2. 60	13
Galiffet	41. 60	52
Gaulois	1,640. 80	2,051
Gilbertwein unter 25 °	3. 40	17
Gin	43. 20	54
Goldwasser	4. —	5
Grenadine liqueur	24. —	30
Grog américain	19. 20	24
Guignolet über 25 °	9. 60	12
„ „ unter 25 °	37. —	185
Heidelbeerbranntwein	12. 80	16
Himbeerbranntwein, -saft und -liqueur über 25 °	403. 80	505
Himbeerbranntwein, -saft und -liqueur unter 25 °	136. —	680
Honigwein unter 25 °	— 60	3
Jamarliqueur	38. 40	48
Janin	112. —	140
Johannisbeerliqueur, -saft und -essenz über 25 °	1,934. 33	2,418
Johannisbeerliqueur, -saft und -essenz unter 25 °	1,372. 60	6,757
Ingwerwein unter 25 °	32. 20	161
Kinnh unter 25 °	20. —	100
Kirschbranntwein und -liqueur (Cherry brandy)	1,891. 20	2,364
Kornbranntwein	321. 36	402
Kümmel	1,516. 80	1,896
Liqueure, -extrakte und -essenzen, ohne nähere Bezeichnung, über 25 °	4,387. —	5,484
Liqueure, -extrakte und -essenzen, ohne nähere Bezeichnung, unter 25 °	35. 40	177
Liqueurweine über 25 °	216. 80	271
„ „ unter 25 °	75. 60	378

Art der Ware.	Erhobene Monopolgebühr. Fr.	Importquanta in abgerundeten Kilogrammen.
Liqueur des Boyards	63. 20	79
„ des Iles	28. 80	36
„ jaune	229. 60	287
„ murato	— . 80	1
„ stomachique	3. 20	4
„ supérieure	12. —	15
Maiwein unter 25 °	2. —	10
Mandarineliqueur und -thee, über 25 °	91. 20	114
„ „ „ unter 25 °	— . 80	4
Mandelgeist	16. 80	21
Manilleliqueur	2. 40	3
Maraschino	1,095. 20	1,369
Medizinalweine ohne nähere Bezeichnung, über 25 °	— . 80	1
Medizinalweine ohne nähere Bezeichnung, unter 25 °	82. 20	411
Mentillaliqueur	16. —	20
Mokacreme	1. 60	2
Mont Serraliqueur	70. 40	88
Mugnierwein unter 25 °	272. 80	1,364
Münzbranntwein, -liqueur und -essenz über 25 °	301. 52	377
Münzbranntwein, -liqueur und -essenz unter 25 °	7. 80	39
Nelkenliqueur	12. —	15
Nußwasser, -liqueur, -saft und -creme über 25 °	23. 20	29
Nußwasser, -liqueur, -saft und -creme unter 25 °	15. 10	76
Öl, ätherisches, ohne nähere Bezeichnung	20. 24	25
Orangenliqueur, -essenz und -wein	47. 80	60
Paglianosirup	109. 60	137
Pepsinwein über 25 °	44. 80	56
„ „ unter 25 °	65. 80	329
Parfait d'amour	11. —	14
Parfümessenz für Getränke	37. 60	47
Patric	12. —	15
Piconbitter	1,425. 60	1,782
Punsch und -essenz über 25 °	1,594. 40	1,993
„ „ „ unter 25 °	9. 40	47

Art der Ware.	Erhobene Monopolgebühr. Fr.	Importquanta in abgerundeten Kilogrammen.
St. Raphaelwein unter 25 °	23. 20	116
Raspail	160. 80	201
Ratafia über 25 °	564. —	705
„ unter 25 °	14. —	70
Rhum und Rhumessenz	165,117. 87	206,397
Rosoglio	44. 80	56
Sagradawein unter 25 °	3. 40	17
Sequinwein unter 25 °	4. 40	22
Sirup und Sirupliqueur über 25 °	708. 80	886
„ „ „ unter 25 °	4. 40	22
Sprit	5. 60	7
Suezliqueur	1. 60	2
Thalheimliqueur	19. 20	24
Theecreme	2. 40	3
Tresterbranntwein	7,888. 25	9,235
Tuberosenessenz	5. 60	7
Vanilleliqueur, -creme und -tinktur über 25 °	452. —	565
Vanilleliqueur, -creme und -tinktur unter 25 °	3. 20	16
Val d'Emma	— 80	1
Vichyliqueur	16. —	20
Vialwein über 25 °	4. 32	5
„ unter 25 °	3. 20	16
Vin amer unter 25 °	334. 20	1,671
Violettliqueur	4. 80	6
Wachholderbranntwein	1,244. —	1,555
Weinhefebranntwein	615. 48	769
Whisky	18,377. 60	22,972
Wischina unter 25 °	— 40	2
Weinessenz, -öl und -extrakt	10. 40	13
Zwetschgenbranntwein, -liqueur, -creme, Slivowitz über 25 °	148. —	185
Zwetschgenbranntwein, -liqueur, -creme, Slivowitz unter 25 °	20. 40	102
	<hr/>	<hr/>
	717,964. 75	919,935

Art der Ware.	Erhobene Monopolgebühr. Fr.	Importquanta in abgerundeten Kilogrammen.
<i>III. Wermut.</i>		
Wermutliqueur und -extrakt über 25 °	3,869. —	4,837
Wermutliqueur, -extrakt und -wein unter 25 °	488. —	2,440
Wermut quina	2. 80	3
	<hr/> 4,859. 80	<hr/> 7,280
<i>IV. Alkoholische Weine.</i>		
Naturwein ohne nähere Bezeichnung	32,076. 27	40,097
Kunstwein " " "	20. 07	25
Marsala	1,043. 32	1,305
Malagawein über 25 °	76. 93	96
" unter 25 °	4. —	20
Madèrewein	51. 81	64
Moussierwein	1. 47	2
Portwein	92. 73	116
Sherry unter 25 °	5. 60	28
	<hr/> 33,872. 20	<hr/> 41,753
<i>V. Pharmaceutische Produkte .</i>	8,548. 52	10,702
<i>VI. Parfümerien, Cosmetica und drgl.</i>	27,114. 08	33,896
<i>VII. Chemische Produkte, Dro- guen etc.</i>	13,221. 18	83,470
<i>VIII. Essenzen und Extrakte, die nicht zur Getränkebereitung dienen</i>	3,447. 46	4,310
<i>IX. Aversalentschädigungen und Diverses</i>	93. 09	—

Im ganzen warfen die Monopolgebühren folgende Erträgnisse ab:

A. An der Landesgrenze bezogene Gebühren.

Monate.	Zollgebiete.							
	Basel.	Schaff- hausen.	Chur.	Lugano.	Genf.	Lausanne.	Oberzoll- direktion.	Total.
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Januar .	21,661. 16	1,873. 91	1,956. 08	5,480. 17	33,339. 63	29,175. 56	—	93,486. 51
Februar .	9,621. 32	671. 34	1,581. 18	10,012. 91	15,036. 52	13,849. 78	—	50,773. 05
März . .	7,240. 77	373. 61	2,035. 48	10,417. 37	18,744. 85	16,984. 44	—	55,796. 52
April . .	12,499. 86	1,013. 21	3,095. 13	13,301. 51	20,499. 72	24,119. 17	—	74,528. 60
Mai . . .	13,706. 93	1,294. 54	1,054. 01	9,536. 83	19,991. 76	18,878. 23	—	64,462. 30
Juni . . .	7,410. 80	1,047. 80	976. 59	3,516. 78	15,095. 09	18,668. 03	—	46,715. 09
Juli . . .	10,067. 12	1,658. 29	590. 23	3,017. 39	13,232. 53	15,135. 67	—	43,701. 23
August .	13,855. 60	908. 74	557. 15	950. 87	12,377. 61	12,183. 14	—	40,833. 11
September	16,557. 07	2,304. 39	947. 64	15,218. 42	14,574. 33	19,718. 15	—	69,320. —
Oktober .	33,895. 45	4,777. 45	6,870. 57	40,897. 66	21,784. 70	24,786. 58	—	133,012. 41
November	16,263. 56	6,251. 68	4,652. 24	6,002. 79	22,567. 30	28,783. 39	—	84,520. 96
Dezember	31,572. 28	5,150. 20	5,468. 03	6,717. 54	55,724. 66	42,775. 63	4,798. 70	152,207. 04
Total	194,351. 92	27,325. 16	29,784. 33	125,070. 24	262,968. 70	265,057. 77	4,798. 70	909,356. 82

B. Im Inland bezogene Gebühren.

	Übertrag	909,356. 82
1. Auf der inländischen Produktion monopolpflichtiger Qualitätsspirituosen . . .	984. 55	
2. In Straffällen (vgl. Kapitel XIV)	2,530. 60	
	<hr/>	3,515. 15
	Zusammen	912,871. 97

weniger:

C. Rückerstattungen.

	Fr.	
1. Für reexportierte monopolpflichtige und reimportierte monopolfreie Ware . .	1,326. 67	
2. Auf nicht zum Brennen verwendeten ausländischen Rohstoffen, Produkten ohne Alkoholgehalt, gebrannten Wassern zu technischen Zwecken etc. . .	17,344. 27	
3. Kraft Exterritorialität	398. 61	
4. Wegen Irrtümern bei Bemessung der Gebühr	85. 26	
	<hr/>	19,154. 81
	Bleiben pro 1892	893,717. 16
	gegen 1891	822,327. 64
	„ 1890	767,027. 41
	„ 1889	572,143. 16
	„ 1887/88	629,866. 14

Mit Beschluß vom 17. Juli 1888 haben wir die aus dem Auslande importierten Trester von frischen und getrockneten Trauben unter den im Eingang dieses Kapitels sub Ziffer 1 dargelegten Voraussetzungen mit einer nach der möglichen Alkoholausbeute berechneten Monopolgebühr von Fr. 3. 50 per q. brutto belegt. Unterm gleichen Tage verfügten wir die Besteuerung der Trester, die aus den zur Weinbereitung importierten frischen Trauben erst in der Schweiz sich ergeben, und zwar in der Weise, daß wir von den eingeführten Trauben eine auf die Alkoholausbeute ihrer Trester basierte Gebühr von 70 Cts. per q. brutto erheben ließen. Am 23. September 1892 endlich führten wir nach gleichen Grundsätzen eine Gebühr von Fr. 4. 20 per q. brutto bezüglich derjenigen Trester ein, die aus den zur Weinbereitung importierten Trockenbeeren im Inlande abfallen.

Alle drei Beschlüsse beruhen auf der analogen Anwendung von Art. 3 des Alkoholgesetzes, auf Art. 6 des Zolltarifgesetzes und endlich auf den mit dem Auslande abgeschlossenen Handelsverträgen.

Während aber die Anordnungen von 1888 zu keinen nennenswerten Beschwerden Anlaß boten, hatte die Maßnahme von 1892 mancherlei Anstände im Gefolge. Die verschiedenartige Wirkung dieser nach gleichen Prinzipien durchgeführten Besteuerungsakte liegt in folgenden Verhältnissen begründet.

Trester als solche werden in der Regel bloß zu Destillationszwecken importiert; auch die bei der Weinbereitung zurückbleibenden Trester frischer Trauben finden größtenteils in der Brennerei Verwertung. Werden die Trester aber ausnahmsweise nicht gebrannt, so fällt es dem Importeur für beide Fälle nicht schwer, diese Thatsache amtlich konstatieren und sich nach Maßgabe des amtlichen Attestes die bezahlte Monopolgebühr zurückzahlen zu lassen. Ähnlich liegt die Sache hinsichtlich der von importierten Trockenbeeren abfallenden Trester, sofern und insoweit die betreffenden Beeren thatsächlich zur Weinbereitung gebraucht worden sind. Nun werden aber mehrere Sorten getrockneter Trauben importiert, die, ohne sich geradezu als Tafeltrauben zu qualifizieren, doch ihrer Natur nach ebensowohl zur Weinbereitung als zu gewissen Speisezwecken (Confiserie, Würzung von Würsten etc.) dienen können.

Der Zolltarif unterscheidet bei den frischen Trauben zwischen frischen Trauben zum Tafelgenuß (Position Nr. 391) und zwischen frischen und eingestampften Trauben zur Kelterung (Position Nr. 392). Diese Unterscheidung kann schon bei der Einfuhr, je nach der Beschaffenheit der Ware, endgültig durchgeführt werden. Dadurch wird es in einfachster Weise möglich gemacht, von der Erhebung der Trestermonopolgebühr auf den frischen Trauben zu Speisezwecken, die gänzlich konsumiert werden und demnach überhaupt keine Trester zurücklassen,

Umgang zu nehmen und die Gebühr bloß für diejenige Einfuhr-Position in Anwendung zu setzen, für welche sie kreiert wurde, für die Trauben zur Weinbereitung. Nicht so bei den getrockneten Trauben. Die Position 396, auf welche die Gebühr von Fr. 4. 20 bisher appliziert wurde, umfaßt zollpolitisch nicht nur „trockene Trauben zur Weinbereitung“, sondern „trockene Trauben, zur Weinbereitung dienlich“, schließt also alle diejenigen Trockenbeeren zu Speisezwecken in sich, die nicht speciell unter Position 398 a, „getrocknete Tafeltrauben (Malagatrauben und Sultaninen)“, figurieren. So kommt es, daß in gewissen Fällen faktisch, der eigentlichen Intention zuwider, eine Trestermonopolgebühr auf Trockenbeeren zu Speisezwecken bezogen wird, eine Gebühr, deren Rückerstattung der Importeur nicht beanspruchen kann, weil er bei dem Nichtvorhandensein von Trestern einen amtlichen Nachweis über deren Nichtverwendung zu Brenn-zwecken selbstverständlich nicht zu erbringen in der Lage ist.

Wir gedenken gegen die Inkonvenienzen, die diese Umstände bedingen, nach Möglichkeit Remedur zu schaffen, wobei uns der Gedanke am nächsten liegt, der Alkoholverwaltung unter Entlastung des Importeurs den Betrag der Monopolgebühr von Fr. 4. 20, nach Analogie unseres Beschlusses betreffend den Wermut, aus dem Zoll-ertrag der Position Nr. 396 zuzuweisen.

X. Steuerrückvergütungen bei der Ausfuhr.

BRB. vom 16. Februar 1892, B.-Bl. 1892, Bd. I, S. 703.

BRB. vom 16. Februar 1892, B.-Bl. 1892, Bd. I, S. 705.

BRB. vom 8. März 1893, B.-Bl. 1893, Bd. I, S. 839.

Die Verordnungen betreffend die Rückvergütung des Monopol-gewinns auf exportierten Alkoholfabrikaten erzeigen sich nach mehr als einer Richtung hin revisionsbedürftig. Verschiedene Umstände, insbesondere die lange Krankheit des Direktors der Alkoholverwaltung, haben es verunmöglicht, die Revision im Berichtsjahre an die Hand zu nehmen. Dieselbe wird im letzten Quartal des Jahres 1893 erfolgen. Ihr Hauptziel ist die Verschärfung der bestehenden Kontroll-maßregeln, insbesondere bei der Wermutfabrikation; sie wird indessen auch Gelegenheit geben, einigen bis jetzt nicht erfüllten Wünschen der Exportfirmen mit Bezug auf die Bestimmung der Schwundsätze etc. nach Möglichkeit Rechnung tragen zu können.

Für 1892 hatten 41 Häuser in den Kantonen Basel, Bern, Freiburg, Genf, Neuenburg und Zürich folgende Rückvergütungen zu beanspruchen:

	Exportierte Menge.		Rück-
	Liter- procente	Meter- centner.	vergütungen. Fr.
Zum Satz pro 1891	Fr. 83. —	per hl.	
" " " 1892	" 77.50	" "	
	9,1857 =	7,82	762. 30
	2599,8425 =	2212,99	201,487. 50
	Total 2609,0282 =	2220,81	202,249. 80
Hievon wurden pro 1892 ausgegeben			182,751. 10
	Die Differenz von		19,498. 70

erscheint erst in der Rechnung pro 1893.

Dagegen ist die Rechnung pro 1892 noch mit Fr. 7260. 65 für Rückstände aus dem Jahre 1891 belastet, so daß sich die Gesamtausgabe im Berichtsjahr unter dem Titel „Rückvergütung des Monopolgewinns auf exportierten alkoholischen Erzeugnissen“ auf Fr. 190,011. 75 stellt.

Die rückvergütungsberechtigte Ausfuhr für die Zeit seit Einführung des Monopols beziffert sich mit nachstehenden Zahlen:

Warensorten.	1887/88.	1889.	1890.	1891.	1892.	1887/92.	Rückvergütung.
	Literprocente.						Fr.
Absinthe	1316,4484	1298,2161	1427,0206	1408,0757	1448,7458	6,898,5156	572,049.65
Wermut	46,9828	256,6082	417,6870	975,8270	959,0874	2,655,6424	219,957.27
Magenbitter	170,1850	118,8995	39,5858	85,9218	42,4162	406,4678	31,939.32
Parfümerien	72,3890	61,8478	53,9587	47,0915	46,2094	280,8459	23,770.27
Kirsch, künstlicher, u. dgl.	11,1776	39,4790	55,8088	79,9682	54,5519	240,9800	19,478.74
Liqueure	6,2123	19,4771	18,4335	18,4690	17,4580	80,0399	6,817.20
Kunstwein	—	—	—	58,0686	—	58,0686	4,645.45
Medikamente	6,6858	3,6692	8,2304	8,4790	8,8250	35,8894	2,965.74
Künstliche Cognacs, Rums und Tresterschnäpse .	—	0,4596	1,8172	—	31,7845	34.0115	2,664.33
Total	1629,8309	1797,6560	2022,4850	2631,4608	2609,0282	10,690,4609	—
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.		Fr.
Rückvergütung	125,261.90	158,068.05	180,883.77	217,819.45	202,249.80	—	884,282.97

XI. Verkauf von gebrannten Wassern zu technischen und Haushaltzwecken.

Bericht der nationalrätlichen Kommission vom 1. November 1892.

B.-Bl. 1892, Bd. V, S. 798.

BRB. vom 31. Januar 1893. B.-Bl. 1893, Bd. I, S. 222.

Der Landesverbrauch an denaturiertem Alkohol belief sich

	Verkäufe der Verwaltung.	Einfuhr Privater.	Total.
pro 1892 auf Metercentner . . .	30,944	4,552	35,496
„ 1891 „ „ . . .	30,451	2,629	33,080
„ 1890 „ „ . . .	24,548	3,453	28,001
„ 1889 „ „ . . .	5,807	22,861	28,668

Die nationalrätliche Geschäftsprüfungskommission führt in ihrem Berichte vom 1. November 1892 die starke Steigerung, welche der Absatz an denaturierter Ware von 1890 auf 1891 erfahren hat, auf Manipulationen zurück, durch welche denaturierter Sprit in gesetzwidriger Weise renaturiert, d. h. zum Trinkkonsum wieder tauglich gemacht wird.

Derartige Manipulationen sind in der That in mehreren Kantonen konstatiert worden (vergl. Kapitel XIV dieses Berichts); auch finden solche in gewissem Umfange sicher noch an andern als den bis jetzt bekannt gewordenen Orten statt, ohne daß es der Verwaltung gelungen wäre, deren Urheber ausfindig zu machen. Dagegen gereicht es uns zur Befriedigung, behaupten zu können, daß die wahrscheinlich aus einer sensationsbedürftigen Auslegung des obigen Kommissionsberichts hervorgegangenen Meldungen verschiedener Schweizerblätter, wonach dem Fiskus durch Grenzschnuggel und Renaturierung jährlich Millionen Franken entzogen werden sollen, sich als arge Übertreibungen darstellen.

Was den Schnuggel betrifft, so haben wir uns bereits in frühern Geschäftsberichten dahin geäußert, daß derselbe laut den Ermittlungen der Zollbehörden von ganz unbedeutender Tragweite ist. Es kann überhaupt nicht eingesehen werden, welchen Vorteil die illegale Einfuhr von Spirituosen bieten sollte, da alle uns umgebenden Auslandsstaaten höhere Alkoholsteuern haben als die Schweiz.

Bezüglich der Renaturierung ist folgendes zu sagen.

Vor Einführung des Alkoholmonopols war der Unterschied zwischen dem Preise des reinen und demjenigen des denaturierten Sprits in vielen

Kantonen, insbesondere in allen Nichtohmgeldkantonen, so gering, daß viele Haushaltungen und Industrielle zur Vermeidung der Unannehmlichkeiten, welche der Gebrauch der Denaturierungsware unausweichlich mit sich bringt, zu häuslichen und gewerblichen Zwecken lieber reine als denaturierte gebrannte Wasser verwendeten. Denaturierter Sprit wurde eigentlich nur in solchen Kantonen in nennenswerter Menge gebraucht, welche auf der reinen Ware namhafte Ohmgelder erhoben. Es darf nach dieser Hinsicht als charakteristisch gelten, daß vor dem Monopol von dem aus dem Auslande in die Schweiz importierten denaturierten Alkohol nahezu die Hälfte dem Kanton Bern, dem Kanton des höchsten Ohmgeldes, zugeführt wurde. Der Kanton Bern liefert uns auch die verlässlichsten Daten über den Verkehr mit Denaturierungsware in der Zeit vor Inkrafttreten der eidgenössischen Alkoholgesetzgebung.

Den Gesamtverbrauch des genannten Kantons an gebrannten Wassern zu technischen und Haushaltzwecken vor dem Monopol kennen wir freilich nicht. Wir wissen nur, welcher Teil der Einfuhrmenge denaturiert war. Dieser Teil belief sich für das Jahr 1886 auf rund 3000 Metercentner. Betrachten wir — was der Wahrheit sehr nahe kommen wird — diese 3000 Metercentner als Gesamtkonsum Berns pro 1886 an Sprit zu technischen und Haushaltzwecken, und nehmen wir an, der Bedarf dieses Kantons habe sich im letztgenannten Jahre zum Bedarf der Schweiz verhalten, wie der Absatz der Monopolverwaltung nach dem Kanton Bern pro 1891/92 zu deren Absatz in der Gesamtschweiz, so gelangen wir für 1886, also für die Zeit unmittelbar vor Durchführung des Monopolgesetzes, zu einem berechneten Landesbedarf von 19,000 Metercentnern.

Der dermalige Konsum des Kantons Bern erzeugt für keinen der 30 Bezirke etwas Anormales (vergl. die Tabelle Seite 312/313); bis jetzt ist auch in dessen Gebiet kein einziger Fall von Renaturierung zur Kenntnis der Behörden gekommen. Es darf danach vorausgesetzt werden, daß die Zunahme, welche der Verbrauch denaturierter Ware in diesem Kanton von 1886 bis 1892 erfahren hat, auf legalen Faktoren beruht. Diese Zunahme beträgt aber wenigstens 63 % (1886: 3000 q.; 1892: 4886 q. + die nicht bekannte Einfuhr Privater). Wenden wir dasselbe Verhältnis auf den Landesverbrauch an, so ergibt sich uns für 1892 ein berechneter Konsum von mindestens 30,970 Metercentnern. Der Effektivkonsum beläuft sich dermalen, wie schon angeführt, auf 35,496 Metercentner. Es könnte sonach, sofern und insoweit die gemachten Suppositionen überhaupt als zutreffende betrachtet werden dürfen, im Maximum eine Renaturierung von rund 4500 Metercentnern oder, auf Basis einer Monopolgebühr von Fr. 80 per q. berechnet, ein Steuerverlust von circa Fr. 360,000 im Jahr in Frage kommen, eine Summe, welche allerdings immer noch erheblich

genug wäre, um die zuständigen Behörden bezüglich der Denaturierung und der Renaturierung zu ganz specieller Fürsorge und Wachsamkeit zu veranlassen.

Die Alkoholverwaltung hat es sich denn auch in diesem Berichtsjahre stets besonders angelegen sein lassen, den einschlägigen Fragen unausgesetzte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wie wir bereits früher mehrfach zu betonen Gelegenheit hatten, ist indessen das Problem der Denaturierung ein äußerst schwieriges, ein so schwieriges, daß bis jetzt kein Staat eine durchaus befriedigende Lösung desselben zu finden berufen war.

Wir haben im letzten Geschäftsberichte für das laufende Jahr eine zusammenfassende und eingehende Darstellung aller mit der Denaturierung in Verbindung stehenden Verhältnisse in Aussicht gestellt, nehmen aber nach erneuter Erwägung der Sachlage von dieser Darstellung Umgang, weil wir in derselben Maßregeln zur Besprechung bringen müßten, welche nur mit Schaden für den Fiskus der allgemeinen Kognition zugänglich gemacht werden könnten; dabei versteht es sich von selbst, daß die Organe der Alkoholverwaltung den Kommissionen der Bundesversammlung zu jeder gewünschten Auskunft zur Verfügung stehen.

Unser Beschluß vom 31. Januar 1893 verfolgt in der Hauptsache den Zweck, die Kontrolle über die Verwendung des relativ denaturierten Sprints zu verschärfen. Wir haben dabei den Bezug solchen Sprints nicht obligatorisch in das Monopol einbezogen, den zur Verwendung relativ denaturierter Ware ermächtigten Industriellen vielmehr nach wie vor die Wahl gelassen, ihre Einkäufe bei der Alkoholverwaltung oder im Auslande zu machen.

Eine derartige Anordnung scheint uns durch die Fassung von Art. 6 des Alkoholgesetzes nicht ausgeschlossen zu sein. Fiskalische Gründe zur Abschaffung des seit 1887 in Kraft stehenden Systems liegen nicht vor, da die Verwaltung an der denaturierten Ware keinen Steuergewinn machen darf. Die Hauptsorge der Administration ist die Verhütung einer mißbräuchlichen Verwendung des denaturiert bezogenen Alkohols. Diese Aufgabe wird aber bei ordnungsmäßiger Vornahme der Denaturierungsoperation und bei regelrechter Kontrollierung der in Betracht kommenden Gewerbebetriebe durch die fakultative Gestattung des direkten Warenbezugs nicht beeinträchtigt. Die Freiheit des Bezuges liegt im Interesse der heimischen Industrie. Wohl giebt die Monopolverwaltung die denaturierte Ware zu den Selbstkosten ab. Dabei muß sie aber der Natur der Sache nach ihre Abgabepreise, ohne Rücksicht auf die Schwankungen der Weltmarktlage, für längere Perioden stabil erhalten. Hat nun der Gewerbetreibende die Option, bei der Verwaltung oder direkt im Aus-

land zu kaufen, so wird er die Momente, in denen letzteres billigere Ware abgibt als die Verwaltung, ausnützen, im umgekehrten Falle aber von den Preisen des Monopols profitieren können.

Wie wir schon im Berichte pro 1891 zu bemerken Gelegenheit nahmen, hat die Zulassung des freien Bezugs namhafte Inkonvenienzen nicht im Gefolge gehabt. Wir halten deshalb dafür, es könne das bisherige System bis zum Eintritt solcher Inkonvenienzen beibehalten werden, und beantragen, es sei Ihr Postulat vom 23. Dezember 1891, lautend:

„Der Bundesrat wird eingeladen, zu untersuchen, ob nicht der Verkehr in relativ denaturiertem Sprit in das Monopol ein-zubeziehen sei“,

nach Maßgabe der obigen Ausführungen im Sinne der Bestimmungen von Art. 13, 14 und 15 unseres Beschlusses vom 31. Januar 1893 als erledigt zu betrachten.

Der Absatz an denaturierter Ware pro 1892 war folgender:

Monate.	Im ganzen	Per Tag	Per Tag	Per Tag
	1892.	1892.	1891.	1890.
	Metercentner.			
Januar	2,300,19	74,20	83,51	44,93
Februar	2,597,89	89,58	78,61	48,24
März	2,503,92	80,77	76,41	53,44
April	2,528,28 ⁵	84,27	88,26	67,84
Mai	2,576,10	83,10	84,60	75,38
Juni	2,749,77 ⁵	91,66	86,94	73,30
Juli	2,660,90 ⁵	85,84	82,52	72,63
August	2,586,77	83,44	81,26	67,65
September	2,752,66	91,76	89,05	85,74
Oktober	2,562,89 ⁵	82,67	93,29	74,25
November	2,621,95 ⁵	87,40	79,51	77,91
Dezember	2,502,22 ⁵	80,72	81,55	65,65
Total	30,943,52	84,55	83,43	67,25

Gelöst wurden aus dem Verkauf dieser Menge Fr. 1,853,896. 75 oder Fr. 59. 91 per q. Die direkten Beschaffungskosten beliefen sich auf Fr. 1,751,164. 05 oder Fr. 56. 59 per q. Die Differenz von Fr. 3. 32 per q. repräsentiert den in den direkten Beschaffungskosten nicht inbegriffenen Anteil, welcher von den in der Rechnung unausgeschiedenen Kosten der Centralverwaltung, der Lagerverwaltung, der Expertisen und Kommissionen, der Geldverzinsung und der Transportkosten auf den Verkehr mit denaturiertem Alkohol entfällt.

Von dem Gesamtquantum von 30,943,52 q. wurden 29,904,92 q. absolut, 1038,60 q. relativ denaturiert.

Der Absatz der relativ denaturierten Ware fand nach folgenden Landesteilen statt:

Aargau . . .	Kilo	38,649,5	Schaffhausen . .	Kilo	384
Appenzell A.-Rh.	"	155	Solothurn . . .	"	8,352,5
Baselstadt . . .	"	9,925,5	St. Gallen . . .	"	2,104
Baselland . . .	"	1,335,5	Tessin	"	124,5
Bern	"	9,929,5	Thurgau	"	150
Genf	"	657	Waadt	"	7,851
Glarus	"	4,664	Zug	"	1,132
Neuenburg . . .	"	469	Zürich	"	17,977

Von dem nach dem Kanton Aargau verschickten Quantum ist cirka die Hälfte einem einzigen Hause zur Fabrikation von Essigäther für die eidgenössische Pulververwaltung geliefert worden.

Als Denaturierungsmittel für die relativ denaturierte Waare dienen:

Essigsäure	bei Kilo	21,276,5
Terpentinöl	" "	20,076,5
Kampfer	" "	18,137
Methylviolett	" "	10,182
Pyridin	" "	9,540
Naphthalin	" "	9,356
Anilinblau	" "	5,100
Äthyläther	" "	4,206
Salpetersäure	" "	2,376
Fluorescin	" "	1,263,5
Essig	" "	1,017
Äther	" "	797
Kampferöl	" "	269
Essigäther	" "	263,5

Die absolut denaturierte Ware ging nach nachstehend verzeichneten Bezirken und Kantonen:

Kantone resp. Bezirke.	Sprit à 95/96 °.	Per Kopf der Bevölkerung		
		1892.	1891.	1890.
	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.
Zürich	536,428	1,5	1,5	1,3
Affoltern	3,740	0,3	0,3	0,1
Andelfingen	2,784	0,1	0,0	0,0
Bülach	7,223	0,3	0,3	0,4
Dielsdorf	2,410	0,1	0,1	0,0
Hinweil	14,252	0,4	0,4	0,3
Horgen	34,650	1,1	0,9	0,7
Meilen	6,230	0,3	0,2	0,2
Pfäffikon	7,183	0,4	0,2	0,1
Uster	6,655	0,3	0,3	0,2
Winterthur	64,536	1,4	1,4	1,0
Zürich	386,765	3,4	3,3	3,0
Bern	478,659	0,8	0,8	0,7
Aarberg	4,314	0,2	0,1	0,1
Aarwangen	12,660	0,4	0,4	0,2
Bern	188,596	2,0	2,5	2,3
Biel	54,176	2,9	3,1	2,7
Büren	3,655	0,3	0,3	0,2
Burgdorf	13,923	0,4	0,3	0,3
Courtelary	52,194	1,9	2,0	1,7
Delsberg	10,421	0,7	0,7	0,6
Erlach	1,739	0,2	0,1	0,1
Freibergen	2,050	0,1	0,1	0,1
Fraubrunnen	903	0,0	0,0	0,0
Frutigen	1,467	0,1	0,0	0,1
Interlaken	18,143	0,7	0,6	0,3
Konolfingen	3,238	0,1	0,0	0,0
Laufen	688	0,1	—	0,1
Laupen	1,182	0,1	0,1	0,1
Münster	9,862	0,6	0,6	0,4
Neuenstadt	4,331	0,9	1,0	0,9
Nidau	17,530	1,1	1,0	0,8
Oberhasle	1,785	0,2	0,1	0,1
Pruntrut	27,842	1,0	1,0	0,8
Saanen	293	0,0	0,1	0,1

Kantone resp. Bezirke.	Sprit à 95/96 °.	Per Kopf der Bevölkerung		
		1892.	1891.	1890.
	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.
Schwarzenburg	1,044	0,0	0,0	0,0
Seftigen	605	0,0	0,0	0,0
Signau	4,979	0,2	0,1	0,0
Simmenthal, Nieder-	607	0,0	0,0	0,0
„ Ober-	—	—	—	—
Thun	30,850	1,0	0,8	0,5
Trachselwald	4,367	0,1	0,1	0,0
Wangen	5,215	0,8	0,8	0,2
Luzern	83,766	0,6	0,5	0,5
Entlebuch	1,477	0,0	0,1	0,0
Hochdorf	613	0,0	0,0	0,0
Luzern	76,042	1,7	1,6	1,5
Sursee	3,229	0,1	0,1	0,0
Willisau	2,405	0,0	0,0	0,0
Uri	9,316	0,5	0,4	0,2
Schwyz	18,241	0,8	0,8	0,2
Einsiedeln	2,575	0,8	0,8	0,2
Gersau	1,234	0,6	0,8	0,5
Höfe	156	0,0	0,0	0,0
Küßnacht	1,671	0,5	0,4	0,4
March	2,974	0,2	0,2	0,1
Schwyz	9,631	0,4	0,4	0,2
Obwalden	1,971	0,1	0,1	0,0
Nidwalden	4,568	0,8	0,8	0,2
Glarus	16,088	0,4	0,3	0,2
Zug	15,840	0,6	0,5	0,4
Freiburg	65,059	0,5	0,5	0,4
Broye	3,527	0,2	0,2	0,1
Glâne	4,669	0,8	0,8	0,2
Gruyère	9,634	0,4	0,4	0,3
Sarine	36,215	1,2	1,2	1,0

Kantone resp. Bezirke.	Sprit à 95/96 °.	Per Kopf der Bevölkerung		
		1892.	1891.	1890.
	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.
Lac	8,554	0,5	0,5	0,3
Sense	1,466	0,0	0,0	0,0
Veveyse	994	0,1	0,0	0,0
Solothurn	72,207	0,8	0,9	0,7
Balsthal	2,687	0,2	0,2	0,1
Bucheggberg	2,976	0,1	0,1	0,1
Dorneck	878	0,0	0,0	0,0
Oltén	27,579	1,2	1,2	1,0
Solothurn	38,087	1,8	2,4	1,7
Baselstadt	230,544	3,1	3,1	2,4
Baselland	21,074	0,3	0,3	0,1
Arlesheim	3,649	0,1	0,1	0,0
Liestal	14,638	0,9	0,8	0,6
Sissach	2,213	0,1	0,1	0,0
Waldenburg	574	0,0	0,0	0,0
Schaffhausen	38,127	1,0	0,9	0,7
Klettgau, Ober-	156	0,0	0,0	0,0
„ Unter-	958	0,2	0,1	0,1
Reyath	140	0,0	—	—
Schaffhausen	34,626	1,8	1,7	1,3
Schleitheim	—	—	—	0,0
Stein	2,247	0,7	0,5	0,2
Appenzell A.-Rh.	34,667	0,6	0,5	0,3
Hinterland	24,206	1,0	0,9	0,6
Mittelland	6,581	0,4	0,3	0,1
Vorderland	3,880	0,2	0,2	0,1
Appenzell I.-Rh.	3,034	0,2	0,2	0,1
St. Gallen	206,664	0,9	0,9	0,7
Gaster	1,358	0,1	0,2	0,2
Goßau	4,240	0,2	0,2	0,1
Rheinthal, Ober-	6,385	0,3	0,9	0,3
„ Unter-	10,597	0,6	0,7	0,6

Kantone resp. Bezirke.	Sprit à 95/96 °.	Per Kopf der Bevölkerung		
		1892.	1891.	1890.
	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.
Rorschach	26,544	1,7	2,3	2,8
St. Gallen	105,004	3,7	3,4	2,1
Sargans	4,428	0,2	0,1	0,1
See	7,489	0,5	0,5	0,3
Tablat	3,546	0,2	0,2	0,2
Toggenburg, Alt-	3,214	0,2	0,2	0,1
" Neu-	5,545	0,4	0,3	0,3
" Ober-	3,202	0,2	0,2	0,2
" Unter-	9,774	0,4	0,4	0,3
Werdenberg	6,075	0,3	0,3	0,2
Wyl	9,263	0,9	0,9	0,7
Graubünden	40,753	0,4	0,3	0,2
Albula	—	—	0,0	0,0
Bernina	154	0,0	0,1	0,0
Glenner	606	0,0	0,0	0,0
Heinzenberg	473	0,0	0,0	0,0
Hinterrhein	—	—	—	—
Imboden	125	0,0	—	—
Inn	922	0,1	0,2	0,1
Landquart, Ober-	9,708	0,9	0,8	0,6
" Unter-	1,073	0,0	0,0	0,0
Maloja	5,492	0,9	0,7	0,4
Moësa	—	—	—	—
Münsterthal	150	0,0	—	—
Plessur	22,050	1,7	1,7	1,0
Vorderrhein	—	—	—	—
Aargau	81,751	0,4	0,5	0,3
Aarau	19,310	0,9	0,9	0,7
Baden	9,816	0,4	0,4	0,3
Bremgarten	6,061	0,3	0,3	0,2
Brugg	4,029	0,2	0,3	0,1
Kulm	7,129	0,3	0,3	0,2
Laufenburg	1,683	0,1	0,0	0,0
Lenzburg	11,997	0,6	0,6	0,5
Muri	1,235	0,0	0,1	0,0

Kantone resp. Bezirke.	Sprit à 95/96 °.	Per Kopf der Bevölkerung		
		1892.	1891.	1890.
	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.
Rheinfelden	2,785	0,2	0,1	0,1
Zofingen	14,723	0,5	1,2	0,7
Zurzach	2,983	0,2	0,2	0,2
Thurgau	50,458	0,4	0,4	0,3
Arbon	11,383	0,7	0,6	0,5
Bischofszell	9,393	0,6	0,6	0,3
Diebenhofen	1,038	0,2	0,2	0,1
Frauenfeld	13,687	0,9	0,8	0,5
Kreuzlingen	5,356	0,3	0,2	0,2
Münchweilen	959	0,0	0,0	0,0
Steckborn	3,196	0,2	0,2	0,1
Weinfelden	5,446	0,3	0,4	0,4
Tessin	39,661	0,3	0,2	0,1
Bellinzona	9,485	0,6	0,6	0,4
Blenio	302	0,0	0,0	0,0
Leventina	3,553	0,3	0,3	0,2
Locarno	2,364	0,1	0,0	0,0
Lugano	18,441	0,4	0,4	0,3
Mendrisio	5,211	0,2	0,1	0,0
Riviera	305	0,0	—	—
Valle Maggia	—	—	—	—
Waadt	316,270	1,2	1,2	1,0
Aigle	10,550	0,5	0,5	0,4
Aubonne	3,463	0,4	0,2	0,1
Avenches	3,728	0,6	0,7	0,5
Cossonay	4,281	0,3	0,2	0,2
Echallens	2,355	0,2	0,1	0,2
Grandson	21,168	1,5	2,0	1,5
Lausanne	114,833	2,7	2,7	2,3
La Vallée	3,240	0,5	0,5	0,2
Lavaux	4,839	0,4	0,4	0,4
Morges	12,141	0,8	0,8	1,0
Moudon	10,393	0,8	0,8	0,6
Nyon	14,056	1,0	0,7	0,7

Kantone resp. Bezirke.	Sprit à 95/96 °.	Per Kopf der Bevölkerung		
		1892.	1891.	1890.
	Kilo.	Kilo.	Kilo.	Kilo.
Orbe	6,136	0,4	0,3	0,2
Oron	2,997	0,4	0,5	0,3
Payerne	11,791	1,0	0,8	0,7
Pays-d'Enhaut	610	0,1	—	—
Rolle	3,203	0,5	0,4	0,3
Vevey	69,234	2,5	2,3	1,9
Yverdon	17,252	1,0	0,8	0,6
Wallis	14,818	0,1	0,1	0,1
Brig	751	0,1	0,1	0,1
Conthey	271	0,0	0,0	0,0
Entremont	—	—	—	—
Goms	—	—	—	—
Hérens	—	—	—	—
Leuk	125	0,0	—	0,0
Martigny	2,467	0,2	0,1	0,1
Monthey	1,908	0,1	0,1	0,1
Raron	—	—	—	—
St-Maurice	2,776	0,4	0,3	0,3
Sierre	445	0,0	0,0	0,0
Sion	5,818	0,5	0,5	0,4
Visp	257	0,0	0,0	—
Neuenburg	275,643	2,5	2,7	2,2
Boudry	8,006	0,6	0,6	0,4
Chaux-de-Fonds	126,495	4,3	4,8	4,0
Locle	43,426	2,4	2,3	2,0
Neuchâtel	67,267	2,9	3,3	2,4
Val-de-Ruz	4,564	0,4	0,5	0,4
Val-de-Travers	25,885	1,5	1,4	1,4
Genf	334,734	3,1	3,2	2,7
Ville	307,525	5,8	6,2	5,1
Rive droite	1,240	0,1	0,1	0,1
Rive gauche	25,969	0,6	0,3	0,4
Schweiz	2,990,341	1,0	1,0	0,8
Ausland	151	—	—	—
Total	2,990,492	—	—	—

Um die Verteuerung des von der Monopolverwaltung abgegebenen Brennsprits durch den Zwischenhandel einigermaßen kennen zu lernen, hat die Alkoholverwaltung im Herbste 1889 in 87 Kleinhandlungen in diskreter Weise Detailbezüge gemacht.* Bei denselben Geschäften fand im Herbst 1890 ein zweiter, im Winter 1892 ein dritter Bezug statt. Über die Hauptergebnisse dieser Enquete geben folgende Zahlen Aufschluß.

Anzahl der Kleinhandlungen.	Sitz derselben. Kanton.	Durchschnittspreis pro Liter Flüssigkeit.			Durchschnittliche Gradstärke nach Tralles.			Durchschnittspreis pro Liter à			Differenz zwischen diesen Preisen und den Monopolverpreisen von			Zwischenhandelszuschläge in % der Monopolverpreise.		
		1889.	1890.	1892.	1889.	1890.	1892.	93°	93°	95°	41	41	49	1889.	1890.	1892.
								Centimes.	Centimes.	Centimes.						
		Cts.	Cts.	Cts.				Cts.	Cts.	Cts.	Cts.	Cts.	Cts.			
12	Zürich . . .	66	62	67	92.6	93.1	94.7	66	62	67	25	21	18	61	52	38
22	Bern . . .	61	61	65	91.0	91.9	93.5	62	62	66	21	21	17	52	52	34
2	Luzern . . .	65	60	60	92.1	93.7	95.1	66	60	60	25	19	11	60	45	22
3	Glarus . . .	72	70	70	92.2	92.7	93.2	72	70	72	31	29	23	76	72	46
2	Zug . . .	60	60	63	91.2	92.5	94.6	61	61	63	20	20	14	49	48	29
3	Freiburg . . .	62	58	67	91.5	92.7	94.5	63	59	67	22	18	18	53	43	36
7	Solothurn . . .	58	61	65	89.6	91.3	93.9	60	62	66	19	21	17	47	52	34
2	Baselstadt . . .	53	60	62	92.7	93.6	93.4	53	60	61	12	19	12	28	47	25
2	Baselland . . .	60	60	63	90.4	92.1	94.1	62	61	63	21	20	14	50	48	29
2	Schaffhausen . . .	65	65	68	93.3	92.1	95.3	65	66	68	24	25	19	57	61	38
8	St. Gallen . . .	68	66	69	92.5	89.6	94.6	68	67	69	27	26	20	65	64	41
2	Graubünden . . .	73	70	70	92.1	93.2	95.1	74	70	70	33	29	21	79	70	43
2	Aargau . . .	60	60	68	91.9	93.1	94.5	61	60	68	20	19	19	48	46	39
5	Thurgau . . .	70	70	71	92.5	93.3	94.9	70	70	71	29	29	22	71	70	45
2	Tessin . . .	55	75	70	91.6	92.1	95.0	56	76	70	15	35	21	36	85	43
5	Waadt . . .	60	60	61	90.6	92.0	91.7	62	61	63	21	20	14	50	48	29
4	Neuenburg . . .	45	52	56	92.1	92.4	94.4	46	53	56	5	12	7	11	28	33
2	Genf . . .	55	50	55	91.5	83.6	91.1	56	56	58	15	15	9	37	37	17

Firmen :

		Firmen :		
		1889.	1890.	1892.
Mit einem Bruttonutzen von				
0 bis und mit	10 %	3	—	—
10 " " "	20 %	2	2	5
20 " " "	30 %	13	5	26
30 " " "	40 %	6	13	21
40 " " "	50 %	23	30	25
50 " " "	60 %	7	10	4
60 " " "	70 %	8	4	5
70 " " "	80 %	12	16	—
80 " " "	90 %	5	2	1
90 " " "	100 %	6	5	—
	über 100 %	2	—	—
		87	87	87

Der Alkoholgehalt bewegte sich in Stärken

		in Fällen:		
		1889.	1890.	1892.
von 80 und weniger Graden		—	1	—
" 80 bis und mit 85 Graden		1	1	—
" 85 " " " 90 "		15	9	7
" 90 " " " 95 "		71	76	47
" mehr als 95 Graden		—	—	33
		87	87	87

Wie Sie wissen, wird der Brennsprit seit November 1891 statt, wie früher, in der Form von 93grädigem „Alkohol“ nur noch als 95grädiger Sprit in den Verkehr gebracht. Die Änderung bedeutet eine fühlbare Qualitätsverbesserung der für Haushaltungszwecke bestimmten gebrannten Wasser. Obige Übersicht zeigt, daß seit Einführung dieser Neuerung durchgehend ein wesentlicher Rückgang des Bruttonutzens der Zwischenhändler zu konstatieren ist. Möglicherweise hängt die Verbrauchssteigerung, von der im Eingang dieses Kapitels die Rede ist, in erklecklichem Maße mit den eben dargelegten Umständen zusammen.

Schließlich sei erwähnt, daß die Verwaltung im Berichtsjahre 28.91 Metercentner Fuselöl zu technischen Zwecken mit einem Gesamterlös von Fr. 1445. 50 abgesetzt hat. Der Beschaffungsaufwand für dieses Quantum war Fr. 7693. 65.

XII. Expropriation.

Bericht der nationalrätlichen Kommission vom 1. November 1892.
B.-Bl. 1892, Bd. V, S. 799.

Die Erstattung eines eigentlichen Schlußberichtes ist mit Rücksicht auf den nicht ganz erledigten Stand der Angelegenheit immer noch nicht möglich. Da aber die noch unregelmäßigen Fälle auf das endgültige Ergebnis einen nennenswerten Einfluß nicht ausüben werden, halten wir es für angezeigt, wenigstens nach der rechtlich-administrativen Seite hin abschließenden Bericht zu geben.

Die Befugnis des Gesetzgebers, die objektive Rechtsordnung zu ändern, ist unbestritten.

Dagegen ist die Frage kontrovers, ob ein einzelner Staatsbürger oder Gruppen von solchen ipso jure gehalten seien, einen Schaden zu tragen, der aus der Änderung der Rechtsordnung einzig ihnen auffällt und nicht gleichmäßig von allen übrigen Staatsbürgern mitgetragen wird.

Eine Richtung verneint die Frage; sie will dem betroffenen Bürger nicht zumuten, daß er zu den übrigen, nach gleichmäßigen Grundsätzen verteilten Lasten des Gemeinwesens zu gunsten der durch die Änderung der Rechtsordnung benefizierenden Allgemeinheit noch eine supplementäre Belastung in Form eines erlittenen Schadens übernehmen solle. Dabei kommt es dieser Richtung nicht darauf an, ob ein Recht verletzt, sondern darauf nur, ob eine ökonomische Schädigung von Interessen eingetreten ist.

Eine andere Richtung vertritt den entgegengesetzten Standpunkt. Nach ihr entsteht ein Recht auf Schadloshaltung nie wegen eines Gesetzes, sondern erst kraft eines Gesetzes. Ein Geschädigter hat also nach ihrer Auffassung in Fällen der besprochenen Art nicht schon aus dem Begriffe des Rechts heraus eo ipso einen Anspruch auf Ersatz des erlittenen Schadens, eine Entschädigungspflicht des Gemeinwesens besteht vielmehr nur insoweit, als dieselbe durch das Gesetz selbst ausdrücklich geschaffen worden ist.

Eine dritte Anschauung will nur die wohl erworbenen, auf einem konkreten privatrechtlichen Erwerbstitel beruhenden, ein Vermögensstück bildenden Rechte schützen; nicht aber etwa diejenigen Befugnisse, welche kraft gesetzlicher Bestimmungen den Inhalt eines Rechtsverhältnisses bilden (gesetzliche Rechte). Die dritte der dargestellten Auffassungen wird — offenbar nicht ganz ohne Berück-

sichtigung des Umstandes, daß die meisten Kantonsverfassungen die wohlerworbenen Rechte ausdrücklich garantieren — vom Bundesgerichte geteilt.

Bei der Würdigung dieses bundesgerichtlichen Standpunktes ist indessen die Art und Weise nicht außer acht zu lassen, in der das gedachte Tribunal den Begriff der wohlerworbenen Rechte auffasst. Das Eigentum z. B., sagt es, im subjektiven Sinne, als Recht an einer Sache, fällt unter die wohlerworbenen Privatrechte. Dagegen sind die den Inhalt des Eigentums in objektivem Sinne bildenden Befugnisse lediglich gesetzliche Rechte. Das Eigentum an einer Liegenschaft verleiht nicht das Recht vollkommener und ausschließlicher Herrschaft über dieselbe; es bleibt ihm gegenüber vielmehr das Recht der Gesetzgebung gewährleistet, den Umfang und Inhalt des Privatrechts zu bestimmen, bezw. durch positives Gesetz die im allgemeinen Interesse erforderlichen Beschränkungen nach der positiven oder negativen Seite hin einzuführen (Urteil des schweizerischen Bundesgerichts vom 14. Januar 1876 in Sachen Huber. — Bundesgerichtliche Entscheidungen II, S. 91).

Das frühere Bundesgericht vertrat eine andere Meinung. Es stellte in der Beurteilung der Entschädigungsansprüche von Privaten bei Einführung des Schießpulvermonopols folgenden allgemeinen Rechtsgrundsatz auf: „Wenn das Eigentum eines Bürgers dadurch entwertet wird, daß ihn der Staat in der Benützung desselben zum Vorteil des Fiskus beschränkt, so ist der Bürger berechtigt, einen Ersatz für solche Entwertung zu fordern, zumal der Staat dafür zu sorgen hat, daß nicht einzelne seiner Angehörigen von Verfassung oder Gesetzes wegen in eine schlechtere Stellung versetzt werden“ (Urteil des Bundesgerichts vom 29. Juni 1850 in Sachen Marin contra Bundesrat und in Sachen Straub contra Bundesrat).

Durch die Monopolisierung der Herstellung und der Einfuhr gewisser gebrannter Wasser ist in die Interessensphäre verschiedener Klassen von Staatsangehörigen mehr oder minder tief eingegriffen worden. Anlässlich der Beratung der einschlägigen Gesetzgebung war daher auch die Frage der Schadloshaltung der Betroffenen zu erörtern. Bei dieser Erörterung machten sich, wie nicht anders zu erwarten, verschiedene Auffassungen geltend. Nur in einem Punkte scheint von vorneherein allgemeines Einverständnis gewaltet zu haben: in der Gewährung von Entschädigungen überhaupt — aus Gründen des Rechts, der Billigkeit oder der Politik — und in der Beschränkung der Entschädigungen auf die Besitzer oder Eigentümer von Brennereien.

Schon bei Einführung des Pulvermonopols hat das Bundesgericht in dem oben bereits citierten Urteile den Bund von der Verpflichtung enthoben, diejenigen, welche ehemals den Pulververkauf als freies

Gewerbe betrieben hatten, für den ihnen durch die Regalisierung desselben entgangenen Gewinn schadlos zu halten. Beim Alkoholmonopol bestand nach allem, was wir wissen, von Anfang an Übereinstimmung darüber, daß andere Gewerbetreibende als die betroffenen Brenner weder für entgangenen Gewinn, noch für Entwertung von Eigentum auf Entschädigung sollten Anspruch machen können.

Die nationalrätliche Kommission, welche im Oktober 1886 das Alkoholmonopol in Vorschlag brachte, erachtete die Schadloshaltung derjenigen Brennereien, welche in ihrem ferneren Betriebe gestört oder unterdrückt würden, als ein Gebot der Billigkeit. Sie entschloß sich von diesem Gesichtspunkte aus, den Brennereibesitzern für denjenigen Schaden Ersatz zu gewähren, der ihrem Vermögen aus der erzwungenen Aufgabe des Brennereigewerbes erwachsen würde. Ihre daherige Proposition lautete:

„Die Besitzer von der Bundesgesetzgebung unterworfenen Brennereien, welche vor dem 25. Oktober 1885 errichtet wurden und bis zu diesem Zeitpunkte im Betriebe waren, sollen unter Berücksichtigung der durch den letzten Absatz des Art. 32 der Bundesverfassung geschaffenen rechtlichen und faktischen Sachlage für die Aufgabe ihres Gewerbes schadlos gehalten werden.“

Der Bundesrat stimmte dieser Erledigung der Frage nicht bei, wollte vielmehr — ebenfalls ex aequo — einen Entschädigungsanspruch nur anerkennen wegen Entwertung von Brennereigebäuden und Einrichtungen, d. h. von Sachen, deren bisherige bestimmungsgemäße Benutzung durch das Monopol für die Zukunft verunmöglicht werden sollte. Der Bundesrat schöpfte seine Ansicht im wesentlichen aus dem Inhalt des mehrerwähnten bundesgerichtlichen Urteils von 1850, welches den Bund als pflichtig erklärt hatte, den aus der Entwertung der Gebäulichkeiten der privaten Pulvermüller entspringenden Schaden zu übernehmen, sei es, daß er die Gebäulichkeiten zu einem Preise, der ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung entspricht, als Eigentum an sich ziehe, oder daß er den Minderwert ersetze, welcher aus dem Grunde der für die Pulvermüller erforderlich gewordenen Verwendung derselben für andere Zwecke eintrat. Der Bundesrat wollte also mit andern Worten dem Brenner durch Bestimmungen positiv-rechtlicher Natur dasjenige zubilligen, was das frühere Bundesgericht dem Pulvermüller aus allgemeinen Rechtsgrundsätzen heraus zugestanden hatte.

Der bundesrätliche Vorschlag, der nachträglich auch die Zustimmung der nationalrätlichen Kommission erhielt, ist in der Hauptsache Gesetz geworden. Der Gesetzesartikel (18) lautet:

„Die Eigentümer der bestehenden Brennereien werden von dem Bunde für den Minderwert entschädigt, welchen ihre zur Fabrikation

von gebrannten Wassern verwendeten Gebäude und Einrichtungen durch die Vollziehung des (den Inhalt des Monopols bestimmenden) Art. 1 dieses Gesetzes erleiden.

„Bei der Ausmessung dieser Entschädigung darf der bisher durch die Brennerei erzielte Gewinn nicht in Rechnung gebracht werden.

„Der Anspruch auf Entschädigung ist auf diejenigen Eigentümer beschränkt, deren Brennereien vor dem 25. Oktober 1885 errichtet und bis zu diesem Zeitpunkte betrieben wurden, und welche überdies auf die durch Art. 32^{bis} der Verfassung gestattete Fabrikation verzichten.

„Wo eine gütliche Verständigung über die Höhe der Entschädigung nicht stattfinden kann, hat die Ausmittlung derselben durch Schätzungskommissionen zu geschehen.

„Diese Schätzungskommissionen sollen aus je 3 Mitgliedern bestehen, wovon das erste durch das Bundesgericht, das zweite durch den Bundesrat, das dritte durch die Regierung desjenigen Kantons zu ernennen ist, in dessen Gebiet die zu entschädigende Brennerei sich befindet.

„Gegen den Entscheid der Schätzungskommission kann jeder Beteiligte innerhalb 30 Tagen nach Zustellung des Entscheides beim Bundesgericht Beschwerde führen.

„Geschieht dies nicht, so ist der Entscheid der Schätzungskommission als in Rechtskraft erwachsen anzusehen.

„Das von dem Bundesgericht und den Schätzungskommissionen einzuhaltende Verfahren wird durch eine besondere, von dem Bundesgericht aufzustellende Verordnung geregelt, für welche das Gesetz vom 1. Mai 1850, betreffend die Abtretung von Privatrechten, als Grundlage zu dienen hat.“

Man ist vielleicht versucht, zu fragen, weshalb wir, angesichts dieser gesetzlichen Vorschriften, in der Einleitung des vorwüfgen Kapitels überhaupt dem Problem näher getreten sind, ob sich die Entschädigungspflicht des Gemeinwesens den Benachteiligten gegenüber nach allgemeinen Prinzipien von selbst verstehe, oder ob dieselbe erst das Produkt eines Gesetzes sei. Wir haben auf eine derartige Frage zu erwidern, daß sich Fälle präsentierten, in denen die Anwendbarkeit des citierten Artikels 18 des Alkoholgesetzes streitig wurde, Fälle also, die im Prozeß, das Fehlen positiv-rechtlicher Normen angenommen, nach den einleitend gegebenen allgemein-rechtlichen Gesichtspunkten zu entscheiden waren. Wir werden auf die Angelegenheiten dieser Art später zu reden kommen. Zunächst behandeln wir die Durchführung von Artikel 18 selbst.

Diese Durchführung bot viele rechtliche und administrative Schwierigkeiten, Schwierigkeiten, die uns, in Verbindung mit dem Bestreben nach möglichst rascher Regelung des ganzen Geschäfts, von selbst dazu gedrängt hätten, den Prozeßweg wo immer möglich zu vermeiden und thunlichst viele Fälle auf dem Wege gütlicher Verständigung zu erledigen, selbst wenn diese Verständigung nicht schon durch den Tenor des Gesetzes nahe gelegt gewesen wäre.

Der Abschluß von Verträgen bot nicht nur die Möglichkeit, die allgemeinen Interessen der Verwaltung besser zu wahren; er erlaubte auch, offenkundige Härten, welche die strikte Anwendung des Gesetzes zur Folge gehabt hätte, zu mildern. Eine solche Milderung glaubten wir denen gegenüber, die zu einer gütlichen Abmachung Hand boten, um so mehr zulassen zu dürfen, als die ganze Entschädigungsfrage überhaupt von vorneherein unter den Gesichtswinkel der Billigkeit gestellt worden war.

Das Gesetz beschränkt das Recht der Entschädigung auf die Eigentümer der bestehenden Brennereien. Die Pächter von Brennereien hatten danach vom Bunde eine Schadloshaltung nicht zu beanspruchen; sie konnten sich nur wegen einer eventuell eingetretenen Störung des Pachtverhältnisses nach Maßgabe des Obligationenrechts an die Verpächter halten.

Im fernern entsteht die Entschädigungspflicht des Staates nicht wegen der einem beliebigen Eigentümer aus dem Monopolgesetz erwachsenden Einschränkung der im Eigentum liegenden Befugnisse, sondern nur wegen des Verbots, für den Zweck der Branntweinfabrikation hergestellte und verwendete Anlagen in Zukunft ihrer Bestimmung gemäß zu nutzen. Von diesem Standpunkte aus haben wir z. B. die Forderungen zurückgewiesen, welche von Bierbrauern deswegen erhoben werden wollten, weil sie durch das neue Gesetz verhindert wurden, verdorbenes Bier oder Brauereiabfälle, d. h. monopolpflichtig erklärte Rohstoffe, behufs Destillation an Brennereibesitzer zu verkaufen.

Keine Beschränkungen statuiert das Gesetz hinsichtlich der Art der Brennereien. Es war also de jure nicht zu untersuchen, ob die Gebäude und Einrichtungen früher zum Brennen monopolfrei gebliebener oder monopolpflichtig gewordener Stoffe gedient hatten. In Frage stand grundsätzlich nur, ob die Brennereianlagen durch Vollziehung des Monopols einen Minderwert erleiden werden oder nicht.

Eine Ausscheidung der Betriebe nach der Natur der Rohstoffe wäre auch schwierig gewesen, weil Fälle denkbar sind und vorkommen, in denen technisch mit einer und derselben Einrichtung successive oder simultan monopolfreie und monopolpflichtige Materialien (z. B. inländischer Wein und Bier, inländisches Obst und Bierhefe,

in- und ausländische Weintrester etc.) gebrannt werden können. In praxi wurden freilich Entschädigungsbegehren für Brennereien, die ausschließlich oder vorwiegend monopolfrei gebliebene Stoffe destilliert hatten, sehr selten eingereicht, weil der unbedeutende Minderwert, den derartige Anlagen durch Einführung des Alkoholgesetzes erlitten haben konnten, durch den Umstand mehr als kompensiert wurde, daß die Produkte eben dieser Anlagen durch die Monopolisierung der andern Brennereiprodukte eine Wertsteigerung erfuhren.

Des weitern sollten die Brennereieigentümer nach dem Gesetz nur insoweit Entschädigung empfangen, als Aufwendungen, die sie behufs Herstellung resp. Erwerb von Gebäuden und Einrichtungen zur Branntweinfabrikation gemacht hatten, durch die Monopolisierung eines Teils der letztern fruchtlos gemacht, also nur insoweit, als bestehende Fabrikationsanlagen der erwähnten Art eine Eigentumsentwertung erleiden würden. Durch diese Umschreibung der Entschädigungspflicht wurden einmal alle Ansprüche, die aus Verpflichtungen privat- oder öffentlichrechtlicher Natur wollten hergeleitet werden (Ersatz bezahlter Reugelder, Patente etc.), sodann auch alle Forderungen, die sich nicht auf die eigentlichen Fabrikationslokalitäten und -einrichtungen bezogen, ausgeschlossen.

Dieser Punkt ist derjenige, an welchem wir uns beim Abschluß von Verträgen am häufigsten und einschneidendsten veranlaßt sahen, der *dura lex* gegenüber die bereits erwähnte mildere Auffassung walten zu lassen.

So nahmen wir keinen Anstand, alle Gebäude und Einrichtungen, die dem eigentlichen Fabrikationsprozeß im weitesten Sinne des Wortes, von der Lagerung und Zubereitung des Rohstoffes bis zur Destillation des zubereiteten Rohstoffes und bis zur Wegschaffung der Abfallprodukte, zu dienen bestimmt sind, in die Entschädigungspflicht einzubeziehen. Wir betrachteten also alle Installationen zur Magazinierung der Rohmaterialien, zur Feuerung und Kraftgewinnung, zur Malz- und Hefebereitung, zur Maischung, zur Abkühlung der Maische, zur Gärungsführung, zur Destillation, zur Messung und Lagerung des Alkohols, zur Herbeischaffung von Wasser, zur Ableitung der Schlempe, des Abwassers etc. als der Entschädigung unterworfen und beschränkten uns nicht auf eine Vergütung des Minderwerts der Destillationslokale und Brennapparate allein, wie eine solche aus dem Text des Gesetzes, insbesondere aus der französischen Version, die von *bâtiments et appareils servant à la distillation* spricht, hätte hergeleitet werden können. Ein anderes Verfahren würde jede gütliche Verständigung mit den Brennereieigentümern von vorneherein verunmöglicht und uns damit aller Vorteile beraubt haben, welche vertragliche Abmachungen sonst boten.

In besondern Fällen gingen wir zur Ermöglichung eines freundlichen Abkommens sogar noch einen Schritt weiter, indem wir die Vergütungen auch auf Installationen ausdehnten, die, wie Stallungen u. dergl., nicht sowohl der eigentlichen Fabrikation, als der Verwertung der Schlempe gedient hatten, oder indem wir uns — wo Rücksichten der Billigkeit besonders laut sprachen — selbst zur Anerkennung von Forderungen aus Verpflichtungen privat- oder öffentlichrechtlichen Charakters herbeiließen. Dagegen lehnten wir konsequent alle Ansprüche ab, welche aus der Entwertung von landwirtschaftlich genutztem Boden, Ackergeräten etc. wollten abgeleitet werden.

Die Zuerkennung einer Entschädigung für mit großen Kosten speciell zur Schlempeverwertung eingerichtete Stallungen, zu der wir uns in einem der bedeutenderen Expropriationsfälle entgegen dem Urteilsantrag des bundesgerichtlichen Instruktionsrichters verstanden, hat wiederholt den Gegenstand lebhafter Kritik gebildet.

Wir können uns zur Rechtfertigung unseres Verhaltens nicht nur darauf berufen, daß wir durch das gemachte Zugeständnis andere Vorteile erlangten, sondern wir dürfen auch darauf hinweisen, daß die eidgenössischen Schätzungscommissionen ohne Bedenken selbst Forderungen für Entwertung landwirtschaftlichen Grundbesitzes gutließen, und daß das Gesamtbundesgericht in andern wichtigen Fällen mit Bezug auf die der Entschädigungspflicht unterliegenden Objekte unsere liberale Interpretation des Gesetzes nicht nur billigte, sondern zum Teil über unsere praktische Bethätigung derselben hinausging, indem es, entgegen unserem Antrag, für in besonderen Gebäulichkeiten untergebrachte Bureauxräumlichkeiten eine Entschädigung zusprach.

„Grundsätzlich“, sagt das Gericht in der Begründung seines Entscheides, „ist davon auszugehen, daß zwar Art. 18 des eidgenössischen Alkoholgesetzes den Brennereieigentümern einen Entschädigungsanspruch nicht für den Entzug der Befugnis zum Gewerbebetrieb, sondern nur für die infolge des Brennereiverbotes eintretende Entwertung der bestehenden Brennereianlagen gewährt; daß aber letzterer Entschädigungsanspruch nicht auf diejenigen Gebäude und Einrichtungen zu beschränken ist, welche speciell der Destillation des Branntweins dienen, sondern derselbe sich vielmehr auf die ganze gewerbliche, dem Brennereibetrieb gewidmete Anlage erstreckt. Zu einer einschränkenden Interpretation in letzterer Richtung geben in der That weder der Text des Gesetzes (?), noch anderweitige Interpretationsmomente einen Anhalt. Nicht nur die der Destillation dienenden Räumlichkeiten, sondern auch diejenigen Lokalitäten, welche für die Lagerung der Rohmaterialien und des Produktes, für die geschäftliche Leitung der Fabrikation, den Aufenthalt der Arbeiter

während der Fabrikation u. s. w. dienen, werden infolge der Monopolisierung der Branntweinfabrikation von einer Eigentumsbeschränkung, dem Verbot fernerer Benützung zu ihrem bestimmungsgemäßen Zwecke, betroffen.“

Was nun das Maß der den entschädigungsberechtigten Brennern zuzubilligenden Entschädigung für Minderwert betrifft, so stellt das Gesetz den Grundsatz auf, daß bei Ausmessung der Entschädigung der bisher durch die Brennerei erzielte Gewinn nicht in Rechnung gebracht werden dürfe.

Der Gesetzgeber wollte mit dieser Bestimmung offenbar die Höhe der Entschädigungen beschränken; er wollte nicht, daß bei Feststellung der zu leistenden Vergütungen die zum Teil enormen Gewinne, welche die Besitzer namentlich der in den Ohmgeldkantonen gelegenen Großbetriebe unter dem weitgehenden Schutz der kantonalen Grenzzölle realisiert hatten, in Berücksichtigung fallen sollten. Er erstrebte also in anderer Weise und in anderem Umfange die Verwirklichung des Gedankens, welchen die nationalrätliche Kommission in ihrem bereits citierten Vorschlage von 1886 durch die Einschaltung der Worte: „unter Berücksichtigung der durch den letzten Absatz des Art. 32 der Bundesverfassung geschaffenen rechtlichen und faktischen Sachlage (Wegfall der Ohmgelder auf Ende 1890)“ niedergelegt hatte.

War die Tendenz des Gesetzgebers aber eine klare, so war es bei weitem nicht in gleichem Maße die Art und Weise, in der er dieselbe in der angeführten Gesetzesbestimmung zum Ausdruck brachte.

Nach dieser Bestimmung sollte der zu entschädigende Minderwert augenscheinlich die Differenz zwischen dem Werte, der den entschädigungsberechtigten Objekten, unmittelbar vor der Monopolisierung des Alkohols, zu Brennereizwecken innewohnte, und dem Werte repräsentieren, der denselben Objekten nach Aufhebung der Brennereithätigkeit durch das Monopol, je nach der Verwendbarkeit zu andern Zwecken, zukam.

Es ist nun ohne weiteres klar — und auch der Wortlaut der in Betracht fallenden Gesetzesstelle widersetzt sich dem nicht — daß der zweite der besagten Werte nur unter Betrachtnahme der Vorteile bezw. des Gewinnes, den die Benützung der entschädigten Objekte zu andern als Brennereizwecken versprach, zutreffend zu bestimmen war; es konnte sich, kurz ausgedrückt, nur um die Bestimmung des künftigen Verkehrswertes des durch das Brennverbot betroffenen Eigentums handeln.

Nach welchem Wertbegriffe aber war der erste der in Betracht fallenden Werte zu ermitteln, nachdem der Gesetzgeber durch Aus-

schluß des Gewinnmomentes die Zugrundelegung des Verkehrswertes hier ausdrücklich untersagt hatte?

Wir entschieden uns mangels einer bessern Lösung der Frage im allgemeinen dafür, den sogenannten Bauwert, d. h. die Erstellungskosten weniger die Abnutzung, zur Basis zu nehmen. Wir sagen „im allgemeinen“, weil die ausnahmslose Durchführung der gewählten Berechnungsweise in allen Fällen, in denen der Bauwert infolge irrationeller Anlage wesentlich höher war als der Verkehrswert, zu offenkundiger Unbilligkeit geführt hätte. Es ging nicht an, den Eigentümer einer gut installierten Brennerei gegenüber dem Eigentümer eines verkehrt eingerichteten Geschäftes in der Schadloshaltung zu verkürzen.

Die Schwierigkeiten einer richtigen Durchführung des gesetzgeberischen Gedankens hinsichtlich der Bestimmung des Minderwertes haben uns ebenfalls und nicht in letzter Linie bestimmt, gütliche Abmachungen dem Prozesse vorzuziehen. Bei den gütlichen Unterhandlungen füllte der gesunde Verstand der Beteiligten in praktisch annehmbarer Weise die Lücken aus, welche das Gesetz hinsichtlich der Behandlung der geschilderten Specialfälle gelassen hatte.

Art. 18 des Gesetzes beschränkt den Anspruch auf Entschädigung auf diejenigen Eigentümer, deren Brennereien vor dem 25. Oktober 1885 (Datum der Annahme des dem Bund das Recht zur Gesetzgebung im Alkoholwesen übertragenden Verfassungsartikels) errichtet und bis zu diesem Zeitpunkte betrieben wurden und welche überdies auf die durch Art. 32^{bis} der Verfassung gestattete Fabrikation verzichteten.

Auch diese beiden Einschränkungen der Entschädigungspflicht boten in der praktischen Ausführung mancherlei Haken; auch sie eigneten sich, da sie ihrer nicht genügend scharfen Fassung wegen der Behandlung als reine Rechtsfragen vielfach unzugänglich waren, mehr zu gütlicher Verständigung als zu richterlichem Austrag. Nur die Vereinbarung im Vertragswege konnte durch die Möglichkeit einer verschiedenen Berücksichtigung der thatsächlich verschiedenen Verhältnisse die Härten, Unsicherheiten und Unklarheiten vermeiden, zu denen eine strikte Anwendung des Gesetzestextes hätte führen müssen.

Die erste der beiden Einschränkungen verfolgt das Ziel, diejenigen Brennereieigentümer vom Entschädigungsrecht auszuschließen, die nach dem Übergang des Gesetzgebungsrechtes in Alkoholsachen an den Bund, sei es durch Errichtung neuer, sei es durch Wiederaufnahme des Betriebes bereits eingestellter Brennereien, auf Empfang von Entschädigungen spekuliert hatten.

Ist auch hier die Absicht deutlich erkennbar, so ermangeln andererseits hier mehr noch als bei den früher besprochenen Verhältnissen die Kriterien, welche das Gesetz aufgestellt, ebensowohl der erforderlichen Präcision, als der billigen Rücksichtnahme auf die thatsächliche Lage der Brennindustrie.

Die Bestimmung des Begriffs der Brennerei und des Begriffs der vollendeten Errichtung einer solchen gab, obwohl theoretisch ebenfalls der verschiedensten Beurteilung unterworfen, in praxi zu geringern Diffikultäten Anlaß, als die Festsetzung des Begriffs „des Betriebs bis 25. Oktober 1885“.

Die meisten Brennereien arbeiten, je nach der Gestaltung der Grünfuttermverhältnisse, überhaupt nur vom Oktober oder November eines Jahres bis zum April oder Mai des folgenden Jahres. Sollte nun der Eigentümer einer Brennereianlage, deren Betrieb nach dem Usus früherer Jahre beispielsweise von Mitte Mai bis Ende Oktober 1885 eingestellt blieb, deswegen seines Entschädigungsanspruchs verlustig gehen?

Wir verneinten diese Frage.

Sowohl die Organe unserer Verwaltung als die eidgenössischen Schätzungskommissionen gingen vielmehr von dem Grundsatz aus, daß die Eigentümer aller Brennereien, die am 25. Oktober 1885 in betriebsfähigem Zustande sich befunden und im Kalenderjahr 1885 oder in der Wintercampagne 1885/86 thatsächlich in Betrieb gestanden hatten, entschädigungsberechtigt seien, es sei denn, daß Thatsachen vorlagen, die eine spekulative Ausnützung der Entschädigungspflicht des Bundes durch absichtliche Wiederaufnahme einer vor 25. Oktober 1885 angeordneten Betriebseinstellung begründeten.

Nur so war es möglich, nicht bloß der spezifischen Natur des Brennereibetriebs, sondern auch einer Reihe anderer Verumständungen (Einstellung des Betriebs einer Brennerei durch deren Pächter entgegen dem Willen des Eigentümers etc. etc.) gerechte Würdigung angedeihen zu lassen.

Die zweite der gedachten Einschränkungen ging nicht, wie man wohl annehmen könnte, auf eine Abhaltung von Entschädigungsforderungen aus; sie sollte vielmehr in der Hauptsache verhindern, daß Brennereieigentümer, die eine Entschädigung für den Minderwert ihrer Gebäude und Einrichtungen empfangen hatten, diese Gebäude und Einrichtungen zur Destillation der monopolfrei gebliebenen Rohstoffe, d. h. zu einer Industrie weiter verwendeten, die durch das Monopol eine gesteigerte Rentabilität erhielt. Man wollte, was gegeben werden sollte, nicht gewissermaßen doppelt geben. Daneben suchte die Bestimmung einen sanitarischen Nebenzweck zu

verwirklichen. Die Apparate, die zur Erzeugung von Alkohol aus monopolisierten Stoffen, d. h. im wesentlichen aus Kartoffeln und Körnerfrüchten, dienen, können an und für sich auch zur Herstellung von Branntwein aus monopolfreien Stoffen (Obst, Obstabfällen etc.) benutzt werden. Das Produkt aus den letztern wird aber bei Verwendung jener Apparate aus mehrfachen Gründen ein schlechteres, als bei der Benutzung spezieller Obstdestilliereinrichtungen. Einer solchen Verschlechterung des der Kontrolle des Bundes nicht unterliegenden Branntweins sollte u. a. durch die in Rede stehende Limitierung der Entschädigungsansprüche vorgebeugt werden.

Derselbe Gedankengang hat die Verwaltung veranlaßt, bei den gütlichen Abmachungen zur Schadloshaltung der Brennereieigentümer, wo immer sich die letztern hierzu bereit fanden, die käufliche Abtretung der alten Brennapparate an den Bund zum Zweck der sicherern Verunnöthigung einer spätern Verwendung zu Brennereizwecken einzubedingen.

Der Verzicht der entschädigten Brenner auf das Destillieren monopolfrei gebliebener Stoffe stellt unseres Erachtens da, wo er vertraglich normiert wurde, d. h. in nahezu allen Fällen, ein privatrechtliches oder doch ein vorwiegend privatrechtliches Verhältnis zwischen Bund und Brennereieigentümer dar. Leider hat der Gesetzgeber versäumt, die Natur dieses Verzichtes genauer festzusetzen; insbesondere hat er nicht gesagt, ob derselbe rein persönlicher oder dinglicher Natur sein solle.

Da aber ein persönlicher Verzicht keinerlei ernstliche Garantien für Einhaltung der seitens des entschädigten Brennereieigentümers übernommenen Verpflichtung geboten hätte, dieser sich derselben vielmehr durch wirkliche oder scheinbare Veräußerung der Brennereianlage etc. hätte entziehen können, mußten wir darauf Bedacht nehmen, den Verzicht des Entschädigten auch auf dessen Rechtsnachfolger auszudehnen und den so umschriebenen Verzicht dinglichen Charakter zu geben.

Die Notwendigkeit eines derartigen Vorgehens war für uns so einleuchtend, daß sie für sich allein genügt hätte, uns, selbst wenn damit eine relativ starke Erhöhung der Entschädigungen verknüpft gewesen wäre — was thatsächlich nicht der Fall ist — auf den Weg gütlicher Verständigung mit den Brennern hinzuweisen. Wir hätten es im Interesse des Ganzen nicht riskieren können, in einem Prozesse über diese Frage mit unserer Auffassung von der Natur des besprochenen Verzichts ins Unrecht gesetzt zu werden. Durch die Dinglichmachung des Brennverzichts, wie sie mit Sicherheit einzig auf dem Vertragswege zu erreichen war, haben wir nach unserer Meinung nicht nur der bezüglichen Gesetzesbestimmung für die Dauer

des Monopols den einzig rationellen Inhalt gegeben, sondern wir haben auch die Stellung des Bundes gegenüber den entschädigten Brennern und deren Rechtsnachfolgern für die Eventualität der Aufhebung des Monopols, zu gunsten einer so oder anders gearteten Gewerbefreiheit, klar gestellt.

Von dieser Auffassung geleitet haben wir nicht davor zurückgeschreckt, Entscheide der Schätzungskommissionen und des Bundesgerichts, eben weil dieselben die Natur des Brennverzichts unentschieden ließen, unter materiellen Opfern durch vertragliche Abmachungen, welche neben dem persönlichen Verzicht die Dinglichkeit sicher stellten, zu ersetzen.

Dieses Bestreben erklärt es, daß schließlich unter allen den zahlreichen Entschädigungsansprüchen nur drei übrig blieben, welche nicht im Weg gütlicher Vereinbarung ihre endgültige Erledigung fanden.

Die Sicherung der Dinglichkeit des Brennverzichts hatte nach kantonalem Recht zu erfolgen. Es würde uns zu weit führen, hier auseinanderzusetzen, zu welchen verschieden gestalteten Maßnahmen dabei die untereinander abweichenden kantonalen Gesetzesbestimmungen in formeller und materieller Hinsicht Anlaß gaben. Es genügt uns, zu sagen, daß wir uns in allen Fällen, in denen die Konstituierung der Dinglichkeit nicht zu ermöglichen war, die Sicherung der besten anderweitigen Garantien zur Erreichung des erstrebten Zieles angelegen sein ließen. (Grundbuchliche Sicherung einer Konventionalstrafe etc.)

Es ist nun vorwiegend Sache der kantonalen Organe, den getroffenen Schutzmaßregeln im Interesse der kantonalen Fiscali fort-dauernd Nachachtung zu verschaffen.

Bemerkt sei nur noch, daß wir durch den vertraglich stipulierten dinglichen Verzicht den vom Gesetz geforderten Verzicht — mag der letztere im Streitfalle wie immer bestimmt werden — nicht ersetzen oder wegbedingen, dem gesetzlichen Verzicht vielmehr den dinglichen zur Seite stellen wollten. Bei den wenigen Fällen, in welchen die Dinglichkeit des Verzichts nicht vereinbart wurde oder der Natur der Sache nach nicht vereinbart werden konnte (Pachtverhältnisse), ist unserer Ansicht nach der vom Gesetz geforderte Verzicht als gültig anzusehen. Begriff und Umfang des letztern hat eventuell der Richter zu bestimmen.

Wir haben bisher nur von denjenigen Entschädigungsansprüchen geredet, die nach Art. 18 des Alkoholgesetzes zu regeln waren. Es ist nun noch in Kürze derjenigen Fälle zu gedenken, bei denen die Anwendbarkeit des gedachten Artikels streitig wurde.

Am 20. Dezember 1887 kam auf unsern Antrag hin ein Bundesbeschluß zu stande, durch welchen festgesetzt wurde, daß die Bestimmung von Art. 32^{bis} der Bundesverfassung, gemäß welcher das Brennen von Wein, Obst etc. nicht unter die Bundesgesetzgebung, also auch nicht unter das Monopol fallen soll, sich nur auf Stoffe inländischer Herkunft beziehe.

Unser Entwurf zu diesem Beschluß gab demselben in aller Form die juristische Natur der Interpretation. Die Bundesversammlung merzte indessen jeden ausdrücklichen Hinweis auf die Interpretationsqualität aus.

Bei Erledigung der neuen Entschädigungsansprüche, die infolge des Beschlusses von 1887 zur Anmeldung kamen, war nun zunächst zu entscheiden, ob der mehrgedachte Bundesbeschluß in der That lediglich eine authentische Interpretation der frühern Alkoholgesetzgebung oder aber ein neues Gesetz sei.

War der Beschluß als Auslegung anzusehen und als solche so zu behandeln, als ob sein Inhalt bereits im ursprünglichen Gesetze enthalten wäre, so hatte für die Entschädigungsansprüche Art. 18 des Alkoholgesetzes Geltung. Handelte es sich aber um eine Novelle, so waren die Forderungen mangels positivrechtlicher Vorschriften nach den im Eingang dieses Kapitels ausgeführten allgemeinen Grundsätzen zu beurteilen.

Wir vertraten die erstere dieser beiden Möglichkeiten. Wir wollten damit nicht nur dem von Anfang an eingenommenen formellen Rechtsstandpunkte getreu bleiben, sondern es lag uns auch materiell daran, die durch den Beschluß von 1887 geschädigten Brenner nicht anders zu behandeln, als die durch das Gesetz von 1886 geschädigten.

Zur Erreichung dieses Bestrebens wäre es das Sicherste gewesen, ein neues, die Ansprüche der durch den Beschluß von 1887 in Mitleidenschaft gezogenen Brennereieigentümer unzweideutig regelndes Gesetz zu erlassen. Zahl und Wichtigkeit der in Frage kommenden Fälle waren indessen so unbedeutend, daß es uns widerstrebte, ihretwegen den ganzen Gesetzgebungsapparat in Funktion zu setzen. Wir suchten deshalb die eingehenden Forderungseingaben nach Maßgabe von Artikel 18 des bereits gegebenen Alkoholgesetzes zur Erledigung zu bringen.

Dabei entstand freilich eine Schwierigkeit rechtlicher Natur. Artikel 18 beschränkt die Entschädigungspflicht auf die vor dem 25. Oktober 1885 errichteten Brennereien. Nun waren aber mehrere der durch den Bundesbeschluß von 1887 betroffenen Betriebe erst später ins Leben getreten, also bei strenger Anwendung des Gesetzes von 1886 nicht entschädigungsberechtigt. Da indessen das Brennen

von ausländischem Wein etc. faktisch erst vom 20. Dezember 1887 und nicht schon vom 25. Oktober 1885 an der Bundesgesetzgebung unterstellt war, erschien es uns nicht unbillig, für die Zulassung von Entschädigungsforderungen ersteres und nicht letzteres Datum als maßgebend zu betrachten.

Trotz dieses unseres Entgegenkommens war es in mehreren Fällen schwer, eine Verständigung mit den beteiligten Eigentümern der nach 1885 entstandenen Brennereien zu erzielen, da dieselben hartnäckig viel weitergehende Ansprüche (Anwendung des Expropriationsgesetzes etc.) erhoben.

Wir hätten es nun freilich diesen Ansprüchen gegenüber zum Prozeß kommen lassen können. Das Bundesgericht hätte unseres Erachtens nach seiner eingangs dargelegten Auffassung — sofern es sich unserem Vorgehen nicht hätte anschließen können — zu einem vollständig abweisenden Bescheide gelangen müssen. Wir zogen es indessen vor, durch weitere, in ihrem Maße wohl noch zu rechtfertigende Konzessionen alle schwebend gebliebenen Fälle zu gütlichem Austrag zu bringen, nicht zum geringsten auch deshalb, weil nur dadurch die dingliche Sicherung des Brennverzichtes, auf die wir auch diesen Reklamanten gegenüber Wert legten, ohne Umständlichkeiten und sicher erreicht werden konnte.

Wir haben unter dem Kapitel „Expropriation“ bloß noch zweier Verhältnisse zu gedenken. In Vollziehung des Alkoholgesetzes ließen wir im Juli 1887 alle Brennapparate, in welchen bis dahin monopolpflichtig gewordene Rohstoffe gebrannt worden waren, in zweckentsprechender, den Weiterbetrieb verhindernder Weise unter Siegel legen.

Diese Vollziehungshandlung hätte in jeder andern Jahreszeit eine bedeutende Schädigung der Brennindustriellen im Gefolge gehabt. Da aber im Sommer, wie bereits mitgeteilt, die weitaus meisten Betriebe ruhten und wir es uns überdies angelegen sein ließen, mit den Inhabern aller größern Brennereien, die zur Zeit der Versiegelung arbeiteten, einen Fortbetrieb auf Rechnung des Bundes vertraglich sicher zu stellen, so wurden bloß ganz vereinzelt Ersatzansprüche für eingetretenen Schaden angemeldet.

Es war zweifelhaft, nach welchen Rechtsgrundsätzen diese Ansprüche zu behandeln seien. Angesichts der Unerheblichkeit derselben gingen wir allen Zweifeln auch hier durch gütliche Verständigung mit den Geschädigten aus dem Wege.

Was endlich die Regelung der Entschädigungsansprüche derjenigen Brenner angeht, die nach Art. 18 entschädigungsberechtigt waren, aber nach Maßgabe von Art. 2 des Gesetzes ein Brennlos

zuguteil erhalten, so verweisen wir diesbezüglich auf Art. 32 des Brennereipflichtenheftes vom 23. Mai 1888. Wir bemerken bloß, daß die in diesem Artikel vorgesehene Inventarisierung der größern Zweckmäßigkeit wegen durch bestimmte vertragliche Vereinbarungen über die Höhe der Entschädigungssummen und die Höhe der daran vorzunehmenden Abschreibungen ersetzt wurde.

Der per 31. Dezember 1892 unter dem Titel „Expropriationsentschädigungen“ in der Bilanz figurierende Betrag von Fr. 4,057,097.94 setzt sich zusammen wie folgt:

Eigentliche Minderwertsentschädigungen . . .	Fr. 3,286,046. 55	
Kaufpreis für übernommene Apparate	Fr. 640,493. —	
Weniger: Erlös aus dem Wiederverkauf des Altmetalls derselben	„ 212,287. 70	
		„ 428,205. 30
Gesamtentschädigung	Fr. 3,714,251. 85	
Entrichtete Zinse	„ 183,419. 80	
Kosten des Expropriationsverfahrens	„ 159,426. 29	
Total wie oben	Fr. 4,057,097. 94	

Wenn wir bezüglich der übernommenen Apparate eine Abnutzung von circa 20 % in Rechnung setzen, so erhalten wir folgendes Bild über die Gestaltung der Entschädigung nach deren einzelnen Rubriken:

Entschädigungs-Rubriken.	Ursprüngliche Beschaffungskosten.	Abnutzung durch den Betrieb.	Jetztwert als Brenneinrichtung (Bauwert).	Wert nach Einstellung des Brenngewerbes.	Minderwert.	Minderwert in % des Jetztwertes.
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	
Gebäude und Lokale .	2,647,271. 30	305,090. 60	2,342,180. 70	797,061. —	1,545,119. 70	65,96
Feuerungs- und Kraftanlagen	727,746. 40	129,492. 90	598,253. 50	119,431. —	478,822. 50	80,03
Maischeinrichtungen .	484,576. 80	89,950. 50	394,626. 30	107,611. —	287,015. 30	72,78
Gäreinrichtungen . .	237,788. 45	45,704. 65	192,083. 80	58,584. 55	133,499. 25	69,50
Destilliereinrichtungen (inkl. übernommene Apparate)	1,298,625. 20	254,537. 60	1,044,087. 60	311,031. 95	733,055. 65	70,21
Einrichtungen zur Verwertung der Schlempe	77,598. 50	16,906. 75	60,691. 75	8,497. 20	52,194. 55	85,99
Gebinde	422,635. —	115,225. —	307,410. —	148,485. 80	158,924. 20	51,69
Brunnen- und Wassereinrichtungen . . .	280,243. —	28,710. 40	251,532. 60	69,253. —	182,279. 60	72,46
Diversa	192,124. 25	20,989. 05	171,135. 20	27,794. 10	143,341. 10	83,75
Total	6,368,608. 90	1,006,607. 45	5,362,001. 45	1,647,749. 60	3,714,251. 85	69,26

Die Verwaltung hat mit den nach vertraglicher Abmachung entschädigten Brennern jeweilen eine 4 % Verzinsung der Minderwertsummen vom Datum des Brennverbotes bis zur Auszahlung der Entschädigungen stipuliert. Das Bundesgericht, beziehungsweise der bundesgerichtliche Instruktionsrichter dagegen hat in den von ihm getroffenen Entscheiden den Entschädigten 5 % Zins zugesprochen, und zwar nicht bloß auf der Entschädigungssumme, sondern auf der Summe des Bauwertes.

Wäre die Verzinsung allgemein nach diesem bundesgerichtlichen System ausgerichtet worden, so hätte die Alkoholverwaltung im ganzen nahezu Fr. 150,000 mehr auslegen müssen. Sie hat also durch die Pflege der gütlichen Abmachungen allein an Zins eine Summe erspart, die beinahe zur Deckung aller Kosten des Expropriationsverfahrens ausreicht.

XIII. Kleinhandel.

- BRB. vom 8. April 1892. B.-Bl. 1892, Bd. II, S. 248 und 591.
 Kreisschreiben des Bundesrates vom 15. August 1892. B.-Bl. 1892, Bd. IV, S. 233.
 Bericht der nationalrätlichen Kommission vom 1. November 1892. B.-Bl. 1892, Bd. V, S. 799.
 BRB. vom 10. März 1893. B.-Bl. 1893, Bd. I, S. 840.
-

Wir beabsichtigten, unter diesem Kapitel die Postulate zu erledigen, welche die Bundesversammlung hinsichtlich der Beaufsichtigung der Fabrikation des monopolfreien Branntweins und des Handels mit Branntwein überhaupt aufgestellt hat.

Da indessen die Anträge, die wir zu stellen hatten, durch die kürzlich im Laboratorium und in der Rektifikationsanstalt der Alkoholverwaltung gemachten Beobachtungen sehr wahrscheinlich materiell beeinflusst werden, haben wir uns entschließen müssen, unsern Bericht mit seinen Anträgen so lange zurückzuhalten, bis die Tragweite jener Beobachtungen, soweit diese hier in Betracht fallen, vollständig klar gestellt ist.

Bezüglich der behandelten Rekurse verweisen wir auf das Bundesblatt (1892, Bd. II, S. 591, und 1893, Bd. I, S. 840).

XIV. Strafbestimmungen.

Bericht der nationalrätlichen Kommission vom 1. November 1892,
B.-Bl. 1892, Bd. V, S. 799.

Bundesgerichtliche Entscheidungen Bd. XVIII.

Am Beginn des Berichtsjahres waren von den in den Vorjahren bei der Alkoholverwaltung eingereichten Strafanzeigen noch 10 unerledigt, sei es, daß administrative oder gerichtliche Erkenntnisse überhaupt noch nicht stattgefunden hatten (5 Fälle), sei es, daß die rechtskräftig gesprochenen Bußen noch nicht einbezahlt waren (5 Fälle).

Zu diesen 10 Pendenzen kamen im Laufe des Geschäftsjahres weitere 31 Anzeigen hinzu. Von den solchermaßen sich ergebenden 41 Fällen sind 3 wegen ungerechtfertigter Verzeigung oder mangels genügend belastender Thatsachen aus Abschied und Traktanden gefallen. Die übrigen 38 hatten bei Abfassung des vorliegenden Berichtes durch (ganze oder teilweise) Zahlung der von früher ausstehenden Beträge (4 Fälle), durch Suspension des Strafvollzuges (1 Fall, vide unten), durch administrative oder gerichtliche Verhängung von Bußen (30 Fälle) oder endlich durch Freisprechung bezw. Aufhebung des Prozesses wegen Klagverjährung (2 Fälle) bis an einen noch heute hängigen Fall (Verkauf renaturierter Ware in Genf) ihre Regelung gefunden. Von den 30 im Jahre 1892 festgesetzten Geldstrafen waren indessen bei Schluß der Rechnung 8 noch nicht durch Abführung der schuldigen Summen liquidiert.

Über die Natur der betreffenden 38 Übertretungen und über den Begehungsort derselben giebt umstehende Tabelle die nötige Auskunft.

Kantone.	Unerlaubtes Brennen monopolpflichtiger Stoffe.						Re-naturierung de-naturierter Ware.	Total.
	Kartoffeln und Körnerfrüchte.	Bier oder Brauerei-abfälle für sich oder mit andern Stoffen.	Trocken-beeren oder Trocken-beerentrestler für sich oder mit andern Stoffen.	Aus-ländische Weine.	Aus-ländische Beeren.	Drusen mit Zucker-zusatz.		
	Zahl der Fälle.							
Aus dem Vorjahre über-tragen	—	8	—	—	—	—	2	10
Neu hinzugekommen:								
Aargau	—	5	—	—	—	—	—	5
Baselstadt	—	—	—	—	—	—	1	1
Bern	1	—	—	—	—	—	—	1
Freiburg	—	—	3	—	—	1	—	4
Genf	—	—	5	1	—	—	1	7
St. Gallen	—	5	—	—	—	—	—	5
Tessin	—	—	—	1	—	—	—	1
Waadt	—	1	—	—	—	—	—	1
Zürich	—	—	1	1	1	—	—	3
Total	1	19	9	3	1	1	4	38

Bezüglich der im Berichtsjahre durch (ganze oder teilweise) Zahlung erledigten 26 Verfügungen ist Nachfolgendes hervorzuheben.

In einem Falle (Kanton Aargau) geschahen Bezug und Verteilung der Buße direkt durch Vermittlung der kantonalen Gerichtsstelle. Die dabei flüssig gemachten $\frac{2}{3}$ der Schuldsumme wurden unter den Kanton und die Verleider repartiert; auf den Rest wurde von der beteiligten Gemeinde zu gunsten der Hinterlassenen des inzwischen verstorbenen Straffälligen Verzicht geleistet. (Gegen diesen Verzicht haben wir, da sich derselbe als Akt der Wohlthätigkeit gegenüber den am Straffall unbeteiligten Hinterlassenen darstellt, keine Einsprache erhoben. Dagegen geschah solches seitens der Verwaltung in einem andern Falle (Kanton Bern), in welchem der Verzicht der Gemeinde den Straffälligen selbst begünstigt hätte, und bei welchem die offenkundige Absicht vorlag, den Vollzug einer rechtskräftig ausgesprochenen Buße teilweise illusorisch zu machen. Die zuständigen kantonalen Organe hatten übrigens in diesem zweiten Falle bereits vor Geltendmachung der bezüglichlichen Beschwerde der Bundesadministration dem Gesetze Nachachtung verschafft.)

In einem andern Falle (Kanton Thurgau) absorbierten die Kosten den bezogenen Bußenbetrag.

Hinsichtlich der restierenden 24 Erkenntnisse aber ergaben die stattgehabten Zahlungen nachverzeichnetes Resultat:

	Fr.	Fr.
Saldoübertrag vom Vorjahre	712. 45	
Im Berichtsjahre eingegangen	8652. 95	9365. 40
welche Summe verteilt wurde:		
an die beteiligten Kantone		2610. 35
an die beteiligten Gemeinden		2610. 45
an die Verleider	503. 55	
an den Verleiderfond	2106. 85	2610. 40
an die Alkoholverwaltung (umgangene Monopolsteuer) .		1534. 20
	Total wie oben	9365. 40
Der Verleiderfonds hatte Ende 1891 einen Bestand von		2140. 26
Hierzu kamen pro 1892:		
Bußeneinlagen (vide oben)	2106. 85	
Diversa	8. 40	
	2115. 25	
weniger:		
Rückerstattungen an Verleider	827. 20	1288. 05
		3428. 31
	Bestand Ende 1892	3428. 31

Rücksichtlich der einzelnen Fälle sei noch folgendes mitgeteilt.

Die Inhaber einer Geschäftsfirma im Kanton Neuenburg waren in contumaciam zur Bezahlung einer Buße von Fr. 7000 und der Interventionskosten der Alkoholverwaltung im Belauf von Fr. 1000 gerichtlich verurteilt worden, Summen, für welche die gedachte Verwaltung in dem inzwischen über das Haus ausgebrochenen Konkurs eine entsprechende Forderung anmeldete. Auf ein Gesuch der Konkursverwaltung wurde indessen mit der letztern, im Einverständnis mit der Regierung von Neuenburg und der am Bußenertrag interessierten Gemeinde, eine Verständigung getroffen, nach welcher die Alkoholverwaltung gegen Bezahlung der Interventionskosten seitens der Masse ihre Konkurseingabe zurückzog. Dabei wurde eine Erklärung des Konkursgerichts ausgewirkt, gemäß welcher die getroffene Verständigung nicht die Wirkung haben solle, das Strafurteil als solches in irgend einem Punkt zu modifizieren. Letzteres bleibt vielmehr vollinhaltlich vollziehbar; seine Durchführung ist aber infolge Landesflucht der Verurteilten suspendiert.

Bei einem im Kanton St. Gallen vorgekommenen Falle hatte sich der Übertreter bei Abfassung des Strafprotokolles schriftlich und ohne Vorbehalt dem Entscheid der zuständigen Behörde unterzogen. Die bezügliche Anerkennung war nur durch den verzeigenden Beamten der Alkoholverwaltung, nicht durch einen Gerichts- oder Gemeindebeamten beglaubigt; der Übertreter hatte jedoch auf Ansinnen des Verzeigers seiner ersten Erklärung schriftlich eine zweite beigefügt, gemäß welcher seine Unterziehungsanerkennung die gleiche Gültigkeit haben solle, wie wenn dieselbe von einem Gerichts- oder Gemeindebeamten beurkundet worden wäre. Als der Fehlbare die Buße, zu der er durch das Finanzdepartement verurteilt worden war, nicht einzahlte, wurde gegen ihn auf dem Wege der Betreibung vorgegangen. Der Betriebene erhob Rechtsvorschlag. Darauf verlangte die Alkoholverwaltung, gestützt auf Art. 14 des eidgenössischen Fiskalgesetzes vom 30. Juni 1849 und Art. 81 des eidgenössischen Betreibungs- und Konkursgesetzes, definitive Rechtsöffnung. (Nach dem citierten Art. 14 stehen die beglaubigten Anerkennungsurkunden des Übertreters in ihrer Wirkung rechtskräftigen Urteilen gleich; nach Art. 81 des Betreibungsgesetzes wird die definitive Rechtsöffnung gewährt, wenn die Forderung auf einem vollstreckbaren Urteile einer Behörde des Bundes beruht.) Die kantonalen Gerichte erster und zweiter Instanz sprachen indessen bloß die provisorische Rechtsöffnung aus (die in Art. 82 des Betreibungsgesetzes für den Fall vorgesehen ist, daß die Forderung nicht auf einem vollstreckbaren Urteile, sondern auf einer durch öffentliche Urkunde festgestellten oder durch Unterschrift bescheinigten Schuldanerkennung basiert). Gegen die provi-

sorische Rechtsöffnung klagte der Betriebene — Irrtum in der Strafsentenz behauptend — auf Aberkennung der Forderung; er wurde indessen abgewiesen, in sämtliche Gerichts- und Expertenkosten und zu einer außergerichtlichen Entschädigung verurteilt.

Anlässlich einer Rekursbeschwerde aus dem Kanton Thurgau hat das eidgenössische Kassationsgericht entschieden, daß der Behandlung der an das Bundesgericht geleiteten Kassationsbegehren gegen Erkenntnisse kantonaler Gerichte die Beurteilung der Sache durch sämtliche kantonale Instanzen vorherzugehen habe, daß also die Beurteilung von Kassationsbeschwerden durch das Bundesgericht in Fällen, in denen gleichzeitig Appellation eingelegt worden ist, so lange zu verschieben sei, bis das kantonale Verfahren vollständig beendet ist.

Ein Industrieller des Kantons Neuenburg, der sich durch Verwicklung in einen Strafprozeß benachteiligt glaubte, verlangte zweimal, daß den Beamten der Alkoholverwaltung, welche die Untersuchung geführt hatten, wegen Überschreitung ihrer Befugnisse ein strenger Verweis erteilt werde. Da sich für die Richtigkeit dieses Vorwurfes Anhaltspunkte nicht ergaben, lehnte unser Finanzdepartement das gestellte Begehren ab, bzw. verwies den Petenten auf den Gerichtsweg.

Eine kantonale Gerichtsstelle hatte eine wegen unerlaubtem Brennen von Bier ausgesprochene Buße wie die gewöhnlichen polizeigerichtlichen Bußen mit der kantonalen Staatskasse verrechnet. Der Anzeiger, ein Polizist, wendete sich darauf mit der Anfrage an die Verwaltung, ob dieses Verfahren zulässig sei oder ob nicht vielmehr ihm, nach Maßgabe von Art. 16 des eidgenössischen Alkoholgesetzes, ein Drittel der Buße als Verleideranteil zuzuscheiden sei. Die Alkoholverwaltung erwiderte, es käme in der That von den wegen Übertretung des Alkoholgesetzes eingezogenen Bußen $\frac{1}{3}$ dem Anzeiger zu. Wenn das berufene Straferkenntnis demnach wirklich infolge einer derartigen Übertretung stattgefunden habe, so möge sich der Petent, falls er noch Polizeiangestellter sei, zur Verfolgung seiner Ansprüche auf den Verleiderdrittel im Dienstwege an das kantonale Polizeidepartement, falls er aber ins Privatleben zurückgetreten sei, an den Regierungsrat wenden.

In Fällen, in denen die Bußen wegen Verletzung des Alkoholgesetzes bezahlt werden, erlaubt dieses Gesetz nicht, die den Gegenstand der Übertretung bildenden Waren zu konfiszieren. Diese Lücke der Gesetzgebung hat einen doppelten Nachteil. Einmal kann es, namentlich in den Kantonen, die eine strenge Lebensmittelpolizei nicht üben, vorkommen, daß gesundheitsschädliche Spirituosen oder doch Getränke von zweifelhaftem Genußwert dem Konsum nicht entzogen zu werden vermögen. Sodann aber können Übertreter, die im

Rückfall betroffen werden, behaupten, die vorhandene, gesetzwidrig erzeugte oder beschaffte Ware stamme noch von den bereits früher abgewandelten Straffällen her, ohne daß es immer möglich ist, diese Behauptung auf das Maß ihrer Richtigkeit zu prüfen. Um die mit diesem Stand der Dinge verbundenen Inkonvenienzen nach Thunlichkeit zu vermeiden, setzt sich die Alkoholverwaltung jeweilen direkt oder indirekt durch freihändigen Kauf in den Besitz der defraudierten gebrannten Wasser.

Verschiedene Specialfälle boten uns Veranlassung, zu prüfen, ob der Bundesrat, bezw. das Finanzdepartement befugt sei, gerichtlich ausgesprochene Bußen auf dem Gnadenwege zu ermäßigen oder zu erlassen. Wir haben die Frage verneint und dabei gleichzeitig uns dahin ausgesprochen, daß die Gestattung von Bußennachlässen überhaupt nur unter den in Art. 12 des Bundesgesetzes vom 30. Juni 1849 angeführten Voraussetzungen zulässig sei.

Die Durchführung der wegen Übertretung des Alkoholgesetzes angehobenen Prozesse ist im Berichtsjahre erstmals auf verschiedene Anstände gestoßen. Nicht nur sind unerwartete Freisprechungen erfolgt, nicht nur haben kantonale Gerichte statt des bei Verletzungen des Alkoholmonopols vorgesehenen, nach Maßgabe des Bundesgesetzes vom 30. Juni 1849 durchzuführenden summarischen Prozeßverfahrens die eigene kantonale Prozeßordnung angewendet, sondern es hat bereits die Einleitung der Klage wegen Übertretung der Fiskalgesetze des Bundes beim kantonalen Gericht zu Schwierigkeiten Anlaß geboten.

Wir gingen früher von der Ansicht aus, daß die Anbringung der gerichtlichen Klage einfach dadurch geschehe, daß die Bundesverwaltung, welche die gerichtliche Verfolgung verfügt, die sämtlichen Akten dem kompetenten kantonalen Gerichte zur Beurteilung zustellt, welches Gericht sodann nach den Vorschriften des Bundesgesetzes vom 30. Juni 1849 betreffend das Verfahren bei Übertretungen fiskalischer und polizeilicher Bundesgesetze zu verfahren hätte. Allein das eidgenössische Kassationsgericht hat anlässlich einiger in der letzten Zeit im Kanton Genf anhängig gewordener Prozesse gedachter Art gegenteilig entschieden und erklärt, daß die Bundesverwaltung nicht berechtigt sei, beim zuständigen kantonalen Gerichte direkt seine Klagen anzubringen. Das Kassationsgericht begründet seine Auffassung (Alkoholverwaltung contra Hantsch) wie folgt:

„Aux termes de l'art. 16 de la loi fédérale du 30 juin 1849 sur les contraventions aux lois fiscales et de police de la Confédération c'est la législation cantonale qui doit être appliquée à de pareilles contestations, pour autant que cette loi fédérale ne contient pas de dispositions spéciales contraires.

Or, tel n'est point le cas en ce qui touche l'introduction de semblables actions pénales, d'où il suit que si, d'après les règles de la procédure pénale cantonale, le ministère public cantonal peut seul (comme dans le canton de Genève) intenter valablement la dite action, l'administration fédérale doit utiliser à cet effet cette magistrature.⁴

Nach diesem Entscheid müßte die Bundesadministration jeweils vorerst an denjenigen kantonalen Beamten gelangen, der nach kantonalem Recht befugt ist, die Strafklagen beim Gericht einzuleiten. (Ob dieser Beamte auch das Recht hat, darüber zu entscheiden, ob überhaupt der Klage des Bundes Folge gegeben werden soll, ist in den Urteilen des eidgenössischen Kassationshofes nicht gesagt.)

So entstünden 25 verschiedene Einleitungsverfahren. Es ist aber klar, daß ein solcher Zustand nicht haltbar wäre. Auch bei der Einleitung der Klage muß ein einheitliches Verfahren Platz greifen.

Nun kann nach Art. 19 des mehrcitirten Gesetzes von 1849 die Bundesanwaltschaft in dem Prozesse auftreten, wer auch der Richter sei, der denselben beurteilt. Infolgedessen hat für die Zukunft die Bundesanwaltschaft die Einleitung der Strafklage bei den Gerichten und überhaupt die ganze Durchführung der Prozesse übernommen; letzteres mit Rücksicht auf eine gleichmäßige Behandlung der Fälle, eventuell auch im Interesse einer wirksamen Weiterziehung an das Bundesgericht im Wege des Kassationsverfahrens. Der Bundesanwaltschaft steht es dabei selbstverständlich frei, für ihre Vertretung vor den kantonalen Instanzen besondere Bevollmächtigte zu bezeichnen; auch kann dieselbe Beamte der an dem Straffall interessierten Bundesverwaltung als Experten beiziehen. Durch diese Anordnung ist auch einzelnen der Wünsche Folge gegeben, welche das Bundesgericht in seinem Geschäftsberichte vom 13. März 1893 in den Worten niedergelegt hat: „Bei Beurteilung der erledigten Fälle hat sich neuerdings herausgestellt, daß Abschnitt III des noch unverändert in Kraft bestehenden Bundesgesetzes betreffend das Verfahren bei Übertretungen fiskalischer und polizeilicher Bundesgesetze vom 30. Juni 1849 mangelhaft redigiert ist, und es namentlich sehr wünschbar wäre, daß über die Anhängigmachung derartiger Strafsachen, in welchen der Angeklagte die gerichtliche Beurteilung verlangt, bei den kantonalen Gerichten, über die Vertretung der Bundesverwaltung und die Rechte ihrer Vertreter vor diesen Gerichten einheitliche, bezw. klarere Vorschriften als die gegenwärtig in Kraft bestehenden erlassen würden. Auch bezüglich der Kassationsgründe läßt das Gesetz nicht nur an Zweckmäßigkeit, sondern auch an Klarheit sehr zu wünschen übrig, so daß sich, trotz seines mehr als 40jährigen Bestehens, keine feste Praxis über seine Auslegung und Anwendung hat bilden können.“

Mit dem Inkrafttreten des Bundesgesetzes vom 22. März 1893 über die Organisation der Bundesrechtspflege wird das Verfahren bei Übertretungen fiskalischer Bundesgesetze insofern eine weitere Vereinfachung erfahren, als die Fälle solcher Übertretungen vom Bundesrate direkt dem Bundesstrafgericht zur Beurteilung zugewiesen werden können.

Bezüglich der von der Oberzolldirektion behandelten Fälle verweisen wir auf Titel IX des diesjährigen Geschäftsberichtes des Finanz- und Zolldepartements (B.-Bl. 1893, Bd. I, S. 980 u. ff.).

In einem Falle betreffend Zollübertretung hat das eidgenössische Kassationsgericht einen Entscheid getroffen, welcher, da er die Auslegung des für Verletzungen des Alkoholmonopols ebenfalls maßgebenden eidgenössischen Fiskalgesetzes vom 30. Juni 1849 beschlägt, auch für die Alkoholverwaltung von Bedeutung ist. Nach Art. 4 des erwähnten Gesetzes soll das Protokoll oder der Bericht über die Verrichtungen und Beobachtungen des Anzeigers und der beigezogenen Urkundspersonen bei Strafe der Nichtigkeit innert 48 Stunden, von Entdeckung der Übertretung an, abgefaßt werden. Ein Beklagter machte nun geltend, daß durch die Versäumung dieser Frist der Strafanspruch des Bundes überhaupt untergehe. Das eidgenössische Kassationsgericht entschied indessen, daß die Strafansprüche des Bundes während der ganzen Dauer der in Art. 20 leg. cit. normierten Verjährungsfrist bestehen und geltend gemacht werden können und daß die verspätete Aufnahme eines Protokolles oder Berichtes einzig die Folge hat, diesen Urkunden die ihnen sonst durch Art. 7 des mehrgedachten Gesetzes beigelegte Beweiskraft zu entziehen. Wird also ein Protokoll oder Bericht nicht 48 Stunden nach Entdeckung einer Übertretung errichtet, so bilden diese Aktenstücke nicht, wie im entgegengesetzten Falle, so lange vollen Beweis, bis das Gegenteil ihres Inhalts bewiesen worden ist; nicht mehr der Schuldige hat den Gegenbeweis gegen den Inhalt des Protokolls oder Berichts zu erbringen, sondern es muß vielmehr dem Schuldigen die Übertretung durch anderweitige Beweismittel nachgewiesen werden.

Bei Verfolgung der Gesetzesübertretungen müssen wir häufig die Beobachtung machen, wie wenig noch gewisse Vorschriften der doch auf Volksentscheiden beruhenden Alkoholgesetzgebung allgemein bekannt sind. Es sei zur Illustration des Verhältnisses nur die Tatsache hervorgehoben, daß ein kantonales Gericht einem Übertreter u. a. mit der Begründung mildernder Umstände zubilligte, das Alkoholgesetz sei bloß im Bundesblatte, einem im Kanton fast unbekanntem Organe, veröffentlicht worden.

Was die Verfügungen kantonaler Amtsstellen betrifft, so kamen der Alkoholverwaltung im Berichtsjahre deren 42 zur Kenntnis, und zwar aus den Kantonen:

	Fälle.	Wovon	
		noch aus dem Jahr 1891 stammend.	das Jahr 1892 beschlagend.
Neuenburg	2	—	2
Schaffhausen	9	—	9
Solothurn	2	—	2
Waadt	29	7	22

In diesen 42 Fällen sind nachverzeichnete Bußen verhängt worden:

Übertretungen.	Bußenbeträge im einzelnen.								Bußen- beträge im ganzen.
	Fr. 5.	Fr. 20.	Fr. 30.	Fr. 40.	Fr. 50.	Fr. 75.	Fr. 300.	Total.	
Von Art. 8 .	1	32	1	3	1	—	2	40	Fr. 1445.—
Von Art. 7 und 8 des Alkohol- gesetzes .	—	—	—	1	—	1	—	2	115.—
	1	32	1	4	1	1	2	42	1560.—

Die in der ersten Rubrik dieser Tabelle aufgeführte Buße betrug ursprünglich Fr. 20, wurde aber von der Regierung des betreffenden Kantons auf Fr. 5 reduziert.

Die Gebüßen waren wohnhaft:

Im Kanton	Baselstadt	5
	Freiburg	1
"	Genf	16
"	Neuenburg	1
"	Solothurn	2
"	Tessin	1
"	Waadt	6
"	Wallis	1
"	Zürich	5
"	Auslande	4

Mehrfache Bestrafungen einer und derselben Person haben im Berichtsjahre nicht stattgefunden.

Seit Einrichtung eines bezüglichen Meldedienstes (Anfang Juli 1890) sind der Alkoholverwaltung von kantonalen Strafverfügungen zur Kenntnis gekommen:

Im Jahre 1890	58	
„ „ 1891	73	
„ „ 1892	42	
		173
davon waren Freisprechungen		6
		<u>167</u>

Von den restierenden 167 Straferkenntnissen betrafen:

Einmal Gebüße	125
Zweimal „	13
Dreimal „	4
Viermal „	1

Eine Beschwerde gegen ein wegen Übertretung von Art. 8 des Alkoholgesetzes ergangenes Strafurteil des Kreisgerichtes Uri haben wir insoweit begründet erklärt, als die Vollziehungsverordnung des Kantons Uri zum eidgenössischen Alkoholgesetz, gemäß welcher der Verkauf von gebrannten Wassern in Gefäßen von mindestens 40 Litern zu geschehen hat, um als freies Gewerbe zu gelten, mit der bezüglichen Vorschrift von Art. 8 des Alkoholgesetzes, welche nicht von „Gefäßen“, sondern von „Quantitäten“ spricht, nicht vereinbar ist. Rücksichtlich der Einzelheiten dieses Rekursentscheides verweisen wir auf das Bundesblatt pro 1893, Bd. I, S. 840/44.

XV. Abrechnung mit den Kantonen und Octroigemeinden.

Bezüglich der Beteiligung der Kantone und Octroigemeinden am Erträgnis des Monopols pro 1892 verweisen wir auf den Inhalt von Kapitel XVII hiernach.

Der Verteilungsmodus beruht auf Art. 32^{bis}, Alinea 4, der Bundesverfassung, Art. 6 der Übergangsbestimmungen zu der letztern und endlich auf dem Bundesgesetze vom 3. Juni 1891.

Gemäß diesen Erlassen ist die Reineinnahme des Alkoholmonopols für 1896 und die daran anschließenden Jahre unter die sämtlichen Kantone nach Verhältnis der durch die jeweilige letzte eidgenössische Volkszählung ermittelten faktischen Bevölkerung zu verteilen. Für 1887 bis und mit 1895 aber hat die Verteilung in der Weise zu geschehen, daß der Ertrag zunächst ebenfalls nach Maßgabe der

Volkszählung auf sämtliche Kantone und die beiden Octroigemeinden Genf und Carouge repartiert wird. Ergiebt sich bei dieser Repartition für Kantone oder Gemeinden gegenüber den von denselben im Jahresdurchschnitt 1880/84 eingenommenen, seit Einführung des Monopols abgeschafften Eingangsgebühren auf geistigen Getränken ein Deficit, so ist der daherige Ausfall für 1887 bis und mit 1890 ganz, für 1891 zu $\frac{5}{6}$, für 1892 zu $\frac{4}{6}$, für 1893 zu $\frac{3}{6}$, für 1894 zu $\frac{2}{6}$ und endlich für 1895 zu $\frac{1}{6}$ aus der den übrigen Anteilhabern nach der Bevölkerung zugeschiedenen Summe zu decken und der verbleibende Rest unter diese übrigen Beteiligten im Verhältnis der Volkszahl neu zu repartieren.

An diesen Grundsätzen und speciell am Prinzip der Repartition nach der Volkszahl ist im Berichtsjahre im Schoße der Bundesversammlung und in der Tagespresse, insbesondere von Vertretern der bernischen Fiskalinteressen, lebhaft Kritik geübt worden. Es wurde geltend gemacht, daß die Verteilung nach dem Konsum der monopolisierten gebrannten Wasser die sachlich richtigere wäre und daß die jetzige Verteilung diejenigen Landesgegenden benachteilige, die vermöge ihres in natürlichen Verhältnissen begründeten größeren Verbrauches an die Gewinnung der Reineinnahmen mehr beitragen als die andern.

Wir haben dem gegenüber in erster Linie darauf hinzuweisen, daß der Grundsatz der gleichmäßigen Verteilung nach der Volkszahl im Jahre 1885 mit vollem Bewußtsein in die Bundesverfassung aufgenommen worden ist (vgl. Botschaft des Bundesrates vom 20. November 1884).

Die Monopoleinnahme ist an die Stelle des kantonalen Rechts zur Besteuerung in- und ausländischer gebrannter Wasser getreten. Dieses kantonale Recht hätte nach Maßgabe der Verfassung von 1874, also ohne das Dazwischentreten der Verfassungsnovelle von 1885, für die Zeit nach 1890 allen Kantonen in gleicher Weise zugestanden werden müssen und nicht bloß einzelnen Kantonen auf Unkosten der übrigen.

Im weitern ist darauf aufmerksam zu machen, daß der Konsum der einzelnen Kantone an monopolisierten gebrannten Wassern gar nicht ermittelt ist und bei dem heute in Geltung stehenden Steuersystem überhaupt nicht ermittelt werden kann (vgl. Kapitel VIII des Geschäftsberichtes pro 1889).

Die Verbrauchsziffern, welche die Kritiker des bestehenden Verteilungsmodus zur Unterstützung ihrer Auffassung anführen, betreffen einmal nur Spiritus und Sprit, nicht aber die sog. Qualitätsspirituosen. Sodann sind auch für Spiritus und Sprit nur die Eisenbahn- oder

Dampfschiffstationen bekannt, an welche die Alkoholverwaltung ihre Sendungen, den Weisungen der Besteller gemäß, instradiert hat. Was weiter mit diesen Sendungen geschieht, darüber ist die Verwaltung nicht orientiert. In vielen Fällen wird der Kanton der Instradierung freilich mit dem Kanton des schließlichen Konsums identisch sein; in vielen andern aber ist dies nicht der Fall. Letzteres gilt insbesondere für diejenigen Transporte von Sprit, der für die gewerbsmäßige Fabrikation von Absinth, Magenbitter etc. bestimmt ist.

Wenn wir die prozentualen Anteile der einzelnen Kantone an den Spiritus- und Spritsendungen der Alkoholverwaltung den prozentualen Anteilen der gleichen Kantone am Reinertrag gegenüberstellen, so zeigt sich, daß alle Kantone mit Ausnahme von Bern, Zug, Baselstadt, Genf, Schwyz und Neuenburg stärker am Reinertrag als am Bezug von Spiritus und Sprit beteiligt sind. Bei Genf und Schwyz ist die Disproportion am unbedeutendsten; stärker ist dieselbe bei Bern, Zug und Basel, am stärksten bei Neuenburg. Alle diese Kantone aber sind notorische Sitze von Exportindustrien. Die nachfolgende Tabelle zeigt das besprochene Verhältnis im Detail.

Kantone.	Die Verwaltung sandte in den drei Jahren 1890/92 in die unten verzeichneten Kantone folgende Mengen Spiritus und Sprit zum Trinkkonsum.		Die unten verzeichneten Kantone waren am Reinertrag des Monopols in den Jahren 1887/92 mit nachstehenden Summen beteiligt.	
	Metercentner.	o/o Anteile.	Fr.	o/o Anteile.
Uri	383,59 ⁵	0,19	335,879. 23	1,20
Freiburg	8,016,41 ⁷	3,98	1,877,416. 15	6,69
Solothurn	7,676,14 ⁶	3,76	1,315,077. 13	4,69
Luzern	7,044,68 ⁶	3,45	2,043,707. 34	7,28
Bern	61,465,71 ⁴	30,12	5,860,081. 24	20,88
Graubünden	3,884,15 ⁵	1,90	870,414. 97	3,10
Glarus	1,272,78 ⁵	0,62	296,181. 68	1,05
Waadt	12,315,01 ⁶	6,08	2,239,690. 61	7,98
Obwalden	348,70 ⁵	0,17	122,059. 60	0,48
Tessin	4,046,18 ⁴	1,98	1,145,430. 84	4,08
Nidwalden	649,51 ⁵	0,32	104,822. 06	0,37
Aargau	5,868,67 ²⁵	2,88	1,567,654. 14	5,69
Baselland	2,755,98 ¹	1,35	481,693. 36	1,73
Zug	2,582,09 ⁵	1,27	171,981. 18	0,61
Baselstadt	14,052,10 ¹	6,88	535,820. 38	1,91
Wallis	1,596,52 ⁴	0,78	706,713. 15	2,52
Total Ohmgeldkantone	133,958,14¹⁵	65,63	19,674,623. 06	70,10
Genf (inkl. Gemeinden Genf und Caronge)	18,818,08 ⁷	9,32	2,399,472. 12	8,55
Total Ohmgeld- und Octroi-kantone	152,776,22⁸⁵	74,85	22,074,095. 18	78,65
Zürich	10,866,88 ⁸	5,82	2,166,792. 23	7,72
Schwyz	3,570,26 ⁵	1,75	321,948. 84	1,15
Schaffhausen	693,62	0,34	242,052. 71	0,86
Außerrhoden	763,89 ⁵	0,38	346,322. 78	1,24
Innerrhoden	59,82	0,03	82,465. 12	0,29
St. Gallen	4,395,40 ⁶	2,15	1,465,806. 96	5,23
Thurgau	1,117,98 ⁵	0,55	671,792. 77	2,39
Neuenburg	29,861,32	14,63	696,818. 60	2,48
Total Nichtohmgeldkantone	51,328,38⁸	25,15	5,994,000. 01	21,35
Ausland	3,20	—	—	—
Gesamttotal	204,107,81⁶⁵	100,00	28,068,095. 19	100,00

XVI. Rechnung und Bilanz.

- Botschaft des Bundesrates vom 9. Oktober 1891, B.-Bl. 1891, Bd. IV, S. 499.
 BRB. vom 30. Oktober 1891, B.-Bl. 1891, Bd. IV, S. 697.
 BB. vom 18. Dezember 1891, B.-Bl. 1892, Bd. I, S. 93.
 BB. vom 23. Dezember 1891, B.-Bl. 1892, Bd. I, S. 96.
 Bericht des Bundesrates vom 27. Mai 1892, B.-Bl. 1892, Bd. III, S. 715.
 Bericht der nationalrätlichen Kommission vom 1. November 1892, B.-Bl. 1892, Bd. V, S. 796.
 BB. vom 16. Dezember 1892. B.-Bl. 1893, Bd. I, S. 7.

A. Betriebsrechnung.

	Fr.
1. Einnahmen.	
a. Saldo vortrag aus dem Vorjahre	152. 82
b. Verkauf von Sprit und Spiritus	Fr.
zum Trinkkonsum	11,949,165. 32
Ab: Vergütungen f. Re- toursendungen . 4,140. 60	Fr.
Gewichts- u. Quali- tätsdifferenzen . 922. 53	922. 53
	5,063. 13
	11,944,102. 19
c. Verkauf von denaturiertem Alkohol zu technischen und Haushaltungs- zwecken	1,856,727. —
Ab: Rabatte und Vergütungen für Gewichtsdifferenzen	2,830. 25
	1,853,896. 75
d. Verkauf von Fuselöl zu technischen Zwecken	1,445. 50
e. Verkauf von Holzgebinden	57,093. 66
Ab: Vergütungen für Minderwert	15. —
	57,078. 66
f. Monopolgebühren auf Qualitäts- spirituosen und andern alkohol- haltigen oder zur Alkoholbereitung dienenden Artikeln	912,871. 97
Ab: Rückerstattungen	19,154. 81
	893,717. 16
	Übertrag 14,750,393. 08

	Fr.	Fr.
Übertrag		14,750,393. 08
g. Zinse und Kursdifferenzen:		
Zinse auf Werttiteln 19,425. —		
Zinse auf Kontokorrent-Guthaben bei der Bundeskasse . 16,590. 20		
		<u>36,015. 20</u>
Ab: Zinsvergütungen auf Hinterlagen von Exportfirmen 28. 90		
		<u>35,986. 30</u>
Kursdifferenzen auf angekauften Checks	373. 03	
		<u>36,359. 33</u>
Total Einnahmen		<u>14,786,752. 41</u>

2. Ausgaben.

	Fr.	Fr.
α. Ankauf von ausländischem Sprit und Spiritus zum Trinkkonsum:		
Wert der aus dem Vorjahre übertragenen Vorräte: Fr.		
Weinsprit 77,880. —		
Primasprit 130,475. —		
Feinsprit 202,645. —		
		<u>411,000. —</u>
Käufe im Geschäftsjahre:		
Weinsprit	} Kosten loco Depot verzollt.	430,352. —
Primasprit		781,902. —
Feinsprit		2,391,779. —
Rohspiritus		<u>675,959. 60</u>
		<u>4,279,992. 60</u>
		<u>4,690,992. 60</u>
Ab: Wert der Vorräte Ende 1892:		
Weinsprit 90,500. —		
Primasprit 170,000. —		
Feinsprit 530,000. —		
		<u>790,500. —</u>
		<u>3,900,492. 60</u>
Übertrag		<u>3,900,492. 60</u>

	Fr.	Fr.
Übertrag		3,900,492. 60
b. Ankauf von inländischem Spiritus zum Trinkkonsum:		
Wert des aus dem Vorjahre übertragenen Vorrates an Rohspiritus	235,000. —	
Bezüge im Geschäftsjahre	2,047,159. 05	
Frachten	5,971. 45	
Kontrollspesen	44,500. 85	
	<u>2,332,631. 35</u>	
Ab: Übertrag auf die Rubrik d: Wert des aus der Rektifikation erhaltenen Fuselöls	Fr. 7,766. 80	
Übertrag auf die Rubr. e: Rektifikationsverlust	25,517. 55	
Wert des Vorrats an Rohspiritus Ende 1892	680,000. —	
	<u>713,284. 35</u>	1,619,347. —
c. Ankauf von Alkohol zu Denaturierungszwecken:		
Wert der aus dem Vorjahre übertragenen Vorräte:		
Alkohol zur Denaturierung	Fr. 35,500. —	
Denaturierstoffe	17,400. —	
	<u>52,900. —</u>	
Alkoholkäufe im Geschäftsjahre, Kosten loco Depot, verzollt (inkl. Schmuggelware etc.)	1,778,475. 49	
Kosten der im Geschäftsjahre gekauften Denaturierstoffe	65,438. 56	
	<u>1,896,814. 05</u>	
Ab: Wert der Vorräte Ende 1892:		
Alkohol zur Denaturierung	Fr. 115,500. —	
Denaturierstoffe	30,150. —	
	<u>145,650. —</u>	1,751,164. 05
	Übertrag	<u>7,271,003. 65</u>

	Fr.	Fr.
Übertrag		7,271,003. 65
<i>d. Kosten des Fuselöls:</i>		
Wert des aus dem Vorjahre über- tragenen Vorrats	2,850. —	
Lieferungen diverser inländischer Brennereien	6,659. 75	
Übertrag ab Rubrik <i>b</i> : Wert des aus der Rektifikation erhal- tenen Fuselöls	7,766. 80	
	<hr/>	
	17,276. 55	
<i>Ab: Übertrag auf die Rubrik e:</i>		
Rektifikations- verluste	Fr. 7,082. 90	
Wert des Vorrats Ende 1892	2,500. —	
	<hr/>	
	9,582. 90	
	<hr/>	
		7,693. 65
<i>e. Kosten der Rektifikation und Aus- lagen für Reinheitsprämien:</i>		
Wert des aus dem Vorjahre über- tragenen Vorrats an Kohlen in Delsberg	29,000. —	
Besoldungen, Anschaffung von Brenn- u. Betriebsmaterial etc.	53,270. 99	
Rektifikationsverluste:		
Übertrag ab Ru- brik <i>b</i>	Fr. 25,517. 55	
Übertrag ab Ru- brik <i>d</i>	7,082. 90	
	<hr/>	
	32,600. 45	
Frachten	44,806. 34	
Reinheitsprämien	1,051. 95	
	<hr/>	
	160,729. 73	
<i>Ab: Wert des Kohlenvorrats in Delsberg Ende 1892</i>		
	25,250. —	
	<hr/>	
		135,479. 73
	<hr/>	
Übertrag		7,414,177. 03

	Fr.	Fr.
Übertrag		7,414,177. 08
<i>f.</i> Ankauf von Holzgebinden:		
Vorrat Ende 1891	16,500. —	
Käufe pro 1892	57,330. 40	
	<u>73,830. 40</u>	
Ab: Wert des Vorrats auf 1893	15,250. —	
	<u>15,250. —</u>	58,580. 40
<i>g.</i> Verkehrsfrachten (Transport der gebrannten Wasser zu den Abnehmern und Beförderung der Leergebinde in die Depots der Verwaltung)		197,085. 91
<i>h.</i> Lagerspesen und Lagerverwaltung:		
Wert des aus dem Vorjahre übertragenen Vorrats an Brennholz	750. —	
Laufende Kosten	134,989. 98	
Tilgung eines Teils der Ausgaben für Lagerhauseinrichtungen	11,248. 54	
	<u>146,988. 52</u>	
Ab: Berechnungen an Spritbezüger:		
Füllspesen	15,044. 20	
Faßreparaturen	722. 35	
	<u>15,766. 55</u>	
weniger Vergütungen an Spritbezüger	36. —	
	<u>15,730. 55</u>	
Wert des Holz- und Kohlenvorrats Ende 1892 in Burgdorf u. Delsberg	850. —	
	<u>850. —</u>	
	<u>16,580. 55</u>	180,407. 97
<i>i.</i> Centralverwaltung		147,516. 10
<i>k.</i> Expertisen und Kommissionen		4,438. 90
<i>l.</i> Vergütung an die Post- und Zollverwaltung		56,107. 14
	<u>56,107. 14</u>	
Übertrag		8,008,313. 45

		Fr.
	Übertrag	8,008,313. 45
<i>m.</i> Verzinsung und Amortisation der festen Anleihe:	Fr.	
Verzinsung	165,200. —	
Amortisation	590,000. —	
		<u>755,200. —</u>
<i>n.</i> Rückvergütung des Monopolgewinnes auf exportierten alkoholischen Erzeugnissen		190,011. 75
<i>o.</i> Unterhalt und Vervollständigung der Ausrüstung der Lagerhäuser, der Rektifikationsapparate, der Reservoirwagen und der Kontrolleinrichtungen	Fr.	
	55,752. 25	
Ab: Erlös aus einem alten Dampfkessel	1,201. 25	
Erlös aus 2 Flügel-pumpen	45. —	
	<u>1,246. 25</u>	
		<u>54,506. —</u>
Total Ausgaben		<u>9,008,031. 20</u>

3. Abschluss.

Summa der Einnahmen	14,786,752. 41
Summa der Ausgaben	9,008,031. 20
Überschuß der Betriebsrechnung	<u>5,778,721. 21</u>

Wir beantragen folgende Verwendung dieses Überschusses:

1. Verteilung an die Kantone und Octroigemeinden laut Tabelle Seite 362/363	5,778,667. 98
2. Saldo-Vortrag auf das Jahr 1893	53. 23
	<u>5,778,721. 21</u>

Dabei bemerken wir, daß wir den Kantonen und Octroigemeinden, vorbehaltlich der Genehmigung unserer Rechnungsstellung durch die Bundesversammlung, die Summe von Fr. 5,778,667. 98 bereits haben auszahlen lassen und zwar:

		Fr.	Fr.
im Monat Juni	1892 mit	1,915,000. —	
" " Oktober	" " 	1,915,000. —	
" " Februar	1893 " 	1,948,667. 98	
		<u> </u>	<u>5,778,667. 98</u>

B. Bilanz.**Aktiven.**

<i>Lagervorräte:</i>	Fr.	Fr.
Sprit laut Betriebsrechnung Rubrik 2 a	790,500. —	
Spiritus laut Betriebsrechnung Rubr. 2 b	680,000. —	
Sprit zur Denaturierung und Denaturier- stoffe laut Betriebsrechnung Rubr. 2 c	145,650. —	
Fuselöl laut Betriebsrechnung Rubr. 2 d	2,500. —	
Kohlen laut Betriebsrechnung Rubr. 2 e	25,250. —	
Holzgebände laut Betriebsrechnung Ru- brik 2 f	15,250. —	
Holz und Kohlen laut Betriebsrechnung Rubrik 2 h	850. —	
	<hr/>	1,660,000. —
<i>Wertschriften:</i>		
Bestand Ende 1891	582,310. 75	
Ab: im Geschäftsjahr verkaufte und ausgeloste Obligationen	202,777. 40	
	<hr/>	379,533. 35
<i>Lagerhausbauten und Einrichtungen:</i>		
Bilanzwert Ende 1891	540,000. —	
Bau- und Einrichtungskosten pro 1892	462,745. 24	
	<hr/>	1,002,745. 24
	Fr.	
Ab: Rückerstattung	2,000. —	
Erlös aus verkauftem Altmetall	328. 45	
Erlös aus verkauftem Kontrollapparat	150. —	
Abschreibungen pro 1892	11,248. 54	
	<hr/>	13,726. 99
	<hr/>	989,018. 25
<i>Expropriationsentschädigungen:</i>		
Entschädigungen bis Ende 1891	4,037,950. 89	
Entschädigungen und Kosten pro 1892	19,147. 05	
	<hr/>	4,057,097. 94
<i>Kontokorrentguthaben bei den Lagerhäusern</i>		
		62,047. 60
		<hr/>
		<u>7,147,697. 14</u>

Passiven.

	Fr.	Fr.
<i>Guthaben der Bundeskasse</i>		1,232,347. 03
<i>Anleihe:</i>		
Stand Ende 1891	4,720,000. —	
Ab: Amortisation pro 1892	590,000. —	
	<hr/>	4,130,000. —
<i>Amortisations- und Reservefonds:</i>		
Stand Ende 1891	1,180,000. —	
Einlage pro 1892	590,000. —	
	<hr/>	1,770,000. —
<i>Verleiderfonds:</i>		
Stand Ende 1891	2,140. 26	
Eingang an Bußen pro 1892	2,115. 25	
	<hr/>	
	4,255. 51	
Ab: Auszahlung eines Bußenanteils	827. 20	
	<hr/>	3,428. 31
<i>Depositen:</i>		
Stand Ende 1891	6,524. —	
Eingang pro 1892	146. 35	
	<hr/>	
	6,670. 35	
Ab: Rückzahlungen pro 1892	5,618. 65	
	<hr/>	1,051. 70
<i>Kontokorrent-Guthaben der</i>		
<i>Spritbezüger</i>		10,816. 87
<i>Saldovortrag auf neue Rechnung</i>		53. 23
		<hr/>
		<u>7,147,697. 14</u>

Die Ergebnisse der Betriebsrechnungen des Monopols seit dessen Einführung zeigen folgendes Bild:

523

Jahr.	Einnahmen.	Ausgaben			Einnahmen-Überschuß.
		laufende.	Abschreibungen auf Lagerhaus- u. Rektifikations-Einrichtungen.	Total.	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
1887/1888	10,645,379. 60	5,672,226. 90	15,311. 32	5,687,538. 22	4,957,841. 38
1889	10,452,764. 66	5,093,898. 64	110,300. 53	5,204,199. 17	5,248,565. 49
1890	13,593,897. 53	6,598,571. 57	334,191. 62	6,932,763. 19	6,661,134. 34
1891	14,179,345. 39	7,531,430. 65	45,875. 92	7,577,306. 57	6,602,038. 82
1892	15,376,599. 59	8,996,782. 66	11,248. 54	9,008,031. 20	6,368,568. 39
Total 1887/1892	64,247,986. 77	33,892,910. 42	516,927. 93	34,409,838. 35	29,838,148. 42

Der Einnahmen-Überschuß pro 1887/1892 fand folgende Verwendung:

Jahr.	Amortisation der festen Anleihe von Fr. 5,900,000.	Verteilung an		Total.
		Ohmgeldkantone und Octroigemeinden.	Nicht-Ohmgeldkantone.	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
1887/1888	—	5,422,316. 52	—	5,422,316. 52
1889	236,000. —	3,662,543. 35	884,564. 54	4,783,107. 89
1890	354,000. —	4,417,557. 70	1,889,110. 40	6,660,668. 10
1891	590,000. —	4,215,233. 53	1,798,101. 17	6,603,334. 70
1892	590,000. —	4,047,155. 15	1,731,512. 83	6,368,667. 98
Saldo-Vortrag auf das Jahr 1893	1,770,000. —	21,764,806. 25	6,303,288. 94	29,838,095. 19 53. 23
				29,838,148. 42

XVII. Schlußerörterungen.

B.-B. vom 18. Dezember 1891, B.-Bl. 1892, Bd. I, S. 93.

Bericht der nationalrätlichen Kommission vom 1. November 1892,
B.-Bl. 1892, Bd. V, S. 800.

—————

Wie in den früheren Berichten, so besprechen wir auch im vorliegenden an dieser Stelle in erster Linie den Landesverbrauch gebrannter Wasser zum Trinkkonsum.

Wir schätzen denselben pro 1892 mit nachfolgenden Zahlen:

	Hektoliter 50grädigen Brantweins.
Verkäufe der Alkoholverwaltung (70,988,705 q. à 95/96 ^o)	166,796
Einfuhr von Brantweinen, Liqueuren etc. (9199,85 q., den Metercentner zu 120 Litern Brantwein gesetzt)	11,039
Einfuhr von Wermut (72,80 q., den Metercentner zu 30 Litern Brantwein gesetzt)	22
Konsum monopolfreien Brantweins (circa 18,000 hl.) und Verbrauch der im Inland produzierten monopolpflichtigen Qualitätsspirituosen (circa 2000 hl.)	20,000
	197,857

Ab:

Ausfuhr von Weingeist und Brantwein in Fässern (919 hl., den Hektoliter als 60grädig angenommen)	1,103
Ausfuhr von Liqueuren etc. in Flaschen (2777 q., den Metercentner zu 140 Litern Brantwein gesetzt)	3,888
Ausfuhr von Wermut (8793 q., den Metercentner zu 30 Litern Brantwein gesetzt)	2,638
	7,629

Bleiben als Inlandskonsum 190,228

oder bei einer mittleren Bevölkerung von 2,977,678 Seelen 6,89 Liter pro Kopf.

Den Konsum in den unmittelbar vorangegangenen Jahren haben wir beziffert:

pro 1891	auf	6,32	Liter,
„ 1890	„	6,27	„

Angesichts der Unsicherheit einzelner derjenigen Faktoren, welche für die Schätzung des Kopfverbrauches in Berücksichtigung zu ziehen sind, darf angenommen werden, daß der Konsum seit einigen Jahren sich mit unbedeutenden Schwankungen, je nach dem Obstertrag, der allgemeinen ökonomischen Signatur des Jahres und dem Fremdenverkehr, um 6 Liter herum bewegt.

Hinsichtlich des Rückganges des Branntweinverbrauches seit Einführung des Monopols gelten danach unverändert die Betrachtungen, die wir an die Darstellung der Verhältnisse pro 1890 geknüpft haben (Bericht vom 29. Mai 1891).

Bekanntlich war die Tendenz der aus der Verfassungsrevision von 1885 hervorgegangenen Gesetzgebung in der Hauptsache: Zurückdrängung des vorher in steter Steigerung begriffenen Konsums gebrannter Wasser zu gunsten des Konsums von Wein und Bier. Dieses Ziel darf heute als erreicht gelten.

Der Branntweinverbrauch hat eine Reduktion um circa 25 % erfahren. Der Traubenweinverbrauch ist allem nach ziemlich stabil geblieben. Dagegen hat der Konsum der alkoholschwächsten Getränke, Bier und Mostwein, zugenommen. Bezüglich des letztern fehlen Ziffern. Der Bierverbrauch ist um circa 25 % erhöht worden.

Das fiskalische Erträgnis des Monopols im Berichtsjahre beläuft sich nach Einstellung einer Anleihensamortisation von Fr. 590,000 auf Fr. 5,778,721. 21. Wie bereits mitgeteilt, haben wir von dieser Summe Fr. 5,778,667. 98 unter die Kantone und Octroigemeinden verteilt und den Saldo von Fr. 53. 23 auf neue Rechnung übertragen.

Über das Detail der Verteilung auf die bezugsberechtigten Stände und Gemeinden giebt die Tabelle Seite 362/363 Aufschluß.

Das Budget hatte einen Einnahmenüberschuß von Fr. 5,740,000 in Aussicht genommen. Die Aufstellung Seite 364/367 zeigt, in welcher Weise das Mehrerträgnis der Rechnung im Betrage von Fr. 38,721. 21 zu stande gekommen ist.

Gemeinden und Kantone.	Volkszähl (am 1. Dezember 1888)		Jahres- durchschnitt des Octroi- und Ohmgeldertrages pro 1880/84.
	folgender Gemeinden und Kantone.	der übrigen Schweiz.	
<i>Gemeinden:</i>			Fr.
Genf	52,638	—	386,619. 02
Carouge	5,703	—	23,994. 61
<i>Kantone:</i>			
Uri	17,285	—	62,721. 02
Freiburg	119,529	—	356,151. 75
Solothurn	85,709	—	240,270. 43
Luzern	135,722	—	375,521. 54
	<i>416,586</i>	<i>2,516,748</i>	<i>1,445,278. 37</i>
Bern	539,405	—	1,074,191. 83
	<i>955,991</i>	<i>1,977,343</i>	—
Graubünden	96,235	—	155,382. 99
Glarus	33,794	—	45,897. 50
Waadt	251,297	—	326,381. 40
Obwalden	15,030	—	19,359. 50
Tessin	126,946	—	161,139. 10
Nidwalden	12,520	—	13,678. 11
Aargau	193,834	—	186,400. 85
Baselland	62,154	—	51,454. 52
Zug	23,123	—	17,710. —
Baselstadt	74,245	—	47,373. 40
Wallis	101,837	—	36,632. 96
	<i>1,947,006</i>	<i>986,328</i>	<i>3,580,880. 53</i>
Zürich	339,056	—	—
Schwyz	50,378	—	—
Schaffhausen	37,876	—	—
Außerrhoden	54,192	—	—
Innerrhoden	12,904	—	—
St. Gallen	229,367	—	—
Thurgau	105,121	—	—
Neuenburg	109,037	—	—
Genf (exkl. Gemeinden Genf und Carouge)	48,397	—	—
Total	2,933,334	—	—

Verteilung eines Monopolertrages von Fr. 1. 97 per Kopf der Bevölkerung.	Nach Deckung von $\frac{2}{3}$ des Deficits von zwei Octroigemeinden und fünf Ohmgeldkantonen mit Fr. 424,111. 96 und nach Verteilung des Restes von Fr. 3,471,253. 75 unter die übrigen 20 Kan- tone resultiert nachstehende Schlußrepartition	
	Octroigemeinden und Ohmgeldkantone.	Nicht- Ohmgeldkantone.
Fr.	Fr.	Fr.
103,696. 86	292,311. 63	—
11,234. 91	19,741. 38	—
34,051. 45	53,164. 50	—
235,472. 13	315,925. 21	—
168,846. 73	216,462. 53	—
267,372. 34	339,471. 81	—
820,674. 42	—	—
1,062,627. 85	1,070,337. 17	—
—	—	—
189,582. 95	168,941. 91	—
66,574. 18	59,325. 85	—
495,055. 09	441,155. 45	—
29,609. 10	26,385. 38	—
250,083. 62	222,855. 51	—
24,664. 40	21,979. 04	—
381,852. 98	340,278. 34	—
122,443. 38	109,112. 23	—
45,552. 31	40,592. 76	—
146,262. 65	130,338. 15	—
200,618. 89	178,776. 30	—
3,835,601. 82	4,047,155. 15	—
667,940. 32	—	595,217. 62
99,244. 66	—	88,439. 30
74,615. 72	—	66,491. 86
106,758. 24	—	95,134. 83
25,420. 88	—	22,653. 16
451,852. 99	—	402,657. 03
207,088. 37	—	184,541. 41
214,802. 89	—	191,416. —
95,342. 09	—	84,961. 62
5,778,667. 98	—	1,731,512. 83

Vergleichung von Budget und Rechnung 1892.

A. Mehreinnahmen und Minderausgaben.

1. Einnahmen, welche im Budget nur pro memoria figurierten. ♥	Rechnung. Fr.	Budget. Fr.	Differenz. Fr.
Saldovortrag aus dem Vorjahre. Rechnung (R.)			
A. 1. a.	152. 82	—	152. 82
2. Mehreinnahmen.			
Verkauf von denaturiertem Sprit und von Fuselöl zu technischen und Haushaltzwecken minus Ausgaben für Beschaffung von Sprit und Fuselöl zu technischen und Haushaltzwecken R. A. 1. c. und d. minus 2. c. und d. Budget (B.) A. 1. c. und d. minus 2. c. und d. . .	96,484. 55	85,000. —	11,484. 55
Monopolgebühren auf Qualitätsspirituosen und andern alkoholhaltigen oder zur Alkohol- bereitung dienenden Artikeln minus Rück- vergütung von Monopolgebühren R. A. 1. f. B. A. 1. f. minus 2. o.	893,717. 16	770,000. —	123,717. 16
Übertrag	—	—	135,354. 53

	Rechnung.	Budget.	Differenz.
	Fr.	Fr.	Fr.
Übertrag	—	—	135,354. 53
3. Minderausgaben.			
Ankauf von Holzgebänden minus Verkauf von Holzgebänden <i>R. A. 2. f. minus 1. e. B. A. 2. f. minus 1. e.</i>	1,501. 74	7,780. —	6,278. 26
Beschaffung von Sprit und Spiritus zum Trinkkonsum <i>R. A. 2. a., b. und e. B. A. 2. a., b. und e.</i>	5,655,319. 33	5,694,500. —	39,180. 67
Verkehrsfrachten <i>R. A. 2. g. B. A. 2. g.</i>	197,085. 91	211,900. —	14,814. 09
Zusammen	—	—	195,627. 55

B. Mindereinnahmen und Mehrausgaben.

1. *Einnahmen, welche im Budget als solche figurieren, in der Rechnung dagegen an den entsprechenden Ausgabeposten abgezogen sind.*

Rückerstattungen, Diversa und Aufrundung minus Verschiedenes <i>B. A. 1. h. minus 2. r.</i>	—	21,880. —	21,880. —
Übertrag	—	—	21,880. —

	Rechnung. Fr.	Budget. Fr.	Differenz. Fr.
Übertrag	—	—	21,880. —
<i>2. Ausgaben, welche im Budget nur pro memoria figurierten.</i>			
Tilgung eines Teils der Anschaffungskosten der Lagerhauseinrichtungen R. A. 2. h. B. A. 2 h.	11,248. 54	—	11,248. 54
<i>3. Mindereinnahmen.</i>			
Verkauf von Sprit und Spiritus zum Trinkkonsum minus Rückvergütung des Monopolgewinnes auf exportierten alkoholischen Erzeugnissen und Vergütungen im Spritverkauf R. A. 1. b. minus A. 2. n. B. A. 1. b. minus (A. 2. n. + 2. p.)	11,754,090. 44	11,793,300. —	39,209. 56
<i>4. Mehrausgaben.</i>			
Verzinsung und Amortisation minus Aktivzinse. R. A. 2. m. minus A. 1. g. B. A. 2. m. minus A. 1. g.	718,840. 67	706,000. —	12,840. 67
Verwaltung. R. A. 2. h., i., k. und l. (minus Fr. 11,248. 54). B. A. 2. h., i., k. und l. .	327,221. 57	294,000. —	33,221. 57
Übertrag	—	—	118,400. 34

	Rechnung.	Budget.	Differenz.
	Fr.	Fr.	Fr.
Übertrag	—	—	118,400. 34
Unterhalt und Vervollständigung der Ausrüstung der Lagerhäuser, der Rektifikationsapparate, der Reservoirwagen und der Kontrolleinrich- tungen. R. A. 2. o. B. A. 2. q.	54,506. —	16,000. —	38,506. —
Zusammen	—	—	156,906. 34

Die Differenz zwischen den Mehreinnahmen und Minderausgaben von Fr. 195,627. 55
und den Mindereinnahmen und Mehrausgaben von Fr. 156,906. 34
Fr. 38.721. 21

repräsentiert die Mehreinnahme der Betriebsrechnung gegenüber dem Budget.

Diese Mehreinnahme rührt in der Hauptsache daher, daß die Monopolgebühren (wohl infolge der durch die Zollverhältnisse bedingten anticipierten Einfuhren) rund Fr. 124,000 mehr als budgetiert abwarfen, während andererseits durch Einstellung einer Abschreibung an den Lagerhauseinrichtungen und durch Mehrausgaben für Verwaltung und Unterhalt der Depots etc. dem Budget gegenüber ein Mehraufwand von rund Fr. 83,000 erwuchs. Der Mehraufwand betrifft im wesentlichen die dringend erforderlich gewordene Umänderung der Dampfkesselanlage in Delsberg, die auf eine Reihe von Jahren vorausbezahlten Assekuranzspesen für die Lagerhäuser Delsberg und Burgdorf, erhöhte Aufwendungen infolge des Hinschieds eines Angestellten der Centralverwaltung und stärkere Auslagen für Reisespesen.

XVIII. Anträge.

BB. vom 23. Dezember 1891. B.-Bl. 1892, Bd. I, S. 96.

BB. vom 16. Dezember 1892. B.-Bl. 1893, Bd. I, S. 7.

Wir schließen unsern Bericht mit folgenden Anträgen:

1. es sei der Geschäftsführung und der Rechnung der Alkoholverwaltung pro 1892 die Genehmigung zu erteilen;
 2. es sei das Postulat vom 23. Dezember 1891 betreffend den Verkehr in relativ denaturiertem Sprit als durch den Bundesratsbeschuß vom 31. Januar 1893 (B.-Bl. 1893, Bd. I, S. 222 u. ff.) erledigt zu erklären.
-

Genehmigen Sie, Tit., die Versicherung unserer vollkommensten Hochachtung.

Bern, den 12. September 1893.

Im Namen des schweiz. Bundesrates,
Der Bundespräsident:

Schenk.

Der Kanzler der Eidgenossenschaft:

Ringier.

Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend die Geschäftsführung und die Rechnung der Alkoholverwaltung pro 1892. (Vom 12. September 1893.)

In	Bundesblatt
Dans	Feuille fédérale
In	Foglio federale
Jahr	1893
Année	
Anno	
Band	4
Volume	
Volume	
Heft	43
Cahier	
Numero	
Geschäftsnummer	---
Numéro d'affaire	
Numero dell'oggetto	
Datum	11.10.1893
Date	
Data	
Seite	151-368
Page	
Pagina	
Ref. No	10 016 316

Das Dokument wurde durch das Schweizerische Bundesarchiv digitalisiert.

Le document a été digitalisé par les Archives Fédérales Suisses.

Il documento è stato digitalizzato dell'Archivio federale svizzero.